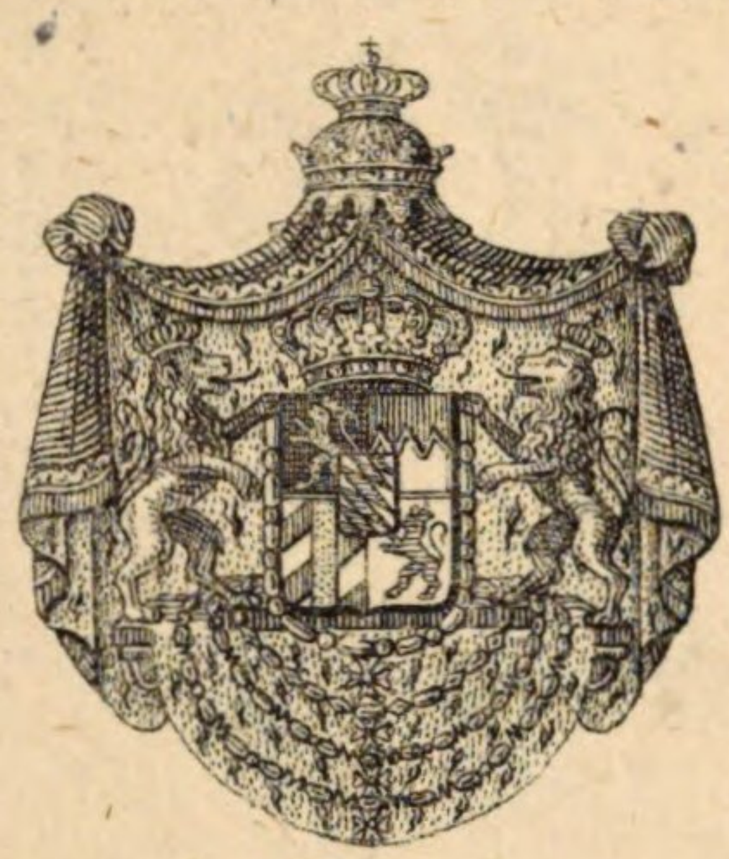
Asc.
4094
Lr-2,2

Asc
4094 b -2,2
Rittershausen



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Feyerstunden

des

Christen.

Von

Rittershausen.

Zweiten Theiles zweyter Band.

Landshut 1813,
in der Weber'schen Buchhandlung.

135. a.

Bibliothek
des Priesterhauses
in Regensburg

Asc. 4094

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Feyerstunden

des

Christen.

Von

Rittershausen.

Zweyter Theil in zwey Bänden.

Landshut 1813,

in der Weber'schen Buchhandlung.

Jesus

der

göttliche Lehrer.

---

in zwey Bänden.

Von

Rittershausen.

Landshut 1813,

in der Weber'schen Buchhandlung.

Tod des Johannes.

Jesus durchreiste Städte und Flecken, und predigte das Reich Gottes. Seine Begleiter waren die auserwählten Zwölfe; dann folgten einige Frauen, welche er von bösen Geistern, oder Krankheiten geheilet hatte. Unter diesen waren Magdalene Maria, — sie ward von sieben Teufeln befreyet: Johanna die Frau des Chuza, der ein Landpfleger des Herodes war, und noch mehr andere, welche mit ihrem Vermögen Jesus Christus dienten. — Jetzt kam Jesus nach Capharnaum wieder.

Sie stellten ihm einen Besessenen vor, der stumm und blind war. Er entledigte ihn, gab ihm Sprache und das Gesicht wieder. Staunen ergrif das Volk und Bewunderung, — dasselbe rief: dieser ist der Gesalbte Gottes, Davids Sohn. — Neid und Zorn faßte die Pharisäer und Schriftgelehrten — von Jerusalem kamen sie — welche unter dem Volke stunden. Sie

sprachen zu dem Volk mit harten Worten. Thörichte! — so laßt ihr euch berücken: Er treibt die Teufel im Namen des Belzebubs aus, der Oberste der Teufel leistet ihm seinen Beystand. — Jesus ruft sie herbey und sprach: Wie kann ein Satan den andern austreiben? Jedes Reich, das mit sich selbst uneinig ist, zerfällt ja; oder wer kann einem starken Bewaffneten in das Haus brechen, das er wohl verwahrt, wenn er nicht zuerst diesen Mächtigen entwaffnet in Bande legt? — Ich sage euch, alle Sünden werden vergeben werden, auch eure Schmachreden gegen den Sohn: die Lästerung wider den heiligen Geist wird aber nicht vergeben, der Mensch bleibt des ewigen Gerichtes schuldig. Urtheilet nun selbst: Ist der Baum gut, dessen Früchte gut sind? — Gebet ihr aber den Baum für böse aus, dann sind auch seine Früchte bös; und doch gestehet ihr selbst, daß meine Werke gut sind; mithin ist Gott, und nicht der Satan ihr Urheber. — Der gute Mensch bringt aus dem Schaze seines Herzens nur gute Reden hervor: aus einem bösen Herzen entspringt aber Böses. — Natternzucht! wie werdet ihr von mir Gutes reden können, da ihr böse seyd? Wovon das Herz voll ist, geht der Mund über. — Die Pharisäer ergrimmten — und sie traten mit stolzer Gebährde hervor. — Meister! wir verlangen

Jesus

der

göttliche Lehrer.

Wem sollen wir das Reich Gottes noch vergleichen? Es ist einem Senfkorn gleich, dem kleinsten aller Saamen; aber er wachset höher auf, dann alle Kräuter: es gewinnt so große Aeste, daß die Vögel der Luft unter seinem Schatten wohnen. Das Himmelreich ist wie ein Schaz, welcher in einem Acker verborgen liegt: dieses entdecket ein Mensch, geht voll Freude hin, verkauft sein ganzes Habe, und kauft denselben Acker. Noch gleicht das Himmelreich einem kostbaren Perl; der kluge Kenner giebt sein ganzes Vermögen hin, selbes einzuhandeln. Das Reich Gottes ist einem Netze gleich, das ins Meer geworfen wird: alle Gattungen Fische werden gefangen: ist es nun voll geworden, wird es an das Ufer gezogen: die guten Fische werden in Geschirre gelegt, und man wirft jene hinweg, welche nichts taugen: also werden an jenem Gerichte die Engel ausgehen, die Bösen von den Gerechten absondern, und sie in den Feuerofen werfen, wo Weinen und Zähnklappern seyn wird. — Also redete Jesus — und die Worte des Propheten wurden erfüllet: Ich werde meinen Mund öffnen, in Gleichnissen reden, und was vor Anbeginn der Welt noch unbekannt war, den Menschen kund thun.

Jesus begab sich nach Capharnaum wieder zurück, und als er allein war, bathen ihn seine

Jünger, den Sinn dieser Gleichnisse näher aufzuschliessen. Jesus antwortet: der Saamen, den der Sämann aussäet, ist das Wort Gottes: der steinigte Grund sind jene, welche das Wort, sobald sie es hören, mit Freuden aufnehmen, weil es aber nicht Wurzel faßt, halten sie nur eine kurze Zeit aus: kömmt die Versuchung, treten sie wieder zurück. Der Saame, der unter die Dörner fällt, bedeutet jene, welche zwar das Wort anhören, aber durch ihre Leidenschaften das Wort ersticken, daß selbes ohne Frucht bleibt. Der in die Erde gefallene Saame bedeutet jene, die mein Wort mit gutem Herzen anhören, es behalten, und hundertfältige Früchte bringen. — Also erklärte ihnen Jesus auch von dem Unkraut: der Sämann ist des Menschen Sohn, die Welt ist der Acker, der gute Saamen sind die Kinder des Reiches: die bösen sind das Unkraut: der Feind ist der Teufel: die Erndte ist das End der Welt: die Schnitter sind die Engel. — Euch ist gegeben, daß ihr das Geheimniß des Reiches Gottes verstehet; aber an vielen wird erfüllet, was Jesaias geweissaget hat: Ihr werdet zwar deutlich hören, und dennoch nichts verstehen: ihr werdet klar sehen, und nichts erkennen, du wirst zulassen, daß das Herz des Volkes sich verstocke, daß ihre Ohren übel hören, und ihre Augen sich verschließeu, damit ihre Augen nich-

ein Zeichen von dir zu sehen. — Jesus antwortet: diesem bösen Geschlechte wird kein Zeichen gegeben werden, als das Zeichen Jonas, des Propheten: wie Jonas drey Tage und Nächte im Wallfische lag, also wird der Sohn des Menschen drey Täge und drey Nächte im Schoße der Erde ruhen. Die Ninivitten werden im Gerichte gegen euch aufstehen, und euch verdammen; denn jene haben Buße gewirket: — Der aber unter euch wandelt, ist größer als Jonas. Auch die Königinn aus Seba wird im Weltgerichte gegen euch sich erheben, euch verdammen: sie kam aus entfernten Landen, Salomons Weisheit zu hören: — der hier ist, ist größer wie Salomo. — Als Jesus geredet hatte, erhub sich eine Stimme unter dem Volk, die Stimme Magdalene Maria: — Selig ist die Mutter, die dich getragen hat, selig die Mutter, welche dich gesäuget hat. — Jesus antwortet: — Selig sind vielmehr, welche das Wort Gottes anhören, und dasselbe sorgfältig in ihrem Herzen bewahren.

Jesus nahm hierauf seinen Weg an das Meer, wo sich ebenfalls eine große Menge des Volks versammelt hatte. Er mußte ein Schiff besteigen: die Menschen aber hatten von allen Seiten her das Ufer besetzt. — Er sprach zu ihm in Gleichnissen. Ein Sämann gieng aus, seinen Saamen auszuwerfen; indem er säete

fiel ein Theil auf den Weg, und ward zertretten: ein Theil fiel auf steinigten Boden: es mangelte an Erde; der Saame gieng zwar schnell auf, allein er faßte weder tiefe Wurzel, noch Saft, und verdorrte an der Sonne; ein anderer Theil kam unter die Dörner, welche mit aufwuchsen, und den Saamen erstickten; endlich ein Theil fiel auf die gute Erde, derselbe gieng auf, und brachte hundertfältige Frucht. — Dann trug Jesus ein anderes Gleichniß vor: Das Reich der Kirche gleicht einem Acker, auf welchen guter Saame ausgestreuet war; da aber die Leute schliefen, kam der Feind, und streute Unkraut unter den Weizen. Als nun das Gesäete aufwuchs, und die Frucht schon keimte, erhub sich das Unkraut. Die Knechte traten vor den Hausvater: Herr! hast du nicht guten Saamen auf deinen Acker ausgestreuet? Woher kommt das Unkraut? — Dieses hat der Feind gethan, erwiederte der Hausvater. Die Knechte fuhren ihn zu fragen fort: Willst du, daß wir hingehen, und es auffammeln? Nein, war die Antwort, ihr würdet das Unkraut mit dem Weizen ausjäten: lasset beydes bis zur Erndte aufwachsen; dann befehle ich den Schnittern: Rauffet das Unkraut aus, bindet es in Büschel, und verbrennet dasselbe, den Weizen aber werdet ihr in meine Scheune bringen. — Jesus fuhr fort,

au sein Leben sich wagte, daß der Gefangene bey der Anwesenheit des Fürsten keine Kette trug, und in Sicherheit sein Leben war. Auch das Laster, führt es nicht das Gepräg der untersten Hölle, heget Hochachtung für die Tugend. Johannes war ein gerechter heiliger Mann, so erkennt ihn Herodes: vom Volke als ein großer Prophet geehrt: dann fürchtet der König das Volk, im Volke den Täufer. Sogar um Rath fragte er ihn, — und befolget seinen Rath.

Herodias durchwachte viele schlaflose Nächte: jeden ihrer Plane sah sie vereitelt, den Gerechten zu tödten: keiner ihrer Liste gelang, von der Verzweiflung gefoltert. Jetzt hatte ein wohlthätiger Regen nach einer brennenden Sonnenhitze Judäens Gefihlde erfrischt: kühle Winde durchrauschten die Palmen, und führten herauf balsamischen Schlaf. Der ermüdete Geist unterlag der Bürde des dürftigen Körpers, hingegossen auf das weiche Lager aus Purpur, sank in einen tiefen Schlaf das ehebrecherische Weib. Chamosch erschien ihr, die Gestalt ihres Vaters hat er im Traume gebildet, der vor ihr stund: blaß in silbernen Haaren, in der Gebährde des Jammers. — Meine Tochter! ach meine Tochter! war seine wehklagende Stimme — in welchem Zustande erblicke ich dich? — Wie abgehärmt bist du, armes Weib!

deine jugendliche Wange! eingesunken, die Strahlen deiner Augen erlöscht: deine Schönheit wandelt dahin, der gesättigte Wollüstling wird jetzt bald dich verlassen: hinwegschleudern, wie ein altes Kleid, deine Geschichte wird das Gassenlied in ganz Jerusalem werden. Jener Mann, der am Jordan taufte, findet schon Gnade bey Herodes. O welche Fortschritte gegen dich machte die Zeit, als fern von dir dein Gemahl zu Machärus schwelget! Schon gab er dem falschen Propheten das Wort, dich zu entlassen, — und dieser weissaget ihm dafür die glänzende Krone vom Cäsar. Das Gespötte am Hofe, vom Philippus verfolgt, von dem Volke gehasset, wo fliehest du hin, daß deine Feinde dich nicht ergreifen, du nicht unter ihren rasenden Dolchen fallest! — Unglückliche! nur ein Mittel ist dir noch übrig, dich zu retten. Er sterbe der Träumer am Jordan, oder du wirst das Opfer eines leichtsinnigen Weichlings: schon ist sie erkohren, welche an deiner Stelle, auf dem Haupt die königliche Krone, vom Throne gebiethen wird: du aber wirst bald dein Urtheil vernehmen. — Die Erscheinung schwieg. Der Greis lehnte sich kraftlos an einen Stein, am Eingange der Laube, worinn Herodias saß. — Wie gehe ich es aber an — war die schnelle Frage der Blutdürstigen? — Erschmeicheln must du den Kopf

sehen, ihre Ohren nicht hören, damit ihr Herz sich nicht bekehre, und von mir geheilet werde. Aber euere Augen sind glücklich, denn sie sehen, und euere Ohren, weil sie hören: viele Propheten und Gerechte wünschten zu sehen und zu hören, was ihr nun sehet und höret. Sie haben es nicht gesehen, sie haben es nicht gehöret.

Der Araber König Aretas hatte Galiläen mit neuem Einfalle bedrohet. Herodes stund in Waffen auf, und war jetzt aus Jerusalem gekommen, seine Truppen zu mustern. Schon hatte sich der Feind der Gränze genähert, indem er zwischen Galonds Gebirgkette und Arnons hohen Felsen Lager schlug. — Doch es gelang dem Feldherrn des Vierfürsten, zurück wider den Feind in das tiefere Arabien zu drängen, und sichern Fuß an Jasers Gestaden zu setzen. Indessen war Herodes nicht wieder nach der heiligen Stadt gekehrt: er wohnte auf Machärus. — Eine feste Burg ist Machärus, auf dem Rücken eines hohen Berges erbaut, mit vielen Thürmen furchtbar, und vierfach übereinander stehendem Mauerwerk umgeben. Senkrecht von schwindelnder Höhe starrt das Aug auf einen dunkelgrünen Teich, worinn die Festung furchtbar schattet, von den Gewässern des Fluches, aus dem todten Meere abgeleitet. — Allein das Innere mangelt nicht an königlicher

Pracht: der alte Herodes, den die Schmeichler den Großen nannten, ließ mit dem Furchtbaren die Wollust vereinen: das Elend der Menschen ward unter diesem Tyrannen immer von zügellosen Freuden begleitet. Auf allen Altären der Götter auf Paphos mit Blumen gekränzt, lag bluttriefend sein Schwerdt.

Schwächlich, aber minder grausam war der Karakter Galiläens Tetrarcha. Er suchte durch politische Künste sich einen falschen Ruhm zu erwerben, und eine Krone zu erschmeicheln, darnach sein blutschänderisches Weib geitzte, welche dem Archelaus versagt ward, dem Philippus verheissen, des Tiber des Kaisers Liebling war. Einer Spinne gleich webte das boshafte Weib am Faden des Verderbens: Niemand entkam ihr, der ihren Fallstricken sich näherte. Ein Mann stund ihr im Weg, dessen Unerschütterlichkeit sie fürchtete. Seine strafende Worte: — Dir ist nicht erlaubt, das Weib deines Bruders zu haben — donnerten beständig in ihr Ohr. Noch blieb ihr verschwiegen, daß Herodes öfters ihn hörte, wenn er nach Machärus kam, und wie auch der Ernst des Bußredners sein bekanntes Laster bestrafte, hörte er ihn gerne, seine Ermahnung zur Buße nährte in ihm noch eine Hoffnung, einst besser zu werden. Furcht und Hoffnung waren also zwey schützende Wesen, wie auch die Buhlerinn

des Kebsweibes. Alle Großen des Hofes, die Fürsten Galiläens, die Obersten seines Reiches waren nach Machärus geladen. Nichts durfte am Kostbaren mangeln, daran war der verschwenderische Tetrarch gewöhnt; — doch mit unerwarteten Dingen zu überraschen sann Herodias nach. — Gastmäler, wie der Römer am Hofe Tibers schwelget, waren in Jerusalem noch unbekannt. Ein solches zu geben, befahl sie den Dienern der Wollust: von ihnen erwartete Alles das schamlose Weib.

Der Weg von Jerusalem zu dem todten Meere, über den Jordan nach dem Schlosse Machärus, welcher fünf Stadien mißt, war mit Wägen bedeckt. — So fuhren die Götter des Olymps zur Hochzeit der Psyche. Man wetteiferte an Aufwand und Geschmack, mit der Auswahl arabischer Pferde, auch derer, welche das ferne Persien herüber sendet, waren die Quadrigen bekannt, die von Golde schimmerten: die Thaten der Tyrannen waren darauf gegraben, welche Judäa bedrückten. Im Gefühle des Schmerzens entfernte sich jeder bessere Israelit, der mit Wehmuth und Trauer nach Salem zurücksieht, hinüber nach Davids Geburtsstadt, zu seiner Väter Burg auf Sion: zu dem Größten der Tempel, ach dorthin, wo seine Könige herrschten, jetzt gekränkt, gemishandelt, entehrt, ein Sklave der Römer,

und der Sklave eines königlichen Sklaven der Römer. Der tolle Pöbel, und so viele, die pöbelhaft denken, zu beeden Seiten gestellt, schauten frohlockend dem Triumphe der Höflinge nach, die eben so viele kleine Tyrannen waren, wie sie in ihrem Stolze, die Menschen verachtend vorbeyfuhren. — Langsamer, aber auch um so feyerlicher war der Zug der weiblichen Eitelkeit. Mit muthigen Rossen in der glänzenden Farbe des hochbraunen Afrikaners — himmelblau die Stränge — war der Wagen bespannt, worauf Herodias mit ihrer Tochter in Silber saß. Schwarz und hochroth waren die frechen Farben ihres üppigen Anzuges: aus einer strahlenden Krone sproßte Pfauengefieder — die Spiegel waren Edelsteine — das schwankte, dem die Gebährde des geschäftigen Weibes noch mehr Leben gab. — Eine Lüge der Unschuld war die junge Herodias: lilienweis das leichte Kleid, das sie umflog: die Stirne mit keuscher Rose gekränzt: eine Perlenschnur des Aufgangs senkt in ihren Busen ein Schmelzwerk aus Gold in schimmernden Farben, Herodias Bildniß. Ueber die Stirne und die zarten Wangen fließt ein züchtiger Schleier herunter, und verbirgt den Schalk ihres Auges in verführerischem Schlagschatten. — Eine Schmeichlerinn ist die Eitelkeit: sie betäubet die Menschen. Ganz Jerusalem kennt die boshafte

deines Feindes: — war des Greisen Antwort. Sey Königinn, oder gieb mir den Tod. — Er sprach's, ringt die Hände, und sinkt. Mein Vater! mein Vater! — Herodias erwacht.

So still und todt ist alles umher, wenn der Blitz in den Pfuhl schlägt. So liegt auf ihrem Lager in kaltem Schweiß mit schwer athmender Brust das Weib. Lange liegt sie da, bis sie aus der Betäubung ganz zu sich kam. — Ist es wahr, oder nicht wahr, was ich sah? — und mit Mühe richtet sie sich auf, und trocknet den rinnenden Schweiß. — O wahr ist es, nur zu wahr! Mein Vater stieg herauf von den Todten, und erschien mir. Der steigende Morgen warf auf das Richthaus der Römer blutigen Schimmer, wohin aus dem Gemach der Fürstinn die Aussicht war. Blutroth strömten die Wolken herauf über die Stadt. Blutroth, wie der Widerschein von Siona Blutroth des Tempel Fels, und die gewaltigen Mauern, und immer mehr rege wurden die Bilder der Einbildung. Blut! Blut! war der Gedanke der Mörderinn, der Mörderinn einziger Gedanke. So rafft sie sich auf, und schwöret den Tod dir, Gottes heiliger Prophet! — Sie eilt das Geländer herüber, die große Halle des Palastes, welche in den tiefern Pallast führt: dort wohnt ihre Tochter. — Diese stürzt auf aus der Mitte der Priesterinnen des Puzes,

in denen ihre Mutter mit starrem Blicke herum stürmt. Sie hat ohne Zeugen zu reden, also bemerkt jede der Dirnen, und entfernen sich.

Herodias stand vor ihrer Tochter: erfaßte ihren lebenden Arm, legt in die andere Hand ihre glühende Stirne, und weint, weint Thränen des Zorns. Jetzt erzählt sie den Traum, der ihre Seele quälet. — Auch du, meine Tochter! wirst bald das Opfer eines Undankbaren seyn, der deine Mutter von sich stosset, — oder ergreifen den Dolch, der uns droht, und durchstossen den Todfeind; oder selbst hinunter an Styx, ins nächtliche Thal, aus dem kein Wiederkehren mehr ist. Das Weib mahlt jetzt mit gräßlichen Farben den Tod, dessen kahles Beingerippe dem Leben der jungen Herodias schon entgegen klappert — und freyer wird die Einbildung des Mädchens, ihr Entschluß eine lodernde Flamme. — Erschmeicheln, merk es wohl, erschmeicheln den Kopf unsers Feindes, also sagte die Erscheinung. Herodes liebt dich, und du kennest seine Schwächen: in deine Hand leg ich den Zügel, mit dem ich den gezähmten Tiger beherrsche. — So ward im Rath der Wollust beschlossen, der Tod des Größten unter den Menschen unwiderruflich.

Hinüber in den Ocean der Zeit war wieder ein Jahr der Lebensjahre Herodes. Diesen Tag königlich zu feyern, war schon lange die Sorge

Mutter und ihre buhlerische Tochter — und dennoch erklangen die Stimmen der Zuschauer: entgegen schallt ihr der Freudenruf, und begleitete die Stifterinn so vieler Uebel. — Dann rasselten noch viele Fuhrwerke vorüber, eine Sammlung verschiedener Geschöpfe. Ihnen gehörte die Zeit, die man am Hofe lebt, und messen Herodes sehr sparsam die Stunden zu, an das Wohl seines Volkes zu denken.

Während der Weg nach der Festung zurückgelegt ward, unterhielt man sich meistens mit unbedeutendem Scherz, wie sich eben müssige Menschen unterhalten, welche für geringe Dinge kostbar bezahlt sind, Weniger gesprächig waren zwar die Satrapen des Fürsten: jeder dachte für sich, mit welcher Staatskunst er sich an einem so wollüstigen Hofe festhalten, und die Gunst eines regiersüchtigen Weibes immer mehr gewinnen möge. — Wichtig hingegen waren die Reden über das Vorhaben, den Täufer zu tödten. — Meine süsse Tochter, fragt die rächende Herodias, — ich weiß, ich kenne dich, dein Entschluß ist gefaßt, zu wagen alles, was mich und dich noch retten kann, oder zu sterben: — doch sag mir, wie hast du deine Plane entworfen? wie ist dein Gewebe, mit dem du meinen Gemahl umschlingest, daß er alle Freyheit verliere, unsern Widersacher zu retten? — Meine liebe Mutter! erwiederte die

Dirne, — du weist, daß Saitenspiel und Gesang mächtig auf den König wirken, zumal, wenn er betrunken ist: ein bezauberndes Lied, das liebekosend, indem ich den berauschten umschlinge, aus meinem Munde fliesset, wird ihn zur Gewährung meiner Bitte bewegen.

Mein Herz blutet, ein Dolchstich ist das Wort, wenn du einen König ihn nennest, der er noch nicht ist: weßwegen mich Philipp und sein Gesinde verachtet: dich verachtet, der beständig bey dem Herrscher der Römer unser Ankläger ist. — Das Haupt dessen falle, der uns öffentlich beschimpfte, dessen Stimme bis zu dem Ohr des Kaisers gelang: der gegen uns das unruhige Galiläen empört. Nur sein Blut kann die Mackel abwaschen, welche an uns zu sehen der leichtgläubige Pöbel wähnt. — Doch, wenn ihn aber deine Stimme nicht bewegt — auch nicht bewegt der Saite Gesang! —

O dann will ich Thränen weinen, wie ich noch nie geweint habe, glühende Thränen auf seine eiskalte Hand: ich will ihn bey deiner Liebe beschwören: sinnlos will ich zu seinen Füssen niedersinken, nicht eher zum Leben erwachen, bis sein Wort über Johannes den Tod spricht.

Und dann, glaube mir, ist noch viel zu wenig gethan, seine Seele ist falsch. Das nicht zu halten, was er verheisset, ist ihm schon zum Spiele geworden. An der Stelle zu vollziehen,

was er beschwöret, dazu muß er genöthiget werden. — Vernehme mich, meine Tochter! und behalte diese Lehre: dem stumpfen Wollüstlinge ist die Unschuld gefährlich. Halte dein Auge im Zaum, und erwiedere die Lobsprüche über deine Schönheit mit züchtiger Gebärde. Weiche seinen Blicken aus, die er starr und gierig auf dich heftet, geschämig wende dich seitwärts, und laß dich mit dem Nächsten, der dich bewundert, in ein gleichgültiges Gespräch ein. — Ist erwacht die Eifersucht, die wenigen Funken des Entnervten sprühen auf, und jagen sein Geblüt durchs Herz. — So stürmt der schmutzige Faun der Schönsten aus den Nymphen nach. — Den Augenblick erfaße: der Preis ist der Kopf des Täufers. Den trägen Wollüstling überlaß seiner Ohnmacht. — Also unterrichtete das schlaue Weib ihre listige Tochter, und gab ihr noch viele verführerische Lehren den geblendeten immer stärker zu fesseln.

Die Stunde des Festes kam herbey. Im Innern des Schlosses erhub sich eine prächtige Basilika. Der Kindermörder erbaute sie, um auch unter den fürchterlichsten der Kriegsrüstungen weder an Pracht, noch an Sinnengenuß mangeln zu lassen. — Im ernsten dorischen Style neigten sich wieder hohe Gewölbe über weit gesprengte Schwibbogen, unterstützt von Colonaden aus Porphir. Die schweren Lasten

Dirne, — du weist, daß Saitenspiel und Gesang mächtig auf den König wirken, zumal, wenn er betrunken ist: ein bezauberndes Lied, das liebekosend, indem ich den berauschten umschlinge, aus meinem Munde fliesset, wird ihn zur Gewährung meiner Bitte bewegen.

Mein Herz blutet, ein Dolchstich ist das Wort, wenn du einen König ihn nennest, der er noch nicht ist: weßwegen mich Philipp und sein Gesinde verachtet: dich verachtet, der beständig bey dem Herrscher der Römer unser Ankläger ist. — Das Haupt dessen falle, der uns öffentlich beschimpfte, dessen Stimme bis zu dem Ohr des Kaisers gelang: der gegen uns das unruhige Galiläen empört. Nur sein Blut kann die Mackel abwaschen, welche an uns zu sehen der leichtgläubige Pöbel wähnt. — Doch, wenn ihn aber deine Stimme nicht bewegt — auch nicht bewegt der Saite Gesang! —

O dann will ich Thränen weinen, wie ich noch nie geweint habe, glühende Thränen auf seine eiskalte Hand: ich will ihn bey deiner Liebe beschwören: sinnlos will ich zu seinen Füssen niedersinken, nicht eher zum Leben erwachen, bis sein Wort über Johannes den Tod spricht.

Und dann, glaube mir, ist noch viel zu wenig gethan, seine Seele ist falsch. Das nicht zu halten, was er verheisset, ist ihm schon zum Spiele geworden. An der Stelle zu vollziehen,

was er beschwöret, dazu muß er genöthiget werden. — Vernehme mich, meine Tochter! und behalte diese Lehre: dem stumpfen Wollüstlinge ist die Unschuld gefährlich. Halte dein Auge im Zaum, und erwiedere die Lobsprüche über deine Schönheit mit züchtiger Gebärde. Weiche seinen Blicken aus, die er starr und gierig auf dich heftet, geschämig wende dich seitwärts, und laß dich mit dem Nächsten, der dich bewundert, in ein gleichgültiges Gespräch ein. — Ist erwacht die Eifersucht, die wenigen Funken des Entnervten sprühen auf, und jagen sein Geblüt durchs Herz. — So stürmt der schmutzige Faun der Schönsten aus den Nymphen nach. — Den Augenblick erfaße: der Preis ist der Kopf des Täufers. Den trägen Wollüstling überlaß seiner Ohnmacht. — Also unterrichtete das schlaue Weib ihre listige Tochter, und gab ihr noch viele verführerische Lehren den geblendeten immer stärker zu fesseln.

Die Stunde des Festes kam herbey. Im Innern des Schlosses erhub sich eine prächtige Basilika. Der Kindermörder erbaute sie, um auch unter den fürchterlichsten der Kriegsrüstungen weder an Pracht, noch an Sinnengenuß mangeln zu lassen. — Im ernsten dorischen Style neigten sich wieder hohe Gewölbe über weit gesprengte Schwibbogen, unterstützt von Colonaden aus Porphir. Die schweren Lasten

der Gesimse des Einganges trugen Riesengestalten, parischer Marmor: in die Fricse waren römische Triumphe gegraben: darüber Viktorien schwebten: aus der Tiefe der Arkaden herrschten Kolosse, Mars und Bellona, eine griechische Arbeit; daneben das Säulen-Perspektiv von vier Seiten in anmuthige Gärten führte, von Wasserkünsten belebt und vielen Statuen geziert. — Jetzt verbreitete einen ungemeinen Glanz der versammelte Hof, welcher dem Fürsten seine Glückswünsche darbrachte. — Aber entzückender für Herodes war der Auftritt, als Herodias und ihre Tochter, begleitet von weiblichem Chor, hervorgieng. Alsobald theilten sich die großen Schaaren von Höflingen, deren Seyn von der Gunst dieses Weibes abhieng — und traten voll Ehrfurcht zurück. Die junge Herodias zog aller Blicke auf sich, welche in jungfräulicher Gebährde, niedergeschlagen das Aug, dastund — und nachdem ihre Mutter die Rede schloß, welche allgemeine Bewunderung erregte — tief zur Erde sich beugte, und auf den königlichen Mantel einen Kuß heftete. Herodes umarmt sie beyde, seine Gemahlin und ihre Tochter, wonnetrunken — und alle Stimmen des Hofes erhuben sich: Es lebe der König! — hoch lebe der König! — und von den Gewölbhöhen und Geländern, welche die weit gesprengte Kuppel umgaben, erschallten die Trompeten und

Heerbaucken. — Ein wilder Freudenlerm war der Anfang des Festes.

Im Seitenpallaste rechts, der die königlichen Gärten nach dem Aufgang herabzieht, stund die Tafel bereitet. Himmelblau und Silber war die innere Verzierung des Gebäudes, welches das Sprichwort die Gallerie der Grazien nannte; denn aus getriebenem Silber waren die Huldgöttinnen gebildet: aus Silber die Musen und Götter, denen die Grazien hold sind: die Geräthschaften waren Silber, mit Silber die Wände bezogen. — Schon flammten die Kronleuchter — der Abend war angebrochen — zahllose Reihen herunter mit Blumen geschmückt; denn die Spiegelflächen gaben alles vielfach zurück, und der Lichtschimmer verbreitete sich in's Uneudliche. — Dann waren die Gärten mit tausend und tausend Lampen erhellet: die Schlaglichter aus den Tiefen herauf, aus dem Verborgenen der Tiefen geströmt, welche zu den Aesten schattiger Bäume heraufschienen, und die spielenden Wasser ergossen im Licht, waren ein seltsamer bezaubernder Anblick. — Ist es erlaubt, irdische Dinge mit himmlischen zu vergleichen: — so wälzet sich der Sternstrom um die Mitternacht, flimmernd aus Osten gegen Westen hinunter. Dort strahlet der Löw, der Widder, der Kaprikorn, der Krebs und der Scorpion: steigender wiegt ihre Sternen die

tönende Waag: der Schütze blitzt: vereint leuchtet ihr Zwillinge: die Fische spielen, jeder bläßt Ströme von Glut: in dem Kranz der Rose duftet das Licht: Flamme ist des Adlers Blick: stolz schwimmt der Schwan umher, seine Bahn sind Glanzflächen: Gold ist die Leyer, glänzend trägt die Aehne, und Weinlaus die geflügelte Jungfrau empor: Licht stürzt aus der Urne, Licht gießt auf den Altar die Opferschaale, über alle Gestirne aber schwimmt mit seinem Sternen-Gürtel Orion: — doch wie unendlich ist die Zahl der Lampen des Firmaments, welche gedrängt durch die Milchstrasse sich wälzen. — Erde, ein Tropfen des Oceans der Welten, die Gott schuf, gegen den sich die Götter im Stolze empören, hülle dich ein in Staub, und bedecke in trüber Nacht die böse Thaten, aber welche dem Auge des Allmächtigen nicht entgehen.

Schon hatte Herodes mit seinem Kebsweibe die Höhen des Thrones bestiegen: zur Linken saß ihre eitle Tochter Herodias, zu beyden Seiten saßen in langen Reihen die Gäste herunter. Der Anblick war hinreissend. Alles, was die Eitelkeit und die Tafellust ihren Dienern gewähren kann, wurde hier zur Schau und zum Genuß aufgestellt, die belastete Tafel glich einem Göttermahl, welche jede Zone des Erdkreises mit ihren fruchtbarsten Erzeugnissen berei-

cherte: Bachus und Ceres hatten verschwenderisch ihre besten Gaben herbeygebracht: Unmässigkeit und Wollust aber stunden dem Gastmahl vor. Alles, was zum Genuß gehörte, war köstlich, und um den Gaumen durch Neuheit zu reitzen, mit tausend Künsten zubereitet, jedoch keines der Gerüchte erschien in der Gestalt, welche demselben die Natur gab. Jedes war eine bilderreiche Darstellung, welche sich auf das Ganze bezog, was das Gemälde der Tafel war: ein römischer Triumph, der vom Vatikan durch den heiligen Weg nach dem Kapitol zog. Das Opfer des Siegers in Jovis Tempel stund vor den Augen des Königs: vor dem Kebsweib ein Opfer der Vesta. Aus vielfärbigen Kristallen waren die Triumphbögen gebaut, welche das Ganze mit vielfachem Zauber verschönerten. In diesem Schimmer spielten die Piramiden aus Gold, die kostbaren Gefässe, welche aufgestellt waren: der Gäste reicher Schmuck, in das Leben der Gäste das blizende Gefüder der Herodias. — Doch das Auge des Herodes ruhte öfters auf der Tochter holden Gestalt und ihrer züchtigen Gebährde.

Zwey Stunden der Nacht waren vorüberge flogen: die Verdauung foderte Ruhe: zwischen jeder Tracht der Speisen, derselben waren fünfe, wie bey dem verschwänderischen Gast-

male der Römer — hielt man eine Pause. Auch die Vorsteher der Tafel ruheten aus, welche die Aufsicht hatten, um die Speisen zu setzen, und nach einem langen Register die Weine im Kredenzzimmer zu lassen. In diesen Zwischenräumen erschallten Symphonien und Chöre: Pantomime, Mimik und Tanz. Das erste Schauspiel gaben die Fechter. Diese traten auf, sie schlugen sich mit nervigten Arm: die Schwerder klirrten, die Besiegten sanken zu Boden; aber sie rafften sich auf, und zwangen den Ueberwinder zu weichen. So ward lange um die Krone gekämpft mit Bluttrieffender Wunde, welche nur der letzte Sieger erhaschte. — Aber auch die Ringer und Faustkämpfer dienten abwechselnd zum wilden Vergnügen; daran hatte sich auch schon der ausgeartete Jude gewöhnt.

Tod Johannes.

(Beschluß.)

Das Gastmahl ward fortgesetzt: mit frischen Gerichten belastet die Tische auf Gold und Elfenbein, und reichlich alter rother Falerner aus dem wohlverwahrten Kruge aufgegossen, der durch sein geistiges Wesen dem Schwelger neue Kraft, frische Lust nach Speise, und den schlaffen Nerven neuen Muth zur Unmäßigkeit gab. — Aber auch die weibliche Lust tauchte gierig in den Saft ihre Korallen-Lippen, deren Zunge jetzt geschwätziger wurde. — Mit erlogner Heiterkeit saß neben dem Könige das verschmützte Weib, gequält vom Durste, vom heiseren Durste nach Blut. — Also ist das freundliche Wetterleuchten in der Herren-Nacht aus der tieferen Gewitterwolke, die noch unter dem Horizont steht: so täuscht der Giftmischerin lächelnde Miene, indem sie Spiesglas bereitet. Gieriger als eine Wölfin nach Raub,

schießen der Mutter Blicke nach der verführerischen Tochter: ihrer Mordlust ist noch zu weit entfernet die Gelegenheit, zu würgen. — Und du vollbringst nicht den Blut-Eid, den du in heissem Verlangen mir schwurst, war ihr fragendes Schauen? — Aber ein kühner Wink antwortet der Blutgierigen, und verhieß ihr bald zu lohnen ihre Ungeduld mit der gräßlichsten That.

Von der Höhe des Speisesaals ertönt Symphonie und Chor, Saitenspiel und vielstimmige Flöte, schmetternd mit der Heerpauke das gebogene Horn. — Die Fechter giengen ab. — Und in Reihen flogen herum die frechen Töchter aus Juda. Gesetz und Vaterland verachtend, geitzten sie nach Ruhm, Griechinnen zu seyn, die der Römer bewundert, mit dem Römer der Vierfürst. — Bunte Kränze schwangen die leichten Arme der Tänzerinnen, während weichliche Knaben herbeyeilten, und mit Spezereyen die Haare der Gäste salbten. Sie walzten herauf auf dem verschlungenen Zirkel die Dirnen; herauf aus der Tiefe des Saales und krönten, die von Moschus und Ambra duftenden Schläfe. — Herodias kränzte den König, wie den schwachen Antonius beym Gastmahl, wo verschwenderisch in den Becher der Wohllust der Perlen Kleinod sie

Jesus

der

göttliche Lehrer.

II. Band.

Landshut 1812.

In der Weber'schen Buchhandlung.

Der entnervte Lüstling erträgt nicht lange gewaltiges Ergreifen. Sein Auge ist mehr Sinn, wodurch das Laster in sein verdorbenes Herz eingeht. Das kannte die weibliche List — und Herodias spannt mit Vorsicht das Netz ihrer Verführungen aus. Alle Blicke richtet sie nun schärfer auf sich, indem Anmuth und Grazie ihr sichtbarer zur Seite schweben. Hingerissen von der Allgewalt des Blendwerkes, durch den Schmelz schmeichelnder Töne erhöht, übergieng die laute Bewunderung in Freudenlärm, was den Ehrgeitz der Dirne nur noch mehr anfacht. Sie übertrifft sich selbst. Unnachahmlich im Geberden Spiel, spricht sie jedem vernehmlich den Gedanken aus, der ihre Seele bewegt. Man vergaß der Kunst: die Natur entzückte. Ganz Schöpferin ihres einnehmenden Wesens rührte sie innig, und bemächtiget sich der Herzen Aller. — Ein Feuerstrom ergießet sich durch die langen Reihen der Zuschauer und Gäste, von der aufgethürmten Credenze der goldenen Gefäße, bis an den schimmernden Thron. Die Künstlerin wird von hundert und hundert Händen beklatscht. Herodes ruft durch den Tumult von der Höhe des Throns: Begehre, was du willst, die Hälfte meiner Schätze, Ich gebe sie dir! —

Der Tag ward geendet. Stolzer jetzt zwischen der Glückwünschenden Jubel schreitet die Siegerin hervor, und naht dem Könige sich, der von Wein und Liebe erhitzt, ihr entgegen rief: Ich schwöre beym Gebeine Herodes des Großen! bey Jehova schwöre ich, und bey Jupiters Donner! was du begehrst, das geb' ich dir. — Das Mädchen küsset den Purpur des Königs, und ereilt in schneller Wendung die Mutter: Was begehre ich! — Triumph! war der Mutter schnell befehlendes Wort — den Kopf des Täufers! — und die Schlange, die unter Blumen lag, richtet sich auf: Gieb mir den Kopf Johannes des Täufers! war ihre Antwort. — Herodes starrt: die Gäste starren. — Die Mutter begegnet der Tochter ein drohendes Aug. — Schluchzend unterbricht diese die Todenstille. — Der feige Lüstling verzagt: Liebe, Rache, Beschämung und Eidschwur fesseln ihn. — Zitternd befiehlt er, den Willen der Tänzerin — zu vollziehen.

Herodias läßt das große Pokal herbeybringen. — Gegen das Ende römischer Gastmahle ward auf die Gesundheit des Mäcenas getrunken. — Zugleich erschien die letzte Tracht ausgesuchter Leckerbissen, welche die gesättigten Gäste einluden, daran Theil zu nehmen. Hiezu gehör-

senkte, Cleopater krönte. — Schief stand der Kranz auf der grauen Locke des Schwelgers: — mit zarter Hand setzte ihn die Tochter an die Stelle. Schnell weggewandt ihren durchdringenden Blick, läßt sie den Gefangenen — und reihet sich an die zurückfliegenden Dirnen — dahin schwebend mit leichterem Fuß.

Aber der Zug der Bachanten hielt inne; als derselbe die Mitte des hell erleuchteten Saales betrat, trennte nach zwey Seiten sich; dazwischen glänzt Herodias, emporschwingend einen leichten Weinlaubstaab. — Und der Töne Lärm erstillte auf den hohen Palustraden, den Schauenden Raum zu lassen, die Tänzerin zu bewundern. Ein lieblicher Gesang hub an, ein harmonisches Lied: — Unschuldig und schön, wie Kretens Ariadne, als unter ihren Gespielen dem rettenden Gott das erste Opfer auf Naxos sie brachte! — Der Rechten entsinkt der Tyrsus — und der Gesang fuhr fort: O Bild der Unschuld — deines, o Galatea! von Göttern und Menschen gepriesen! dich schaut Amor vom hohen Triumphwagen, er selbst vom Pfeile verwundet, den er abschoß. — In süßer Melodie das Chor: O Königs Tochter! — deine Reitze bewundern die Grazien, dich beneidet Cythera! — Und der Empfindung Fülle ergießet sich in die

zierlichen Glieder. — So ergießet sich ins Leben die schöne Bildsäule Pigmalions. — Hochentzückt war der König. Alle hatte der Anblick bezaubert.

Den Genuß zu erhöhen, entwickelt ein mythischer Tanz sich, nicht in der Begeisterung Taumel, wenn die Leidenschaft gewaltiger sich ausspricht; — in Gefühlen der Sanftheit, in der Hingebung Wonne, in verklärtem Entzücken. Bald hält sie inne. — Nur Geberde spricht — den Gespielen Zeit zu lassen, ihr zierliches Vorbild nachzuahmen. — Bald ändert sie die Stellung wieder, welche jene an Schönheit und edler Haltung übertrifft. — So wechselt sie oft, immer mit tieferem Eindruck neues Erstaunen erregend. — Zum prächtigen Gegensatz geht das stille Entzücken in volle Freude über. — Das Sistrum ergreift die Künstlerin, hält es empor, und, indem durch sanfte Schläge die Trommel ertönt, die Schellen klingen, die Tänzerin die Reihen durchfliegt, und umwallt im Silberglanze ihr Antlitz der leichte Flor; wiederholen die Mädchen das Spiel der Meisterin, und antworten mit Krotalen. So erwuchsen majestätisch die Chöre, und stimmten den Geist hoh zum epischen Schwung.

ner dem andern zu Boden wirft. — Die Wurfscheiben klimpern mit wildem Gerassel nach dem Ziel. Die angespannte Muskel des Schleuderers wirft breite Schatten auf die Gegenseite des strömenden Lichts, und erinnert an die Cycloppen. Die Bancreaten traten auf. Ihre gewaltigen Schläge, daß nicht Mitleid das Gastmahl entehre, begleiten tobende Musik und schmetternde Hörner. Den, der ohnmächtig zur Erde sank, ersetzt ein frischer Kämpfer, und erneuert mit geballter Faust die Schläge des Gefallenen. Die Gruppen der Sieger, die mit festem Fuß über dem Nacken des Gestürzten mit hoch ausgebreiteten Armen emporstanden, waren eine Nachbildung der Himmelsstürmer, bevor sie des Allmächtigen Wetter zermalmte.

Indessen hatte der Thaten gräßlichste die Nacht mit ihren Schleyer bedeckt. Der Befehl des Tyrannen ward vollzogen. In die Tiefe des Kerkers unterirrdischer Höhlen, dem Anblick des Mitleidens entzogen, schleppten die Diener der Wohllust und Grausamkeit auf des Weibes Befehl den heiligen Täufer, damit er nicht erfahre von dem schwelgerischen Lärm; und die Strengheit düstrer Miene den Festtag nicht trübe. — Der Leib trug die Kette für das Zeugniß der Wahrheit: doch den Geist fesselt kein Eisen; er schwebt em-

por über die irrdische Last, und schwingt sich zu Gott auf. — Der Sünder fürchtet den Tod, dem Gerechten ist er ein Bothe des Friedens. Doch das Leben von Erde erschüttert immer die Bothschaft des Todes.

Schauer geht durch die ganze Natur aus. — Den schlummernden Gerechten weckt jetzt schnell der ehernen Riegel Geklirr, als die Kerkerthore aufschloßen. In ihren Angeln knarrt es fürchterlich, und die Tiefen widerhallen. Der Vorläufer des Herrn vernahm schon lange in seinem Innersten eine Stimme, das Ende seiner Pilgerschaft sey nahe. Er walle der erste hinüber zu dem Propheten Gottes mit der Wonne-Bothschaft des Messias. — Mit schwerem Gange stiegen die Wachen die Treppe hinunter, die zitterten. Vor ihnen drang der Fackelschein in die dichte Finsterniß, und erleuchtet den Fels. Der Hauptmann tritt näher: Johannes hört das Urtheil des Todes. — Die Stärke der Tugend ist über jedes Schicksal erhaben. Des Sterbenden Todes-Angst ist zwar der Tribut, welchen die erschütterte Natur dem Fluch der Sünde zollt. In den letzten Augenblicken entfernt sich, so scheint dem Sterbenden, mit menschlicher Hilfe auch der große Helfer im Elend. — Allein, die siegende Gnade steht ihm unsichtbar bey, neben ihr der schützende

ten nur die seltneren Gewächse entfernter Inseln, die Traube aus Chio, Lesbos, Kos, Chiros, und welche auf ihren heißen Hügeln das tributbare Spanien für seine Eroberer sammelt. Diese kostbaren Getränke wurden verschwenderisch ausgetheilt. — Und sie brachten das Pokal, das von Edelsteinen schimmerte, und setzten es nieder zur Seite des Kebsweibs. Die künstliche Arbeit aus Gold übertraff den Werth der Edelsteine weit. Die drey holden Töchter Zeuphs hielten die Kufe empor mit in einandergeschlungenen Armen: in die Runde waren die Thaten Hercules gegraben; auf der Höhe des Deckels stund der Sonnengott; er hat die Schlange Python erlegt. — Gerne hätte hierauf das Weib den König aufmerksam gemacht, ihn seiner That wegen dem Gotte verglichen; aber Tyrannen, die bloß aus Gefälligkeit morden, sind furchtsam. Die Kunst des Hofes sorget, daß ihr Gewissen nicht erwache. — Schäumender Cyper füllt das stolze Gefäß. Herodias erhebt sich, hält hoch das funkelnde Gold, und bringt mit heller Stimme die Gesundheit des Königs aus: Er lebe glücklich und lange, unser Herr und König, und genieße unzählbare heitere Tage! Herrsche im Frieden, und bleibe das Heil und der Segen des Volkes! —

Nun übernahm die Tochter den perlenden Be-

cher — sie hatte die Miene der Unschuld wieder angezogen; — Liebe und Sanftmuth floß aus der giftigen Vipper gespaltenen Zunge, und der König, den die Trunkenheit auf seine That vergessen machte, weinte vor Freuden. — Der gekränzte Becher zirkelt herum an der weiten Tafel, frisch immer aufgefüllt. — Er lebe unser Herr und König! wiederholt jeder der Gäste. — Die Stimmen wuchsen — und das Rufen der Berauschten ward Gebrüll. — So brüllen im Amphitheater die Bestien: sie harren auf die Beute des Todes. —

Die Ringer wurden hereingerufen, und die Faustkämpfer. Ein langer Zug Sclaven stellt in Ordnung sich. Ein Freygelassener, der sie anführte, gab das Zeichen zum Angriff. — Zwey und zwey treten heraus, sehen sich erst scharf an, und messen ihre Kräfte, entfernen sich schnell, stürzen über einander. Der Saal erbebt. So erschüttert Erdbeben stehende Felsen. Sie fassen sich bey den Armen, und ergreifen schneller die Lenden. So ergreift der Sturm den Eichenwald: die Gipfel schwanken: der Stamm bleibt fest in die Erde gewurzelt. — Kraft gegen Kraft erhebt fürchterlicher sich, und drohet dem Gleichgewichte: hartnäckiger, hitziger wird immer der Kampf, bis endlich nach langem Widerstand ei-

pfer hielt inne, als die Fackelträger am Eingang des Saals unter den zwey großen Portalen anhielten. Die Wache trat vor mit blinkendem Speer, dazwischen gieng der Träger des Haupts, das blaß, Blut triefend, furchtbar von überhängenden Kronleuchtern erhellet, in einer Schüssel lag. — Das Gericht des Todes nähert sich der Tafel des Königs, an dessen Seite die Tochter bebt. Er aber schauert zurück, indeß die ehebrecherische Mutter laut ihrer Tochter gebietet, den Gekommenen zu entlasten. — Angst stürzt über diese namenlos, als in ihre zitternde Arme der Scharfrichter die goldene blutige Schaale niedersenkte. — So fasset die Verzweiflung den noch ungewohnten Blutvergießer nach geschehener That: schnell entfernt er von sich den Vorwurf seines bösen Gewissens. — Mit angestrengter Kraft ergreift Herodias die goldene Schaale, und stellt mit oft weggewandtem Antlitz — entsetzlicher fasset ein Schänder sie — das Haupt des Gemordeten der Mutter hin.

Der König stürzt auf, glaubt die Stimme des Blutes, des Rufenden Stimme zu hören — und entfernt sich. — Aufgetaumelt sind die Gäste. Todtenstille! du erschreckst sie mehr, als die rufende Stimme. — Aber schrecklicher, seelenergreifender wäre jetzt dein Urtheil, o Weib! von des

Täufers erblaßten Lippen in dein Gewissen erschollen, wärst du nicht mit dem Laster in Abgrund gesunken! — Kain hörte die Stimme des Richters im heulenden Sturm, und er floh von der Stelle des Altars, wo Abel im Blut lag. — Der Hölle Freuden freuete sich Herodias, und betrachtet lächelnd des Täufers geschlossenes Aug, den blaß geöffneten Mund, das umhertriefende Blut. — Wie beredt war deine Zunge, Heuchler! schwache Menschen zu bethören! Schon träumest du ein neues Reich des Messias zu stiften; im Staub zu werfen Judas Thron, und unter deinen stolzen Fuß Könige zu beugen! — Und es wäre gelungen, hättest du den Geist der Welt näher gekannt. — Du hast für deine Mühe den Lohn — zu gelind für einen Empörer! — Das Weib sprachs — riß eine Schmucknadel vom Busen, und durchstach die Zunge des Täufers. — Die Gäste verschwanden: geflüchtet hatten sich die Diener der Tafel: die Tochter war entflohen. — Das Weib und Camosch waren allein in der großen Leere des Saales.

Die Jünger des heil. Täufers vernahmen seinen Tod. — Sie kamen, und begruben den Leichnam.

Engel, erwartend die Seele, welche aus der Zerstörung aus den zertrümmerten Banden des Körpers triumphirlich hervorgeht, und führt sie zum Himmel. — Der Gehorsam nach dem Willen der Vorsicht ist das gefälligste Opfer, das der leidende Mensch darbringt; so lehrt uns die ewige Weisheit, welche im Bilde des Sohnes erschien. — Mit dieser Ergebenheit vernimmt der Vorläufer Jesus das Urtheil, und bietet willig dem geschwungenen Beil sein Haupt dar. — Es fällt das Opfer des Größten unter den Menschen, das Opfer der Unschuld, das für Tugend und Gerechtigkeit blutet. — Johannes versiegelt mit seinem Tode, wie nachhin Jesus, das hohe Zeugniß der Wahrheit.

Gegen Cäsars Kolloß und dem attischen Bogen, darunter er stand, röthete die Nacht sich. Langsam und schauerlich breitet sich der Blutschein durch Arkaden, und schlich träge die Saulen herauf. — Die junge Herodias erblickt die Röthe zuerst: das böse Gewissen regt sich, es vernimmt den Klang, der sinkenden Waage Donner. — Das Schauspiel der Kämpfer hatte noch die Augen aller. Niemand ahndet den nahen Schrecken. Jetzt eilt ein Krieger herauf. Mehr dann kriegerischer Ernst war sein Gesicht; bestrafender Vorwurf auf seine Stirne gezeichnet: sein

schwerer Gang hielt an der ersten Stufe des Throns: Vollzogen, o König! ist dein Urtheil: sein Haupt fiel unter dem blutigen Beil.— Dir! — er wandte zur Tänzerin sich — bringen sie her= auf das Todtengericht. Kalter Schauer durchfährt die Verbrecherin: sie hält am goldnen Stuhle sich, worauf betäubt Herodes saß. — Tempelge= sang war im Ohre des Weibes die Todten=Both= schaft. Ihr irrender Blick schießt schnell durch die Propyläen, die der Leichenzug im Blutschein heraufzieht. — Die flammende Torzen, vom leisen Winde des anbrechenden Morgens bewegt, wehen gegen die Diener, die bestürzt und träge einhergiengen. Mienen der Mißmuth und Trauer sind ihre glühende Gesichter: in schwarzen wal= lenden Rauch bald wieder eingehüllt; dann plötz= lich wieder erhellt. — Indeß war die Stelle, nach welcher so gierig die Mörderin schaut, das Haupt des Gemordeten noch ihrem scharfen Blicke entzogen. Die Schatten der Vorhergehen= den breiteten darüber Nacht aus. — Jetzt ver= stummt der Saiten Gesang, der Oboe, die Cyther, die Sambugen: das schmetternde Horn, Trom= peten und Heerpaucken erstummten. Man erblickt von den hohen Gewölben im Scheine der To= denfackel auch schon das entseelte Haupt des Pro= pheten. Selbst der grausame Arm der Faustkäm=

Herodes Antipas.

Ein Sohn des verstorbenen Königs Herodes, dem der Beynahme des Großen gegeben wurde, der sich auch wirklich durch große Thaten: mehr aber durch Grausamkeit auszeichnete. Nach der letzten Verordnung seines Vaters, welches Testament Kaiser August auch begnehmigte, ward Antipas Vierfürst in der Provinz Galiläa und Heräa. Sein Bruder Philipp in Idumäa und Trachonitis. Dieser Herodes Antipas war mit der Tochter des Araber Königs Aretas vermählt, mit welcher er auch mehrere Jahre in Eintracht lebte. Auf einer Reise nach Rom, als er seinen Bruder Philipp besuchte, sah er die Herodias, des Philipps seines Bruders Gemahlin (sie war eine Tochter des Aristobolus, des Herodes Agrippa Schwe-

ster), und führte den Antrag, von ihrer Schönheit geblendet, sie zu heurathen. Das Weib willigte ein, und versprach, daß sie nach seiner Rückkunft von Rom, sich zu ihm begeben werde. Anbey ward aber bedungen, daß er die Tochter des Aretas, seine rechtmäßige Gemahlin verstoßen, und ihrem Vater wieder zurückschicken sollte. — Indessen hatte diese das Einverständniß ihres Mannes mit der Herodias vernommen. Um dem Schimpfe zu entgehen, bat sie, als Herodes zurückkam, ihr zu erlauben, nach dem Schlosse Machärus eine Lustreise zu machen, welches an der Gränze der Araber lag. — Dort ward sie von einem Feldherrn ihres Vaters empfangen, und in das väterliche Haus gebracht. — Herodes bediente sich dieser Gelegenheit sogleich, raubte die Herodias, und ließ sie für seine Gemahlin ausrufen. Aretas schickte ein Heer nach der Grenze Galiläens, seine Tochter zu rächen, und Herodes veranstaltete Gegenwehr. — Zu dieser Zeit geschah es, daß Johannes am Jordan Buße predigte und taufte. Auch Herodes verlangt ihn zu hören; dieser aber sagt ihm: Dir ist es nicht erlaubt, das Weib deines Bruders zu haben. Das erbitterte die Herodias: sie ruhte nicht, bis der Vierfürst den Täufer gefangen nehmen ließ. Jedoch hielt ihn Herodes nicht strenge; im Gegentheil

er schützte ihn, unterredete sich mit ihm öfters, wenn er nach Machärus kam: that auch vieles, was Johannes ihm sagte. — Der Geburtstag des Herodes ward von dem Weibe zu seinem Sturz ausgewählt. Die List durch ihre Tochter gelang; der Vorläufer des Herrn wurde unter dem Gastmahl hingerichtet, und sein Haupt auf einer Schüssel der Tänzerin übergeben.

Jetzt nahm der Krieg mit Aretas eine ungünstige Wendung, und Herodes verlor die Schlacht durch Verrätherey derer, die zwar in seinem Waffendienste stunden, aber geheime Anhänger Philipps waren. Herodes wendete sich an den Kaiser Tiberius, und bat um Hilfe. Der Kaiser nahm sich seiner an, und befahl seinem Feldherrn dem Vitelly gegen Aretas zu ziehen, denselben gefangen zu nehmen, und seinen Kopf nach Rom zu schicken. Allein es geschah in der Hauptsache nichts; bald näherten sich die Heere, bald zogen sie wieder zurück, bis Tiberius starb. Gerade lößte sich der Feldzug der Römer gegen Aretas auf, indem der nachfolgende Kaiser Nero hierüber keinen Befehl gab. — Die Niederlage, welche die Juden von Aretas litten, war groß. Man hielt allgemein dafür, daß dieses Unheil sie getroffen habe, weil Herodes den Jo-

hannes, einen so gerechten Mann habe hinrichten lassen. —

Die beyden Tetrarchen Herodes und Philipp ermangelten nicht nach dem Beyspiele ihres Vaters, dem römischen Kaiser kostbare Denkmäler zu errichten. Herodes nannte die von ihm am galiläischen Meere erbaute Stadt zu Ehren des Kaisers — Tiberias: Philipp errichtete eine Stadt gegen den Ursprung des Jordans, und nannte sie Caesarea Philippi. Er verschönerte Bethsaida, sie lag am Ufer Genesaret, und schöpft ihr zu Ehren der Julia Tochter des Cäsars, den Namen Juliada.

Nach einigen Jahren starb Philipp. Durch eine sonderbare glückliche Fügung ward Agrippa, der Bruder der Herodias, nachdem er Ungemach, Armuth, Kerker und Ketten und die härtesten Schicksale ertragen hatte, von dem neuen Kaiser der Römer nicht nur mit der erledigten Stelle des Tetrarchen Philippus, sondern auch mit der Krone belohnt, die ihm der Kaiser selbst aufsetzte. — Der ehemals so verachtete Agrippa erschien jetzt als König. — Das schmerzte die Herodias, ihren Bruder auf dieser Ehrenstufe zu sehen. Herodes hielt sich öfters in Jerusalem auf, dort sah das Weib den Agrippa, der seiner vielen Schulden wegen, die er nicht bezahlen

konnte, des Pöbels Gespött war, im königlichen Ornat und mit prächtiger Begleitschaft öfters vorbeyziehen. Das fachte sie immer mehr an, und ließ sie heftiger fühlen ihren beleidigten Stolz. Sie lag dem Vierfürst mit Ungestümm an, sich ebenfalls um den königlichen Titel zu bewerben. Sie stellt ihm vor, daß ein so elender Mensch, wie Agrippa wäre — ein Sohn des Aristobulus, dessen Vater hingerichtet ward, der in die schimpflichste Armuth gerieth, und so oft um seinen Gläubigern zu entgehen, sich flüchten mußte, jetzt auf der höchsten Stufe der Ehre stünde: er hingegen — Antipas — ein Königs Sohn, der von seinen Anverwandten aufgerufen ward, den Scepter seines Vaters zu ergreifen, mit großen Reichthümern versehen, aus nachläßiger Trägheit sich nicht bewarb, und gleich einem Privatmann ein unrühmliches Leben führe. Sie drohte ihm, sich zu tödten, wenn er seine unverzeihlichen Fehler nicht wieder gut mache, die Ehre seines verstorbenen Vaters, Herodes des Großen rette, und sich doch wenigstens einen gleichen Rang mit demjenigen verschaffe, den er so oft, um sich eine Zeit wieder fortzubringen, mit Almosen unterstützt habe. — Wir gehen nach Rom, sagte sie, wollen weder Gold, noch Mühe, noch Aufwand sparen, bis wir den gewünschten Zweck erreichen.

Herodes widerstand eine kurze Zeit dieser weiblichen Zudringlichkeit, er kannte die Gefahr, sich mit den Römern in ein solches Geschäft einzulassen, zumahl da er wußte, daß der Kaiser nicht zu seinen Vortheil gestimmet sey; allein sie ruhete nicht, bis er mit ihr sich nach Rom verfügte.

Dieses vernahm Agrippa, und schickte sogleich eine Gesandtschaft nach der Residenz ab, mit Briefen, welche den Antipas anklagten, daß er an der Verschwörung gegen Tiberius Theil nahm, und selbst gegen Nero in feindlichen Verbindungen sich befände. Indessen wurde der Kaiser bey Puteolis in Companien, wohin er der warmen Bäder wegen sich begab, mit außerordentlicher Pracht vom Herodes empfangen, was des Kaisers und aller Anwesenden Staunen erregte. — So sehr Antipas den Kaiser aufzuheitern schien, erweckte die Anklage des Agrippa um so mehr gründlichen Verdacht, als bekannt war, daß er eine schreckliche Waffengeräthschaft zu Machärus besitze, wovon über siebenzig tausend Mann ausgerüstet werden konnten. Dieses schien die Anklage des Agrippa noch mehr zu bestätigen. — Schnell wandte sich von ihm das Glück des Hofes, das den Vierfürsten und Herodias anzuscheinen schien. He-

rodes ward als ein gefährlicher Unternehmer geschildert: seiner Würde entsetzt: sein und der Herodias Vermögen eingezogen, und dem Agrippa zugewandt. — Herodes wurde nach Lyon in Frankreich verwiesen, wo er mit seinem Kebsweibe in Kummer und Armuth endete.

Verklärung Jesus Christus.

Die Propheten waren nun alle vollendet, nach dem des alten Bundes heiliger Prophet getödet ward. Jesus Christus vernahm, Johannes hätte geblutet zum Zeugniß der großen Versöhnung. — Und er weicht aus Herodes Gebiet: setzt über das galiläische Meer mit seinen Jüngern, und begiebt sich in die Wüste, welche diesseits des Jordans unweit Bethsaida gegen das Trachoniterland sich ausbreitet: man kommt durch eine Felsenschlucht dahin. Schaarenweis folgt das Volk nach — das Osterfest nahte, und alle Durchreisende reihten sich an, Jesus zu sehen, zu hören ihn, seine Wunder anzustaunen. In dieser Wüste erhebt ein Berg sich, von wenigen, nur einzelnen Palmen beschattet, und einigen mageren Sycomoren. Jesus bestieg die Anhöhe am Fuße des Berges. — Umher hat sich das Volk gelagert — und

er fieng zu lehren an. Mit Begierde hat das Volk die Worte des ewigen Lebens vernommen. Die große Versammlung war weder durch Pharisäer, noch Saduzäer, noch durch Priester entweiht: meistens gutmüthige Menschen, welche das Laster der Städte nicht kannten, aus wahrer Frömmigkeit und Herzens-Andacht nach Jerusalem pilgerten dahin. — Jesus lehrt vom Reiche Gottes, und heilet die Kranken. Ihre Aufmerksamkeit nahm zu, und sie harrten mehrere Stunden aus, ohne den dürftigen Leib zu erquicken.

Der Tag fieng an sich zu neigen. Die Hörer lagen im verlängerten Schatten. Die Sonne gieng schon tief nach Westen; jetzt traten die Jünger zu Jesus: hier ist eine Wüste, bald endet der Tag: entlaß das Volk, daß es in die nächsten Ortschaften ziehe, sich Speise zu verschaffen. Jesus sagt: Gebt ihnen zu essen. — Die Jünger antworten: wir haben nichts als fünf Gerstenbrode und zwey Fische; was ist dieses für so viele? zweyhundert und zehn Brod sind nicht hinlänglich, das jedes nur etwas empfange. Jesus befahl, den kleinen Vorrath herbeyzubringen. Ein Knabe eilt mit dem Brode und den Fischen. Jesus befahl, daß sich die Leute schichtenweise theilen, und auf dem Grase niederlassen. Es ge-

schah. Die Menschenzahl war gegen fünf tausend ohne Weiber und Kinder. Jesus nahm die Brode, erhub seine Augen, dankt und segnet sie. Das Gleiche that er mit den Fischen. Nun befahl er den Jüngern, es zu vertheilen. — Unter den Händen der Jünger vermehrten sich Brod und Fische. Alles Volk hatte im Ueberflusse zu essen. Die ganze Menge ward gesättiget. Fünf Körbe wurden gefüllt mit dem, was übrig blieb. — Jesus sendet seine Jünger voraus: sie sollen ein Schiff besteigen, und bey Bethsaida überfahren. — Indessen entstand unter dem Volk frohlockender Lärm. Tausend zu tausend riefen: dieser ist wahrhaft der Prophet, dessen Ankunft der Welt verheißen ist: sie nannten ihn Herr und König, und strömten herbey, ihm zu huldigen. — Jesus wich aus, und entschwebt ihrem Angesicht auf der Höhe des Berges.

Der Abend brach an: die Jünger hatten, wie ihnen befohlen ward, die Schiffe bestiegen, und steuerten nach Kapharnaum über. Der Wind blies entgegen; das Gewell erhub sich. Es ward finster, und sie waren kaum eine Stunde vom Ufer. — Der Wind braußt: Die Wogen erheben sich. Nicht ein Stern erleuchtet die Nacht: Nur der gewaltige Schlag der Wellen erweckt hier und dort, wo große Flächen überwälzen, phosphori-

schen Schein. Die Jünger strengten sich an, dem Tode zu entgehen: sie arbeiteten bis zur Stunde der letzten Nachtwache. Jesus wandelt auf dem Meere, und naht sich. — Das Auge der Schiffer war an Dunkelheit gewöhnt, erschrack bey jedem Blinken der Welle. Jetzt sahen sie im flüchtigen Schimmer die Gestalt. — Geschreckt riefen alle: Gespenst! — Jesus redet sie an: Ich bin's, fürchtet euch nicht! — Petrus schleudert das Ruder hin, und spricht voll Vertrauen: Herr! wenn du es bist, heiß mich auf dem Wasser zu dir kommen! — Komm! war Jesus Antwort. Petrus stieg aus, und gieng auf dem Wasser. Ein Windstoß stürzt gegen ihn: er fängt zu sinken an. Herr! rette mich! Jesus ergreift ihn: Kleingläubiger! was zweifelst du? — Jesus stieg in das Schiff: der Wind legt sich, sie waren am Lande. Die Jünger und die mit ihnen im Schiff waren, fielen nieder, und betheten ihn an: Wahrlich du bist der Sohn Gottes!

Das Volk, das aus der Wüste zog, hatte Jesus gesucht. Sie fanden ihn nicht. Sie fragen zu Bethsaida: vernahmen, daß ohne Jesus die Jünger ein Schiff bestiegen. Auch die Schiffer von Tiberias brachten keine Nachricht. — Jenseits der Rhede finden sie Jesus. — Meister, wann bist du hieher gekommen, war ihre eilige

Frage? Jesus antwortet: warum sucht ihr mich? — Weil ihr Zeichen meiner Sendung gesehen? — Weil ihr Speise genosset, die euch sättigte? — Strebt nicht nach vergänglicher Speise, sondern nach einer unvergänglichen, nach jener Speise, welche hinüber zum ewigen Leben gedeihet. — Was sollen wir thun? — war die Frage. Jesus antwortet: glaubt an den, den der Vater gesendet hat. Die Juden fragten: welches ist das Zeichen deiner Sendung? — Jesus: — Euere Väter haben in der Wüste Himmelbrod gegessen; aber ich sage euch, was Moses euch gegeben hat, ist nicht das wahre Himmelbrod. Mein Vater giebt euch das wahre Brod vom Himmel; und diese göttliche Speise giebt das Leben der Welt. — Herr! gieb uns dieses Brod, entgegneten sie. — Ich bin das Brod des Lebens — sagte Jesus — wer zu mir kommt, wird nicht mehr hungern, und wer an mich glaubt, nimmermehr dürsten. Ich bin vom Himmel gestiegen, und das ist der Wille meines Vaters, der mich gesandt hat, daß alle an den Sohn glauben; und jeder, der an den Sohn glaubt, empfängt das ewige Leben. Einige der Anwesenden ärgerte diese Rede: ist dieser Jesus nicht der Sohn Josephs, dessen Vater und Mutter wir kennen? Wie kann er sagen: ich bin vom Himmel gestiegen? — Jesus

antwortet: Murret nicht. Es kann Niemand zu mir kommen, als durch den Vater. Der den Vater hört, der kömmt auch zu mir. Wahrlich, wahrlich sag ich euch, wer an mich glaubt, gelanget zum ewigen Leben: ich bin des Lebens Brod. Eure Väter haben Manna gegessen, und sind gestorben. Wer von diesem Brod isset, das ich gebe, lebt ewig; das Brod, das ich euch gebe, ist mein Fleisch für das Leben der Welt. — Die Juden sprachen: Wie kann uns dieser sein Fleisch geben? Jesus fuhr fort: Wenn ihr das Fleisch des Menschensohns nicht esset, und sein Blut nicht trinket, werdet ihr das ewige Leben in euch nicht haben. Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut wahrhaftig ein Trank. Wer mein Fleisch isset, und mein Blut trinket, der bleibt in mir: ich in ihm. Wie mich der Vater gesendet hat, und ich durch den Vater lebe, so werden auch die, so mich essen, durch mich leben. — Die Jünger sprachen: hart ist die Rede. — Aergert euch dieses, sagt Jesus? Der Geist ist, der lebendig macht; das todte Fleisch nutzet nicht. Die Worte, die ich zu euch geredet habe, bezeichnen Geist und Leben; Und darum wird auch Niemand zu mir kommen, es sey ihm dann vom Vater verliehen. — Viele von seinen Jüngern trennten sich. — Jesus sprach zu

den Zwölfen: wollt ihr auch zurückgehen? Simon Petrus antwortet: Herr! zu wem sollen wir gehen? Du hast die Worte des ewigen Lebens: wir glauben, daß du Christus bist, der Sohn des lebendigen Gottes.

Es war das Osterfest der Juden. Jesus gieng nicht hinauf nach Jerusalem. Die Pharisäer und Schriftgelehrten hatten sich verschworen, ihn zu tödten. Viele kamen zu ihm, wo er lehrte, um ihn anzuklagen. Sie sagten zu Jesus, daß seine Jünger die Erblehre der Väter übertreten, und vor dem Speisen ihre Hände nicht waschen. Jesus antwortet: warum übertretet ihr das Geboth Gottes eurer Erblehre wegen? Gleißner! Wohl hat Jesaias von euch geweissaget: das Volk ehrt mich mit Worten, aber sein Herz ist weit von mir. Ihr verlasset die Gebothe Gottes wegen menschlichen Satzungen. — Jesus rief mit lauter Stimme zu dem Volk: Höret alle, und verstehet mich. Was außer dem Menschen ist, und durch den Mund eingeht, verunreiniget nicht: das nur, was aus einem bösen Herzen kömmt, und durch den Mund hervorgeht, verunreinigt.

Jesus hatte die Schaaren entlassen. Seine Jünger sagten: Die Pharisäer haben sich an deiner Rede geärgert. — Jesus: Alles was mein

göttlicher Vater nicht gepflanzt hat, wird sammt der Wurzel ausgerissen. Lasset sie; sie sind blind, und Führer der Blinden; und wenn ein Blinder den andern führt, stürzen beyde in die Grube. Die Jünger dringen in ihn, ihnen die obige Lehre deutlicher zu erklären. Jesus spricht: Seyd ihr noch immer ohne Einsicht? verstehet ihr nicht, daß Aeußerliches, was der Mensch zu sich nimmt, nicht verunreiniget? Dieses kömmt ja nicht in sein Herz, sondern durch den Mund in den Leib, der die Speisen alle reiniget und sondert. Was aber aus dem Munde gehet, kömmt vom Herzen: dieses verunreiniget. Todschläge, Ehebrüche, Unkeuschheit, Geiz, Dieberey, falsches Zeugniß, Trug, Neid, Lästerungen, Hoffart: alle diese Uebel kommen von Innen, und machen den Menschen unrein. — Mit ungewaschenen Händen essen, verunreiniget nicht.

Deine Tage, o Semida! flossen traurig vorüber. Zum neuen Leben erwacht warst du: aber dir blieb das neue Leben deiner Cidly verborgen. — Allein auch sie vernahm nur die Todten-Bothschaft des Jünglings. — In ihrem Garten hat sie eine Cypresse gepflanzt, und baute ein Grab. In den Stunden der Wehmuth trug sie dahin ihr blutendes Herz, und begoß das Grab mit Thränen. Wohl ihr, als sie sich aus-

geweint hatte. Oft glaubt sie den Jüngling zu sehen, himmlisch verklärt, über dem Trauerbaum schweben zu sehen: er winkt ihr hinüber ins ewige Leben. — Der Jüngling, als er vom Feste aus Jerusalem kehrte, hat tief in eine Ulme deinen Namen, o Cydli! geschnitten, die auf den Höhen seines Weinbergs schattet. — Hier ruhete er oft, und sah froh zu dem Ulmbaum auf, den eine junge Rebe umschlang, und anmuthig mit ihren weichen Geschoßen hinaufkroch. Bald wird sich schön die Blüthe entwickeln, also denkt er, und aus dem mütterlichen Stamm werden herzstärkende Früchte hervorgehen. — O des lieblichen Anblicks, wenn um deinen Namen, o Cydli! ein Traubenkranz sich windet! Sinnbild der Liebe! täuschest du mich süße Hoffnung! Ach! unaussprechliche Wonne, wenn du mütterlich mich umarmtest! O Tochter Jairus! — Aber von diesen Freuden hinweg starb der Jüngling. Er vernahm ihren Tod, und sein Herz brach. Bald erwacht er zum neuen Leben, jedoch nur der Erde Leben! Zur Qual wird ihm jetzt die Freude, die er erlebt. Der duftende Herbst hat die ganze Gegend verschönert. Die reife Traube umkränzt den Namen Cydli. — Aber der Jüngling schaut, schaut jetzt traumvoller nach dem freundlichen Tabor: nach Kapharnaum trauervoller. — Dort

liegt sie begraben, die meine Seele liebt! und ein Thränenstrom erquickt Ulme und Weinstock.

Ich muß das Grab meiner Cydli sehen, war des Jünglings unabläßlicher Gedanke. Jetzt hat er sich bereitet, hinauf nach Salem zu reisen, zum wiederkommenden Fest. — Ihm verhieß Stephanus, und ließ es ihm durch Bothen wissen: ich begleite dich hinauf nach dem Tempel Gottes: dort finden wir Jesus auch. — Semida wurden die Tage lang, immer auf den Pilger harrend. — Stephanus kömmt. — Hoch schon ist die Zeit — sagt Semida in heißer Umarmung — daß wir nach Jerusalem eilen; denn bevor ich nach Jerusalem gehe, ich darf dir's nicht verschweigen, besuch ich das Grab meiner Cydli: die heilige Stätte, wo sie schläft. — Der Weg ziehet zwar sich in die Länge seitwärts; aber versag mir den Trost nicht, der mein Leben verjünget, den süßen Trost des Weinens. Ach! sie schwebt über dem Grab! Zu uns sieht die Verklärte aus dem Säuseln der Palmen herab, und segnet, segnet uns zum ewigen Leben ein, wo sie unser wartet. — Und Stephanus willigte gerne in die Bitte seines Freundes. Sie erquickten sich, und sprachen der sorgfältigen Mutter Trost ein. — So verließen sie Naim.

Sie reisen Nazareth und Thabor vorüber. — Ihr Gespräch lenkt sich auf Jesus: — Was ich selbst gehört und gesehen habe, das muß ich dir erzählen. — Der Ruf verbreitete sich, fuhr Stephanus fort, Jesus käme an Tyrus und Sidons Gränzen. Dahin zu folgen war mein schneller Entschluß. Jesus kam von seinen Geliebten begleitet. — Alexanders Triumph, als er Tyrus erstürmte, war nicht so zahlreich, wie das Volk, das aus allen Gegenden herströmte. Freudevoll empfiengen sie den Kommenden, und bothen ihm in Sidon Wohnung an. Hier wohnt nun Jesus. Das Haus war seine Nachtruhe: des Tages Anbruch die Losung; daß der Göttliche erschienen sey, Wahrheit zu lehren. Nie vergeß ich den Anblick, als er vom hohen Ufer zwischen Sarepta und Tyrus unter einem wehenden Oehlbaume predigte. Majestät war sein Ansehen: Allmacht seine Geberde: seine Worte göttlich: himmlisch seine Lehre. Das Laster stellt er in seiner Häßlichkeit dar: mit allen ihren Reitzen die Tugend. In seiner Hand liegt der Wille des Menschen: von ihm geht Stärke aus, jedes Schicksal zu beherrschen. Er ist die Vollkommenheit selbst. Nur durch ihn werden die Menschen vollkommen. Die Heyden staunten über seine Weisheit, und ganze Geschlechter glaubten an ihn. — Die Rede

war geendet. Das Volk drängt sich um ihn. Eine Frau eilt entgegen aus Sidons Thore: sie fällt nieder, und bethet ferne an. Indem Jesus sich nahet, ruft sie um Hülfe: Herr! du Sohn Davids, erbarme dich meiner! und breitet wehmüthig gegen den großen Helfer ihre Arme aus. Jesus schien ihrer nicht zu achten, und setzet den Weg fort. — Das Weib bath inständiger — und die Jünger von Mitleid bewogen, traten hinzu: Entlaß sie, Meister! sie schreyet nach uns. Jesus stund und das Volk. Voll Vertrauen und Demuth bringt sie ihre Bitte vor. Meine Tochter — war ihr ängstiges Flehen — hat einen unreinen Geist; erlöse sie Herr! — Jesus antwortet: Weib! Ich bin nur gesandt, die verlohrnen Schafe des Hauses Israels aufzusuchen; laß zuerst die Söhne sich sättigen. Es ziemt sich nicht, daß man das Brod den Kindern wegnehme, und den Hunden gebe. — Sie aber sprach voll Wehmuth und flehend inniglich: O ja, Herr! — denn auch den Hündlein ist gegönnt, von dem Brosamen zu essen, die vom Tische ihrer Herren fallen. — Jesus spricht zu ihr: Weib! dein Glaube ist groß: dir geschehe, wie du gebeten hast. Ihre Tochter ward in derselben Stunde gesund. — O Semida! — Stephanus umarmte seinen Freund — ja, der Mes-

sias ist erschienen, den Moses und die Propheten verkündigten. — Er selbst, Er ist erschienen.

Eine Tagreise war zurückgelegt: die Jünglinge nahten Kapharnaum, und sahen in der hellen Morgenröthe die dunklen Thürme heraufragen. Bis jetzt hatten sie sich in Gespräche der Freundschaft ergossen. — Semida erblickt Kapharnaum, und wird nachdenkend. Schwermuth und Tiefsinn hatten seine Seele umwölkt: dort war es, wo meine Cydli einst wohnte, als vor zwölf Monden auch der hohe Festtag herankam! ich in ganz Jerusalem vergebens dich suchte, und nicht fand: in bangen Gedanken den Gison ereilte: von da das Mädchen an Golgatas Grab eine Blume brechen sah: — jetzt schnell dich erkannte, o meine Cydli! — und du den Rufenden, bevor dich der Eichen Schatten verbarg, mit einem Rückblicke lohntest! — O diese Tage sind vorüber!! — Stephanus sah mitleidend seinen brüderlichen Freund an, der bestürzter immer, schweigend einherschritt. Gerührt sprach dieser zu ihm: der große Helfer in Juda hat dich zum neuen Leben erweckt; und du entweihst den Dank gegen den Todtenwecker. Mit neuer Kraft mußt du ein Leben ertragen, das dir wieder geschenkt ist; mit Stärke und frischem Muth seine Lasten. Glaube mir, die Liebe reicht

weit über die Gräber: sie ist der Unsterblichkeit höchstes Ziel. Oder zweifelst du, daß mit der Hülle von Staub, dem entflohenen Geist auch der süße Gedanke an dich, deiner Cydli entschwebte? Es gehört zu der Seligkeit Fülle, sich der Lieben zu erinnern, an die uns dieses Leben kettet: mit dem schützenden Engel die Sorge zu theilen, daß auch sie eben so himmlisch verklärt werden, und überschwenglich der Freuden genießen, welche der Tugend ewiger Lohn sind. Stephanus schwieg. Semida setzte fort: ich folge dir Freund! — und will unter schwerer Drangsal meine Tage durchleben, bis mich der zweyte Tod in die Ewigkeit ruft. — O dann aber, hoffe ich, Cydli! dich wieder zu sehen, zu erblicken, wo kein Tod mehr Liebende trennt: wo nicht ein Ocean der Welten zwischen uns liegt! — Auch diesen schweren Gedanken bekämpf, fuhr Stephanus fort. Augenblicke! — und der freye Geist durchflieget die Welten. Mit Engeln ihren Gespielen umschweben uns jene abgeschiedene Frommen oft, und lispeln Seligkeit uns zu.

Das Auge der Wanderer erquickt sich an der Meeresfläche Galiäens. — So streben die Menschen nach dem Ziel, das sie vorhaben, wie diese zahlreichen Schiffe nach dem erwünschten Hafen. Dort erwarten sie ihre Freunde, und heißen sie

willkomm. — Auf dem Meer schwebt gefahrvoll das Leben; aber der reiche Gewinn lockt, um den Tod zu verachten. — Meer ist das Leben: Schiffer sind die Menschen: — das war ihre stille Betrachtung. Die Pilgrime nahten den Gärten Kapharnaums. — Schon blühte zur neuen Lese der Weinstock: die jugendlichen Zweige des Palmbaums grünen hell auf dem Dunkel der weit umher gebreiteten Wiesen: in ihrer vollen Pracht stand die zackigte Dudaim: über sie herrscht, an Gestalt edler, schattenreicher der hochstammigte Platanus: auch die goldne Saat war zu schöner Hoffnung herangewachsen. — Dieser Anblick des vollendeten Frühlings heitert das Gemüth der Jünglinge auf. Semida sprach mit Wärme von den Freuden der Auferstehung, dessen Sinnbild vor ihren Augen war.

Sie giengen zwischen einer langen Reihe Silbereichen, die nach dem Hafen führten. Die Unruhe der sich durchkreutzenden Menschen, welche Geschäfte hin und her jagten, verschnitten die friedsamen Waller. — Vogelsang und Blumen luden sie seitwärts ein. — Ein Rosengeländer macht sie aufmerksam, das zwischen vielen Anpflanzungen schimmert, mit einer hochgewölbten Laube glühender Amaranten. Die Neugierde zieht sie an: sie verdoppeln die Schritte: irren in ei-

nem Labyrinthe der Gärten: sehen die gewölbte Laube: erreichen sie nicht. Sie hoffen durch einen Umweg dahin zu kommen. Sie gerathen unter dunkle Myrthen: — diese führen zu den Gräbern. — Unbesucht von der wieder auferweckten Natur ist hier die stille Verwesung. Vor deinem Anblick, irrdische Freude! fällt schnell und unvermuthet der Todten Vorhang herunter! — Das Blut der Jünglinge wallte. Nun beginnt es trägern Lauf: über Semida stürzt Fülle des Schmerzens. An seines Freundes Hals: hier liegt meine Cydli begraben!! — So steht eine Gruppe aus Stein, wo Geliebte schlaffen. — Der Staub erwartet der Posaune Ruf; dann finden sich Liebende wieder.

Cydli saß in der Laube. Sie hatte Blumen vom Hügel, wo die Cypresse stand, gepflückt. Auch der Schmerz versüßt die Leiden, wenn ihn nur Hoffnung stützet. Der Fromme sieht über dem Grab herauf dämmern die Morgenröthe des Wiedersehens. — Cydli hat die Blumen aus dem Korbe gegossen, und sondert sie sorgfältig: setzt Farbe an Farbe, und legt dunkles Laub darunter, daß sie heller spielen. — Geliebter! ich winde dir immer frisch blühende Kränze, wenn jene welken. — Und sie fasset die Blumen an. Hochroth war die herrschende Farbe: sie legt die

feurige Ranunkel zwischen mildernde Narcissen: zum Uebergange diente hochgelbe Minestra: zarte Hyazinthen nehmen diese auf, sie spielen ins Blaue. Zum sanften Uebergange wechselt Lilienweis mit Rosenroth.

Semida ruhet auf einem bemoßten Stein eines offenen Grabes. Die Zeit hat den Stein zertrümmert. Die Leichen sind Asche. Umsonst forscht Stephanus nach der Aufschrift des Todten. Auch diese hat die Hand der Zeit ausgelöscht: nur Anfangs-Buchstaben waren kennbar. — Eine jugendliche Blume nahm die Sense des Todes weg. — O wie beneide ich dein Glück, rief Semida! du schlummerst sanft! auch ich schlummerte schon: hätte meine Cydli ereilt! — Aber ich muß leiden, dazu rief mich der große Todtenerwecker ins Leben: unaussprechlich leiden! — Noch wagte keiner der Jünglinge Jairus Tochter unter den Todten zu finden. Sie wollten erst viele Stufen der Gräber hinansteigen, zum Gipfel des Schmerzens. — Indessen hielten Semidas raschen Blick so viele Denkmähler nicht auf, die durch Pracht, nicht durch Thaten an Todte erinnern. Sein Auge schoß vorüber nach blinkenden Steinen, welche ein spätes Grabeisen dem Moder bestimmte. — Die Jünglinge huben die Wanderung unter den Todten an. Vor jedem neuen Grabe war eine

Schreckengestalt — deuchte ihnen: — aus jedem Schlunde der Verwesung töne eine Stimme herauf: lasset die Todten ruhen! — Aber die Liebe ist ja stärker wie der Tod. Gestalt und Stimmen halten sie nicht auf an das Ziel des Schreckens zu kommen. — Liebenden ist alles willkommen, so lange noch tröstende Hoffnung sie anscheint: der Tod ist ihre innige Freude: er nur kann sie ewig vereinigen.

Der Abend brach an, und noch immer fruchtlos war ihr Bemühen. Jeder Buchstabe, der ihren Augen sich darstellte, war ein Dolch: jeder Name ein Schwert, das durch die Seele fuhr. — Dort — hier — steht dein Name, o Cydli! so phantasirt der Fremdling aus Naim im schmerzhaft tröstenden Wahnsinn. — Tief war schon die Sonne nach dem Ocean gesunken. Die grüne Ceder schattete von Libanons Höhen feyerlichernst den Jordan herauf, der schimmernd in Genezarets Glanzfläche sich goß. Die Abendlieder der Vögel ertönten heller durch kühlere Luft, heller tönt Flöte und Schallmay zwischen ruhenden Heerden, und bezaubernde Lieder der Hirten. Die Natur mahlt mit glühenden Farben den westlichen Himmel. —

Aber von der Tiefe der Gräber war entfernt Lied und Gesang, Schallmay und Flöte. Des

Himmels Schmelzwerk aus Gold war mit dem Glanz-Meere dem todten Thal entschwunden, die Hoffnung den Suchenden. Sie beschloßen nach der Stadt zu gehen, dort zu vernehmen des Schmerzens Bothschaft: mit frühem Morgen Blumen über das Grab zu streuen und Thränen in's Morgenthau. — Und sie sagten Lebewohl den modernden Leichen; denn das Todten-Gebein hört die Stimme der Posaune. In der Asche glimmt die Funke, die dann aufglühet, und Lichtstrom und unverlöschlicher Glanz wird, der wallende, der lebende Staub, das Leben der Erde: verklärter Seelen unsterbliche Hülle.

Die Sonne hatte kaum Libanons Höhen verlassen, hub sich der Mond im Osten. Blaulichter Duft überlassirt Berg und Thäler, Violfarbe das Gewölk; und blitzende Streife lagen noch über den Horizont. — Auch sie erloschen — und die silberne Luna, ihrer Vollendung nahe, behauptet die Herrschaft am weit gewölbten Himmel. — Unbekannt den Wallfahrern war der nächst hinziehende Weg nach der Stadt. Umwege trieben sie gegen das Meer, sie irren umher, wiewohl ihr Auge immer auf Kapharnaums Thürme gerichtet ward. — Jetzt unterbricht seitwärts ein Weg die gekrümmte Straße. — Hier, spricht Stephanus, kommt man ins Stadt-Thor.

Sie eilen. — Indessen hatten sich alle Lichter des Himmels entzündet. Triumphirlicher schien diese Nacht vor vielen anderen. — Die hohen Gebäude, die sie vorüberwandeln, wirken mächtig mit dem Dunkel der Stadt, die unter dem sternenhellen Himmel emporstieg. — Tief gebeugt war der Geist des Naimiten — und doch konnte er dem großen Ausdruck der Natur nicht widerstehen. Er sieht zu den holden Mond auf — und da ihn alles an seine Cydli erinnert: Hier oben ist ihr verklärter Geist, und schaut herab durch die Welten! — Und wenn seligen Geistern gegeben ist, fährt Stephanus fort, das Schicksal ihrer Geliebten zu wissen; o dann mein Freund! ist Cydli bey uns: sie schwebt um dich mit leisem Fittig und dein schützenden Engel! — Sie nahten der dunklen Cypresse über den Blumen-Hügel. — Stephanus spricht: wären wir nicht tief aus den Gräbern gekommen: ich dächte, ein Grab wäre hier: unter dieser Cypresse ein Leichnam. — Mir ist alles Verwesung und Grab, erwiedert Semida. — Und sie lenkten hinüber, dem Hügel näher und der Cypresse. — Siehst du auch den Kranz, sagt Stephanus hastig, der an zarten Aesten dort herabhängt? — Heller sind die Blumen, als die, so den Hügel schmücken. — Eine Seele voll Mitleid und Liebe

wandte den Kranz, und hieng ihn über des Geliebten Grab. — Doch hier am Rosengeländer zieht sich eine Treppe. Sie stiegen hinauf, und stunden vor dem Blumen Hügel.

Die Liebe hat schlaflose Nächte. Das Bild des edleren Jünglings, dessen Feuerblick ihr sanftes Auge bey dem Freuden Mahle durchdrang, war inniglich mit deiner Seele, o Cydli! verschmolzen. — Ihr klang noch beständig im Ohr des Entzückens Stimme, meine Cydli! — vom hohen Gison herunter. — Semida! hättest du wohl deine Cydli vergessen? — Dieser Gedanke ward ihr Qual — und sie gieng ans Grab dann, und weinte sich aus. — Einladender Mond! du der stillen Klagen Behorcher! mild ist dein Strahl, linderend und tröstlich dein leuchtendes Antlitz! — Cydli schaut in die Glanz Nacht: nach dem hellen Hügel und der Cypresse, nach dem blühenden Kranz, der aus des Todtenlaubs Dunkel flimmert. — Die Engel umarmen sich — Semidas und Stephanus Engel, und die Engel der Cydli flüstern in die Phantasie des Mädchens: Semida! er hat dein nicht vergessen. Blick auf jenen funkelnden Stern, der dir so freundlich heraufleuchtet: sieh! — ihm entfließet wie glänzender Nebel eine Strahlengestalt! Jetzt senkt sie nieder. — Die Cypresse ward Silber.

Aber die Jünglinge vermochten nicht das Räthsel zu lösen der Cypresse und der Blumen. — Doch warum dieses Trauerlaub hier, wenn dieser Hügel keinen Todten deckt? — Ein Andenken der Liebe sind diese frischgewundenen Kränze. — Könnte nicht hier, fährt der Liebende fort, Cydli, meine Cydli schlummern? — Und wer pflanzte die Blumen da, wer pflegt sie, wer windet für die Todten Kränze der Liebe? — Es ward Nacht wieder in der Seele Semida's. — Ihr Geliebter war's, antwortet ein eifersüchtiger Gedanke! — Die Liebe ist leichtgläubig, und doch unaufhaltsam ist ihr Streben nach Wahrheit. — Während Cydli nach der Cypresse lief, hatte Stephanus sich nach der amoranten Laube verloren. Sein Freund war allein, und weinte. — So ist des sterbenden Thräne; wenn sein Auge bricht, und Trostlosigkeit sich ganz über die gepreßte Seele ausgießet. Himmel und Erde scheinen ihm die Scheidewand der Zukunft: von Engeln und Menschen im Kampfe verlassen, bis das Gewitter aufrollt. — Offen steht jetzt vor ihm die Pforte der Seligkeit.

Es schimmert aus der Ferne — und sein Auge starrt auf die Erscheinung. — Es schimmert — und sie schaut unter dem deckenden Schleyer nach der geweihten Stätte. — Seele!

die du himmlisch verklärt, dieser Erde Verwesung dich nahest — also bethet in schwärmerischer Einbildung Semida — bin ich es würdig mit diesem sterblichen Auge dich Unsterbliche! noch einmal zu schauen? — o so komm, komm Engel Gottes! und sieh huldvoll auf das Opfer meiner Thränen, das ich dir bringe! — Geliebter! wenn du es bist — also bethet in ihrer Unschuld das Mädchen — der du aus dem Sitze der Seligen dich erhubest, hier meine Thränen zu zählen; wenn mein guter Wille, der gute Wille deiner Cydli, dir jetzt noch theuer ist, o so laß die Liebe dich noch einmal schauen, und den großen Gedanken mich ertragen! — Ach! daß ich auferweckt bin! nicht hoffnungslos pilgere! bald dich unter den Engeln wieder finde am Brautfesttage des Lammes! — Schon deucht Cydli die lichte Himmelsgestalt zu erblicken! — Schon deucht Semida in der sich nahenden Bildung seine Cydli zu kennen. — Aber die Gestalten erloschen am Abhange des Hügels. Eine Krümmung führte hinauf, die in einem weiten Kreise herumläuft. — Doch jetzt, als beede von der trüglichen Nacht sich irre geführt glauben — er hervor — hinauf schneller in seine Arme sie fliegt, — ertönt der Freuden Schreckenruf! — Sinnlos hingesunken wären sie, hätte Stephanus sie nicht ereilt.

Cydli will fliehen: der Freund hält sie auf. — Was fürchtest du? Jesus Allmacht hat Semida vom Tode erweckt. — Mich hat Jesus Allmacht vom Tode erweckt, stammelt Cydli. — Ihr habt euch wieder gefunden, o Fügungen Gottes! — Stephanus nahm die blühenden Kränze: schmückt mit dem einen des Jünglings Arm, mit dem andern das Haupt des Mädchens: der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs sey mit euch. — Ein Engelchor antwortet: das Band der Liebe wird von Geistern im Schoose des Unendlichen geschlossen; im Unendlichen verschwindet jeder Geschlechtsunterschied. Sie umarmten sich — Semida, Cydli. — Ihre Seelen floßen zusammen.

Jesus Christus kehrt zurück an Galiläens Meer. Ein Taubstummer ward vorgeführt: Jesus legt seine Hände auf, sein Ohr ward eröffnet, die Fessel seiner Zunge gelößt. Blinde, Lahme, Gichtbrüchige und viele andere Kranke wurden zu den Füßen des Wunderthäters hingelegt. Er heilt sie alle mit Worten. — Noch kamen immer Wahlfahrer zu Jerusalems Tempel in jener Gegend an. Vier tausend Menschen ohne Weiber und Kinder waren heute auf der Reise zum Osterfest. Sie verspäten, indem sie den Göttlichen beharrlich vernahmen. — Mich erbarmt das Volk,

waren Jesus menschenfreundliche Worte; schon drey Tage verharren sie, und haben nichts zu essen. Sie werden auf dem Wege verschmachten, wenn ich sie entlasse. Die kleingläubigen Jünger fiengen zu klagen an, woher in dieser Einöde Speise, eine solche Menge zu sättigen? — Sie brachten sieben Brode und wenige Fischlein. Jesus befiehlt den Schaaren, sich zu lagern; nimmt die fünf Brode, dankt, bricht sie: also macht er es mit den Fischen; und alle assen sich satt. Sieben volle Körbe wurden abgetragen.

Jesus bestieg ein Schiff, und fuhr jenseits über das Meer nach Mageda bey Dalmanuta. Dort erwartet ihn ein Haufe Saduzäer und Pharisäer: sie hatten sich an der Speisung jener Menschen geärgert: Gieb uns ein Zeichen vom Himmel, dann glauben wir an deine Macht. Jesus antwortet: wie oft verlanget ihr Zeichen? — Am Abend sprecht ihr: die Witterung wird schön, der Himmel röthet sich. Ist des Morgens trübe der Himmel: jetzt kommt ein Gewitter, ahnet ihr. Die Gestalten des Himmels beurtheilt ihr: und die Zeichen der Zeit, die so deutlich meine Ankunft bestimmen, wollt ihr nicht kennen. Jesus seufzt im Geiste: warum verlangt dieses böse und ausgeartete Geschlecht noch mehr Wunder und Zeichen? Heuchler! die ihr seyd;

ich werde euch kein anderes Zeichen meiner Sendung mehr geben, als das Zeichen Jonas des Propheten. — Wie dieser drey Tage und drey Nächte in dem Leibe eines Wallfisches gelegen, werde ich in dem Schooße der Erde ruhen. Am dritten Tage werde ich aus dem Grabe lebendig wieder hervorgehen. Die Königin von Süden wird im Gericht mit diesem Geschlechte aufstehen, und sie verdammen; denn sie kam von den Enden der Erde her, um Salamo's Weisheit zu hören. — Seht! hier ist einer, der mehr als Salomo ist. Die Männer aus Ninive werden im Gerichte mit diesem Geschlecht aufstehen, und werden sie verdammen; denn jene thaten auf die Predigt des Jonas Buße. — Seht! hier ist einer, der mehr dann Jonas ist. — Jesus mit seinen Jüngern schifft herüber. Jetzt kümmerten sich die Jünger. — Ein einziges Brod war ihr Speise-Vorrath. — Jesus sprach: hütet euch vor dem Sauertaige der Pharisäer, der Saduzäer und der Herodianer. Die Jünger stellen den Mangel des Brods vor. — O ihr Schwachgläubigen! Warum seyd ihr des Brods wegen beängstiget? Wie lange wird euer Herz noch verblendet bleiben? Denkt ihr nicht mehr der fünf Brode und der sieben, wodurch sich Tausende sättigten?

— Wenn ich vom Sauertaige rede; dann warne ich euch vor falscher Lehre.

Jesus begab sich nach Cäsarea Philippi. — Diese Gegend rauscht der Jordan vorüber: eine doppelte Quelle aus Libanons Felsen, ungetrübet noch und rein über hellen Kiesel. — Jesus führt seine Jünger hinaus in den Morgenduft. Noch deckt dichter Nebel den kalten Libanus, bis die siegende Sonne denselben erdwärts drückt, und in Thau verwandelt. Unsichtbar waren noch die Quellen. — Jetzt schoßen sie Blitze durch den schwebenden Duft, bis ihr Glanz unbewölkt der Abglanz der Sonne ward. Die Jünger stunden auf Felsen: den heilsamen Quellen gegenüber der Heiland, der bethet. Auch die Jünger bethen. — Die Pracht der Schöpfung, der große Tempel der Natur war ein seelenergreifendes Schauspiel. Ihre redlichen Seelen schwangen sich, wie von irrdischer Bürde befreyt, zu Gott auf. — Jesus hatte gebethet, und gieng mit friedsamem Schritte zu seinen Jüngern. Sie stunden vor ihm mit heiß gefalteten Händen. — Für wen halten die Leute des Menschen Sohn, war seine liebreiche Frage? Sie antworten: einige halten dich für den Täufer Johannes: andere für den Elias; für Jeremias wieder andere; alle für einen Prophe-
ten. — Jesus sprach: für wen seht ihr mich

an? — Simon Petrus die Hand auf dem Herze, im Auge Feuer tritt hervor: du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes! — Mit Hoheit blickt ihn Jesus an: Selig bist du Simon Jonas! die Weisheit, womit sich eitle Menschen brüsten, hat dir dieses nicht geoffenbaret; sondern mein Vater, der im Himmel ist. — Ich sage dir, du bist Petrus — und auf dich, auf diesem Fels will ich meine Kirche bauen: keine Macht der Hölle wird sie überwältigen. Ich übergebe dir die Schlüssel des Himmelreichs: was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden seyn; und alles, was du auf Erde lösen wirst, soll auch im Himmel gelöset seyn. Jetzt wandte Jesus zu allen sich: aber noch wird des Menschensohn leiden, wird den Heyden übergeben, wird gegeisselt und gekreutziget werden; dann aber am dritten Tage wieder auferstehen. — Simon Petrus erwiedert mit strenger Miene: Herr! das soll an dir nicht geschehen! Jesus antwortet: Widersacher! — und sah voll Mitleid ihn an — du verstehest noch nicht, was Gottes würdig ist. Nur der sich selbst verläugnet, und sein Kreutz auf sich nimmt, folget mir nach. Wer das Leben seiner Seele erhalten will, der muß es verlieren; und der aus Liebe zu mir sein Leben verliert, wird es wieder finden,

und erhaltet dasselbe für die Ewigkeit. — Was nützet dem Menschen, wenn auch die ganze Welt sein Gewinn ist, er aber an seiner Seele Schaden leidet? — Wer sich meines Namens schämet, dessen wird auch des Menschen Sohn sich schämen, an jenem großen Tag, wann er die Welt zu richten in seiner Herrlichkeit herabkommt, und jedem nach Verdiensten vergilt. — Diese Rede erschüttert tief die Herzen der Jünger: immermehr entschwang ihr noch zu irrdischer Geist der Sterblichkeit Bürde; doch sank er auch bald durch eigenes Gewicht wieder. Sie sahen auf Petrus mit eifersüchtigem Auge. — Indessen staunten sie den Cedernreichen Libanus an. Sein erhabenes Haupt in Wolken mit jungfräulichem Schnee: die Felsen-Kraft, die ihn zum Himmel trägt: den Quellen Schimmer und ihren dampfenden Wasserfturz: das mächtige Herrschen über alle Gebirge und Thäler Judäens: das vernehmliche Bild — die Jünger kannten es noch nicht — der künftigen Kirche Jesus.

Aber die Tage fiengen an zu nahen, wo das Werk der großen Erlösung vollendet werden soll; und die Herrlichkeit Jesus Christus erschien Engeln und Menschen: allen Seligen Gottes, die von Anbeginn der Schöpfung die Himmel bewohnen. — Eloa liegt auf dem Angesicht über den Stuffen

vor des Mittlers geheiligtem Altar. Schimmernde Wolken umhüllen das Heiligthum, dessen Strahlen endlos hervorschoßen. Um den Altar hatten zahllose Engel, künftige Schutzgeister der Christen, einen unübersehbaren Kreis geschlossen, in Feuergewanden alle und blitzendem Diadem. Ihre ewig gestimmten Harfen spielten Triumphlieder, liebevoll, Seelen ergreifend, inniglich. Alle Töne athmeten Liebe und himmlisches Entzücken. — Die Himmel sangen: O Sohn des Vaters, deine Herrlichkeit ist über alle Himmel erhaben: über alles Erschaffene deine Schönheit! Dein Thron strahlt aus dem Urlicht, dem alle Sonnen entspringen: du winkest sie hervor: auf deinen Wink zerstäuben sie. Vor deinem geschleuderten Blitze beben die Welten, und zittern. Alles Licht strömt von dir aus, in dem deine Heiligkeit wandelt: vor der der Abgrund sich beugt und verbirgt, wo die Sünde schattet. Allmacht ist dein Arm: Ewigkeit dein Thron: Wahrheit das Wort, das von Ewigkeit schuf. — Der Vater hat dich verherrlicht, Sohn! o eingebohrner Gottes! er wird dich verherrlichen — und alles Erschaffene zu deinen Anbethungen rufen.

Jesus Christus hat drey seiner Jünger erkohren. Er nahm den Petrus, den Johannes

und den Jakobus mit sich, und gieng nach dem Thabor. — Auf dem Weg sprach Jesus zu den Gefährten: Ihr werdet das Reich Gottes in seiner Herrlichkeit sehen. Die Jünger verstunden nicht, was er sagte. Doch vergaßen sie niemahl des eitlen Traumes: das Messias Reich werde das Reich des Mächtigsten der Könige der Erde seyn. Zu Jerusalem werde es errichtet. Dort werde Jesus thronen: sie mit ihm. Dieses war der trügliche Sinn, der sie täuschte: so verstunden sie immer die Worte, wann der Weltheiland vom Reiche Gottes sprach. — Sie bestiegen jetzt mit Jesus Thabors Höhen. Kühlende Lüfte, die vom Meere herauf wehten, erquickten sie: sie athmen leicht, und schienen mit Vogelsschnelle zu wandeln. Keiner getraut sich zu fragen: was wird geschehen? Schon rückt der Abend heran: wo wirst du ruhen, Göttlicher? — Indessen hielten sie oft unter schattigten Bäumen und wohlriechenden Gesträuchen. — So wandelten sie, wie im Garten Gottes den gewundenen Fußsteig immer hinan. Die Salbung des ewigen Wortes erquickte sie mehr noch, als der reitzende Abend. Sie schwebten an der Quelle der Stärkung, wie verklärt aus den Gräbern Galiläens zum Himmel. — Sie stunden jetzt auf Thabors Gipfel.

Die Aussicht vom Tabor ist über jede Beschreibung erhaben. Hier sind Samariens Gebirge und die Hügel Engeddi: dort liegt Hermon in seinen fruchtbaren Thälern. Seitwärts thürmen sich die Berge Gilboe. Aus den Tiefen steigt der prächtige Karmel. Aber auch den Jordan und Genesaret erblickt das herrschende Auge, vom Libanon nur und dem hohen Meere begrenzt. — Alles stund im Gold der abschiednehmenden Sonne. — Schnell erinnern die Jünger sich der prächtigen Wunder, die Jesus in Galiläa, das er durchwandert, that, deren Zeuge sie waren. — Er wandelt dort Wasser in Wein: hier speiset er Tausende: geht mitten durch die Rasenden, die ihm über den Hals stürzen wollten: vom Tode weckt er den Jüngling: giebt der Tochter, dessen Mutter an Tyrus Gestade ihn bath, die Gesundheit. — Ergriffen vom heiligen Schauer, von der Hoheit des unter ihnen Wandelnden, stürzen sie zu den Füßen Jesus, von Dank und Liebe durchdrungen. Die sanfte Seele Johannes ergoß sich in Thränen; indessen der feurige Petrus mit heißer Begierde für Jesus zu sterben, an seine Brust schlug: ganz unwürdig hält sich die Demuth Jakobus, tief gebeugt mit gefalteten Händen. — Also zubereitet empfängt die Seele immer höheres Licht. Fester Vorsatz, gutes Zuwirken

mit der Gott so angenehmen Demuth vereint, ist die Gabe der hohen Erwählung. — Jesus blickt sie an mit einem Blick voll Gnade und Huld. Jetzt geht er vorwärts auf dem Gipfel des Berges, Jesus geht zu bethen. — Der Abendstern funkelt. Bald aber war der ganze Himmel mit Sternen gleich schimmernden Diamanten besäet. — Die Jünger sahen die Herrlichkeit des Himmels: dort sind der Wohnungen viele, hat ihnen einst Jesus gesagt. — Dort werden wir auch mit Jesus wohnen, sagten sie einander. — Sie schickten sich zum Gebethe an.

Eloa erhub sich von den Stuffen des Altars. Der Strahlenglanz des Altars spiegelt in der Rüstung des Cherubs. Jetzt schwanden die Wolken, die das Allerheiligste umgaben: sie strömten aus dem Allerheiligsten ins Heiligthum. Säulen aus Peril und Jaspis, welche die Vorhöfe krönten, wiederstrahlten die ziehenden Wolken. Die Majestät des Tempels Gottes stund frey und wolkenlos vor den Augen der Seligen, Heiligen und Engeln im Lichtmeere. — Gott ist das Licht. Von ihm sind die Himmel erleuchtet: durch seine Bothen — die Sonnen leuchten die Erde; alle Welten schwimmen im Licht, das von der Urkraft ausströmt. — Darf die Zunge eines Sterblichen es wagen, die Glorie der Unsterblichkeit aus-

zusprechen? — Nur ein fern nachahmendes Bild mahlt die geflügelte Phantasie; Schatten wirft immer von sich hin der Körper auf Erde. Selbst der große Seher auf Patmos ward durch einen Engel gestärkt, als er dein Bild, dich himmlisches Jerusalem, dich Stadt Gottes entwarf! — Doch heilige Muse! die du dich in den geheimen Stunden der Weihe offenbarst; bist du nicht auch himmlischer Abkunft, die in die Seele den großen Gedanken der Seligkeit lispelt! —

Eloa rief durch die Himmel: beugt die Kniee — Gott wandelt! — Ich hab ihn verklärt, und will ihn verklären, tönt aus dem Allerheiligsten Gottes! — Und die Herrlichkeit Gottes stund über Tabor. — Myriaden und Aeone der Engel durchflogen die Welten und verkündeten die Verklärung des Sohnes. — Aber auch den Vätern ward die Freudenbothschaft gebracht. Sie schweben einher mit dem ganzen Menschengeschlecht, das bis auf Jesus selig entschlief. Adam, Abel, Abraham, Melchisedech, Isaak, Jakob: die Mutter der Menschen — Eva: Sara, Rebekka: Rachel — sind die ersten auf Tabor: auf sie folgen unzählbare schimmernde Heere: mit dem größten der Seher — Elias eilte der Größte aus denen vom Weibe Gebornen: an Moses Hand kam der Stiftshütte hoher Priester

Aaron: alle die heiligen Propheten; sie sangen in die Harfe des Mannes nach dem Herzen Gottes — David, dessen Psalmen-Gebeth dich Sohn! — so durft er dich nennen — in jenen Zeiten verkündete: dein Leiden, deinen Sieg, o Messias verkündigte! in der Fülle der Zeiten, die er schon gegenwärtig schaut, weissagte! — Von der Erde zum Himmel, vom Himmel zur Erde: vom Tabor zum Himmel, vom Himmel zum Tabor — waren Engel und Menschen, ausgerungene selige Menschen: Geschöpfe der Unschuld und heilige Büßer unzählbar. — Eloa flog vom Altar, mit ihm der Seraphinen heilige Zahl, die vor Gott stehen: umzirkelt von Cherubinen, Engeln und Erzengeln. Ueber ihnen reich an Licht die Fürsten und Gewalthaber; die Kräfte und Heeresführer, alle die Obersten der Chöre jener seligen Geister, die eben so viele hellleuchtende Sonnen waren: ein Schatten des allmächtigen Thrones, in den die Welten der Welten, Millionen zu Millionen eingewebt sind.

Und Jesus Christus wurde verkläret; aller Sphären Gesänge ertönten durch das Unermessene, und die ganze Schöpfung erklang. — Im sanften Bilde des Vaters erschien Gott: hinweggewandt war sein richtendes Antlitz. Er erschien, daß er nicht stürbe. Alle Engel und Menschen konnten

ihn schauen: Moses und Helias, der Jehovas Flammenschwert, seine Donner nur kannte, konnten ihn schauen. Der Vater und der Sohn verklärten in Liebe sich: und alle die Väter des Bundes bebten herbey mit verlangenden Armen nach Jesus, den Gottmittler, ihren Erlöser. — Adam war in Anbethung hingesunken: er sah im Sohne den großen Versöhner: im Vater Vergebung: unaussprechlich die Liebe in beyden. Er hält sich unwürdig, kühnere Blicke zu wagen, und bedeckt sein Angesicht. — Die Mutter der Menschen, Eva, ruft in schmerzlichem Reuegefühl: ach ich habe die Sünde, mit der Sünde Fluch und alles Elend in die Welt gebracht! Durch mich stirbt das ganze Menschengeschlecht von Anbeginn bis an den hohen Gerichtstag hinunter! Herr, Gott, Mittler, Versöhner! — Barmherzigkeit, Gnade! — in ihrer Seele wards heiter — aber du — du wirst sie alle erlösen. — Jetzt umschlingt sie Abel den Gerechten, der ihr zur Seite knieet, und faltet hoch zu Jesus ihre Hände: Um dieser Unschuld, dieses Blutes willen, das nicht um Rache, um Vergebung von Edens Gefilden zum Himmel aufrief — O! daß ich für das ganze Menschengeschlecht Vergebung erwirken könnte! erbarme dich ihrer und meiner! ach aller Sünder erbarme dich, o Sohn Gottes! — Und der Größte aus

denen vom Weibe Gebohrnen trat herbey und zeigte auf Jesus: Sieh! sprach der heilige Täufer, er ist das Lamm Gottes, das von der Welt hinwegnimmt die Sünden; er wird die Menschen vom ewigen Tode erlösen. — Und die Mutter der Menschen sank in Strahlen hin. — Ja durch ihn sind alle Völker der Erde gesegnet, rief der Vater aller Gläubigen — Abraham, und hielt die Tröstung seines Alters vor sich — Isaak, den Gott dem Herrn Geopferten! — Zahlreich wie die Sterne des Himmels leuchtet meine Nachkommenschaft herauf: Israel! siehe, sie bedecken Tabor und Hermon bis an den hochgewölbten Ocean: aller Meere Gestade, Inseln und Gebirge bis an den donnernden Pol. — Aber diesen Segen, diesen reichlichen Segen hast du uns ertheilt, Sohn des Vaters! dich würdigend, aus meiner Nachkommenschaft zu sprossen, in der durch dich alle Völker der Erde gesegnet werden. — Dein Sohn o Abraham, dein Sohn o Isaak und Jakob, rief David — indem er zu Jesus die Arme ausstreckt — und mein Sohn! — Vollendet ist nun der Bund, den Jehova meinen Vätern schwur: mein Geschlecht hast du, Ewiger! erkohren, dessen Thron du besteigst, zu regieren in Israels Hause ewig. In deinem herrlichen Lichte verschwinden die Schatten, die auf deine Ankunft deuten, Tempel und Ar-

che — dein Bild. Sie entwickelt sich aus heili=gem Dunkel der Weissagungen Fülle, alle Pro=pheten Gottes, die der Sohn Isai, vom Geiste Gottes belehrt, auf der Harfe herabsang. Ich sah deine Größe, deine Siege, deinen Triumph, o Messias! deine Leiden, deinen Tod. — Erlö=ser! — David hielt inne, und staunt dem Trauer=Gedanken nach. Melchisedech und Aaron hielten in den Armen sich, der Priester der Blutigen, und des unblutigen Opfers bebten, staunten. Jesus Christus ist Hoherpriester in Ewigkeit. — Jesaias erhub seine Stimme: ja wie ein schwei=gend Lamm wird er zur Schlachtbank eingeführt: er öffnet seinen göttlichen Mund nicht — Sohn, du stirbst! — Und Tabor zittert unter den Füßen der Väter. Es donnert: in den Donner hallt die Posaune des Weltgerichts. — Die Jünger er=wachen.

Elias und Moses hatten sich der Herrlichkeit Jesus genahet. Das Antlitz Jesus glich der Son=ne, und seine Gewande waren glänzend wie der Schnee. — So konnte auch das sterbliche Auge das Anschauen Gottes ertragen. — Und der Gottmensch redet mit Moses und Elias: Gesetz und Propheten sind ihrer Erfüllung nahe: auch ihr werdet von mir Zeugen, Zeugen in Jerusalem seyn, wenn ich auferstanden bin. — Und Petrus

rief in feuriger Begeisterung: Meister! hier ist gut seyn; wir wollen Hütten bauen, für dich eine, für Moses eine und für Elias eine. Als er dieses redete, kömmt eine Wolke, und umschattet sie: eine Stimme aus der Wolke: Dieser ist mein geliebter Sohn, an ihm hab ich Wohlgefallen, hört ihn! — Die Jünger schrecken, und stürzen auf ihre Angesichter. — Jesus gieng zu ihnen, berührt sie und sprach: steht auf! fürchtet euch nicht! — Sie erhuben ihre Augen, und sahen außer Jesus Niemand mehr; und Gott stieg zum ewigen Throne auf.

Maria und Martha.

Der Morgen dämmerte, und die Gestirne des Himmels erloschen. Schon glänzte hoch der Vorbothe der Königin des Tages. Aber nächtliche Stille lag noch über Galiläens Gefilden, stammend sich gegen den werdenden Tag, der in die Tiefen jetzt einbrach. Der Kampf beginnt. — So wälzten die Wogen des Chaos sich, als Gott sprach: es werde Licht! Einem Meere glichen die Tiefen um Tabor: dunkler immer und gräßlicher gegen das Himmelblau, das immer klarer, feyerlicher, glänzender ward. — Aber die Berge erhoben sich aus der Nacht wie Inseln des Meers. Mit Libanons Höhe schwingt sich Phöniziens Gebirg-Kette, und der weit umherseheude Karmel, Samariens Berge und Gilboe: ihre Säume waren rosigt gefärbt. — Vom thaureichen Hermon glitten schon die ersten Strahlen der kommenden Sonne auf Tabor herüber.

Jesus mit seinen Jüngern stieg vom Berge Gottes. Diese waren noch betäubt von der göttlichen Erscheinung. Sie sehen aus der Herrlichkeit des Tags in Finsterniß und Nacht, die auf Judäa liegt. Reif wäre dem Gericht die Sünderin — so dachten sie — und hiengen dem stolzen Gedanken nach, bald ihre Beherrscher zu seyn. Jesus aber, der ihre Gedanken kannte, wendet sich zu ihnen, und spricht: von dem, was euch heute geoffenbart wurde, saget Niemand, bis des Menschen Sohn vom Tode auferstanden ist. — Was ist dieses, vom Tode auferstehen, fragten sie sich? Meister! sprach Petrus, erkläre uns die Schrift. Wir haben wohl von Ezechiel vernommen, daß er geweissaget hat: verdorrtes Gebein, hör das Wort! — und es rauschte das Feld, die Todten erwachten. — Aber sie legten sich wieder in den Todtenschlaf nieder. — Bevor die Todten erwachen, muß ja Elias noch kommen — so sagt die Schrift? — Allein auch Elias und Moses sind verschwunden? — Jesus erwiedert: Elias wird kommen vor jenem großen Gerichtstage; dann wird er auch vieles leiden, wie von des Menschen Sohn geschrieben steht, daß Leiden, Spott und Tod seiner warten. — Doch ich sage euch: Elias ist schon da. — Allein, sie haben ihn nicht ge-

kannt. — So mißkennen sie mich. — Nun begreifen die Jünger, daß er von dem großen Täufer rede.

Immer mehr entwickelt sich der Tag: immer treten neue Gegenstände ans Licht. — Aber um so dichter drängt sich die Nacht in den Thälern. — So geht auf Gottes Wort aus dem Chaos Ordnung hervor. — Waldigte Hügel erheben sich mit glänzenden Thürmen, und hochgebaute Schlösser. — Die Zelten der guten Einsiedler am Karmel funkeln herüber gegen das freundliche Nazareth. Die Festung Sebaste weiset auf Josephs Erbtheil hin, den Weg nach Salem, die Eiche, die über Sichem rauscht, Garizims Tempel, nach der Palme Deborra. Auch hat sich vom Nebel entkleidet die Höhe der Rose Sarona: Naboths Traubenhügel, wo sein Blut floß und Ezraels Mauer, wo der Königinen Gottloseste von ihres Pallastes Altan gestürzt, der Hunde Beute ward. — Die Nacht hat sich in die Höhlen geflüchtet, der Nebel schlich über Estrelons Kornfelder weg: rollt wirbelnd über den Jordan: dampft über Genezareth und das Weltmeer. — In ihrer Pracht steigt die Sonne herauf.

Entzückt über dieses Schauspiel waren die Jünger: aber was ist dieses wohl gegen jene

himmlische Erscheinung, — dachten ihre trunkene Seelen, — in der wir Jesus sahen? — Und die Natur verlor ihre Reitze. — Nein! sie trat ehrfurchtsvoll vor ihrem Schöpfer zurück, und entgegnete auf seinen Wink wieder dem Menschen von Erde. — So kämpfen Leben und Tod. Das ist der Kampf der Nacht mit dem werdenden Tag. — Jesus Christus und seine Jünger waren in den Wohlgerüchen des Morgens den Tabor herabgestiegen. Jenseits über der Fläche sahen sie viel versammeltes Volk. Auch Pharisäer und Schriftgelehrte waren zugegen, kennbar an Geberden und ihren befranzten Gewanden. Ein heftiger Streit schien die Menschen zu beleben. Neugierde reitzt die Begleiter des Messias. — Schon eilt Petrus, als schnell der Haufen sich trennt. — Sie hatten Jesus erblickt, und eilen entgegen. Der Strom wälzt sich herauf, und erreicht den Wunderthäter. Sie grüßen ihn, und erzählen schauerlich die Leiden des Knaben, wie ihn ein böser Geist peinige, und der Jünger Versuche fruchtlos wären. Jesus kömmt näher. Ein Mann trat herauf, an der Hand den entstellten Knaben; fällt auf seine Kniee. Sieh, o sieh — auf meinen Sohn! er ist mein einziges Kind, und wird von einem bösen Geiste gequält, der ihn ergreift, ins Feuer und Was-

ser stürzt, zu Boden schmettert, daß er schäumt, und gekrümmt in fürchterlichen Zuckungen sich wälzt! — Kannst du glauben? fragt Jesus. — Herr! ich glaube; aber stärke meinen Glauben, daß er noch lebendiger wird. — Jesus: du taubber und stummer Geist! ich befehle dir, fahre aus! So ergreift ein heulender Sturm den jugendlichen Zweig, bricht und wirbelt ihn nieder. Zerstört umher liegen die zarten Blätter über dem aufgewühlten Staub. — Also niedergeworfen, erschüttert, hingestreckt, in der Geberde eines schrecklichen, vollendeten Kampfes lag auf seinem Angesicht der Knabe. — Todt ist er, ruft alles Volk! Jesus nimmt ihn bei der Hand — der Knabe steht auf: — der Göttliche giebt ihn seinem Vater wieder.

Jesus verließ die staunende Menge und die grimmigen Pharisäer. — Jetzt fragen die übrigen Jünger: Meister! warum konnten wir diesen Satan nicht austreiben? — Jesus antwortet: Euer Glaube ist schwach. Wer glaubt, kann Berge übersetzen; doch hiezu gehört Kraft von Oben, und diese erhaltet ihr durch gute Werke. Diese Gattung Teufel wird durch Gebeth und Fasten ausgetrieben. — Er fuhr fort: meine Jünger, fasset euch! der Sohn des Menschen wird nun bald in dir Hände der Sünder überantwortet;

sie werden ihn tödten, — allein am dritten Tage wird er wieder auferstehen. Dieses Wort betrübte sie jetzt: sie werden vom Tode geschreckt: das Leben der Auferstehung begreifen sie nicht. —

Sie kamen wieder nach Capharnaum. Der Zolleinnehmer trat vor sie: Bezahlt euer Meister kein Zollgeld? Petrus erwiedert Ja. Jesus wendet sich zu ihm: Simon was meinst du, von wem begehren die Könige der Erde Abgaben, von ihren Kindern, oder von Fremden? — Von Fremden, antwortet Petrus. — Also sind die Kinder frey. — Damit wir aber kein Aergerniß geben, wirf den Angel aus: in dem Munde des Fisches findest du den Zoll für mich und dich. Das geschah. — Und die übrigen Jünger fühlten sich gekränkt: durch ein Wunder bezahlt er den Zoll für Petrus! — und sie fiengen an unter sich um den Vorzug zu streiten. Nahe dem Zollhause schattet eine blätterreiche Dudaim: sie senkte Kühlung herunter. Hier setzte sich Jesus und rief ein Kind zu sich, das im Grase spielte. Mitten unter sie stellt er das holde Kind, das lächelnd, mit gefalteten Händen bald zu Jesus hinauf sah, bald auf die auserwählten Zwölfe. — Werdet ihr nicht wie dieses Kind, sagt Jesus, so könnt ihr in das Reich Gottes nicht eingehen. Der sich wie dieses Kind demüthiget, nur der ist groß im Himmelreich.

Jetzt umarmt Er den Knaben: wer dieses Kind aus Liebe zu mir aufnimmt, der nimmt mich selbst auf; und wer mich aufnimmt, den nimmt auch mein himmlischer Vater auf, der mich gesandt hat. Wer euch meines Namens wegen einen Trunk kalten Wassers reicht, der wird dafür im Himmel belohnt. Das ist das Loos der Demüthigen. Verachtet ja keines dieser Kleinen; ich sage euch: ihre schützenden Engel sehen jederzeit das Angesicht eures himmlischen Vaters. Wer aber eines aus diesen Kleinen ärgert, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinem Hals hienge, und er in die Tiefe des Meeres gesenket würde. —

Und Jedidda hüpfte wieder ins Gras zu seinen Gespielen, den Blumen, aufzublühen zu einem göttlichen Leben, das er nun bald leben wird. Ein Jünger des Geliebtern der Jünger wird er seyn, der ihn nach Rom ein Gefährte seiner Leiden, auch nach Patmos ödem Gestade begleitet. Er sieht den Tempel in Trümmer, die Höhe Jerusalems in Asche liegen — zwischen modernden Leichnamen: des Fluches entsetzliches Denkmal, den sie über sich und über ihre Kinder auf Gabbatha aussprachen. Aber du, o glücklicher Cajus! — so heißt dein künftiger Name unter den Christen — du wirst gewürdiget, aus dem Munde der Gebährerin Gottes jene Wunder

zu vernehmen, die der Herr an seiner demüthigen Magd that. Du siehst sie entschlummern die Heiligste, und windest ihr ins Grab den jungfräulichen Kranz. — Bild der Zukunft! wie herrlich malt die Vorsehung dich aus! deine Thränen trockne jetzt. Huld und Dank! denn du vernimmst das Gesicht, das deinem Lehrer sich offenbart, das Gesicht des Weibes von der Sonne begleitet. Unter ihrem Fuße flieht der Mond; zwölf Sterne krönen sie. Du schreibst aus dem Munde des Jüngers das hohe Zeugniß der Wahrheit, das Zeugniß der Gottheit Jesus Christus, des Wortes, das vom Anfange war, und überlieferst dieses Evangelium der Nachwelt. — Den heiligen Greisen tragen die Arme seines innig geliebten Cajus nach der Kirche. Kindlein! liebet einander, — sind so oft wiederholte Worte des Sterbenden — und du siehest mitleidig auf die schwächern Brüder hin, die ermüdet waren, immer das Einzige zu hören. Erquickend, wie Thau, der dürre Gefilde befeuchtet, sind des Johannes würdige Worte. Die Liebe ist des Herrn erstes Geboth. Geschieht dieses: und es ist genug. Du ergreifst den Hirtenstab, den die Gemeinde Ephesus, als der Adler zum Himmel flog, dir reichte, durch Wandel und Wort des Apostels Nachfolger.

Das Hochfest der Lauberhütten kam: das Dankfest, weil der Herr sein Volk so wunderbar durch die Wüste führte. Einige der Anverwandten kamen zu Jesus: geh nach Jerusalem, daß die Jünger der heiligen Stadt deine Werke sehen! — Ihre Absicht war unrein. Hochmuth stieg in ihren Herzen auf. Reichthümer waren es, auf die sie hofften, für den Stamme Messias. Jesus antwortet diesen Irdischgesinnten: Gehet zum Festtag hinauf! Meine Zeit ist noch nicht gekommen. — Nachdem alle Pilgerschaften hinauf gewandelt waren, verließ Jesus Galiläen, und trat mit seinen Jüngern die Reise nach Jerusalem an. Der Weg zog durch Samaria. Er sandte den Jakobus und Johannes, um Herberg zu bereiten. — Sie kommen zurück: Sollen wir Feuer vom Himmel rufen — sprachen sie voll Eifer — sie nehmen uns nicht auf? — Jesus wendet sich zu ihnen: wessen Geistes seyd ihr? Des Menschen Sohn ist nicht gekommen zu nehmen, sondern Leben zu geben. — Sie giengen den Flecken vorüber. Zehn Aussätzige kamen denselben Weg herab: sie erkannten Jesus, und riefen aus der Ferne; Jesus, du Erreter, erbarme dich unser! Er hieß sie hingehen, und sich den Priestern zeigen. Im Hingehen waren sie von dem Aussatze gereinigt. — Einer aus

ihnen lief zurücke, warf sich vor Jesus auf sein Angesicht, und dankte. Seyd ihr nicht zehn, sprach der Wunderthäter? Steh auf, dein Glaube hat dir geholfen. Und Jesus wendet sich zu den Jüngern: keiner hat Gott die Ehre gegeben, als dieser Samaritan. — Die Jünger fühlten beschämt den Reitz der mächtigen Tugend, welche jede Rache entfernt, durch Wohlthun ihren Feinden vergiebt. — Herr! wie oft soll ich meinem Bruder verzeihen — siebenmal — war die Frage Petrus? — Nicht siebenmal nur, antwortet Jesus, auch siebenzigmal sieben. — Das Himmelreich gleicht einem König, der von seinen Dienern Rechenschaft fodert. Einer aus ihnen ist zehntausend Talent schuldig, aber er konnte nicht bezahlen, und der König befiehlt, ihn, sein Weib und seine Kinder als Sclaven zu verkaufen. Der Unglückliche fällt zu Füßen, und bittet um Gnade: Herr! habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. Der Herr erbarmt sich seiner, und schenkt ihm die ganze Schuld. Der Knecht geht hinaus, da trifft er seinen Mitknecht, der ihm hundert Zehner schuldig ist. Er drosselt ihn: bezahle mir die Schuld! Jener fällt ihm zu Füßen: habe Geduld, ich will alles bezahlen. Er aber wollte nicht, und läßt ihn in den Kerker werfen. Dieses hinterbrachten dem

König dessen Mitknechte. Er ließ den Unmenschen vor sich kommen. Du böser Knecht! ich habe dir deine ganze Schuld nachgelassen, weil du mich gebethen hast; hättest du nicht auch deines Mitknechtes dich erbarmen sollen, wie ich mich deiner erbarmet habe? — Und der König gab ihn den Peinigern, bis die ganze Schuld getilget war. — Die Jünger faßten die wichtige Lehre über die Vergebung der Sünden; die Lehre von dem Allbarmherzigen und der Strenge des göttlichen Richters.

Unter dem Volke zu Jerusalem entstanden verschiedene Reden. Schon vier Tage des Festes waren vorüber. Alles fragt nach Jesus. Jedoch aus Furcht vor den Vorstehern des Tempels getraut sich Niemand öffentlich zu reden; stille Gezänke entzweiten die Gemüther. Einige lobten ihn. Einen Verführer des Volkes schalten ihn andere. — Jesus erschien, und lehrte: und alles erstaunt. — Woher diese Lehren, riefen sie entzückt? — Was ich lehre, antwortet Jesus, ist nicht von mir, sondern von dem, der mich gesandt hat. Diese Lehre ist von meinem himmlischen Vater. Wer aus sich selbst redet, suchet seine Ehre; wer aber die Ehre desjenigen suchet, der ihn gesandt hat, der ist wahrhaft und ohne Trug. Urtheilet nicht nach dem Scheine!

fället ein gerechtes Urtheil! Ich bin nicht aus eigenem Wille auf die Welt gekommen, sondern der wahre Gott, der mich euern Vätern einst versprochen hat, sendet mich, seinen Eingebohrnen zu euch. — Ein verworfener Haufe rief, du hast einen Teufel! — Wenn der Messias kommen wird, weiß Niemand, woher er sey; woher dieser ist, wissen wir alle. — Andere sprachen: wird wohl der Messias, wenn er kommen wird, mehr Zeichen thun, als dieser? Jesus fuhr fort: Ich bin das Licht der Welt: Wer mir folget, wandelt nicht in Finsterniß, er wird das Licht haben. — Pharisäer traten hervor: du giebst von dir selbst Zeugniß; dein eigenes Zeugniß ist nicht wahr. Jesus: wahr ist mein Zeugniß, denn ich weiß, woher ich gekommen bin, und weiß, wohin ich wieder gehe. Ihr urtheilet nach dem Schein, ich nach der Wahrheit, darum ist mein Urtheil wahr. Ich bin nicht allein, sondern ich und der Vater, der mich gesandt hat, und wir sind eins. Steht nicht im Gesetz geschrieben: das Zeugniß zweyer ist gültig? — Ich gebe von mir Zeugniß, und der Vater, der mich gesandt hat, giebt es auch. Ist dieses Zeugniß nicht gültig? — Wo ist dein Vater, fragten die Pharisäer? — Jesus: Ihr kennet weder mich, noch meinen Vater. Kännte

ihr mich, ihr würdet auch meinen Vater kennen. Doch eine kurze Zeit nur bin ich bey euch: ich gehe zu dem, der mich gesandt hat. Ihr werdet mich suchen, aber nicht finden; wo ich bin, könnt ihr nicht hinkommen. Die Juden sprachen: wohin wird er gehen, daß wir ihn nicht finden? — Wird er zu den Heiden gehen? — Die Pharisäer aber ergrimmten, und beschloßen, ihn gefangen zu nehmen. Doch Niemand legte Hand an ihn. — Die Stunde war nicht gekommen.

Wer kann die Freuden aussprechen, wer die Thränen der Freude zählen, als Lazarus — schnell ereilt er Bethanien wieder — seinen Schwestern das Trostwort sagt, Jesus ist da? — Magdalena Maria ergreift in zitternder Wonne das Feyergewand; indeß die geschäftige Martha Fragen auf Fragen häuft. — Keine weiß der fromme Bruder zu beantworten, ob Jesus an der heiligen Stätte noch weile: ob, bliebe er in Jerusalems Mauern, Heil ihrem Hause wiederführe und vergönnt ihr wäre, ein Mahl zu bereiten. — Martha! harre der zweyten Bothschaft, die ich bald bringe: bald komm ich wieder, und bringe dir höhere Freuden. — Lazarus wendet sich: hört keine der Fragen mehr. Martha ruft ihrer Schwester. Kein Laut antwortet. Sie läuft

an das Geländer, das nach dem Olivenberg hinweiset. Dem starren Blick ist Maria entschwunden. Auch vergebens sucht ihr unruhiges Auge Lazarus: er gieng den kurzen Weg nach dem Cederbach, und läßt seitwärts die Oelbäume. Die Thräne stürzt über die Wange der Schwester. Von süsser Wonne und ungewisser Hoffnung belastet, sinkt sie in Wehmuth hin, in beyden Händen die Stirne. — Aber die Hoffnung richtet sie wieder auf: sprach er nicht, als er uns entließ, die Worte des Trostes: ich sehe zu Bethanien euch wieder? — Auch nahm er nicht Maria zu Gnaden auf? Wird sein Blick voll Liebe, der alles erheitert, uns im Jammer lassen? — Mit froherem Muth geht sie an ihr häusliches Geschäft. Sie flog von dem luftigen Söller in den erfreulichen Garten: dort stand die Laube des Festes, aus grünen Zweigen gebaut. Ringsum prangten Oranien mit silbernen Blüthen, im goldenen Schmucke. Der klare Bach, der den Garten durchschlängelt, war jetzt nach der Laube geleitet. Im dunkeln Grund der Laube spiegelt die Quelle. Geräuschlos, einsam und ruhig glittet sie dahin — des innerlich beschaulichen Lebens Sinnbild — die Politur des Marmors herunter. Die Blumenbeete dufteten süße Gerüche, und entzückten durch Farbenschmelz, dem die

durchschimmernde Morgen-Sonne höheres Leben gab. — O heiliges Andenken, als Israels Gott aus den Wüsten die Väter durch tausend Wunder nach Canaan führte! Dort wohnten sie in Hütten, mit Gottes unzählbaren Wohlthaten gesegnet— so denkt bey sich die fromme Martha, und ordnet mit häuslicher Sorgfalt die Laube. — Der Sturm der Hoffnung unterbricht oft das süße Geschäft. Vom Garten auf den Söller, vom Söller im Garten, jagt sie der bangen Erwartung Ungestüm: ob sie Jesus nicht erblicke, ob noch kein Trostwort sie höre ihres himmlischen Bruders; nicht die schneller eilende Schwester ihr bringe. — Sie bricht der Blumen schönste: daß sie nicht welken, legt sie sie in die Kühlung der Quelle, und sondert von den edlen die edleren. Wann Jesus kommt: mit diesen hier umstreu' ich die Tafel: diese hier steck ich in korinthisches Gefäß: sie prangen vor den Augen des Göttlichen. — Aber auch Wohlgeruch athmende Kräuter leg ich zwischen den Blumen nieder. Sanftes Dunkel erhöh ihre schimmernden Farben. Jetzt legt sie reife Früchte: Feigen und hochrothe Datteln, Rosinen und Kirschen mit der alles übertreffenden Ananas in niedliche Körbe, und setzt sie auf die Tafel. — Aber auch füllt sie das Kandelaber mit kostbarem Ro-

senöl; setzt glänzende Becher neben her, und hält Schwankkessel bereit, darein den Wein zu senken. — Nun ruft sie der Küche Geschäft wieder. Das Beste las sie aus, was ihr der Vorrath anboth. Sie bereitet, und gießt alles in reine Gefäße, die umherstunden. — Diese arbeitsame Zerstreuung ließ dem marternden Zweifel nicht Raum, ihr Herz noch mehr zu beunruhigen; vielmehr vernimmt sie eine innere Stimme: Jesus wird kommen. —, So kamen die Engel nach Mambre, und traten bey Abraham ein: O unserer Väter Vater! höher konntest du dich nicht freuen, als dir pilgernde Jünglinge im himmlischen Antlitz sich zeigten. — Ja ein Engel — ein Engel Gottes ist er: mehr als ein Engel Gottes, unser hoher Messias! er, den Abraham mit heiß verlangenden Armen gern heruntergebethen hätte! — Jesus ist mehr! — Also dachte in Freude die Seele der Schwester Lazarus. Doch daß den Herrn des Himmels und der Erde Martha bewirthe, wußte sie nicht.

Jesus war auf den Oelberg gegangen zu bethen. Seine Jünger harrten bey den Gräbern; — dort, wo die Propheten schliefen. Melancholische Düsternheit gab ihrer Schwermuth Nahrung, und sie dachten dem endlichen Ausgang der Geschichte nach, daß ihr göttlicher

Meister leiden und sterben werde, wie sie es aus seinem Munde hörten, das vermochten sie nicht zu ertragen; und doch umschwebt dieser gramvolle Gedanke beständig ihre beklommene Seelen. Wenn er aber wirklich stärbe, — fragt einer den andern, — was wäre unser Los? — Der schmerzhafteste Tod wartete unser! — Und ihre Traurigkeit nahm zu, je tiefer sie unter die Gräber kamen: je dunkler es um dieselben ward. Die Propheten Gottes schweben herauf, — so schien ihnen, — blasse Gestalten! — alle hatten blutende Wunden! — So sind diese auch in Qualen gestorben! der Tyranney unglückliche Opfer, Martyrer sind alle gestorben! — Entsetzen faßt ihre Seelen: in sie war noch nicht die Stärkung von oben gekommen, Menschen von Erde, gebrechlich, und zu schwach, solche Bürden zu tragen. — Jesus kömmt zwischen den Oelbäumen herunter, zwischen Felsen und Gräber. — Die Jünger sahen den Kommenden. Und die Bilder verschwanden, welche die Schwermuth schuf. Heiterkeit umgiebt die Zweifler, und froher Muth; denn auf das Angesicht Jesus war göttliche Ruhe gezeichnet. Das schrieben sie der Kraft des Gebethes zu. — Meister! sagten sie, als Jesus unter ihnen stund, lehre uns bethen! — Wenn ihr bethen wollt, antwortete der Erlöser, so

sprecht: Vater! dein Name werde geheiligt! dein Reich komme! gieb uns tägliches Brod, vergieb uns unsere Schuld: auch wir vergeben unsern Schuldnern; laß die Versuchung uns nicht besiegen: erlöse uns von dem Uebel. Bethet, und ihr werdet erhört. — Jemand hat einen Freund, zu dem geht er um Mitternacht, und klopfet an: Freund! leih mir drey Brode! Ein Bekannter, der von der Reise kömmt, spricht bey mir zu; ich habe nichts, ihn zu erquicken. Der Freund antwortet: sey mir jetzt nicht beschwerlich, meine Thüren sind verschlossen; die Kinder sind bey mir in der Kammer, ich kann nicht aufstehen, und dir geben. Aber er fährt zu bitten fort. Ich sage euch, wenn jener dem Bittenden aus Freundschaft nicht willfährt: er steht wegen seinem Ungestüme auf, und giebt ihm, was er nöthig hat. — Bittet, und es wird euch gegeben werden: suchet, so findet ihr: klopft an, es wird euch aufgethan. Wenn Jemand unter euch von seinem Vater Brod begehrt, giebt er ihm wohl einen Stein? Oder, wenn man ihn um einen Fisch bittet, giebt er ihm eine Schlange? oder wird er ihm einen Skorpion geben? Wenn ihr, die ihr unvollkommen und fehlerhaft seyd, euere Kinder mit guten Gaben beschenket, wie vielmehr wird euer himmlischer Vater diejenigen,

die ihn lieben, erhören, und ihnen den heiligen Geist geben? — Jesus fährt fort, sie bethen zu lehren: bethest du zu deinem Vater im Verborgenen, er, der ins Verborgene sieht, wird dir öffentlich vergelten. Bethet ihr, sollt ihr nicht viele Worte machen, wie die Heiden. Euer Vater weiß, was ihr bedürfet, ehe ihr ihn bittet. Legst du eine Gabe auf den Altar, und erinnerst du dich, daß dein Bruder etwas gegen dich habe: laß vor dem Altar deine Gabe, gehe hin, und versöhne dich mit deinem Bruder, dann komm, und opfere deine Gabe. Verzeihet allen, die euch beleidiget haben, damit euch euer himmlischer Vater auch vergebe. Wenn zwey aus euch in Eintracht bethen, werdet ihr von eurem himmlischen Vater alles erhalten, was ihr begehrt. Wenn zwey oder drey in meinem Namen sich versammeln, werde ich mitten unter ihnen seyn. — Die Rede lenkt sich auf die Propheten Gottes, die da schliefen. — Jesus sprach zu den Jüngern, selig sind die Augen, welche sehen, was ihr sehet; denn ich sage euch, die Propheten wünschten einst zu sehen, was ihr sehet, und sahen es nicht. Sie wünschten zu hören, was ihr höret: hörten es nicht. Hach entzückt sprach er: ich preise dich Vater Himmels und der Erde, daß du diese Wahrheiten den

Weisen und Klugen dieser Erde verborgen hast, und nur dem Demüthigen dich offenbarst! Alles ist mir vom Vater übergeben, und Niemand weiß, wer der Sohn ist, als der Vater. Niemand weiß, wer der Vater sey, als der Sohn, und wem es der Sohn offenbaren will.

Lazarus sah die Jünger mit Jesus bey den Gräbern. — Maria sah sie nicht. Sie eilt am Hügel vorüber, der die freye Aussicht beschränkt. Lazarus hatte sich beygesellt, und vernahm auch die göttlichen Worte. — Der Heiland ließ nicht hoffnungslos sein flehendes Bitten. Er gieng mit ihm. — Wer fühlt das Frohlocken des Mannes! — Mit gefalteten Händen, mit geheftetem Auge wandelt er an der Seite Jesus. — Aber auch Martha hatte die Kommenden erblickt. Und sie bestreut eilend mit Blumen den Pfad, der aus dem Freyen ins Haus, vom Hause durch den Garten in die schattigte Laube führt. Zitternd vor Ehrfurcht und Freude steht sie am Eingang, auch noch Blumen im Schoos. Sie traten hinein. Des Heilands sanft lohnender Blick erweckt ihr kindliches Zutrauen. In Unschuld und Einfalt redet sie, wie Kinder reden, denen die holde Schöpfung in ihrer Pracht sich entwickelt; aber ihr Herz legte ihrem Ungestüme einen unschätzbaren Werth bey, und ver-

dient ihr bald in Fülle den Genuß höherer Beleuchtung, die von Jesus dem Lichte der Welt ausgeht.

Maria war in die Stadt, in Gottes Tempel geeilt. — Mühsam drängt sich die Begnadigte durch Ströme des Volks. — Hätte sie Vorüberwandelnde befragt, ihre vergebliche Mühe wäre abgekürzt gewesen. Aber ist wohl aufhaltsam der Sturm des heißen Verlangens? durchbricht er nicht alle Dämme, wie der Gebirg-Wässer-Sturz? Sie erreicht Antonia: schwebt zwischen Erde und Himmel auf Xystus hohen Gewölben. Dort ist näher der Weg. Schon sieht sie des Brandopfer-Altars rauchende Wolke im prächtigen Wirbel ihr feyerliches Dunkel majestätisch zu des Allerheiligsten Zinne sich wälzen: schon vernimmt sie der lodernden Flamme Gepraſſel: immer stärker pocht ihr liebeflammendes Herz. Von der Menge gleichsam getragen durch die nördliche Porte des Tempels steht vor ihr die Riesengröße des ehernen Meers. — Sie steht in der Halle gewaltigem Raum. — Nicht nach Gottes Allerheiligsten, nach dem Altar nicht, nicht nach der Schaubrode goldenem Tisch, nach dem flammenden Leuchter nicht, noch nach dem priesterlichen Pomp blickt ihr herumschweifendes Aug. — Wer die Wahrheit kennt, achtet

der Bilder nicht mehr. — Ihr Blick sucht den Erlöser. — Jesus ist nicht in des Heiligen Halle: Jesus ist nicht unter dem Volke: auf keinem der Lehrstühle ist Jesus: in keiner der Schulen, die Gottes Tempel umgeben. Die Liebende frägt die Herumirrenden. Alles Volk hat Jesus gesehen: seine Reden voll Weisheit und Salbung gehört; aber der große Wunderthäter verschwand. — Maria weint, wie Liebende weinen, wenn süße Hoffnung sie täuscht. — Mein Auge soll ihn nicht sehen, den, der sich meiner so herzlich erbarmte! den, der so gnädig mir die Sünde vergab! ihm soll ich nicht mehr danken, der so barmherzig und gnädig auf meine Thräne herabsah, als ich die heiligen Füße ihm salbte! auf mich, die ich weinte, herabsah! — Und ihr Schmerz brach schluchzend aus: lange hat sie nicht ausgeweint. Sie schwankt zitternd Moria herunter, sinkt unter eine Palme, und verstummt. — So lag Hagar am dürren Sandberge der brennenden Wüste. — Aber Hagar hört eine Stimme: Maria hört die Stimme: Jesus ist da! — Hagar sieht die Quelle sprudeln: Maria wirft hinter sich den verhüllenden Schleyer.

Magdale sind Himmel und Erde verschwunden. Ihr ist nichts mehr Tempel und Moria: der Bach der Cedern rauscht ihr unhörbar.

Sie fliegt die Gräber vorüber: sie schrecken sie nicht. Der Olivenhain hat seine Reitze verloren: stumpf ist der Sonne stehender Pfeil: die wunde Ferse schmerzt nicht. — Bethanien ist ihr der Gnadenstuhl Gottes. — Sie steht im Vorhof — sieht Garten und Haus — doch Jesus nicht. Sie blickt nach dem Söller; hier scheidet der blumigte Weg: über diese Blumen ist Jesus gewandelt. Leer ist der Söller. Sie eilt nach der Laube: dort sitzen Kaninchen: alles geräuschlos und still, leer auch die Laube! — Nach dem Geländer läuft sie durch Traubenbogen. — So wähnt die gerettete Seele immer zu irren noch in des Lebens Irrwegen, als sie unwissend am Eingange schon steht. — Jesus Christus entgegnet ihr aus blendenden Schatten.

Lazarus wird der Bruderschaft des Göttlichen gewürdiget; indeß Martha sich mit hauswirthschaftlicher Sorge beschäftigt. Zu des Göttlichen Füßen sitzt Maria, und vernimmt die Worte des Lebens. Um die sorgfältige Wirthin häuft das Geschäft sich. Auch war die Zeit zum Speisen gekommen. Noch steht nicht alles in Bereitschaft, wie es ihr Herz wünscht. Mißmuthig trat sie zu Jesus hin: Herr! giebst du es zu, daß meine Schwester mich allein läßt? Befiehl ihr zu helfen. — Jesus kennt die Schwä-

che der Menschen. Er spricht zur Voreiligen liebevoll: Martha, Martha! du machst dir viele Sorgen und Unruhe. Ich bedarf nur weniges. Maria hat den besten Theil erwählt, der ihr auch niemals wird entzogen werden. Der reiche Inhalt dieser wenigen Worte belehrt die Schwester über das Hauptgeschäft des Menschen. — Meine Speise ist, spricht einst Jesus, daß ich den Willen meines Vaters vollziehe. In jedem Tropfen des Oceans himmlischer Lehren, die Jesus giebt, wie herrlich spiegelt sich nicht darin des Himmels strahlende Sonne?

Jerusalem blieb es nicht verschwiegen, daß Jesus zu Bethanien weile. Die Hasser des Göttlichen fluchten Lazarus: aber gute Menschen, wie segneten sie ihn? Unter diesen war Nikodem. Mit inniglichem Wonnegefühl denkt er an jene selige Nacht, die er in Lazarus Hause mit Jesus durchwachte. Nikodem hatte einen Freund: ihre Seelen waren für einander geschaffen, was noch mehr ist, sie fanden sich in diesem Leben schon — Joseph aus Rama war sein Freund. Joseph hat ein Landhaus, das Jerusalem nahe, auf Gihons Höhen lag. Hier ruhten die Edlen von ihren Geschäften aus, und sprachen über die Zukunft. Ganz Jerusalem überschaut man: alle seine stolzen Thürme, Antonia und der Macha-

bäer feste Burg: des schwelgerischen Herodes Palast: der Römer Richthaus; selbst des erstaunlichen Tempels Wunderwerke mißt das Auge von einem Ende zum andern, von des Heiligthums emporsteigendem Dom, bis an die goldene Porte; Zion allein liegt höher den Wohnungen der hohen Priester. — Wie oft dachten diese Männer, wenn sie so über Jerusalem schauten, an ihren Umsturz? Lange Erfahrung hat sie Staatsklugheit gelehrt. Mit Wehmuth blickten sie nieder auf die schöne Stadt, ehemals die Stadt der Herrlichkeit Gottes, so vieler heiligen Väter Pflegerin, des Aufgangs Königin; jetzt eine Freystätte des Lasters: ein Schauplatz des Bluts, vergossen von Mördern. Der Engel an der Lade des Bundes wird Judäa entschweben — war ihre Rede — und die Heiden werden an der heiligen Stätte ihre Hecatomben schlachten. — Doch wird nicht der Messias Israel wieder herstellen — sagte Joseph, — und ist nicht dieser Jesus unser lang erwartete Messias? — Nikodemus: er ist's, ja er ist's. Aber sein Reich ist kein Reich, das irdisch ist, so sagte er selbst. Ein höheres, das Reich der Wahrheit ist sein Reich, ein höherer König ist des Vaters Eingebohrne. Geistige Wiedergeburt bewirkt er, und sie ist über alle Staatsumwälzungen erhaben. Also lehrte er mich, der

das Licht der Welt und der Welten Richter ist. Jedoch war der Wahn nicht ganz aus ihrer Seele gewichen: sie hofften auch Erlösung von irdischen Banden, von der Kette des Römers: sie hofften Davids Thron in seiner Herrlichkeit wieder zu schauen.

Heiße Begierde hatte das Herz Josephs entflammt, auch mit Jesus zu reden: Furcht vor den Juden hielt ihn noch zurück. — Wie lange, Joseph! zauderst du, sprach Nikodemus? — Jesus ist zu Bethanien. — Es ist Zeit, liebender Bruder! daß wir unser unedles, unmännliches Betragen ablegen; laß unser Alter, unser Ansehen nicht ferner durch sträfliche Feigheit entehren. Die Würde, die wir bekleiden, fodert uns auf, Gutes zu stiften; und welches Gut ist höher, als der Wahrheit und Tugend lautes Zeugniß Zions Vätern: unserer Jugend — wie Eleazar der Große — ein nachahmungswürdiges Beyspiel zu geben, für Recht und Gesetz zu kämpfen, zu siegen, zu sterben? — Auf! Joseph! ich führ dich hin, zu dem Göttlichen. Er sagts, und nimmt Joseph bey der Hand. Es war schon hoher Mittag, als sie Gison verließen. Siehst du auch, Nikodemus! sprach im Herabsteigen Josepb, dort seitwärts am Ende des Gartens, am todten Hügel das neue Grab? Das ließ ich

für mich im kalten Felsen bereiten. Meine Tage gehen unter; dann werd' ich dort schlummern: der lange Traum meines Lebens wird bald vorüber seyn. — Ueberlebst du mich, Nikodem! und du überlebst mich: in dir wohnet noch Stärke und Lebenskraft — senke meinen Leichnam in den schauerlichen Felsen: mit ihm eine Thräne der Freundschaft; du aber kommst mit der Bothschaft hinüber, daß Israel erlöset ist. — Nikodemus antwortet: sind sie denn nicht schon angebrochen die Tage des Heils? Der Messias ist der Synagoge erschienen: wird er noch säumen, sein mächtiges Reich zu stiften? — Und sie erinnerten sich jener glücklichen Stunde, als sie den heiligen Knaben in Jerusalems Tempel umarmten: Tempel und Lehrer nicht sahen, als sie himmlisch entzückt, von Moses an durch alle Propheten Helle umgab; während Priester und Schriftweise im Dunklen herumirrten: weggewandt von dem flammenden Gestirn, das herauf von Bethlehems Thal in seine Herrlichkeit strahlte.

Unter solchen Gesprächen setzten sie ihren Weg fort. Bevor der Abend herankam, erreichten sie Bethanien. Schüchtern trat an Nikodemus Hand der Arimathäer einher. Des Sittenpredigers Strenge war bis jetzt in seine Ohren

erschollen: des göttlichen Menschenfreundes liebreiches Benehmen kannte er nicht. — In wehenden Lüften von der Meeresküste, wo die Sonne bald untertauchte, schwankten die Blumen, und sendeten ihnen Wohlgerüche entgegen, bevor sie ihre Kelche schloßen. Die edle Einfalt und die geschwisterliche Eintracht, die hier so geräuschlos wohnten, war schon fähig, jedes wunde Herz zu erquicken. — Jetzt war Jesus unter ihnen, und der ganze Himmel war in Bethaniens engem Bezirke eingeschlossen. Das flößt ihnen frischen Muth ein. Die zwey Fürsten des Volks — also nennt der hohe Rath seine Mitgenossen — nahten sich Jesus. — So nahen gute Menschen sich Gott. Die Hocherfreuten flehen zu ihm, seine Schüler zu werden. — Nikodemus, du bist es! sprach Jesus, und Joseph ist ja dein treuer Gefährte. — Göttlicher! schon so lange hängt unser Herz an dir; aber unser Wandel war im Stillen. Wir sind entschlossen, fest entschlossen von dir, öffentliches Zeugniß zu geben. Ganz Judäa soll es wissen, daß wir deine Schüler sind. Mächtig wollen wir uns gegen die Gewalt stämmen, mit der Pharisäer und Priesterthum gegen dich aufsteht. Vergießen werden wir unser Blut, daß das deine nicht fließe, nach dem sie dürsten. Jesus überzeugt die Redlichen

von der menschlichen Schwäche gegen die Anordnungen Gottes; aber auch von Kronen und Palmen, die der Ueberwinder warten. — Jesus führt sie tiefer in die Schrift: des Messias Reich sey kein irdisches Reich dieser Welt; daß der Messias für die Wahrheit leiden und sterben müsse, und daß seine Verherrlichung und die Verherrlichung aller, die ihm folgen, wie aus dem prüfenden Feuer das Gold, hervorgehen werde. Er kündigt ihnen seinen nahen Hintritt an: und warnet sie vor dem kommenden Schrecken. — Auch meine Getreuesten werden mich verlassen, sprach er, wenn ich zwischen Himmel und Erde erhöht bin. — Aber ihr werdet mich wieder erblicken, und euere Thränen werden Thränen der Freude, des Wiederauflebens, Thränen unaussprechlicher Seligkeit seyn, wenn ich auferstanden bin. — Also stärkte sie Jesus auf die Tage der Angst und des Schreckens, und weihte die zwey Helden-Seelen zum schweren Kampf ein, den sie bald kämpfen werden. — Die Männer wußten nicht, wie ihnen geschah: ihre Seelen waren ungewandt: sie sahen erloschen vor ihren Augen allen irdischen Glanz, in dem sie den Messias zu sehen verlangten. Begeistert durch ein höheres Wesen — sie hatten die Erde aus dem Auge verloren — schien er ihnen unter den

Sternen anbethend sich hinzuneigen. Doch Augenblicke — und sie fühlten bald die irrdische Bürde wieder. — Das große Ziel entschwebt zwar ihren Augen nicht mehr; aber sie mußten dahin auf dornigtem Wege gelangen. Ohne Kampf ist keine Tugend: und nur die Strenge der Tugend ermächtigt sich der Palme. — Joseph und Nikodemus fühlten, was Jesus einst zu seinen Jüngern sprach: Gewalt kostet das Himmelreich, und nur die, so Gewalt brauchen, reißen es an sich. — Trost erfüllt, hoch entschlossen, kehrten sie zurück. So stehen zwey Ceder Gottes auf Libanon: ihre Wurzel schränkt sich tief zusamm in die Felsen hinunter.

Jesus gieng täglich in den Tempel, und lehrte. Ich gehe von hinnen, sagt er den Pharisäern; ihr werdet mich suchen, aber nicht finden. Wo ich hingehe, dahin könnt ihr nicht kommen; denn ihr werdet in euren Sünden sterben. — Die Pharisäer bebten. Ihr seyd von der Erde, fährt Jesus fort: ich bin vom Himmel, ihr seyd von dieser Welt: ich bin nicht von dieser Welt. Ihr thut Böses, und verharret in dem Bösen; deßwegen sag ich euch: ihr werdet in euren Sünden sterben. Wer bist du, tobten sie, daß du uns dieses sagst? Ich bin der Anfang und das Ende, sprach Jesus. Wer meinen

Worten glaubt, und in dem Guten verharret, der allein ist mein Jünger, er kennt die Wahrheit; und die Wahrheit ist es allein, welche den Menschen wahre Freyheit ertheilt. Sind wir nicht Abrahams Nachkommen, riefen die Juden? frey sind wir, und haben niemals einem Herrn gedient. Jesus: wahrlich! wahrlich! ich sage euch, wer eine Sünde begehet, ist ein Knecht der Sünde. Wenn ihr Abrahams Kinder seyd, folget Abraham auch in seinen guten Werken. Er blieb seinem Gotte getreu. Euer Vater ist der Teufel, der ein Lügner, der Vater aller Lügen ist: Mörder vom Anbeginn war. Ein dumpfes Gebrüll hallt durch die Schwibbogen des Tempels: steiniget ihn! steiniget ihn! Jesus frägt mit Ruhe: Wer kann mich einer Sünde beschuldigen? — ich sage die Wahrheit, ihr glaubt mir nicht. Wer aus Gott ist, der hört gerne die Worte Gottes. Ihr hört mich nicht, ihr seyd nicht aus Gott. — Du hast den Teufel, schrien hundert Stimmen! — Jesus: ich habe keinen Teufel, sondern ich ehre meinen Vater. Ihr entehrt mich, und durch mich meinen Vater, der mich gesandt hat. Nicht meine Herrlichkeit suche ich; aber es ist ein Richter dort oben, der meine Ehre an denen, die mich entehren, rächen wird. Wer meine Lehre befolgt, wird

nicht sterben, er wird ewig leben. Jetzt erkennen wir, daß du den Teufel hast. Abraham und die Propheten sind gestorben; bist du mehr als unser Vater Abraham? — Wenn ich mich selbst verherrliche, antwortet Jesus, dann ist meine Ehre nichts; aber mein Vater, der mich gesandt hat, der euer Gott ist, denn ihr nicht kennt, verherrlichet mich. Abraham frohlockte, erwartend den Tag meiner Ankunft: er sah mich, und freute sich. — Die Juden riefen: du zählst noch nicht fünfzig Jahre, und hast Abraham gesehen? — Jesus: Wahrlich, wahrlich sag ich euch: ehe Abraham war, bin ich. — Die Juden huben Steine auf — Jesus gieng durch sie hin.

Des Lauberhütten Hochfestes achter Tag brach an: jener Tage feyerlichster. Ein wunderbarer Hain wohlgeordneter Gesträuche schien des weitschichtigen Tempels Raum zu füllen. Wie der Anflug junger Cedern über niedriges Buschwerk heraufschießt; so schwankten über die Büschel wohlriechender Kräuter die hohen Zweige der Palmen: aus ihrem milden Grün bald Aurorens Farben oder süßriechender Oranien sanfte Blüthe. Zwischen Roßmain, Tymian und Lavendel spielte die Feuerblume gekrönter Granaten: im Schooße der Balsamweide und der ed-

len Myrthe die Kassia im hochgelben Schmuck, der dem Golde gleicht: zwischen Terebynten und Majoran der hellere Krokus. So trug unter den Tausend Tausenden jeder der Männer seinen geschmückten Zweig. Mannigfaltig und schön in stäter Bewegung war der schwankende Hain: ein rührender Anblick, feyerliches Erinnern, daß ihre Väter, vom verheissenen Lande fern, unter Gezelten und Lauben wohnten; bis sie in dasselbe triumphirlich einzogen. — Priesterthum und Volk, Zweige in der Hand, giengen des Festes jeden Tag einmal um des Brandopfers flammenden Altar. Heute wandeln sie siebenmal, zum Andenken an Josuas Wunder, als vor Gottes Arche — siebenmal trugen sie die Levi herum — die Mauern Jericho's im Posaunen-Schall stürzten.

Noch mit einer Feyer ward dieser Festtag beschlossen, einem glänzenden Zug nach Siloachs Quelle, welche am Sion entspringt, vom Felsen dort sich ergießt: dann mit vielfachem Arm Kanäle durchrauschet, in den Schwemmteich sich stürzt, und Jerusalems anmuthige Gärten bewässert. Die priesterliche Pracht stieg herunter den heiligen Moria: mit ihr des Pharisäerthums vollendete Heuchler. Der genährte Aberglaube talumdischer Schwärmer — Gebeth ohne Wahr-

heit und Geist — im Schimmer prächtiger Fransen, bezeichnet mit Denkzetteln und heiligen Sprüchen, wirkten mächtig auf ein sklavisches Volk, das im Taumel der Verblendungen nachströmt. Eine leere Ceremonie, als der Hohepriester in köstlichem Schmuck an der heiligen Quelle das Krystall-Gefäß füllt, erregt Freuden-Tumult. Glorreicher nach dem Tempel eilt der Zug zurück, wohin der Hohepriester den Krystall trägt, und vor dem Herrn ausgießt. Die Levi sangen: Herr! wir danken dir. — Du zürntest über uns; aber du bist wieder ausgesöhnt: du tröstest uns im Jammer. Gott unsers Heils! wir vertrauen auf dich; denn du bist unsere Stärke, du unser Herr und Heiland. Freudenvoll schöpfen wir aus der Quelle, die du uns öffnest! Preiset den Herrn, denn er hat an uns herrlich gehandelt! Verkündet es dem ganzen Erdboden, groß ist der Gott Israels: er ist gekommen, und ist schon wirklich bey dir, o Sion! — Also sangen Priester und Volk: sangen herab in Cymblen und Saitenspiel die Weissagung des Propheten des erstummenden Lammes: sahen rücklings gekehrt im Osten Dämmerung, während ihnen die Sonne des Heils untergeht.

Jesus steht erhaben über den Stufen vor dem Heiligthum. Er ruft: wer Durst hat, komm

zu mir, ich erquicke ihn. Wer an mich glaubet, in dem wird lebendiges Wasser aufquellen. — Verblendet, wie ihr seyd! — Ihr singt Worte des Propheten, und kennet mich nicht! — Aber noch steht im Jesaia geschrieben: Ich werde meinen Geist über meine Kinder ausgießen, meinen Seegen über ihre Nachkommen. Die an mich glauben, empfangen diesen Geist; er kömmt über sie, so bald ich verherrlichet bin. — Und aus dem Volke riefen Stimmen: Er ists — wahrhaft er ists, den die Trompeten verkünden, der uns von Gott gesandte Messias! — Andere fragen: kömmt wohl der Messias aus Galiläa? Sagt nicht die Schrift: aus David stammt der Messias, und in Juda Bethlehem, in der Stadt Davids wird er gebohren? Also kämpften Unwissenheit und Irrthum gegen die Wahrheit. — Eine Maschine ist das Volk, die sich nach allen Seiten bewegt. Die Heuchler des Tempels waren im Besitze: ein Windstoß — und sie entschlüpft auf kurze Zeit ihren Klauen.

Ein Weib ward im Ehebruch ergriffen. Sions Herrscher hatten kaum die That vernommen, schickten sie Häscher. Diese führten gebunden das Weib herauf. Erzpriester, Schriftweise und Pharisäer begaben sich nach der Halle, wo die Gefangene stund. Ein Pharisäer, der Wü-

thenden einer, winkt — und der Haufe mit dem gebundenen Weib stürzt nach. Sie bringen die Sünderin vor Jesus. Ankläger und Volk bilden einen weiten Kreis: in der Mitte schwerathmend das Weib. — Meister! rufen die Pharisäer, dieses Weib ward im Ehebruch ergriffen. Moses befiehlt, sie zu steinigen. Jesus schweigt. — Sie starren ihn an. — Unschuld und Sünde, gespannte Erwartung, Haß und Mitleid begegnen sich. Wahrhaft ein lehrreiches Gemälde! Niedergeschlagen das Aug, verlassen, des Verbrechens bewußt, mit Schande bedeckt, Tod erwartend, ein Bild des Schreckens steht vor unerbittlichen Richtern das Weib. — Die Rüstung der Tempelswache klirrt: ungeduldig waren sie über des Urtheils Verzug. Die Priesterschaft ist in heftiger Bewegung: gegenüber Pharisäer, die bittersten Hasser: neben ihnen Schriftweise im Scheine der Gerechtigkeit. — Zwischen Sünde und Verdammung steht der große Erbarmer.

Noch schweigt Jesus. — Mit schnellem Schritte reißen sich die Kläger hervor; sie zu steinigen befiehlt Moses — schrien sie im grimmigen Tone. — Der Heiland bückt sich, und schien in den Staub zu schreiben. Ganz Auge neigten sich die Erboßten. — Jesus richtet sich

auf: wer ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein auf sie! — Die Ankläger begegnen sich mit feurigem Blick. Jesus bückt sich, und schreibt nieder. Sie lesen ihre Sünden — so schlägt der Donner zwischen drey Verbrecher. — Zurück taumelt ein grauer Bösewicht an der Hand eines kahlköpfigen Lüstlings. — Eine blaßgelbe Gestalt mit kleinfunkelndem Auge, die Lippe verbissen, flüchtet hinter dem marmornen Pfeiler. — Den Saum des Mantels schnürt ein dritter fester zusammen, legt sich in tieferen Schatten, und schleicht zwischen dem Volk weg. — Drohend dem Allwissenden verlassen die Versammlung die Erzpriester mit stampfendem Fuß. Die Schriftweisen, die Priester der Gerechtigkeit entflohen schneller der marternden Neugierde, ob auch ihre Sünden der Finger Gottes niederschrieb. Keiner erwartet den Ausgang. — Angefangen von den Aeltesten entfernen sich alle, ihr Gewissen gebrandtmarkt. — Jesus fragt: Weib! wo sind sie, die dich anklagten? Hat dich Niemand verdammt? — Mit Zittern antwortet das Weib — Niemand. Auch ich verdamme dich nicht: geh hin, und sündige nicht mehr.

Das Volk gleicht dem Ungestüme des Meeres, das nach vorüber gebraußtem Sturm sein hohes Gewell am ruhigen Gestade bricht: bald

unter dem freundlichen Himmel seine Spiegelfläche wieder anzieht. — Innig gerührt durch göttliches Erbarmen war das Volk, und pries hoch den Menschenfreund Jesus. Wie manche dankbare Thräne rollt dem Sündenvergeber, der die Verirrten so barmherzig gnädig wieder aufnimmt! Aber heissere Thränen der Reue übergießen jetzt die Wange der Sünderin. — Die Gnade des großen Erbarmers erhöht den Schmerz, den sie über die Sünde fühlt, und befestiget den Vorsatz.

Jesus geht aus der goldnen Porte des Tempels. — An der Schwelle eines Hauses sas ein Blindgebohrner: er sehnte sich, harrend auf eine milde Gabe der Vorübergehenden. Sein Anblick rührt die Jünger. Meister! fragen sie, warum ist dieser Mensch blind gebohren? — Sind seine Sünden, oder die Sünden seiner Eltern daran Schuld? — Jesus antwortet: weder aus seiner, noch aus seiner Eltern Schuld kam er blind auf die Welt; sondern daß an ihm die Werke Gottes offenbar werden. Ich vollende die Werke dessen, der mich gesandt hat: ich vollende sie, ehe die Nacht meines Todes einbricht; so lange ich in der Welt lebe, bin ich das Licht der Welt. — Und Jesus nahet sich dem Blinden, bestreicht ihm die Augen mit Erde:

Geh, und wasche dich im Teiche Siloe. Der Teich war nahe: sie führen den Blinden dahin: er wäscht sich, und kommt sehend zurück zu dem freudebebenden Volk. Ganz Jerusalem kannte den Blinden: ganz Jerusalem kömmt in Bewegung. Dieser Vorfall jagt aus ihren Schlupfwinkeln Auflaurer: sie halten den Sehenden an, und führen ihn zu den Pharisäern. Er wird gefragt: er antwortet, was geschah. Es war Sabath, als Jesus das Wunder wirkte. Die Pharisäer schrien: der Mensch ist nicht von Gott; er hält den Sabath nicht. — Sie fahren zu fragen fort: was halteſt du von ihm, ist er ein Prophet? — Ein Prophet, ja, war des Geheilten Antwort! — Das empöret die Fragestel-ler. Sie rufen die Eltern: ist das euer Sohn? — Einige sagten, er ist nicht jener Blindgebohrne, einer, der ihm gleicht, ist's. — Die Eltern antworten, er ist es. Wie geschah, daß er jetzt sieht? — Er kam blind zur Welt, das wissen wir; wie er sehend ward, wissen wir nicht: fragt ihn selbst, er hat ja sein Alter. — Die Pharisäer wenden sich zu dem Genesenen: Gieb Gott die Ehre, der dich sehend machte, nicht diesem Menschen, der ein Sünder ist. Ob er ein Sünder sey, weiß ich nicht. Ich weiß aber, daß ich blind war, und jetzt sehe, war die Ant-

wort des Gefragten. — Sie fahren fort zu fragen: Was hat er gethan, wie hat er deine Augen geöffnet? — Ich hab es euch schon gesagt; gedenkt ihr vielleicht auch seine Schüler zu werden? — Und sie fluchten ihm: sey du sein Jünger! wir sind die Jünger Moses. Mit Moses hat Gott geredet, woher dieser ist, weiß Niemand! — Es ist sonderbar, widersetzt der Blindgebohrne, ihr wisset nicht, woher dieser Mann ist. — Wir wissen doch, daß Gott die Sünder nicht hört. Es ist von Anfang der Welt bis jetzt nicht geschehen, daß man einen Blindgebohrnen sehend gemacht hat. Wäre dieser Jesus nicht von Gott, er hätte dieses Wunder nicht gewirket. — Die Pharisäer fluchten und sprachen: du steckst von Kindheit an in Sünden, und willst uns lehren? — Sie stossen ihn aus der Synagoge.

Jesus geht am folgenden Tage wieder in den Tempel. Der Blindgebohrne stund am Weg, herzlicher zu danken. Jesus sagt zu ihm: glaubst du an den Sohn Gottes? — Herr! wer ist der Sohn Gottes? — Jesus; der mit dir redet — Ich bins. — Ich glaube: war die Antwort des Begnadigten — und er bethet Jesus fußfällig an. — Pharisaer, die unter dem Volk sich verbargen, schlugen hoch die Hände zusammen. Jesus aber

sprach zu der begleitenden Menge: Ich bin zum Gericht in diese Welt gekommen, daß die Blinden sehend, und die Sehenden — beharren sie in ihrer Verstockung — blind werden. — Die Pharisäer warfen ihre Kappen zurück; sind wir etwa auch blind, riefen sie im geifernden Zorn? Jesus: wäret ihr blind, ihr hättet keine Sünde auf euch; aber, ihr gebt euch für Sehende aus, und verharrt in euern Sünden! — Er ist vom Teufel besessen, schrien sie. — Kann der Teufel den Blinden die Augen öffnen, rief das Volk? Jesus sprach: wahrlich, wahrlich sage ich euch, wer nicht durch die Thüre in den Schaafstall eingeht, sondern einsteigt, ist ein Dieb und Mörder! Der nur, welcher zur Thüre eingeht, ist der wahre Hirt: diesem öffnet der Hüter den Eingang; die Schaafe hören seine Stimme, er nennet mit Namen sie, und führet sie auf die gesunde Weide. Er geht voran, die Schaafe folgen ihm, sie kennen seine Stimme. Dem Fremden folgen sie nicht, sie fliehen vor ihm, weil sie seine Stimme nicht kennen. — Wahrlich wahrlich sage ich euch: ich bin die Thüre zu dem Schaafstall: wer durch mich eingeht, wird selig. Der Dieb kömmt, damit er stehle, tödte, und Unheil anrichte. — Ich bin der gute Hirt. Ein guter Hirt giebt sein Leben für seine Schaafe.

Der Miethling, der nicht der wahre Hirt ist, dem die Schaafe nicht angehören, verläßt sie, und flieht, wenn die Wölfe kommen. Ich bin der gute Hirt, ich kenne meine Schaafe, und meine Schaafe kennen mich, wie der himmlische Vater mich kennet, und ich ihn. Ich führe sie auf die gesunde Weide; denn ich bin gekommen, damit die Menschen leben sollen, daß sie das Leben überflüßiger genießen. Ich habe aber noch andere Schaafe, die nicht aus diesem Schaafstalle sind; auch diese führe ich herbei, und sammle sie zu mir: sie werden meine Stimme hören. Auch für sie gebe ich mein Leben. Aber ich gebe mein Leben freiwillig hin; Niemand raubt mir dasselbe: Ich habe die Macht, mein Leben zu geben, und auch dasselbe wieder zu empfangen; dann wird ein Hirt und ein Schaafstall seyn. — Die Pharisäer kannten den Inhalt dieser Rede: kannten gegen sie die Stimmung des Volkes. — Schon erblickten sie Aufruhr. — Ihn schnell von dem Angesichte der Erde zu tilgen, schien ihnen ihre einzige Rettung. Sie eilen auf Sion.

Jesus weiß sein Schicksal. Mit Ruh' schaut er ihm entgegen: unerschüttert wandelt er seinen erhabenen, göttlichen Weg. Doch erst mußte Alles erfüllet werden, was geschrieben stund. — Jesus versammelt seine Jünger. Er hat der

Apostel zwölfe bestellt: noch wählt er der Jünger siebenzig und zwey, sie voranzusenden vor seinem Angesicht, wohin er selbst kommen wird. Er sprach zu allen: groß ist die Aerndte, und der Arbeiter sind noch wenige. — Bittet den Hausvater, daß er getreue Arbeiter in seine Aerndte schicke. Gehet hin: ich sende euch wie Lämmer unter die Wölfe! Seyd klug wie die Schlange, und an Einfalt der Taube gleich. Heilet die Kranken, erwecket die Todten, treibet Teufel aus, und verkündet das Reich Gottes! Umsonst empfangt ihr diese Gaben, umsonst gebt sie wieder hin. Ihr traget weder Gold noch Silber in euern Gürteln: nicht zwei Röcke, noch Schuhe; denn der Arbeiter ist ja seines Lohnes werth. — Die Füchse haben ihr Lager: des Menschen Sohn hat nicht, wo er sein Haupt hinlegt.

Sorget nicht für Speise und Trank: seyd unbekümmert, was ihr anziehen werdet: um das fragen die Heiden; denn der Arbeiter ist seines Lohnes werth. Betrachtet die Vögel des Himmels: sie säen nicht aus, und ärndten nicht ein: sie haben weder Keller noch Scheuern: Gott ernähret sie: er bekleidet das Feld mit Gras. Also sorget euer himmlischer Vater für euch; denn er weiß, was ihr bedürft. Suchet nur zuerst das Reich Gottes, und seine Gerechtigkeit, alles Uebri-

ge wird euch zugelegt werden. — Gürtet eure Lenden, und traget brennende Lampen vor euch: ihr sollet seyn wie die Menschen, die auf ihren Herrn warten, wenn er von der Hochzeit zurückkömmt, damit, wenn er kömmt und klopft, ihm sogleich aufgemacht werde. — Selig ist der Knecht, den der Herr bei seiner Ankunft wachend findet: wahrlich sag ich euch! er wird ihn über alle seine Güter setzen. — Aber Niemand zündet eine Lampe an, und stellet sie unter das Scheffel, sondern auf den Leuchter, damit jeder, der hinein geht, das Licht sehe. Die Lampe deines Leibs ist dein Auge. Wenn dein Auge klar ist, dann ist dein ganzer Leib Licht: ist es aber schlimm und dunkel; ist dein ganzer Leib Finsterniß. Sehet also zu, daß das Licht, das in euch ist, nicht verfinstert werde. Ist dein ganzer Leib Licht, und hat dasselbe keinen finstern Theil, dann ist alles um dich her Licht. — Haltet euch nicht durch unnütze Worte auf dem Wege auf: gehet nicht zu den Heiden, noch den Samaritanen, sondern zu den verlornen Schaafen des Hauses Israel.

Betretet ihr ein Haus, segnet es: ist Jemand würdig, wird der Segen über ihn kommen; wo nicht, kehrt derselbe zu euch zurück: ihr werdet dafür euern Lohn empfangen. Esset

und trinket, was man euch vorsetzt. Nimmt man euch nicht auf, schüttelt den Staub von euern Füßen. Werfet die Perlen den Schweinen nicht hin, daß sie zertreten werden. — Wer euch hört, höret mich, wer euch verachtet, verachtet mich, und wer mich verachtet, verachtet den, der mich gesandt hat. Ich gebe euch die Macht, über Schlangen und Skorpionen zu gehen: Macht über alle euere Feinde: sie werden euch nicht überwinden. — So rüstete Jesus die Bothen des Evangeliums aus. Sie waren die Sprossen, die er mit seinem himmlischen Vater pflanzte. Sie erwuchsen schnell zu siegreichen Palmen. Aber nicht in Judäa allein, nicht in Asiens weit ausgebreitetem Erdstrich nur: in allen Theilen der Welt werden bald aufschießen die Palmen. Doch das Licht des Evangeliums wandert. — Dir, o Asien! Land der frühen Auserwählungen Gottes, wo aller Menschen Heil begann, ist es beinahe erloschen! — Ueber dir! Europa! stund heller Mittag. — Ist die Sonne des Christenthums den höchsten Punkt deines Wendekreises hinüber? O das wirst du wissen, aller Welten Richter! der du über Corrazaim und Betsaida: über Gomorrha und Sodoma, über dein so geliebtes Kapharnaum Urtheil sprachst! —

Jesus Christus durchwandert unermüdet ganz Judäa, Galiläa, Samarien, Tyrus und Sidon, und kündet das Reich Gottes an. — Aber auch des zarten Geschlechtes, dessen Frömmigkeit und Andacht die heilige Schrift rühmt, waren noch mehrere gewürdiget, stete Begleiterinen des ewigen Sohnes zu seyn. Sie weihten ihr Vermögen dem Dienste des Göttlichen, gänzlich sich dem Geschäfte der Tugend, der Wahrheit, des ewigen Heils. Ihre glänzende Namen, die im Buche des ewigen Lebens stehen, hat uns das Evangelium aufbewahrt: nebst der Mutter Josephs und der Mutter der Zebedäiden, Johanna, Salome, Maria, Maria Kleophas, Susanna und die Hörerin Jesus, Magdalena Maria. — Aber auch die Gebährerin Gottes war mit ihnen. — So wandelt in trüben Nächten zwischen sparsamen Sternen der blasse Mond. — Auch kehrte Maria dann wieder zurück in Nazareths Stille. — Dort von Engeln umgeben, lebt sie beschauliches Leben, und sucht im Drang ihres Herzens Erholung. Ach jene paradiesischen Tage sind vorüber, wo die mütterlichste Sorgfalt ein Blick des Göttlichen lohnte! Die ganze Schöpfung um sie hat vor ihren weinenden Augen jeden Reitz verloren! Um Maria war eine sterbende Welt. Alles diente ihr zum schmerzhaften Andenken, als sie die lee-

ren Stellen sah, wo Jesus gesessen, himmlisch gesprochen, gewandelt, gesegnet sie hatte. Auch der trostbringende Gedanke heitert sie nicht auf, daß Jesus mit Wort und That seine Widersacher stürzen, seine Feinde besiegen werde. Wie des göttlichen Lehrers Ruf stieg; um so mehr Besorgniß fühlt ihr wundes Herz. Näher die Gefahr ahnet der prophetische Geist, die mit dem Ruf zum Riesen heranwuchs. Sie konnte die Verruchten, den Priester-Neid, die nach seinen Blut dürsten.

Maria hat ein Gesicht. — Sie wandeln an des großen Euphrats Gestaden — so scheint ihr. Verwüstete Gefilde lagen umher zwischen ausgewitterten Graniten. Traurige Ruinen ragten von allen Seiten empor, der Vergänglichkeit Trophäen und der alles zerstörenden Zeit. — Götter, Tempel; der Schwelger Paläste, der Tyrannen zertrümmerte Burgen; der Gottlosen Gebein zwischen Ueberresten der Tugend und der gemordeten Unschuld lagen durch einander im Schoose der Verwesung! Alles war ein Bild des Fluchs und einer furchtbaren Zerstörung, welche mit dem Kampfe der Elemente der noch schrecklichere Mensch vollbracht hat! — Der hohwellende Euphrat weckt den Gedanken des Paradieses in der jungfräulichen Seele. — Dort

entsprang der gewaltige Strom aus heiligem Urquell, der den Garten Gottes wässerte: und du, o Eva! aller sterblichen Mutter sahst in seinem ungetrübten Spiegel dein schönes Antlitz voll Unschuld. — Aber entstellt hat die Sünde dich: Jammer dich, als Abel im Blut lag; dem fliehenden Mörder der Donner nachrollte! — Wo bist du jetzt, Eden! — rief mit tief gerührten Herzen Maria — Aufenthalt Gottes! du für den glücklichen Menschen geschaffener Aufenthalt! — Hinweggeschwemmt von der Fluth, die auch die Sünde herbeyrief. — Dich sieht nun kein sterbliches Auge mehr, noch den flammenschwerdführenden Cherub! — So lispelt die Phantasie in die Seele der Unbefleckten Gottes — aber auch aller Menschen Mutter, die sie zum neuen Leben wieder gebahr. — Siehe! da wälzt aus einem zerfallenen Grab eine Schlange sich. — Ihr Rücken war Gold, das Auge Karfunkel, die Stirne Azur. Maria weilt mit einem Blick auf der goldgefleckten Schlange: und die Schlange setzt sich auf einen umgestürzten Altar, aus dem ehemal das Orakel sprach. — Die Schlange redet: Wohin, o Maria! mit fliegendem Schritt, während dein Sohn zu Jerusalem stirbt? — Schon ist zum Kreuz die hohe Ceder gehauen: ausgesprochen sein Urtheil, des Todes Urtheil

der eisernen Wunden, das der Römer vollzieht. — Und Stimmen des Abgrunds ertönten: Fallt nieder — hier ist das Reich der Schlange — und bethet an! — Die Schlange fuhr fort: vergebens kündet er sich als Sohn Gottes an: auch ein sterblicher Seher, der bald im Staube liegt und verweset. — Ich tödte, und gebe Leben; gebieth', und alle Feinde liegen zu Boden. — Zwar grüßte ein Engel dich, als er die Bothschaft des Knabens dir brachte: auch huldigten Könige dir. Dir dampfte sabäischer Weihrauch. Die Natur staunte, ob der himmlischen Bildung; aber der Dunst ist entschwunden, der dein Aug täuschte, mit den Engelchören, die dich besangen. — Vom Vater, von Engeln und Menschen verlassen, erwartet ein schmählicher Tod ihn: dich ein elendes Leben. Vorübergerauscht ist der Taumel vom Reiche des Messias, der bald blutet, und in unaussprechlichen Qualen am Kreuz das Leben langsam hinabstirbt. Und gewaltiger ruft es aus dem Abgrund: Huldige Maria! — und dein Sohn lebt. Du erwachst in deiner Majestät wieder. — So glaubt die Mutter des Herrn den Verführer, die alte Schlange, und die Geister der Hölle zu hören. — Sie flieht. — Der Schöpfer des stolzen

Gedankens, Gott zu gleichen, will sie vergiften. — Die Schlange zischt nach. — Maria ist in Eden: vor ihr des Lebens Baum vom Tode bewacht. Entblättert im Sturm wird zum Kreuze der Baum. Das schattet furchtbar! Dem Kreuz entsprossen Palmen und Kronen.

Ceremoniendienst der Juden.

Ein steter Beweis der heiligen Schriften alten Bundes bleibt beständig vor unseren Augen das Judenthum. Das Volk, das Gott auserwählte, irrt zur Strafe seiner Sünden, ohne Zepter, Tempel und Altar; in der ganzen Welt ohne Oberherrn und Vaterland ausgestreuet umher. — Dieß Volk, nachdem alle ehemahligen bekannten Völkerschaften verschwunden, alle jene großen Monarchien, welche Theile der Erde beherrschten, in Staub aufgelöst worden sind, steht noch mit seiner Hoffnung auf den Messias, und mit allen seinen religiösen Gebräuchen vor unserm Angesicht da. — Der Assyrier, der Grieche, die Römer sind nicht mehr. Diese Völker alle sind im Strom der Zeit untergegangen; aber das unselbstständige Judenthum ward erhalten. — Wer diesen Zug

göttlicher Vorsicht mißkennt, der ist nicht mehr fern, Gott zu läugnen.

Das sittliche Moralgesetz der Juden beschränkt sich auf die zehn Gebothe, die sie am Sinai empfiengen. — Weitschichtig ist das Ceremonien-Gesetz, das Moses diesem Volke gab. — Die politischen Gesetze dieses Heersführers betrafen ihre bürgerliche Verfassung, die dem Ort ihres Aufenthalts und jenen Menschen vollkommen angemessen war. — Das Ceremonien-Gesetz, das sich auf Gebethe und Opfer bezog, hatte Jehova, Gott, der die Welten regieret, und den Messias, den ihnen die Offenbarung verhieß, zum Gegenstande. — Die nähere Kenntniß dieses Gottesdienstes dient also zur Vollständigkeit der Begriffe des lebendigen Glaubens an Gott und seinen göttlichen Sohn Jesus.

Mit der Stiftshütte nahm der Mosische Gottesdienst seinen Anfang. Da alle, damahls bekannte Nationen Abgötterey trieben, den Götzen räucherten, und Opfer brachten, deren Beyspiel die Israeliten sehr zum Götzendienste reitzten, ward ein Gegenmittel verordnet, sie von diesem bösen Hange abzuziehen: nämlich mit Beybehaltung einiger Opfer und Gebräuche, deren sich die Heiden bedienten, sich

dem wahren Gotte zu unterwerfen, und ihn als den Gegenstand ihrer Anbethung zu erkennen; der ganze Gottesdienst ward aber so geordnet, daß er als Vorbild auf den verkündigten Messias deutete. — Dieses ist der reine Sinn, die reine Ansicht des Mosischen Ceremonien-Dienstes, wie der heilige Text, seine Entstehung: alle Propheten, Lieder und Psalmen uns ihn verkünden.

Die Stiftshütte, der Tabernackel, oder der erste Tempel der Juden, der auf Befehl Gottes durch Moses in der Wüste erbauet wurde, konnte bequem abgebrochen, von einem Orte anderswohin gebracht, und wieder aufgebauet werden. Was der kundige Tempel Jerusalems im Großen war, war die Stiftshütte im eingeschränkteren Raum. Die Umgebungen des Tabernackels bestunden aus Thierhäuten zwischen Säulen befestiget; dazwischen die Vorhöfe angebracht waren: der Vorhof der Juden mit dem Brandopfer-Altar; das Heiligthum, worin der Rauchwerks-Altar, mit dem siebenarmigten Leuchter und dem Schaubrodtisch, und das Allerheiligste, wo die Bundesarche verwahrt wurde. Unverwesliches Holz mit Gold bezogen, war der Stoff des stärkern Baumaterials. Die heiligen Gefäße wa-

ren theils Erz, theils Gold: Vorhänge, Teppiche, Priester-Kleidung und der Leviten aus Leinen und Seide: mit Gold und Edelsteinen ausgeschmückt der hohe Priester-Ornat. Die Opfer waren dreyerley Gattungen: Brandopfer, Speisopfer, Sündopfer. Auf dem Sündopfer-Altar wurde das ewige Feuer erhalten, indem die Leviten beständig etwas Holz anschirrten, worauf die Opfer geschlachteter Thiere gelegt wurden. Das Speisopfer bestand aus Semmel-Mehl mit Oel besprengt, darauf Weihrauch lag: ein Theil davon wurde auf dem Rauchwerks-Altar vor dem Allerheiligsten angezunden: der andere, wie auch, was von Brandopfern übrig blieb, war zur Nahrung der Tempeldiener angewiesen. Das Sündopfer war ein geschlachteter Widder, der auf dem Brandopfer-Altar verzehrt wurde.

In dem jüdischen Gottesdienste waren verschiedene feyerliche Tage angeordnet, die sie, aller Arbeit sich enthaltend, in Gebeth und Ruh zubringen mußten (nicht, wie wir unsere Fest- und Sonntage, vom Werktage unkennbar machten). Am Abende des sechsten Tages in der Woche, nach Sonne-Untergang trat die Feyer des Sabbaths ein. Dieser dauerte bis in die Nacht des andern Tages, wann die Sterne am

Himmel leuchteten. Jede knechtliche Arbeit war unter Todes-Strafe verbothen. Es war nicht erlaubt, Speise zu bereiten, das mußte am vorhergehenden Tage geschehen. Uebrigens die zu übertriebene Religiosität des Sabbaths, wie Priester und Pharisäer dem Volke vorheuchelten, gründete sich nicht auf Moses Gesetz, sondern auf eine schwärmerische Uebergabe und andringliche Scheinheiligkeit. Der allerfeyerlichste Tag ist Ostern. Am vierzehnten Tag des ersten Lenz-Monaths, wann der Mond voll ist, tritt das hohe Fest ein. So lange der Tempel stund, mußte jede Haushaltung ein jähriges Lamm schlachten, das die ganze Familie mit bitterem Feld-Salat, stehend, den Wanderstab in der Hand, zum Angedenken, daß sie heute der Herr aus Egypten geführt hat, verzehren mußte. Durch acht Tage müssen sie ungesäuertes Brod essen, und sich von allen gährenden Getränken enthalten. — Nach zwey und vierzig Tagen fiel das Fest der Pfingsten. Nach dem Gesetze mußte der hohe Priester die Erstlinge der Garben dem Herrn opfern, und für die von Gott so reichlich beschwerte Speise danken. Am zehnten Tag des siebenten Monaths ist der große Versöhnungstag. — Da gieng der hohe

Priester (einmahl nur im Jahr) mit einer Schaale Blutes ins Allerheiligste Gottes, um Verzeihung für seine und des Volks Sünden zu erhalten. Das Lauberhüttenfest folgte. Den Kindern Israels ist gebothen durch acht Tage in Lauberhütten zu wohnen, zum Gedächtnisse, daß ihre Väter in Hütten wohnten, bis sie in das gelobte Land eingezogen waren. — Noch mehrere Festtage sind gebothen: des neuen Jahrs, der Posaunen u. s. w. — Wie auch geringere Festtage, vielmehr Freudentage, als der Judith, Esther, die unter den Juden üblich sind.

Ceremoniendienst der Juden.

(Beschluß.)

Die Priester und Leviten wechselten unter sich im Dienste des Herrn, nach dem Loos. Den Dienenden war der Wein verboten und alles berauschende Getränk. Ausser denen, die aus der Zunft Levi stammten, durfte Niemand dem Heiligthum nach dem Altar sich nahen. Die Lampen des goldenen Leuchters, mit wohlriechendem Oehl gefüllt, mußten immer vor dem Herren leuchten. Der Brode zwölfe mit Weihrauch belegt, mußten alle Sabbathe neu gebacken auf den Schaubrodtisch gelegt werden: Früh' und Abends heiliges Rauchwerk auf den goldenen Altar. Posaunen von Silber, von Leviten geblasen, waren das feierliche Zeichen zum Gottesdienst: an hohen Festtagen Jubelposaunen. Bey verschiedenen Gelegenheiten mußten die Priester sich des Sprengwassers bey

dienen, und ihnen stand die Erkenntniß zu, über die Reinigung von dem Aussatze. — Darin bestund der vorzügliche Ceremoniendienst der Juden, welcher mit seltner Pracht vereinigt war.

Der trügliche Schein, den eine unächte Aufklärung von sich giebt, deutet gegen das Beyspiel aller gesitteten Nationen, zum Theil auch der Wilden, auf einen ceremonienlosen Gottesdienst. — Und um die Sache weniger verdächtig zu machen, beziehet sie sich auf die Anbethung im Geiste und in der Wahrheit, die uns Christus lehret. — Daß man sich so gerne der Texte des Evangeliums bedienet, wenn man sie einem System anzupassen hofft, das übrigens gänzlich gegen die Offenbarung stimmt, und so weit entfernt ist, dem Christenthum das Wort zu reden! — Ein blos innerer Gottesdienst kann im allgemeinen ohne den äusserlichen eben so wenig bestehen, als der Mensch ohne körperlichen Einfluß. Das Sinnliche hängt auf dieser Erde mit dem Geistigen so nah', so enge zusammen, daß eines ohne des anderen Nachtheil von dem andern nicht kann getrennt werden. Unsere Sinne müssen sich eben so wohl mit der Anbethung eines höchsten Wesens beschäftigen, als die ganze sichtbare Welt auf dieses Gefühl hinwirkt, und der Ausspruch Chri-

sti über Anbethung im Geist und in der Wahrheit, sich bloß auf den sinnbildlichen Tempeldienst bezieht, der durch das Evangelium in Wahrheit übergieng. — Christus selbst verordnete mehrere äusserliche Zeichen unsichtbarer Gnade: — Taufe, Sündenvergebung, die Feyer des heiligen Abendmahls, Gebeth — was sind sie anders als äusserlicher Gottesdienst? hievon überzeugen uns die Akten der Apostel, und ihre Briefe. Nach diesem Sinne versammelten sich die ersten Christen in der Zeit der Verfolgung in Katekumben ꝛc. Also belehren uns die Schriften der ersten Väter, die Schüler der Apostel. Und so ward ein Ceremoniendienst in der christlichen Kirche bis auf unsere Zeiten fortgesetzt, mehr oder minder glänzend, je nachdem es die Umstände gestatteten. — Wer darf also solchen alten Urkunden widersprechen; ohne den Verdacht auf sich zu laden, durch Entziehnng des äusserlichen Gottesdienstes den inneren eben so entberlich zu machen? —

Opfer, Tempel und Altäre mit allem äusserlichen Beywesen, was sind sie anders, als eine feyerliche Erinnerung an die Gutthaten Gottes? was anders, als untrüglich der Ausdruck unsers Innern, und geoffenbarter Be-

weis dankbarer Unterwirfigkeit vernünftiger Geschöpfe? Die Majestät Gottes selbst verkündet sich uns sinnlich auf eine so feyerliche Weise durch die Pracht seiner Welten, in deren Raum unsere Erde zirkelt; und es soll der Vernunft nicht angemessen seyn, aller unserer Sinnen Kraft aufzubiethen, was sie zur Verherrlichung Gottes vermag; zumal, da der eingeschränktere Mensch, den seine Lebensweise nicht bestimmt, sich geistiger zu erheben, bloß durch die Sinne zu jenen reinern, höhern Begriffen gelangt, welche der Weise durch Vernunft und tieferes Forschen in der Offenbarung entfaltet? — Der christliche Gottesdienst der Römischen Kirche behauptet unstreitig den Vorzug. Alle schönen und bildenden Künste sind in seiner Begleitschaft. Nur wie leere Schattenbilder, eitel, kalt, ohne Auferbauung und ohne Ansehen stehen alle andern ohne Vergleich weit hinter ihm zurücke.' Die schönste und stärkste Auffoderung der Talente liegt zugleich in ihm. Dieser Gottesdienst rief die Künste gleichsam vom Himmel: sie kamen wieder, ihn zu verherrlichen: blühten auf, auf das herrlichste in ganz Europa, und errichteten Denkmäler, welche die Eifersucht der Griechen erweckten.

Auferweckung des Lazarus.

Der Ruf der Wunder Jesus war auch über die Meere erschollen. Der Handel der Griechen an Tyrus, und an Sidons Gestaden hatte schnell die Sage verbreitet, welche durch das nähere Galiläa schon ganz Phönicien erfüllte. Aber viele fromme Waller, mit den Juden kamen auch Heiden nach Jerusalems Tempel, anzubethen. — Und sie kehrten zurück auf geschnäbelten Schiffen ins ägäische Meer. — Der Meßias ist gekommen, sagten Griechenlands Juden: die Heilkraft des Aesculaps ist in ihm, das sagten die Heiden. Und eine Gährung entstund in den cycladischen Inseln. — Nachbarlich ist die Landseite Athens. Ueber dem Felsen am Meer ragt Minervens Tempel herauf, des Sonnengottes Heiligthum zu Delos. Zahlreiche Pilgerschaften flogen wechselweise herüber,

Gelübde zu lösen. — Aber dein Orakel, o Apoll! ist selbst zu Delphi verstummt, seit der Nacht, als eine Jungfrau gebahr. — Das sah David im Geist, und aus der Ferne die Sibylle von Kuma. — Umsonst bemühten die Priester sich durch magische Kraft, der Pythia heiligen Wahnsinn wieder zu wecken. Vernunft und Aberglaube hatten ihr Ziel erreicht. Als Engels-Chöre Bethlehems Knaben besangen, schwieg die Unterwelt. Socrates schloß die Reihe der Weisen. In Egypten stürzten die Götzen. Das Licht jener Funke der Gottheit, der in uns aufglüht, ist nun durch den Aufschwung des Glaubens zur Flamme geworden.

Feuriger sprach jetzt Athen und Delos von dem, was sie aus Judäa hörten. Weisere hatten schon lange die Rede des Martyrers erwogen, der den Giftbecher austrank: die Rede, die Plato, der Unsterblichkeit Lehrer, uns in seinen Schriften bewahrt: „die Vernunft des Menschen ist erschöpft, höchste Wahrheit zu suchen, die sie nicht findet. Ihr wird Gott zu Hülfe kommen, und jemanden senden, der alle Zweifel lösen wird.“ — Also spricht unter den sterblichen Musen Sokrates, der Weiseste. — Jetzt aber, als von Jerusalems Höhen die Posaune mächtiger rief: alle Kranken heilt er! Sünden

vergiebt er! Die Todten erstehen! Er ist's! beym Jupiter Er ist's! — ertönt Delos und Athen.

Katharis — Ihr waren der Jugend heitere Tage verflossen! Zur vollkommenen Reife gedeiht schon die edle Sanftmuth. Der Liebe Tumult, der ihr Herz durchbebte, hat sich in Anschauen und süßes Entzücken verloren. Also prasselt die Opferflamme, wenn des Weihrauchs Korn in der Glut liegt; dann aber entwickelt sich geräuschlos der süße Geruch von des Altars Gold, und erhebt sich zum Himmel. Höherer Weisheit, göttlicher Liebe nur zu leben, hatte die Griechinn gelobt. — Delos baute zwey Tempel: Griechenlands Weisen war der eine, gegenüber ein Tempel den Heroen gebaut. Katharis besuchte beide oft. Die Helden, deren Lorbeer vom Blute tropft, eilt sie vorüber: die, welche die friedsamen Künste erfanden, weise Gesetzgeber, des Vaterlands Väter waren, pries sie mit Gesang und Saitenspiel. Doch, was sind alle Geschenke des Himmels gegen das eine, das aus Juda Bethlehem nach Egypten, aus Egypten nach Nazareth eine Jungfrau trug? — Und Katharis schweben jene himmlischen Sonnen vor, wo sie an Alexanders Gestad den heiligen Knaben in ihre Arme

schloß, mit Küssen ihn deckte! auf Tabors Fluren, als sie in kindlicher Einfalt das Armband löste, Jesus sich hingab! — In dieser süßen Wehmuth schwebt sie Tage lang.

Katharis hatte bei ihrer Rükkunft junge Zweige verpflanzt; es waren Zweige der Palmen, die sie zum Andenken in Judäa brach: Oranien und Jasminen dazwischen, die sie pflanzte. Zu schattigten Bäumen sind die Zweige erwachsen, die sie pflog, wandelnd im Schattenhain. So viele Jahre sind vorüber, und sie schaut durch das Leben von Delos nach Heliopel hinunter; von Nazareths Höhen nach Delos. Des Lebens schöner Morgentraum ist vorüber: über den Gürtel des heissen Mittags die Sonne des Lebens geschritten, bald nahet der Wanderschaft Ziel. So denkt sie, und ihre schöne Seele erhob sich über die Welten von Staub zu dem Urquell des Lichts; dort ist Gott, dort ist ihre Liebe, denn Jesus ist Gott. — Aber auch die Jungfrau vernimmt die Thaten des grossen Lehrers in Judäa; und ihr Herz flammt zu dem Ewigen auf: Er ist es — die süße Bürde trug mein Arm oft — vor dem Maria und ich in heiligem Entzücken süße Töne der Saite entlockten, in die Laute wir sangen! Er, den die Propheten verkündigten, dem Engel dienen, der

die Sünden vergiebt, der Welterlöser, der die Menschen alle Wahrheit lehrt; von dem Sokrates weissagte! — Und Ungestüm regt sich in ihr, ihn nocheinmal, ehe sie stürbe, zu sehen. — Und voll Blüthen und reifer Früchte schimmern die Blumen, die sie gepflanzt hat, breiten majestätisch über ihr Haupt segenreiche Arme aus; bewegen sich in rauschender Feyer. Hier steht sie zwischen der Vergangenheit und der Zukunft. Noch sieht sie die zarten Zweige: — nun sind sie zum Walde geworden.

Ernst verkündet die Stirne des weisen Mannes; himmlisch schön ergießt sich die Weisheit in sanfterer Bildung. Katharis hatte die Bücher der Weisen durchlesen, geprüft, verglichen, und eingereiht sie nach den Stufen entwickelter Wahrheit. Selbst unter den Lehrern der Weltweisheit war sie bald hochberühmt, nicht einmal bestand sie in philosophischen Kämpfen und gab Fragen, die sie nicht beantworten konnten. — Die Priester Delos wähnen, das Orakel des Sonnen-Gottes, das zu Delphi verstummt, sey wieder erweckt; und sie sahen schon im Triumph die delische Jungfrau lorbeergekränzt nach ihrem Heiligthum ziehen. — Der sinnliche Mensch fröhnet dem Aberglaube; und der die Grenzen der Vernunft nicht kennt, dem

Unglaube. Um diese zwei Pole dreht sich das ynmächtige Reich der Thorheit. — Der Hyerophant des Sohnes der Latonna sinnt darauf, der Wahrsagerin einen Thron zu hauen. — Und der Ruf der Jungfrau vergrössert, und breitet sich über das ägäische Meer und ganz Griechenland aus.

Die Neugierde Athens faßt schneller die Nachricht auf. Das Lyceum staunt. Sie schicken Männer herüber, die Sache zu prüfen. — Der Tempel der Weisen ward gewählt; dort versammelten sich die Gesandten, und luden die holde Jungfrau zu sich. Die da kamen, sie zum edlen Kampf zu bittten, waren Schüler der Sophen: an ihrer Spitze ein Greis, der Wahrheit zu erforschen bald ein Jahrhundert strebte. Archonten, Priester und Volk waren zugegen, erwartend voll Sehnsucht, ob sich Katharis erschwinge, vom Baume der Musen den Schmuck der Singer zu brechen. Katharis kam in der Jünglinge Krone zum Tempel.

Hier saß die ernste Versammlung in des Heiligthums weiten Bogen zu den Füßen der Väter, welche die Welt ihre sieben Weisen nennt. Sie hielten die Schriften jener großen Lehrer vor sich, welche im Dunkel der Unwissenheit, wo Grácien noch lag, Licht schufen. — Aber

der glänzende Zug nahte dem saulengestützten Propyläum: kam herauf des Tempels hohe Stufen: in edlem Anstand die Jungfrau, die hereintrat. — Der wahre Weise ist ohne Partheygeist, ohne den Ehrgeiz neidischer Gelehrten; über jedem Stolz erhaben ehrt er da Verdienst, in welcher Gestalt dasselbe erscheint; aber wie gewinnt es nicht in sanfter weiblicher Bildung?

Die Richter erhuben sich und winkten entgegen mit freundlicher Gebährde der Kämpferin; runzelnder Ernst wich von ihrer Stirne, und — was dem Fanatiker, der den Grazien nicht opfert, Entweihung scheint — anständiges Lächeln verbreitet sich auf der Mine der Sophen. Sanft erröthend nahm gegenüber die geehrte Katharis den zubereiteten Platz. Die Jünglinge stellten sich zu beiden Seiten längs die Nischen herunter, in denen ebenfalls Bilder der Weisen stunden — voll Ehrfurcht harrend.

Dionis — so ist der Name des Arnopagiten, hält mit jener Kraft und Würde, wie es einem Schiedmann ziemt, die Rede, von Pallas Athena der Weisheit himmlischen Gabe, die sich über Parthenons Soldaten ergießt. Ihm entgegnet — an die Urquelle der Weisheit führt sie den Heiden — im dichterischem Schmuck die

holde Jungfrau. Hörer und Beschauer waren alle entzückt: sie glaubten eine von Helicons Töchtern, der Charitinen eine zu sehen. — Und das Zeichen wird im gelehrten Zirkus gegeben. Der erste, der auftrat, war aus der alten Schule des Hermes. — Ueber den Ursprung der Welt ist seine schwere Frage. Hierüber erschöpften die tiefsten Denker sich. — Auf seinen Befehl stand ein Jüngling auf, und las aus dem Zeno: die Welt sproßt aus einem astralischen Lichte, das aus der Ewigkeit strömt. Die Finsterniß sträubte sich lang gegen das schaffende Licht, und dringt in das Licht ein. Aus dieser Vermischung entstunden die Körper; durchsichtig und klar, stammen sie von dem siegenden Licht, die dunklen aus überwältigender Nacht. — Aber die Form — frägt der Anwesenden einer? — hierüber entscheiden Empedocles und Moschus: Atomen schwammen im ewigen Licht ins Unendliche theilbar, und stiessen in jenem Kampfe zusammen, so wurden körperliche Formen gebildet. — Woher kommt das Licht, fragt bescheiden die Jungfrau? — Ewig ist ja das Licht, war die Antwort des Hermenevtikers! — woher die Atomen? — Auch sie sind ewig. — Widersprüche bestehen doch nicht? — Was ist aber widersprechender, als Reihen ohne Zahl? Theile ins

Unendliche theilbar? Alles Theilbare ist ja begränzt? Raum und Zeit sind nicht ewig — und Mangel ist keine Kraft? Eine eitle Erfindung ist der Krieg der Finsterniß mit dem Licht. —

Ein Stratoniker erhub sich, ich gestehe; verworren ist der Satz des Hermes. Man stelle einen Begriff höher über Licht und Atomen, und gelöst wäre der Knoten. Natur heißt der Begriff, dessen Theil wir alle sind! Diese gab Bewegung dem Licht. — Was ist die Natur, war abermal die Frage der hellern Denkerin? — Ein Lehrer des Anaxagoras antwortet: — Natur ist das Urwesen, aus dem alles entspringt, das alles erhellt. — Ist die Natur Körper oder Geist? — Beides. — Ist sie frey oder handelt sie nothwendig? — Nothwendig handelt sie, die von Ewigkeit schuf, mit allem, was war, ist, und seyn wird, ewig Eins. — Weise Männer! wohin versteigt sich die Vernunft, sprach Katharis? Endliches, zugleich Unendlich, wie Zeit und Raum, sind im Ewigen undenkbar; — und die kostbare Gabe der Freyheit, die wir genießen, wäre jenem schaffenden Wesen versagt; an Geschöpfe vertheilt, wessen dasselbe beraubt ist. — Man eignet Plato den Satz zu: alles fließt aus der göttlichen Natur: alles kehrt

wieder zu ihrer Quelle zurück. — Der Satz scheint erträglicher, wiewohl er auch falsch ist.

Die Männer staunen über dem klaren Anblick der Jungfrau; in sich gekehrt fühlen sie ihre Schwächen. — Sie wünschten die Meynung der Jungfrau zu hören. — Es ist ein allmächtiges, einziges, ewiges, unzertheilbares Wesen, das Himmel und Erde schuf. Gott ist ein Geist. Er rief die Welt aus nichts hervor: aus nichts jene leuchtenden Sonnen, die am Firmamente ihre bestimmte Kreise durchlaufen, mit ihren sanft wandelnden Monden. Er befiehlt, und die Wässer strömen herbey. Er scheidet das Meer von den Flüssen; dazwischen erhebt sich die Erde und bringt süße Früchte hervor. Auf seinen Wink erheben sich die Schaaren der geflügelten Bewohner der Luft; die Gewässer wühlen von lebenden Wesen, und zahlreiche Thiergeschlechte, vom Sperling bis zum Adler, vom kriechenden Wurm bis zum Elephanten, beleben die Erde. Er rief den Menschen hervor, der anbethend über die Geschöpfe staunt.— Nicht die Urkraft selbst: Wirkung der Urkraft ist Natur; die Urkraft ist Gott. — Und die Sophen schien Licht an, dem sie nicht zu widerstehen vermochten. Blödsinn oder Bosheit ist es — also sagt ihr Innerstes, — um Gott aus-

zuweichen, einem theilbaren Wesen zuzueignen, was nur der allerreinste Geist seyn kann.

Man kam auf die Lehre der Unsterblichkeit. — Sie belegten ihre Meinung mit Stellen aus dem Pytagoras: Unsterblich ist die Seele des Menschen, welche den hinfälligen Körper bewohnt; denn Lohn verdient die Tugend; Strafe das Laster. Das Wandern der Seele über viele körperliche Stufen ist der Weg zur höhern Reinigung. Allgemein ward die Lehre verworfen, daß alles mit diesem Leben sich ende. Das sind Epicurs Wünsche, und seiner Wohllüstlinge, denen des Lebens Genuß das höchste Gut ist. — Durch sinnliche Schmerzen wird das Laster bestraft: sinnliche Freuden sind der Tugend Lohn; daran hieng ihre Meinung. Sie stützten sich auf die Sprüche des Plato, mit dem sie Pytagoras zu vereinigen suchten. — Die weise Jungfrau sprach: zwar dunkel ist der Pfad durch die Grabesnacht, aus der kein Wiederkehren ist. — Doch deutet die Vernunft auf weit höhere Begriffe, einer belohnend- und einer strafenden Gottheit, als eine Wanderung durch thierische Körper. Weder Jupiter noch Minos sind jenes richtende Wesen. Nicht der Donner am Olympus ist der Richter dort oben. Dort leuchten andere Sonnen, als in Elysiums Thal. Irions

Rad knattert nicht am nächtlichen Fluß; Kaukasus Fels ist nicht die Grenze des Jammers — Ueber alle Begriffe erhaben ist des Gerechten Lohn in jenen Hütten des Friedens. Allein eben so schrecklich ist die strafende Gottheit. — Wenn tönt die richtende Wage, um wie viel anders, wird es dem Ungerechten seyn, den die Welt vergöttert! — Dem vermeintlichen Weisen, der auf sein Wissen stolz, öffentlich der Wahrheit sein Zeugniß versagt, weil kurzsichtige Menschen ihn Götzen nennen! — Dort schwindet alle menschliche Hoheit und Größe; nur die Tugend rettet vom Gericht. Und die Männer des Lyceums waren erschüttert, ergriffen vom Schrecken der Zukunft.

Einer aus der strengen Stoa nahm das Wort: ja streben nach Tugend, nur die Tugend zu gewinnen, das ist der Preis und das Ziel unseres Weltlaufs. Der Selbstüberwinder ist Herr über die ganze Welt; denn er ist Herr über sich selbst. — Noch mehr: der Weise hat keine Begierden; der Schmerz ist für ihn kein Uebel, Menschenglück für ihn kein Gut mehr. Der Weise kämpft nicht, er verachtet den Feind, und sein Wille ist unüberwindlich. Der kalte Arm des Todes schreckt seinen Pulsschlag nicht. Er betrachtet lächelnd das Schwert, das ihn

tödtet; weil es das Spielzeug der Tyrannen ist. — Die Tugend belohnt sich selbst, und das Laster ist Strafe sich selbst. Der niedrigste Sklav seiner Eigenliebe ist, der die Tugend des Lohns wegen ausübt; aus Furcht der Strafe das Laster meidet. Und selbst wenn Götter ungerecht sind, und zum Todtenopfer die Tugend verlangen; um so glorreicher ist der Sieg dessen, der sich selbst, allen Helden zum Trotz die Krone aufsetzt.

Dem Schüler des finstern Zeno antwortet die jungfräuliche Sophinn: aber auch Demuth ist eine würdige Tugend; man darf sie aus dem Kreise ihrer liebenden Schwestern nicht heben. Oefters zieht die Eitelkeit das schöne Gewand der Tugend an, und ein geheimer Stolz geitzet nach dem Weihrauch der Unsterblichkeit. Eine solche Großmuth kann nur den betäuben, der keine höhern Beweggründe kennt, um gut zu seyn. — Gott allein ist der Zweck unsers Strebens; denn in ihm ist die Fülle aller Seeligkeit, wer diesen Augepunkt verliert, treibt sich im Kreise herum, immer vom Ziel entfernter. Sein Beystand nur macht und schafft die Menschen zu wahren Helden; und Mißtrauen auf unsere eigne Schwäche ist das sicherste Kennzeichen,

daß wir von oben Gnade erfleht haben. Es wäre Ueberfluß Beweise zu führen, das Welteroberer so oft geringer Prüfung unterliegen, und Menschen in Wildheit ausgeartet im Zustande gereizter Thiere, Thaten ausüben, die dem Blödsinne Tugend, vor dem wahren Kenner Verzweiflung sind. So rennte Kato in sein Schwert; indem der weisere Sokrates die Tugend eine Gabe des Himmels nennt. — Die Stoiker schwiegen.

Ein ehrwürdiger Alter stellt vor die Tribune sich. Edle Bescheidenheit und Wohlwollen war auf sein Angesicht gezeichnet. Er redet mit freundlicher Stimme: Sind deine Reden wahr, o Katharis, dann ist unsere Ansicht sehr beschränkt, und wir wanden eine Menge Jahre darauf, um nichts zu wissen. — Die ganze Welt wäre der Vorhof eines Geheimniß umhüllenden Tempels. — Die Götter hätten es mit den Menschen nicht redlich gemeynt. Zu was geben sie Vernunft, wenn sie nicht belehret? zu was Verstand, wenn wir nicht helle sehen? Aus allen Geschöpfen das beklagungswürdigste wäre der Mensch. Sollen wir noch im Finstern irren, da der Weise so viele Lichter aufsteckt? Sollen wir noch grössern Glanz erwarten? Der Schimmer der Weisheit, genügt er denn nicht? —

Die Weisere aus Delos antwortet: Was klagt ihr die Götter an, die eure Geschöpfe sind? rechtet mit Gott! — Er schuf die Welt, Menschen und Engel! Doch wie kann der Irrthümer Greul in einem Wesen liegen, das Wahrheit und Güte ist? — Irren wir; dann irren wir aus uns selbst, in uns liegt die Schuld. — Daß unsere Sophen von der Wahrheit sich entfernten, erweiset durch Jahr tausende ihr Widerspruch. — Daß die Natur mit so vielen Uebeln belastet, wo Unschuld und Tugend gewöhnlich die trauerigen Opfer des herrschenden Lasters sind, nicht aus der Hand Gottes hervorgieng, dafür bürget seine Güte. Das freundschaftliche Band ist getrennt, das Gott mit den Menschen vereinte; die Sünde trat dazwischen — so sagen die Schriften der Ebräer. — Ein Mittler, ein Wiederhersteller desselben werde von Himmel kommen.

Neu und fremd war diese Rede den Griechen; — sie liesen ihre Sitze und schritten auf dem kararischen Fußboden vorwärts. Ein feyerlicher Anblick, eines Gesetztern, bis ins Greisenalter hier weise Männer zu sehen; den Areopagiten leitet ein goldener Staab; sumsendes Murmeln lief durch das Volk. — Dann hät-

test du o Diogen! sprach einer, richtiger entschieden, aller Wissenschaften und Künste hönischer Verächter! — Eine Tonne war mehr als die Welt dir, und weniger ein Alexander; denn du gebotheſt ihm, aus dem Lichte zu gehen. — Dann trüge Zoroasters Lehre den Preis davon; die Lehre zweyer ewig gegeneinander kämpfenden Mächte, einer guten und einer bösen, welche die Menschheit je beherrschten! — Katharis — besser hat Empedocles gesprochen: der Hauch Gottes ist Liebe; Liebe hat alles vereint: getrennt alles die Sinnenlust. Und Plato lehrt: die Tugend ist der Weg zu Gott. — Aber wie wird die beleidigte Gottheit versöhnt? — Wir kennen den Fall, das Mittel aufzustehen, nicht. Unser Wissen ist nichts, kommt über uns nicht Licht von oben zu Hülfe. Wir kennen Gott zu wenig, um seine Eigenschaften zu erforschen. Ein sparsames Licht nur ist der Verstand; eine ungewisse Führerin die Vernunft. Dort nur sehen wir klar; wo das Urlicht quillt. —

Dionis erhub seine Stimme: O Katharis! du mehrst die Zweifel, die wir gelöst von dir erwarten! Der Pfad, denn du uns führst, ist mit Dornen bestreut. Geschlossen der Tempel, wo die Begierde nach Wahrheit fruchtlos anpocht! —

Katharis fuhr begeistert fort: Männer von Athen! wie kann ein schwaches Werkzeug euch belehren? — Aber vernehmet, was diese Augen sahen, was ich selbst gehört habe. — Früh' rief mich das Schicksaal aus meinem Vaterlande nach Egyptus hinüber. — Dort, am siebenarmigten Nil, ward ich im Schooße der Freundschaft erzogen. Lieb gewann ich jenes berühmte Land; wo die ersten Keime der Weisheit blühten, welche die Ausbildung unserer Väter waren. Anziehendes für mich hatte der Sonnendienst der Magier, der Dienst jenes erhabenen Sinnbildes der schaffenden und alles erhaltenden Gottheit. — Aber theuerer noch als der Sonnendienst ward mir bald die Religion der Israeliten, eines auserkohrnen Volkes, das Jehova so wunderbar und mächtig aus den Händen des Pharao durch Meer und Wüste zum höhern Ziel führte. — In ihren Schriften ist ein Heiland versprochen, der die Menschen alle Wahrheit lehren, und von allen Uebeln erlösen wird. So verkündete ihn Gott selbst dem ersten Menschen, und durch entfernte Jahr tausende so viele heilige Propheten Gottes: sie nennen ihn Gott, Fürst des Friedens, Vater künftiger Zeit, die Erwartung der Völker und den Stifter eines ewigen Reiches.

Wer kennt den Tyrannen nicht, vor dem Judäa zitterte, Herodes? — Ein Kind ward gebohren: himmlische Gestalten verkünden seine Geburt. Er ist der verheissene Retter: so schallen in der Luft jubelnde Chöre der Engel; und in jener heiligen Nacht eilen Hirten herzu, den Neugebohrnen anzubethen. Jetzt sah Orient ein Gestirn, das königlich strahlend nach Westen sich zog. Weise Beherrscher sahen eine alte Sage bestättigt des Sternes, der aus Jakob hervorgeht. — Und sie folgten seinem strömendem Lichte, das sie vom persischen Meerbusen bis nach Jerusalem führt; dort suchen sie den neuen König der Juden. Die ganze Stadt bewegt sich: Herodes geräth in Wuth. Sicherer, Kind und Anbether zu würgen, sendet er sie nach Bethlehems Höhen; dort wird nach dem Propheten der Messias gebohren, sagt er, und entließ sie, ihre Rückkunft erwartend. — Und siehe! das flammende Gestirn, das sich dem unwürdigen Salem entzog, erscheint auf Bethlehems Gefilden wieder, und führt sie hin zu des Göttlichen Füßen, dem sie Gold und Myrrhen opferten, und sabäischen Weiherauch. — Herodes entblößt das Schwert — durch einen andern Weg waren ihm die Weisen entkommen — und mordet alle zweijährigen Knaben, und die

eines zärteren Alters. Auf eines Engels Befehl flüchtet die Mutter mit dem Kinde nach Egypten.

O ihr Diener des Tempels, den ihr der höhern Weisheit erbautet! ich sah, was ihr an Phidias Geist bewundert, sah sie selbst die himmlische Weisheit, die dem Menschen erschien, sie Wahrheit zu lehren! — Wenn ich der seeligsten Stunden gedenke, wo ich unter den reichlichen Schatten der Platonen vor dem göttlichen Knaben hingegossen die Mutter fand; der Augenblicke seeligsten mich erinnere, als ich bezaubert in forteilendem Schritt hielt ein Bild der Freuden Schrecken; o dann entschwindet meinem Auge alle Schönheit des Himmels und der Erde! — Der Schleyer fliegt weg, den Gott über die Schöpfung zog: enthüllt vor mir in strahlendem Glanze erschien die Gottheit selbst! — Hier! — an den Gestaden des Nils lernte ich kennen das Leben in Gott! hier fühlte ich Entzücken, dem irdischen Menschen unbekannt! — An der Seite der glücklichsten Mutter wonnetrunken, an dem Urquell des Heils; in Gefühlen einer unaussprechlichen Seeligkeit, in diesem Himmel, der sich über alle Sterne erhebt, war ich! — Aber nach einigen Monden geboth des Allmächtigen Wink, zu tragen nach

dem Lande der Ebräer den göttlichen Sohn. — Erlaubt mir zu schweigen; wie ich von der zitternden Lippe Mariens die Scheidung vernahm, — Nächte durchweinte; dann mit thränendem Auge die neunstimmige Leyer im Morgenlicht wieder erblickte, die mit dem Silberklang der jungfräulichen Stimme so oft vor dem lächelden Knaben ihre süßen Töne ergoß! — Ach wie — als schon zur Abfahrt die eilende Trompete blies — die herrlichste der Mütter die Hand mir noch drückte! — Hingerissen noch einmal ich den Knaben umarmte — seine Wange sich mir entboth — er mit einem Blicke voll Liebe entgegnete! — Ach! — die Rednerin hielt inne: der Gefühle Uebermaaß drängt in den Busen sich — ein Thränen Strom stürzt! —

Die Athener starrten, als öffnete sich über ihnen ein neuer Olymp: — sie erblickten ihre Götter nur im dämmernden Schein, überschossen von den Strahlen einer neu aufgehenden Sonne. — Katharis endete: Athener! — dieser Knabe ist zum Manne geworden. Er ist's, dessen Ruf bis an unsere Küsten drang. Er heilet mit Worten: die Blinden sehen, die Aussätzigen werden rein, der Gehörlose hört, Lahme gehen, die Todten erstehen. — Er verkündet ein ewiges Reich, den mit den Propheten

Gottes, Sokrates vor sich im Bilde schon sah. Er ist erschienen, der die Menschen alle Weisheit lehrt! — Athener! die Stunde kömmt — sie ist schon da, wo Gott das Werk seiner Allmacht vollendet! —

So hatte noch keiner der Sophen gesprochen. — Und die Priester trugen aus dem Heiligthum eine Krone von Myrrhen, umzirkelt mit Arabiens Gold. So krönten sie die Jungfrau unter dem Beifall rufenden Volke. —

Katharis verließ im Triumph den Tempel — ein Vorspiel höherer Thaten. — Sie aber kehrten zurück nach Athen und setzten einen Altar dem unbekannten Gott.

Ein Oberster der Pharisäer nöthiget Jesus am Sabathe zu Tisch. Pharisäer waren Gäste. Sie ärgerten sich, daß Jesus vor dem Speisen die Hände nicht wusch. — Pharisäer! sprach Jesus: ihr säubert das Auswendige an Bechern und Schüsseln, das Inwendige bleibt voll Staub. — Noch bemerkte Jesus, als sich die Eingeladenen um die Tafel legten, wie jeder nach höheren Sitzen strebte. — Bist du zu einer Mahlzeit geladen, sagt Jener, nimm nicht den ersten Platz ein; ein Vornehmerer kann geladen seyn. Wenn nun der Hausherr käme, und dich von deinem Platze weichen hieße, wür-

best du beschämt hinunter sitzen. Stelle dich zu dem letzten Platz hin; dann hast du Ehre vor den Gästen. Wer sich erniedrigt, wird erhöht: wer sich erhöht, wird erniedrigt werden. — Seelig, sprach einer der Anwesenden, der im Reiche Gottes speisen wird! — Ein Gleichniß war die Antwort. — Es geschah: ein Mensch bereitet ein grosses Gastmahl, und ließ Viele einladen. Die Stunde der Mahlzeit kam, er schickte seine Diener: die Gäste möchten erscheinen: alles wäre bereit; allein die Geladenen entschuldigten sich. Ich habe ein Landgut gekauft, sagt der erste: ich muß es besichtigen. Ein anderer: ich kaufte ein paar Ochsen, ich fahre mit ihnen zu Feld. Ein dritter: ich habe mich gestern verheyrathet, entschuldige mich. Jeder fand eine Ursache, dem Gastmahle auszuweichen. — Der Diener meldet es dem Hausvater. Zürnend befahl dieser: geh' auf die Gassen, nach allen Plätzen der Stadt, führe die Armen, Schwachen, Blinden und Lahmen herein. Der Diener gehorcht. Aber noch ist Platz übrig, erinnert er. — Geh' an die Heerstrassen und Fußwege, und nöthige die Leute, zu mir zu kommen, damit mein Haus voll werde. Aber aus jenen Männern, die ich eingeladen habe, soll keiner mein Gastmahl kosten. — Also werden von

Osten und Süden Fremdlinge zu dem himmlischen Mahle gelangen, und die Einheimischen werden abgewiesen werden. — Das Himmelreich gleicht einem Hausvater. Er gieng frühe aus, Arbeiter zu bestellen; sie verstehen sich auf einen Zehner des Tages, und begeben sich in den Weinberg. Der Hausvater gieng aus. Auf dem Markte sah er andere müssig stehen. Geht in meinen Weinberg, spricht er, ich gebe euch, was billig ist. Sie gehen. Um die Mittagszeit that er dasselbe. Er traf immer wieder einige müssig. Er sprach, was steht ihr den ganzen Tag müssig? — Niemand hat uns gedungen, antworten sie. So geht auch ihr in den Weinberg. — Der Abend kam: der Herr befiehlt seinem Schaffner, die Arbeiter zu bezahlen. Es geschah, jeder erhielt einen Zehner. — Jetzt traten die ersten hinzu, und klagten dem Hausvater: diese letzten haben nur eine Stunde gearbeitet; du aber hältest sie uns gleich, die wir die Last des ganzen Tages und Hitze trugen! Der Hausvater antwortet: Freunde! ich thu' euch kein Unrecht, habt ihr nicht einen Zehner bedungen? nehmt hin, was euer ist! Ich darf ja mit den Meinigen nach meinem Willen schalten. — Warum seht ihr andere neidisch an, weil ich gut bin? — Also

werden die ersten die letzten, und die letzten die ersten seyn: viele sind berufen, aber wenige auserwählt. —

Indeß hatte ein Wassersüchtiger vor Jesus sich hingestellt. Sein Mund schwieg: beredeter waren seine Leiden. Jesus fragt die Pharisäer: darf man am Sabathe heilen? — Sie schwiegen. — Jesus befiehlt, und der Kranke ist geheilt. — Wer aus euch, wenn sein Lastthier in die Grube fällt, zieht dasselbe nicht heraus; wenn es auch Sabbath ist? — Keiner widersprach. — Aber Mienen, Blicke, Gebährden verriethen die bösen Geister, von denen die Pharisäer besessen waren.

Der Ausgesandten zwey und siebenzig kommen viele zurück frohlockend: Herr! in deinem Namen haben wir die Teufel ausgetrieben. — Jesus — den Satan sah ich wie einen Blitz vom Himmel stürzen. — Daß die Teufel euch unterworfen sind, darüber freuet euch nicht, sondern daß eure Namen im Himmel angeschrieben sind. — Jesus sprach zu den Jüngern und Apostoln: prüfet die Menschen: sie werden euch den Richtern übergeben, und in den Synagogen geiseln. Man wird euch wegen meinem Namen vor die Landpfleger und Könige führen; aber seyd ohne Furcht; die den Leib tödten, können

die Seele nicht tödten; fürchtet ihn, der den Leib und die Seele in die Hölle stürzen kann. — Wer mich vor den Menschen bekennen wird, den will ich auch vor meinem Vater im Himmel erkennen: wer mich aber vor den Menschen verläugnet, den werde ich auch vor meinem Vater verläugnen. Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu senden; sondern das Schwert. Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu werfen: und was anders will ich, als daß angezunden werde? — Ein Bruder will den andern in den Tod liefern, der Vater seinen Sohn, die Kinder ihre Eltern. — Ihr werdet wegen meiner von Jedermann gehaßt werden. — Verfolgen sie euch in einer Stadt; fliehet in eine andere: seyd ihr überliefert, denket nicht nach, was ihr reden solltet. Es wird euch in jener Stunde gegeben werden: nicht ihr seyd es, die da reden: der Geist eures Vaters, der heilige Geist ist es, der Tröster, der für euch redet. Wer Vater und Mutter, wer den Sohn oder die Tochter mehr liebt, als mich, ist meiner nicht werth. Wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt, ist meiner nicht werth: wer mir nicht nachfolgt kann mein Jünger nicht seyn. Der Lehrling ist nicht über seinen Meister, noch der Knecht über seinen Herrn: es ist genug dem Lehrling,

wenn er wie sein Meister, und dem Knechte, wenn er wie sein Herr wird. Kommt zu mir, die ihr mit Mühseeligkeit und Arbeit beladen seyd: ich will euch erquicken. Mein Joch ist süß: leicht meine Bürde. Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir, der ich sanft und demüthig von Herzen bin; und ihr werdet für euere Seelen Ruhe finden. Fürchte nicht, du kleine Heerde! euerm himmlischen Vater, ihm hat es gefallen, euch das Reich zu geben. Vertraut auf Gott! kauft man nicht zwey Sperlinge um einen Pfennig, und doch fällt keiner aus ihnen auf die Erde ohne meinen Vater? Alle Haare eures Hauptes sind gezählt. Fürchtet euch nicht: ihr seyd ja besser als Sperlinge. Habt ihr aber auch alles vollbracht, so sprecht: wir sind unnütze Knechte, und wir haben nur gethan, was wir schuldig waren: wer aber bis an das Ende verharrt, der wird seelig seyn. —

Es ward ihm ein Besessener gebracht, der war blind und stumm. Jesus heilet ihn: er redete und sah. — Alles Volk erstaunt: ist dieser nicht der Sohn Davids, sprachen sie? —

Dieser treibt die Teufel im Namen Belzebub des Obersten der Teufel aus, sagten die Pharisäer. — Jesus: wie kann ein Satan den andern austreiben? Jedes Reich, das in sich

selbst uneinig ist, zerfällt. Wer dringt in das Haus eines starken Bewaffneten, wenn er nicht zuvor den Mächtigen bindet? — Wer nicht mit mir ist, ist wider mich: wer nicht mit mir sammelt, zerstreut. Darum sage ich euch, jede Sünde wird dem Menschen nachgelassen, auch gegen den Sohn; aber die Lästerung gegen den heiligen Geist wird weder in diesem noch in jenem Leben nachgelassen. — An der Frucht erkennt man den Baum: ein guter Baum trägt gute Früchte: böse sind die Früchte eines bösen Baumes. — Ihr Natterzucht! — er wendet sich zu den Pharisäern — wie könnt ihr Gutes reden, da ihr böse seyd! Aus der Fülle des Herzens redet der Mund. Ich sage euch: über jedes unnütze Wort, das sie reden, müssen die Menschen am Tage des Gerichts Rechenschaft geben; denn aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt: durch deine Worte verdammt. Der Sohn des Menschen wird in der Herrlichkeit seines Vaters, mit seinen Engeln herabkommen; dann wird er jedem vergelten nach seinen Werken.

Im Lande der Juden hatte sich eine gefährliche Sekte gebildet. Sie stund gegen die Römer auf. Wir geben keinen Zins dem Kaiser, war ihre Loosung. — Und sie mehrten sich zu

Tausenden. Der Empörung Anführer — Judas Galaunit nennt ihn die Geschichte — war aus Galiläa: alle, die ihm folgten, wurden Galiläer genannt. — Pilatus Pontius, Statthalter der Römer in Jerusalem, ward aufmerksam. Schon einmal hatte sein Schwert gewüthet, als des Kaisers Bild sammt den Göttern, die in den Tempel Pontius stunden, die Juden lästerten. Jetzt Judäa in engere Bande zu schliessen, war sein Vorhaben. Er rüstet eine Macht aus, die Verräther zu züchtigen. — Man vernahm, daß die Aufrührer sich in Garizim sammelten, Opfer nach der Sammariter Tempel führten: nach vollbrachten Gelübden auf Judäa niederzustürzen. — Aber die Römer gewannen das Gebirg; überfielen die Opferer, und das Blut der Opferer strömt in der Opfer Blut: der Opfer Blut mit dem Blute der Opferer herunter die Höhen des Tempels auf Hebal: Sichars friedsame Gefilde tranken das Blut. — Aber hier war des Tetrarchen Gebieth; und Herrodes und Pilatus entzweyten sich.

Schon lange hatte die pharisäische List, sie verhaßter zu machen, Jesus und seine Jünger dieser Sekte beschuldet; daher nannten sie dieselben Galiläer. — Die Pharisäer traten zu Jesus; Ihn in seinen Worten zu fangen, er-

zählten sie diese Mordgeschichte. — Jesus sprach: glaubt ihr, diese Galiläer seyn grössere Sünder, als ihre Landsleute, weil sie umgebracht wurden? — Schreitet ihr nicht zur Buße, werdet auch ihr alle umkommen. — Oder meynt ihr, daß jene Menschen, welche der Thurm Siloe, als er niederstürzte, erschlug, größere Sünder, als Jerusalems übrige Bewohner waren? — Er sagt ihnen ein Gleichniß: Jemand hat in seinem Garten einen Feigenbaum gepflanzt: er kam, um Frucht zu suchen; fand keine. — Er spricht zu dem Gärtner: ich komme schon drey Jahre zu diesem Baum, und finde keine Frucht: hau' ihn nieder; was nimmt er den Platz ein? — Herr! antwortet der Gärtner, sieh' dieses Jahr noch zu: ich will ihn umgraben und düngen, bringt er Frucht, ist es gut; bringt er keine, dann laß ihn umhauen. —

Die Pharisäer stellten sich, als begriffen sie den Sinn nicht, und lenkten das Gespräch auf Herodes. — Weist du auch, daß Herodes dich zu tödten sucht? weiche aus Galiläa! — Jesus antwortet: sagt diesem listigen Fuchs: meine Zeit ist noch nicht da. Sie wird bald kommen, dann werde ich in Galiläa nicht in Jerusalem, wo alle Propheten ihr Ende nahmen, ihm über-

liefert werden. Jerusalem! Jerusalem! du Mörderinn aller Propheten! — die du jene steinigest, welche zu deinem Heil gesendet werden — wie oft wollte ich deine Kinder versammeln, wie eine Henne ihre Jungen unter ihre Flügel versammelt! aber du hast nicht gewollt. Seht! eure Wohnung wird öde gelassen werden! — Und ich sage euch, ihr werdet mich dort nicht mehr als euren Heiland sehen; bis ihr Hosanna ruft, gesegnet sey, der da im Namen Gottes kömmt.

Oeffentliche Sünder und Zöllner nahten sich Jesus, seine Lehren zu hören. Er nimmt die Sünder auf, sprechen die beleidigten Pharisäer. — Jesus sagt ihnen: jemand hat der Schafe hundert; eins geht verloren. Er läßt die neun und neunzig, und sucht das Verlorne auf. Er findet es, nimmt es auf die Schulter und trägt es zurück. Er ruft alle Freunde und Nachbarn zusammen: freut euch, und frohlocket, denn ich habe mein verlornes Schaf wieder gefunden. — Eine solche Freude wird im Himmel seyn über einen einzigen Sünder, der Buße thut: eine größere Freude wird über neun und neunzig Gerechte nicht seyn, die der Buße nicht bedürfen. — Ein Vater hatte zwey Söhne. Der Jüngste spricht: Vater! gieb mir mein Erbtheil. — Der Vater theilte das Gut. Der

Sohn zog fort, und verschwendete sein ganzes Erbtheil. In jenem Lande entsteht eine Theuerung. Er fängt zu darben an: nothgedrungen geht er zu einem der Einwohner, und verdinget sich. Dieser schickt ihn auf sein Feld, Schweine zu hüten. Der Armseelige wünscht sich jetzt an Eicheln und Wurzeln zu sättigen, an dem, was die Schweine fraßen, und Niemand gab sie ihm. Er kömmt zu sich, und spricht: o die Taglöhner meines Vaters genießen Brod im Ueberfluße, und ich sterbe hier aus Hunger! — Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen. Vater! will ich sagen: ich habe an dir und dem Himmel mich schwer versündigt: ich bin nicht werth, daß ich dein Sohn heiße: mach mich nur zu einem deiner Taglöhner! — und er eilt zu dem Vater. — Schon in der Ferne sah ihn sein Vater: er kömmt ihm entgegen: umhalset und küsset ihn. Der Sohn: Vater! o mein Vater! was habe ich gethan! — ich bin nicht werth, dein Sohn genannt zu werden! Mach mich nur zu einem deiner Taglöhner. — Und der Vater befahl seinem Diener: bringt das beste Kleid; gebt ihm einen Ring an seine Hand, Schuhe an seine Füße: schlachtet ein wohlgenährtes Kalb, und lasset uns Mahlzeit halten,

und fröhlig seyn; denn dieser mein Sohn ward todt, und lebt wieder. Er war verloren, und ist wieder gefunden. Und alles war fröhlich. — Der ältere Sohn kam vom Felde, und hört Gesang und Saitenspiel. Er fragt einen der Diener, der ihm antwortet: dein Bruder ist gekommen, und der Vater hat ein Gastmahl angestellt. Er zürnt, und weigert sich hineinzugehen. Der Vater kömmt heraus, und bittet ihn hinein zu gehen; er aber antwortet: Siehe! so viele Jahre, die ich dir diene: ich habe keines deiner Gebothe übertreten; — nicht ein Böcklein hast du mir gegeben, um es mit meinen Freunden zu essen! nun aber da dieser dein Sohn gekommen ist, der alles sein Gut verprasset hat, schlachtest du ein gemästetes Kalb! — Der Vater sprach: mein Sohn! du bist immer bey mir, und alles, was ich habe, ist dein. Sey auch fröhlich und heitere dich auf. Dein Bruder war todt und ist wieder ins Leben gekommen: er war verloren, und ist nun wieder gefunden. —

Die Pharisäer spotteten. — Jesus bestraft sie: ihr rechtfertigt euch vor den Menschen! aber ihr betrügt Gott nicht, der eure Herzen kennt. — Ein reicher Mann kleidet sich in Purpur und kostbare Stoffe. — Er lebte in Wol-

lust und Schwelgerey. Es war ein Armer, der hieß Lazarus, dieser lag vor seiner Thüre voll Geschwüre; und wünschte nur von den Brosamen, die vom Tische des Reichen fielen, sich zu erquicken. Doch es kamen die Hunde, und leckten seine Geschwüre. Der Arme starb, die Engel trugen ihn in Abrahams Schooß. — Auch der Reiche starb: dieser wurde in der Hölle begraben. Als dieser in den Qualen war, erhub er seine Augen, und sah von ferne Abraham und den Lazarus in seinem Schooße. Vater Abraham! rief der Gequälte, erbarme dich meiner! sende den Lazarus, daß er das äusserste nur seines Fingers in Wasser tauche, und meine Zunge in dieser Flamme kühle! — Abraham antwortet: du hast in deinem Leben gutes, Lazarus hingegen böses empfangen: er wird getröstet: du aber leidest Pein. Zwischen uns und euch ist eine große Kluft befestigt; die, welche von hier zu euch wollen, können nicht herab kommen, und von euch keiner zu uns herauf. — Ich bitte dich Vater! sprach der Verdammte, sende in mein väterliches Haus: ich habe noch fünf Brüder; und laß sie belehren, daß sie nicht auch in diesen Ort der Qual kommen. Abraham antwortet: sie haben Moses und die Propheten: diese mögen sie hören. —

Mein Vater Abraham! wenn einer der Todten zu ihnen gieng; würden sie sich bessern. Abraham sprach: hören sie Moses und die Propheten nicht, werden sie auch nicht glauben; wenn jemand von den Todten aufersteht. —

Die Pharisäer zogen sich zurück; vertheilten sich unter das Volk, und priesen ihre guten Werke an. — Jesus wendet sich zu den Jüngern: zwey Menschen giengen in den Tempel, ein Pharisäer und ein Zöllner. Der Pharisäer stund aufrecht, und bethet also: Gott! ich danke, daß ich nicht bin, wie andere Menschen, die Räuber, ungerecht, und Ehebrecher sind, gleich wie auch dieser Publikan hier. Ich faste zweymal die Woche, und gebe getreulich den Zehnten von allem, was ich besitze. — Der Zöllner stand in der Ferne, und getraute sich nicht die Augen zum Himmel zu erheben. Er schlug an seine Brust und sprach: Herr! sey mir gnädig! — ich sage euch: dieser geht vor jenem gerechtfertiget nach Hause. — Denn wer sich selbst erhöhet, wird gedemüthiget: wer sich demüthiget, erhöhet werden. —

Ein Jüngling begegnet Jesus: guter Lehrmeister! was muß ich thun, damit ich das ewige Leben erlange? — Jesus antwortet: du kennst die Gebothe: halte sie. — Diese hab' ich von

meiner Kindheit an beobachtet. — Jesus blickt ihn mit Liebe an: dann mangelt dir noch eines: — verkaufe alles, was du hast, gieb es den Armen, und folge mir nach — du wirst einen Schatz im Himmel haben. Der Mensch ward betrübt, und gieng niedergeschlagen weg. Jesus kehrt sich zu seinen Jüngern: wie schwer wird es den Reichen in dem Himmel einzugehen! — leichter geht ein Tau durch ein Nadelöhr. — Niemand kann zwey Herrn dienen, er wird entweder den einen hassen und den andern lieben — oder er wird dem einen anhangen und den andern verachten: ihr könnt Gott und dem Mamon nicht zugleich dienen. Einem reichen Mann trug sein Acker häufige Früchte: dieser dachte bey sich, was mache ich? — Ich finde keinen Platz für mein Getraid mehr. Ich breche meine Scheuren ab, und baue sie gröfser, alles dahin zu legen. — Seele! — sag ich mir dann selbst — du hast nun viele Güter auf viele Jahre! — ruhe, genieße dein Leben, und ergötze dich! — Thor! in dieser Nacht wird deine Seele noch abgefordert! Wessen wird seyn, was du zubereitet hast? — So ergeht es denen, welche sich Schätze sammeln, und bey Gott nicht reich sind. — Die Jünger sprachen: wer kann seelig werden? — Jesus sieht sie

an: — Ja dem Menschen allein ist es unmöglich; aber Gott sind alle Dinge möglich. — Verkauft, was ihr habt und gebt Almosen: macht euch Säckel, die nicht veralten, einen Schatz, der im Himmel nicht abnimmt, dem kein Dieb naht und den die Motte nicht verzehrt; denn wo dein Schatz ist, wird auch dein Herz seyn. Jesus sprach zu dem Volk: bestrebt euch, zu der engen Pforte einzugehen; denn der Weg, der zum Verderben führt, ist breit. — Wie eng ist die Forte, wie schmal der Weg, der zum Leben führt! nicht der wird ins Himmelreich eingehen, der da spricht: Herr, Herr! sondern der den Willen meines Vaters in Himmel erfüllt. — Herr! sagt Petrus — wir haben alles verlassen, und sind dir gefolgt; welchen Lohn werden wir empfangen? — Jesus: wahrlich, wahrlich sag ich euch! wenn des Menschen Sohn, die Welt zu richten, auf dem Throne seiner Herrlichkeit erscheint, werdet ihr auf zwölf Thronen sitzen, und die zwölf Zünfte Israels richten. Alle, welche Brüder, Schwester, Vater und Mutter, Frau und Kind, Aecker und Haus meines Namens wegen verlassen, werden hundertfältig dafür belohnt. — Ein Schriftgelehrter sann, ihn zu versuchen. Meister! — spricht er — was soll ich thun, damit ich das ewige

Leben erlange? — Jesus frägt ihn: was steht im Gesetze geschrieben? Wie lieseſt du? — Jener antwortet: du sollst den Herrn deinen Gott aus deinen ganzen Herzen lieben, aus deiner ganzen Seele, aus allen deinen Kräften: deine Nächsten aber, wie dich selbst. — Du hast recht geantwortet, entgegnet Jesus: das thue, und du wirst ewig leben. Dieser aber wollte sich rechtfertigen, und sagt zu Jesus: wer ist denn mein Nächster? — Jesus: ein Mensch reisete von Jerusalem nach Jericho: er fiel unter die Mörder: aller seiner Kleider beraubt, lag er halb todt in Wunden da. — Ein Priester kömmt denselben Weg herunter, er betrachtet den Unglücklichen, und geht fort. — Ein Levit kömmt. Auch dieser geht vorüber. — Ein Samaritan erblickt den Elenden: er läuft hin, gießt Wein und Oehl in die Wunden, verbindet, und führt ihn auf seinem Lastthier nach der Herberg. Dort zieht er ein Stück Geld hervor: reicht es dem Wirth hin mit den Auftrag: sorge für den Kranken, und pflege ihn; wenn ich wieder komme erstatte ich alles. — Wer aus diesen Dreyen ist der Nächste? — Der Schriftgelehrte antwortet: ich vermuthe der, welcher ihm Barmherzigkeit erwies. — Du urtheilst recht: geh, und thu' dasselbe! —

Jesus kehrt sich zu dem Volk und seinen Jüngern: Hütet euch vor dem Sauerteige der Pharisäer, sie sind Gleissner! — Wehe euch, Pharisäer und Schriftgelehrten! die ihr von der Krausemünze, dem Kümmel, Dill und von Rauten den Zehnten gebt, die Gerechtigkeit aber, die Barmherzigkeit und die Liebe Gottes verabsäumt! — Wehe euch ihr Schriftgelehrten und Pharisäer! ihr verschliesset anderen das Reich Gottes; und während ihr selbst nicht hineingeht, laßt ihr auch andere nicht hinein gehen! — Wehe euch, die ihr das Vermögen der Wittwen und Waisen verzehrt! und zum Scheine lange Gebethe herabsagt! Heuchler! die ihr zu Wasser und zu Lande herum reiset, Proseliten zu machen, um sie mit euch ins Verderben zu stürzen! — Wehe euch ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, die ihr Becher und Schüsseln von aussen reinigt, und euer Herz voll Trug und Bosheit habt! ihr gleicht überweißten Gräbern: auswendig glänzen sie! innen sind sie voll Unrath und Moder. — O ihr Schlangen und Otterzucht! wie werdet ihr dem Untergange entfliehen? — Und der Schriftweise kehrt zornig zurück: Meister! durch diese Reden beschimpfest du uns. — Wehe euch, ihr Schriftgelehrten! ihr beschwert die Leute mit Bürden, die kaum zu

ertragen sind! und ihr wollt diese Lasten mit keinem Finger bewegen. — Wehe euch, die ihr die Grabstätte der Propheten baut! dadurch bezeugt ihr, daß ihr in die Werke eurer Väter williget, welche die Propheten mordeten. Auch mich wollt ihr tödten! — wahrlich sage ich euch, alles Blut, vom Blute Abels des Gerechten, bis auf das Blut Zachariä, der zwischen dem Tempel und dem Altar gesteinigt wurde, wird noch an diesem Geschlechte gerächt werden! —

Aus dem versammelten Volk sprach einer zu Jesus: Meister! heiß meine Brüder die Erbschaft mit mir theilen. Jesus antwortet: Mensch! wer hat mich als Richter oder Schiedsmann über euch bestellt? — ich bin nicht gekommen, euch das zeitliche, sondern das ewige Leben zu geben. — Dann sagt Jesus zu einem andern: komm und folge mir nach! er antwortet: Herr! erlaube mir, daß ich hingehe und meinen Vater begrabe. Jesus: laß die Todten ihre Todten begraben, du aber geh hin, und verkünde das Reich Gottes. — Ein anderer sagt: Herr! ich will dir nachfolgen, aber gestatte mir, daß ich in meinem Hause Abschied nehme! — Jesus — keiner, der Hand an den Pflug legt, ist für das Reich Gottes tauglich. —

Die Feyer der Tempelweihe traf ein. Antiochus — sein Beyname Epiphanus — blutbedeckt — reißt der Syrier Königthum an sich. Mit Tyrannen-Macht unterwirft er alles Volk, das ihn umgab. Aber auch hinaus bis nach Jerusalem kömmt er: wirft Judäa unter sein Joch: erobert den Tempel, entweiht, zerstört ihn, und richtet eine Abgötterey, des Heidenthums Greuel auf. Aber der Engel des Herrn schlug ihn bey Elymas, als er zu neuen Grausamkeiten sich rüstete. Dort haucht er, unter schrecklichen Flüchen seine verruchte Seele aus. — Der Machabäer Judas, ein Held ohne gleichen, weckt den Geist seiner Vorfahren, des grossen Eleazarus Geist, der für Gesetz und Vaterland sein Leben ließ, in der Nation wieder auf. — Das Schwert in der Hand richtet er den Tempel empor, setzt Priester und Leviten, und weiht ihn Jehova dem Gotte Israels wieder ein. Ein jährliches Dankfest feyern die Juden.

Jesus kam nach Jerusalem, und gieng unter dem Schwibbogen des Tempels, den man Salomon's Halle nennt. Pharisäer und Schriftweise umgeben ihn: wie lange hälst du uns hier, sprachen sie? — Bist du der Messias, sag es uns! Jesus — ich rede zu euch, und ihr glaubt nicht. Die Werke, die ich vollbringe,

zeugen von mir. — Aber ihr seyd von meinen Schafen nicht. Meine Schafe hören meine Stimme. Ich kenne sie, sie folgen mir. Ich gebe ihnen das ewige Leben; sie werden in Ewigkeit nicht zu Grunde gehen: niemend entreißt sie mir: niemand kann sie der Hand meines Vaters entreissen. — Ich und der Vater sind Eins. — Die Juden huben Steine auf. — Jesus fährt fort: ich habe vor euch viele gute Werke gethan: weßwegen wollt ihr mich steinigen? — Die Juden antworten: wir steinigen dich nicht der guten Werke, sondern der Lästerung wegen, weil du, der du ein Mensch bist, dich selbst zum Gott machst. — Jesus — vollbringe ich die Werke meines Vaters nicht, dann glaubt ihr nicht an mich: vollbringe ich sie aber, wollt ihr mir auch nicht glauben; — so glaubt an meine Werke, und erkennt, daß der Vater in mir ist, und ich in dem Vater bin. — Die Juden wollten ihn ergreifen; aber die Stunde war noch nicht gekommen. — Jesus begab sich nach dem Jordan. Lazarus ward krank: er duldete schwere Leiden, die ihn dem Tode nahe brachten. Jesus blieb noch an den Gränzen des Judenlandes. Die Schwestern sandten zu ihm: Herr! den du liebst, unser Bruder ist krank! — Jesus antwortete: diese Krankheit ist

nicht zum Tode, sondern zu der Ehre Gottes, damit sie verherrlicht werde. Die geschickt waren, eilen zurück. — Zwey Tage vergiengen. Jesus sagt zu seinen Jüngern: laßt uns nach Judäa gehen. Meister! — erinnerten die Jünger — sie wollten dich steinigen, und du gehest wieder dahin? — Sind nicht zwölf Stunden des Tags, erwiedert Jesus? — Wer im Tage wandelt, hat nichts zu fürchten; denn er wandelt im Licht; wer aber in der Nacht einhergeht, stosset bald an; weil er desselben zu Nachts beraubt ist. — Lazarus unser Freund schläft: ich gehe, ihn vom Schlafe aufzuwecken. Die Jünger sprachen: wenn er schläft, heil ihn. — Sie wähnten, die Rede wäre vom gewöhnlichen Schlafe. — Lazarus ist gestorben, sagt ihnen der Heiland. Euertwegen war ich nicht dort, um euch im Glauben zu stärken: wir wollen hingehen. — Schreckender stellte die erhitzte Einbildung das Bild des Todes für die Seele des tiefsinnigen Thomas dar, laßt uns gehen, sprach sein melancholischer Ernst zu den Brüdern, daß wir mit ihm sterben.

Jesus kömmt nach Bethanien. Lazarus war schon vier Tage im Grabe. Magdalena Maria hatte sich eingeschlossen. Martha war ins Freye gegangen, sich auszuweinen. In des

Hauses Vorhof waren viele der Juden versammelt: sie kamen aus Jerusalem, die Trauernden zu trösten. — Jesus kömmt den Weg aus Silo herunter. Martha ereilt ihn: Herre! — sie rang die Hände zum Himmel — wärst du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben! — Dein Bruder wird wieder auferstehen, antwortet Jesus. — Ich weis es, erwiedert Martha, daß er am jüngsten Tage wieder erstehen wird. Jesus — ich bin das Leben, und die Auferstehung: wer an mich glaubt, wird leben — auch nach dem Tode leben, Martha! glaubst du das? — Herr ich glaube, daß du Christus bist, der Sohn des lebendigen Gottes, in diese Welt kamst, und das alles, was du immer begehrst, Gott dir gewähre. — Martha verläßt in der Freuden Ungestüme den Herrn, und eilt zu ihrer Schwester. — Maria, spricht sie ihr leise ins Ohr, daß sie nicht zu schnell der Schrecken der Freude ergreife —, der Meister ist da. — Maria wischt von der Wange die Thränen: und Hand in Hand laufen sie fort. — Sie gehen zum Grabe, sagten die Juden, dort zu weinen; darauf folgten sie den Eilenden. —

Jesus war noch nicht in dem Flecken gekommen, noch war er an dem Ort, wo Martha ihn verließ. Indeß hatte sich um ihn das Volk

versammelt, und schloß in seine Mitte den Wunderthäter. Aber sie drangen durch's Volk: Maria fällt zu Füßen: Herr wärst du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben. — Jesus sieht auf ihre Thränen, sieht viele der Umstehenden weinen. Tiefgerührt entfloß Jesus eine menschliche Thräne. — Wie er ihn liebte, sagten die Juden! — Konnte er, sprachen andere, er, der dem Blindgebohrnen das Gesicht gab, nicht hindern, daß dieser nicht stürbe? — Wo habt ihr ihn hingelegt, fragt Jesus? — Und sie weisen ihm den Ort des Begräbnisses. Jesus und das Volk giengen dahin.

Finstere Cypressen umgaben die Grüfte in Fels gehauen. Schauerlich und stille war der Gang über das Todtenmoos, das unter den Dünsten der Verwesung heran wuchs. Mähler und Leichensteine bezeichnen das Gebieth des alles verheerenden Herrschers, den die Sünde erzeugte. In der trauerigen Dämmerung blinkt ein Leichenstein, dem kürzlich erst der Meisel die Gestalt gab. Dort war Lazarus begraben. — Jesus sieht's: entrüstet sich über des Menschenfalls schreckliche Folgen — und eine zweyte Thräne auf dem Antlitz des Göttlichen fließt der erstern nach. — Der Todtenerwecker befahl hinweg den Stein zu wälzen. — Herr!

spricht Martha, er riecht schon: vier Tage sind als man ihn begrub. — Jesus: sagte ich dir nicht, du wirst die Herrlichkeit Gottes sehen, wenn du glaubst? — Der Stein ward von dem Grabe gewälzt: geöffnet das Todtengewölb, wo der Todte lag. — Maria verhüllt sich, Martha bethet; die Umherstehenden faßt Entsetzen, sie starren auf die Leiche hin. —

Jesus erhebt seine Augen: Vater! ich danke dir, daß du mich erhörtest: doch ich weis, daß du mich immer erhörst; aber nur des Volkes wegen, das hier ist, sag ich's, daß es und alle glauben, daß du mich gesandt hast. Jetzt gebiethet Jesus mit lauter Stimme: Lazarus! komm hervor! — Der Todte regt sich: sie lösen ihm die Binden, die ihn eingewickelt hielten, und das Schweistuch — und er steht da im neuen Leben zum Preise der Gottheit. —

Die Grenzen der Vernunft.

Die Vernunft des Menschen hat, wie alles Erschaffene, ihre Grenzen: überschreitet sie dieselben, geräth sie auf Abwege. Der Beweis liegt in der ganzen Natur. — Pflanzen schiessen aus, Mißgeburten entstehen; und jene Menschen, die sich dünken, die allerweissesten zu seyn, bringen die wunderbarsten Meynungen hervor. Wo die Ordnung der Dinge aufhört, entsteht Verwirrung! Ordnung herrscht, wenn jeder Gegenstand die ihm von dem Schöpfer angewiesene Stelle einnimmt. — Durch Ueberschreitung der Grenzen entstehen alle Gebrechen in physisch' und moralischer Hinsicht.

Die Grenze, welche der Vernunft gezogen ist, läßt sich nicht schwer bestimmen. Ueber endliche Wesen gelangen wir nicht selten zu vollständigen Begriffen: über das unend-

liche niemals; weil Endliches das Unendliche nicht fassen kann: so wenig als Raum und Zeit das Ewige, das Unermessene in sich schließt. Dort, wo unser Wissen aufhört, und nothwendig aufhören muß, sind also die Grenzen der Vernunft.

Stolz war immer der Karakter der Irrlehre. Der hochmüthige Gedanke, Gott zu gleichen, hat Engel und Menschen verführt; also verführt er auch diejenigen, welche im Tempel ihres Eigendünkels selbst Gott vor den Richterstuhl ihrer Vernunft zu fodern sich erkühnen. — Für die menschliche Gesellschaft ist kein größeres Unheil, als derselben den Trost göttlicher Offenbarung zu entziehen, welche die Spuren unter allen Völkern der Erde nachweisen. Dadurch sind alle Hoffnungen, welche die Tugend mit Recht erwartet, vernichtet: Lohn und Strafen bleiben leere Ideen: und Lebensgenuß, den wir mit allen Thieren gemein haben, ist dann alles, was dem Menschen für seine vermeyntliche Glückseeligkeit übrig bleibt. — Die Menschheit auf eine solche Weise aufklären, (sonst ein den veredelten Zustand des Menschen bedeutendes Wort) heißt sie enteren, zum unwürdigsten Knechtthum erniedrigen, sie zu der

verächtlichsten Sklavin ihrer Begierden zu machen. —

Durchwandern wir mit flüchtigem Blicke die Reihe der Zeiten, die von ihrem uns bekannten Anfange, bis auf gegenwärtigen Zeitpunkt dahin flossen: um durch die Versuche, welche die menschliche Vernunft durch alle Epochen wagte, derselben Kraft und Gebiet zu bestimmen. — Ungeachtet alles Aufhebens mit dem Alter der Chinesen, indischer Braminen, ägyptischer Hieroglyphen, um dem persischen Feyerdienst, bleibt es dabey, daß bis jetzt noch keine ältere Urkunde aufgefunden ward, als die Bücher des Moses. Man ruft zwar die Naturkunde zu Hilfe, um einen Beweis gegen das Weltalter, das Moses angiebt, zu führen. Als Gründe sollen so viele versteinerte Knochen der Land- und Seethiere dienen, welche dermal den heissern Erdgürtel bewohnen, und im tiefen Norden gefunden worden. Anbey wird behauptet: nicht nur wäre der jetzige Meergrund bewohnte Ede, und die jetzt bewohnte Erde Meergrund gewesen, sondern die Sonnenbahn, welche zwischen dem sommerlichen Gestirn des Krebses, und winterlichen des Steinbocks eingeschlossen ist; hätte sich ehemals unter den Polarstern gebogen; Siberien und Island hät-

ten Elephanten, Rhinoceros, Tiger, Löwen und Bopagogen bewohnt; als Eisbären und Elendthiere die kanarischen Inseln einnahmen. Aber auch, um der Schöpfung des Menschen auszuweichen, kömmt man auf den sonderbaren Gedanken: die ewige Natur habe nach vielen fruchtlosen Versuchen es endlich dahin gebracht, aus Granitfelsen Menschen hervor gehen zu machen. Daß zu dieser Veränderung viele tausend, vielleicht millionen Jahre erfordert wurden, versteht sich von selbst. Wird man die Sündfluth nach dem buchstäblichen Sinn der heiligen Schrift als allgemein anerkennen; dann ist das große Räthsel gelößt. Die Fluth hat jene Thiere aus den südlichen Gegenden auf die noch unbevölkerten Erdstriche, hingeschwemmt, wo sie nach Ablauf der Wässer verweseten. — Dann wäre noch eine Frage zu beantworten. Bey so vielen tausendjährigen Veränderungen müssen fast eben so vielerley Nationen angenommen werden. — Und dennoch werden in jenen gerühmten Gegenden keine Denkmahle menschlicher Hände, nicht einmal versteinerte Menschenknochen gefunden, die auf ein solches Alter deuten. Wo sind jene Menschen, welche diese Gegenden, bevor Meer dahin kam, oder nach Ablauf desselben bewohnten? wo ihre Städte und

Paläste, wo ihre Götter, ihre Altäre, Grabmähler, eine Menge Dinge, die der Verwesung weit mehr als Thierknochen widerstehen? — Die kleine Stadt Herculanum in Champanien lieferte eine so reiche Ausbeute; und auf dem ganzen grossen weiten Erdboden, der vor und hinach in so blühendem Zustande war, sollen keine andern Denkmahle aus jenen Zeiten mehr vorhanden seyn? — In solche Träume wiegt sich die Vernunft, hat sie einmal den Vorsatz gefaßt, nichts zu glauben, um alles zu wissen.

Die Götter des ersten Alterthums stammten aus reinen Begriffen, als Sinnbilder der wahren Gottheit. Der allerälteste mag wohl der Sonnendienst gewesen seyn. Die erwärmende Sonne, durch die alles auf Erden lebt und erhalten wird, mag die Aufmerksamkeit jener Menschen am ersten rege gemacht haben: sie sahen sie als Abglanz der Gottheit an. Dieser Dienst war besonders zu Heliopel in Egypten berühmt. Von Isis und Osyris zeugen ebenfalls die ältesten egyptischen Denkmäler, eine und die nemliche unter zwey Bildern und Geschlechtern vorgestellte Gottheit. Dieser Gottesdienst war der ausgebreiteste unter allen: er kam nach Griechenland, und erstreckte sich bis in das tiefe Italien. Was man von seinem Geheimnisse

weiß, besteht darinn, daß Unbescholtenheit und Regelmäßigkeit der Sitten diejenigen empfehle, die es wagen durften, um die Einweihung zu bitten. Auf eben solche Weise müssen die Götter Apis und Serapis, die in der alten Geschichte der Egyptier vorkommen, geachtet werden: sie stellen unter zwey Gestalten das Bild der einzigen unzertheilbaren Gottheit dar. Die Ueberschrift des Tempels zu Seis in Egypten, giebt deutlich den Aufschluß: — Ich bin alles, was ist, was war, was seyn wird, und kein Sterblicher hat jemals mein Wesen enthüllt.

Bald wurden erwähnte Sinnbilder zu Götzen. Das Volk bethete Stein und Holz an: diese Täuschung unterhielt öfters der priesterliche Eigennutz. Die Dichter vermehrten sie durch Fabeln: der ganze Olymp griechischer Götter, kam ursprünglich aus Egypten herüber, die Griechen, welche dort Wissenschaften erlernten, übersetzten die Begriffe der Egypter. Die griechische Dichtkunst puzte sie auf; anbey aber eigneten sie diesen Gottheiten alle Laster an, und machten sie von dem Vater aller Götter bis auf die Sylphen und Gnomen zu derselben Beschützer. Wo die Freiheit thronte und unsterbliche Thaten erzeugte: in diesem durch Wis-

senschaften und Künste so aufgeklärten und verfeinerten Lande war, nebst vielen andern die Menschheit entehrenden Handlungen, das Schicksaal der Sclaven grausam. Sie wurden wie Thiere betrachtet. So weit kam in der Verdorbenheit ein Volk, das Weltweise erzeugt, — die über die wahre Gottheit, indem sie dieselbe ergründen wollte, voll der Widersprüche waren. Bald wurden der Isis, der Diana der Griechen, Menschenopfer geschlachtet. — Und der Weiseste, Sokrates, der als ein Verächter solcher Götter angeklagt wurde, (So wenig ahndete man an diesen lasterhaften Göttern die Entehrung der Gottheit) mußte den Giftbecher trinken. — So weit kam die sich selbst überlassene Vernunft; dort selbst, wo der Sitz der Weltweisheit war.

Die Grenzen der Vernunft.

(Beschluß.)

Schlimmern Gebrauch machten hievon die Römer. Ein kriegerisches Volk, gestählt gegen jedes milde Gefühl, suchte zwar die Pracht der Griechen, deren Land es plünderte, nachzuahmen; übertraf sie aber, die niedrigste Wollust mit unerhörter Grausamkeit vereinbarend. Die Ausschweifungen bey dem Dienste der Venus, der Ceres, der Flora, des Bachus, des Saturns, die Procession des Priapus, die Mordscenen der Fechter im Theater und bey Naumachien, waren ein Greuel der Menschheit; zugleich Lieblingsschauspiele der römischen Matronen; sogar von Vestalinen beklatscht. — Das Capitol überströmte von Blut geschlachteter Gefangenen. Empörende Verbrechen, besonders der Wollust,

wurden in Tempeln verübt. Das Schicksal der Sclaven war das aller grausamste: selbst Kato der große Sachwalter der Freyheit, hatte in Ansehung der Sclaven die nämlichen Grundsätze, und übte sie — zur schlechten Empfehlung der strengen stoischen Tugend — aus. Selbst dem Anscheine nach schüchterne Mädchen verlangten bey den blutigen Spielen der Fechter, das man die Brust der Erliegenden tiefer aufreiße, um an häufigerm Blut ihre Augen zu weiden. Zu bemerken ist, das in jenen Zeiten Rom voll Philosophen war. —

So weit hat es bey den Alten die Vernunft gebracht, an welche alle Thorheiten apellirten, die Vernunft, welche die Schranken überschritt, und unter unzählbaren Göttern (die Schöpferinn dieses Unwesens) sich selbst zur höchsten Gottheit erhub. — Das Christenthum erschien. Vor dem Kreutz stürzten die Götter; und wie Julian, der Abtrünnige, (der gröste Philosoph seiner Zeit) sich bemühte, den Dienst der Götter wieder einzuführen, so blieb der Sieg des Galliläers (so nannte er Jesus) entschieden. Aller Orten erloschen die Torzen des Heidenthums, wo das Licht des Evangeliums hindrang. An den Ufern der Themse, des Rheins, der Donau, der Seine, ward dem Evan-

gelium gehuldigt. Aus Wildnissen entstand Kultur; aus Horden gesittete Völker, fromme Gemeinden der Christen. Die Vernunft unterwarf sich der Offenbarung, und heilige Männer traten bald mit Gelehrten herbey, beweisend den Einklang beider. — Der Eifer erkaltete: das Priesterthum wich: die Unwissenheit, die Eifersucht über irrdische Herrschaft und bürgerliche Habsucht gewannen die Oberhand. — Es entstunden Wort-Christen; die Dummheit zwischen rohen Sitten beherrschte Deutschland und Gallien. Carl der große kam und steuerte dem Unfuge, erweckte Wissenschaften und Künste, stiftete Pflanzschulen und fromme Anstalten wiedergebohrner Christen: gab dem Volk gerechte Gesetze, und eine wohlthätige Verfassung.

Diese große Epoche der Gelehrsamkeit und der Künste ward jetzt durch Schulstreite unterbrochen. An die Offenbarung wagte man zwar sich nicht: diese wurde als entschiedene Wahrheit angesehen. Man erfand blos eine barbarische Sprache, welche damals die Sprache der Gelehrten hieß, und balgte sich mit Meynungen abgezogener Begriffe, welche in eine Ideen-Welt führten, wo ausser wenig Lichtstreifen die Gegenstände in Nebel und Nacht

eingehüllt, weder für Staat noch Religion den geringsten Nutzen bescherten. Damals prangte der Name Philosoph, den man ein Kind der Vernunft nannte, das erstemahl auf dem Katheder, und wer am unverständlichsten sprach, war als der gelehrteste angesehen. — Aber auch diese Zeiten waren in ihrer Art unschuldig; und was nicht der gesunde Menschenverstand dabey einbüßte, alles übrige blieb in der Hauptverfassung. — Man legte sich auf praktische Erfahrungen, welche die Körperwelt betrafen, daraus großer Nutzen entsprang, und man über so manches Geheimniß der Natur wirklich aufgeklärt wurde. Diesen Zeitpunkt benutzten am ersten die englischen Schriftsteller. Die Natur war nun ihr Abgott, auf dessen Rechnung alles geschrieben ward. Man fand nicht mehr gut, daß die Seele unsterblich sey: man glaubte oder wünschte einen Hundestod. Das Wort Glaube war Mißlaut in dem Ohr jener Gelehrten: Religion ein leerer Schall: Christenthum eine Secte, gleich jener der Juden und der Muhamedaner: eine Menschen Erfindung, deren einige Sittenlehren man noch gedulden konnte. Wunder sind natürliche Erscheinungen: Himmel und Hölle

Priester-Erdichtung. Die Schule Voltairs faßte diese Sätze am ersten auf, und verbreitete sie bald durch ganz Deutschland. — Die neuesten Entdeckungen deutscher Gelehrten sind: auſſer uns ist alles Erscheinung und ungewiß: auſſer meinem eigenen Ich ist alles dem Zweifel unterworfen. — Gott und die Natur sind eins. Das oberste Wesen ist kein abgesondertes persönliches, schöpfendes, von sich selbst bestehendes, von Geschöpfen ganz verschiedenes, sondern ein in dem Universum (dem allgemeinen Ganzen) eingewebtes Wesen; und dieses allgemeine Ganze, das wir die ganze Welt nennen, ist ohne Schöpfer von Ewigkeit her. — So weit ist nun der Mensch mit seiner Vernunft nach vier tausend Jahren gekommen. —

Ein ewiges Wesen ohne Ursprung bleibt unbegreiflich: aber es enthält keinen Widerspruch. — Eine Welt von Ewigkeit ist sich selbst widersprechend: Endliches kann nicht zugleich unendlich seyn. Unbegreifliche Dinge können wirklich seyn: nicht widersprechend in eben demselbigen Gegenstande. — Das Christenthum setzt Thatsache voraus, und befiehlt

uns höhere Dinge zu glauben. Die Thatsache begreift in sich die Geschichte des Christenthums, welche das Evangelium und die Uebergabe uns aufbehalten haben; den Glauben befiehlt Christus, das Wort Gottes, das im Fleische erschien. Aber der Glaube ist nach dem Apostel eine vernünftige Unterwerfung: widerstehende Dinge können niemals ein Gegenstand des Glaubens seyn, wohl aber unbegreiflich. — Also prüft die Vernunft den Glauben, und der Glaube erhöht die Vernunft zu Wahrheiten, welche diese zu erforschen nicht vermag. Also stützt sich der Glaube auf die Offenbarung, dadurch die Vernunft neues Licht erhält. Von diesem Standpunct aus muß allerdings das Christenthum betrachtet werden. Man muß seine Geschichte prüfen, prüfen die Glaubens- und die Sittenlehre: nur die höchste Gewißheit derselben kann den Forscher beruhigen. Die Geschichte muß wahr, Jesus Gott, und die Sittenlehre göttlich seyn; das ist das Fundament worauf das ganze Christenthum beruht. Würden diese drey Schlußsteine fehlen; dann wäre die Kirche der Christen auf keinen Fels ge-

baut. — Lassen wir die philosophischen Schwärmer! — Sokrates hat schon eine Grenzlinie der Vernunft gezogen; indem er sagt: das Gebieth der Vernunft ist nur so weit ausgedehnt, als ein wirklicher Nutzen für die menschliche Gesellschaft zu erwarten ist. —

Der böse Rath.

Die Zeugen jenes erhabenen Wunders glaubten an Jesus, und breiteten dasselbe mit Begeisterung aus. — Donner im Ohr des Pharisäers und des Priesters war der Name Todtenerwecker. Oefters schon hatten sie Diener ausgeschickt, ihn zuergreifen; aber gebessert kamen diese zurück. Solche weise Reden, hat noch kein Mensch geführet, sagten die, so geschickt waren. — Ihr seyd also auch verführt, schrien mit den Pharisäern und Priestern die Vorsteher des Tempels? Glaubt wohl einer aus den Obersten des Volks, ein Schriftweiser an ihn? nur wahnwitziger Pöbel ist's, der das Gesetz nicht versteht? — Fluch sey über euch, und Vermahledeyung! ihr sollt verflucht seyn!

Jetzt war für die Mächte der Finsternisse die Stunde gekommen. Die Hölle erhub sich.

Satan schwebt über Gehinnon nächtliches Thal; vom Todtenmeer Adramalech bis nach Jerusalem herauf. Noch sahen sie sich nicht: sahen und schauten mit Verachtung auf die knechtischen Geister, die auf der Erde krochen. — Aber diese erblickten die stolzen Empörer, und ihr Fittig schlug schrecklicher, indem sie sich aufmachten, als das Getön geharnischter Kriegsheere mit tausendmal tausend ehrenen Wagen, — und fuhr empor. Nacht war über Judäa, über Jerusalem nächtlicher Schauder verbreitet. — Die Geisterwolken trennten: flogen jetzt zusammen, bald unter der Sonne weg, schwangen über dieselbe sich, und stürzten bald gegen die Erde wieder. — Ewiger Haß, unnenbare Verzweiflung, die in ihrem Innersten sie foltert, jagt sie in feindlichen Kreisen umher, ehe sie zusammen stossen, rüsten sich zum fürchterlichen Kampf. — Aber wie staunen sie, als sie Satan und Adramalech sich freundschäftlich die Hände biethen sahen! So erheben sich über schwesterliche Inseln — in jeder brennen donnernde Vulkane — zwey Urgebürge: aus ihrem Krater steigen himmelan die Flammen, begegnen sich in feurigen Bogen, stürzen zusammen. Vereint rinnt aus dem schwarzen Dampfe — der blutigen Lava Feuerstrom. — Geister! trennt ihr

euch ewig — also riefen die Herolden der Hölle — wie werdet ihr den Widersacher vertilgen, Sklaven seines hohen Triumpfes? Wenn Myriaden der Engel, rasselnd euch in Ketten erblicken, werdet ihr das Hohngelächter der Himmel ertragen? — Oder quält er euch etwa nicht lange genug, indem er euch auszufahren mit stolzer Miene gebieth? die Wüsten seines Reiches zur Wohnung euch anweiset? — Getheilte Kraft zersplittert: sagt ers nicht selbst, er, der sich des Triumpfes über Tod und Hölle schon rühmt? — Und ihr säumt noch zu zertrümmern den Koloß, der hönisch eurer Zwergengestalt spottet? — Zernichtet ein Werk das unserm Zwietracht ewige Dauer giebt! —

Doch nicht Satan war's, Adramalech auch nicht, die die Hölle zu einem Bunde vermögen: der noch größere Haß gegen den Sohn vereint sie. Einer ergreift den Andern und schleudert ihn vor zur großen Unternehmung. So stürmts durch das Sterngewölb, wenn feindliche Kometen gegen eine zitternde Erde stossen: nur die Rechte Gottes hält sie.

Kaiphas sann immer, wie es endlich gelänge, den Nazarener zu tödten. Das Volk zu gewinnen war seine ernstere Absicht. Der Mitglieder des Naths hält er sich schon gewiß.

Aber sein Arm war nicht mächtig genug, jene ungeheure Masse zu lenken. — Und jetzt, seitdem Lazarus Todtenerweckung im Umlaufe war, ergreift ihn Verzweiflung und Angst mächtiger. — Eines kann fruchten, denkt er: er entschloß sich zum scheinheiligen Betrug. — Jerusalems Väter erscheinen — also gebiethet der Hohepriester. — An Kaiphas Palast zieht ein langer, dämmernder Saal hinüber, gestützt auf ionischen Pfeilern. Ein achteckigter Hof führt nach der Treppe durch ein großes Portal aus finsterm Basalt ins Gericht. — Schwarzer Marmor trägt die schweren Gesimse: Marmor sind die Wände: Marmor die Sitze: der Thron des Hohenpriesters ewiger Porphyr. Ein Kronleuchter mit hundert Aermen senkt sich aus der schwindelnden Höhe, die Nacht zu erhellen. — Und die Tempel-Wache zog auf, von Römern verstärkt, wegen des hohen Festes Gedräng, Gabatta vorüber nach Sion. — Mit schüchternem Blick verfolgt die kaltblütigen Wächter in klirrender Rüstung das Volk. — Aber bald auch sehen sie im Feyergewande Pharisäer einherschleichen; ernster als gewöhnlich sind ihre Gebährden, drohender bewegt sich, in die finstere Stirne gegraben, die Runsel. — Dort kamen von Dienern begleitet Schriftlehrer herauf:

jene trugen aufgerollte Bücher, Bürgen ihrer Weisheit: die Unwissenheit staunt. — Träge war der Schritt des lastenden Alters, das gebückt und ächzend einhergieng. Die Aeltesten hat kein Pharisäer, kein Saducäer an Verstellung übertroffen. Sie klagen einer dem Andern ins Ohr, mit Gebährden des Jammers. Ehrfurcht erweckend, mit kühnem Schritt, herrischer zogen die, welche mit dem Namen der Fürsten des Volks prangten, den großen Marktplatz herüber, und mit bedenklicher Miene. — So folgen auf einander die Väter, ein langer melancholischer Zug, Sion hinauf. Unverborgen dem denkenden Forscher war die Absicht hohpriesterlicher Verfügung, die sich auf Jesus bezog; auch schnell lief das Gericht durch das Volk. — Zerschellt eine Welle: thürmt sich eine Andere stärker wieder auf. — Wär' er kein Verbrecher, sagten der Hörenden viele, unsere Väter klagten ihn nicht an. Unsere Weisen — behaupteten andere — sie kennen ja die Schrift — würden an ihn glauben. — Und das Gaukelspiel blendet das Volk: in ihm erlöscht schnell der Funke Wahrheit wieder. —

Alles war jetzt versammelt — die Obersten der Priester, die Fürsten und Aeltesten des Volks: Pharisäer und Schriftgelehrte, alle, welche des

hohen Raths schimmernde Würden trugen. Sie füllten den Saal: ein dumpfes Getöse verbreitet sich der Fragenden und der Antwortenden. Ueber Jesus Urtheil zu sprechen, war ihre Unterredung: vernemlich von allen Seiten die Stimme des Todes. Aber Kaiphas trat hervor in die Versammlung: bestieg die Stufen und setzt sich im Purpur. Neben ihm saß Hannes eine Stufe tiefer in der goldenen Hornhaube, im reich beblümten Gewande. Nach Rang und Ordnung hatten sich die Väter getheilt, und liessen sich auf ihre Stühle nieder. — Eine feyerliche Pause kündet den Inhalt eines wichtigen Vortrags an. — Die Abendglut schien ins Gesicht ihnen, so wähnen die Väter; aber der Himmel war mit Wolken umzogen. — Satan und Adramalech waren es. — Sie schienen die Versammlung herunter.

Ihr Väter Jerusalems! — also hebt im raschen Ton der Hoheprieſter an — schon lange wünschte mein Herz die Gefühle, womit es überströmt, in einer heiligen Versammlung euch kund zu thun: den Schmerz zu schildern, der meine Seele zerreißt, mit euch die Besorgniß und den bangen Gedanken zu theilen, ob auch Judäa noch seyn wird. — Doch vor der Reife der Dinge wollte ich nicht entscheiden; ich baute

auf eure Klugheit, Väter! Und überließ Gott das Gericht. Nachsichtige Väter des Volkes! verzeiht die Rede, die im heiligen Eifer mein Mund that! das Uebel hat seine Höhen erreicht, und eine blutige Empörung ist zur Reife gediehen! schon nennt der Pöbel den Lästerer Gottes seinen König und Herrn! Nur fehlt noch des Römers Arm, dem er uns ausliefert, um Tempel und Altar, Gesetz und Vaterland, Israel, uns alle zu vertilgen! — Doch bevor ich von euch, versammelte Väter! den Entschluß vernehme, der ganz würdig ist, laßt mich nicht verfehlen, was für eine Warnung Kaiphas gehabt hat.

Still und einsam ruhte ich auf meinem Lager noch; ehe der aschengrauen Dämmerung der frühe Morgen entstieg, und las voll erbauender Seeligkeit in göttlicher Schrift. Zufall war es nun einmal nicht: ich gerieth auf die Stelle des Schreckens; als den Jüngling Propheten von der Seite des Eli zu sich der Herr rief, daß er ihm den Tod weissage. Tief erschüttert, dachte ich an das Schicksal des Unglücklichen. Lebhafter für meine Seele war der Anblick, wie der Bothe hereintrat: todt sind deine Söhne! die Arche Gottes ist genommen! — wie der Priester zurückstürzte, und nun auch hingeschmettert

todt über der Schwelle lag. — Diese Sünde ist eure Sünde — so rief eine Stimme! — Ich hörte sie deutlich zum zweytenmal rufen. — Und ich sprang auf den, der da rief, zu finden. — Ich suchte vergebens: hoch vor Angst schlägt mir die Brust: immer noch hör' ich die Stimme, wie Posaunen des Weltgerichts. — Kaiphas schwieg; schien sich zu erholen, indem er die Stirne trocknet, und mißt die langen Reihen hinunter, herauf die Mienen aller. — Drey Männer sind ihm verdächtig mit funkelndem Auge. — Zitternd fährt er fort: drey qualvolle Stunden habe ich im kalten Schweiße gelegen; so ergreift die Todesangst nicht: schrecklich war der Kampf, den ich kämpfte: erläg ich, stürzt' ich in der Verzweiflung Arm! Dunkel und fürchterlich war der Ausspruch, der über meinem Haupt schwebte: wer löst die erschrecklichen Zweifel? — so dachte ich. — Aber ich empfing Stärkung sichtbar von Oben: eine gesetztere Stimmung gab dem ruhigeren Nachdenken Platz. — Fliehe zum Allbarmherzigen — so glaubt' ich in meinem Innersten zu hören — geh und frage Gott! —

Theure Väter des heiligsten Bundes, den Gott Abraham und seinen Kindern schwur! Moses befahl ihm einen Tabernackel zu bauen, und

Aaron im heiligen Schmuck zum ewigen Dienst, wo Gott über dem Cherubin saß, einzuführen: vor dem kein Sterblicher es wagen darf zu erscheinen, daß er nicht sterbe: selbst kein hoher Priester, ruft ihn das Amt nicht. — Urtheilt von meiner festen Ueberzeugung, über Vertrauen und Entschluß für Israels Heil ein Sühnopfer zu werden. —

Ich gieng. — Väter, ihr bebt! — aber auch all mein Gebein durchschauert noch. Es war um die Mitternachtstunde, schwer und dunkel lag sie über Jerusalem, über Moria, über den Tempel. In ihrer dichten Hülle versanken die Strahlen des silbernen Mondes, keiner der Sterne glimmert: tiefer noch in Finsterniß lag Sions Tochter. Aus den Levi wählte ich einige, die an Muth und Frömmigkeit denen glichen, die am Fuße Horebs das Schwert umgürteten, die Diener des Kalbes zu strafen. — Aber um uns war Todesstille. Im Fackellicht stiegen unter die Erde wir, wo unter der Feste die Wölbung zu des Tempels östlichen Seite führt. Schauerliche Kühle überfällt uns, Schauder des Grabes, wie wenn man aus dem Leben in den Todtenfels geht. Grauenvoller immer war der Weg. Wir eilten, mit uns eilten wandelnde Schatten.

Wir fanden den Ausgang bey der goldenen Porte: durchbebten die Halle, kamen ins Heilige. Jetzt befahl ich den Flammenträgern Entfernung. — Ich schritt mit zwey der Levi hinauf gegen den Altar, hier ergriff mich die gegenwärtige Gottheit: ich sank nieder. — Der Opferaltar dampft süßen Geruch: zwischen dem Dunkel aufgelößter Spezereyen schoß Gluth hervor; sie hatte die Farbe des Bluts. Düster brennt der siebenarmige Leuchter gegen den Schaubrodtisch: nur blasser Schimmer entschlüpft gegen des Allerheiligsten Vorhang, dessen Gold aus der Tiefe blinkt. — Hier war ich, gestützt auf der Leviten Schulter, und getraute nicht vorwärts zu wanken. — Moses! — also bethete ich — der du vom heiligen Berge, von der Spitze des rauchenden Sinai, aus heiligen Donnerwettern das Gesetz uns brachtest: die Tafeln der Zeugniß im Arm, zu dem Volke hinabstiegst, das im Wahnsinn ein Kalb aus Gold sich goß, und mit Tanz und Völlerey die Sünde vergrößerte, im heiligen Zorn an Horebs Fuße die Tafeln von Gottes Finger geschrieben, zertrümmerst! — Gröster aus allen, die Gott jemals seines näheren Anschauens würdigte! der immer dein Flehen, wenn du ihn batest, erhörte, Moses

Geist! umschwebe mich, und bring' mit dem deinen auch mein Gebeth vor Gott. — O Jehova! o du aller Götter Gott! wie schrecklich sind deine Gerichte, die du über den Sünder hältst, wer wird deiner Rache, die du verhängst, entgehen! Ja wir sind Sünder. Unter schwachen Menschen vielleicht größere Sünder, und deiner strafenden Gerechtigkeit ganz würdig! — Aber du, dessen Gnade und Erbarmungen gränzenlos sind, der du dich durch Opfer versöhnen läßt, den reumüthigen Herzen vergiebst, der du Ninive schontest, das in Sack und Asche Buße that: — der Gefangenen in Babylon, als sie zu dir aus ihres Elendes Tiefe schrien, die Kette lößtest, und Heil der Welt gabst: dessen Erbarmen so herrlich sich verkündet; als Joseph am Halse Benjamins aufweint: der du deinem Diener David vergabst, und in diesen jüngsten Tagen zu unserem Schirm die Machabäer hervorriefst! O Jehova! vor dir — wie wallender Staub wehen Welten dahin! — Unendlichkeit ist dein Thron! Doch, gegenwärtig schaust du von diesem Gnadenstuhl auf Israel nieder — Gott, unserer Väter Gott, erhöre deines Priesters Gebeth; der hier vor deinem Angesicht liegt! erbarme unserer Angst dich, und führe mich in die Erkenntniß der Sünde, die so schwer auf uns lastet! Verlangest du

Opfer! sieh' hier bin ich: schone deinem Volke — bereit dein Söhnopfer zu werden! — Also redete ich — im Begriffe fortzufahren mit heisserem Gebethe; siehe — es entschwand meinem Auge schnell des Allerheiligsten Vorhang. — Wolken strömen aus, schwarz und gräßlich: In der Lichthelle des Wirbels steht der Engel des Bundes. — Sturm war sein Blick, zurück rollt sein goldenes Haar: gegen mich breitet er seinen Arm aus, wie man gegen einen Todfeind sich rüstet. — Und du erkühnest dich, Strafbarer! — so donnert seine Stimme — vor diesen Gnadenstuhl Gottes zu treten, ohne zu fürchten, daß heiliges Feuer dich verzehre; oder lebendig die Erde in ihren Abgrund verschlinge? Du, des Priesterthums Schande! läßt jenen verruchten Mann das Heiligthum lästern! Moses schmähen! die Sabathe Gottes entweihen! du giebst zu, Hüter Israels! wie gegen Jehova ungestraft sich der Nazarener empört! und an dieser heiligen Stätte, wo Gott über Cherubin thront, als Göze sich aufstellt! — Und Feuer gieng vom Herrn aus: das Brustblatt des Cherubs — um ihn sprühten die Flammen — schleuderte Blitze auf mich. Ich stürzte zur Erde — sagen meine Führer des Strafgerichts

Zeugen. — Einem Todten gleich brachten sie mich weg. Nach vielen Stunden — so lange war ich im Todesschlaf — erwacht' ich erst wieder. — Der hohe Priester schwieg: um ihn alles. Kaiphas starrt in die Versammlung. — Er muß sterben, ruft er im grimmigen Ton! — wie er sterben soll, erwarte ich von euch schleunigen Rath. — Kaiphas bebt: besser wir tödten einen, als daß wir alle verderben. — Erboßter, daß alle noch schwiegen, stemmt er sich zurück in dem goldenen Stuhl und ruft mit durchdringender Stimme: die Tage des Festes soll er nicht sterben. Zu schützen ihn, würde das Volk sich empören: er entkäme unseren Händen, und der Römer würde über uns mit Allgewalt herrschen. — Noch schwieg die Versammlung: durch Winke gaben sie unter sich die Losung zum Tode. — Satan sieht mit Höllenfreuden auf seine Zöglinge nieder: — Zähnknirschend schielt seitwärts Nergal nach ihm, hinter dem Spitzbogen, wo ein gefürchteter Pharisäer saß. — Nergal: er ist es, der die Scheinheiligen schuf; und er legte in die Wagschale des Lasters das Uebergewicht. — Mein ist in dieser Versammlung der Triumph, sagt der lügenhafte Geist zu sich selbst. Zwar alle sind mein, welche den Nazarener zu tödten beschließen; aber auszu-

führen die kühne That, vermag nur dieser mein Auserwählter.

Und Philo erhub sich mit grimmigem Auge, das tief aus seiner Höhle funkelt: eine hagere Gestalt, eingesunken die schwarzgelbe Wange: die Stirne gräßlich gefurcht, seine Miene die Bitterkeit selbst. — Zu stolz von andern zu lernen, schaut er mit Verachtung um sich: spöttischer auf den Hohenpriester, wie Nergal auf Satan. Gefürchtet von allen, — allen schlägt höher die Brust, — spannt er die Erwartung. — Elender Unternehmer, wie deine Mitmörder! so denkt er von Kaiphas: ich bin euch zum Bedürfniß geworden — und ein alter Groll kocht in ihm auf. — Mein bleibt der Ruhm: aber meine Züchtigung schlage euch zu Boden. — Kaiphas — so spricht er im trockenen, gelassenen Ton — du wagst es, uns eine hohe göttliche Erscheinung zu erzählen, als wüsten wir nicht, daß Gott Wohllüstlingen nicht erscheine; noch heimlichen Saducäeren ein Geist was verkünden werde. Zwar hast du sinnreich erfunden, doch nur einen leichtgläubigen Pöbel zu täuschen; aber hier in dieser Versammlung ist kühn, so eine Mähre uns glauben zu machen. — Zwar kennst du die Menschen, ich gestehe dir dieses Lob zu: durch römische Staatskunst schliechest

du dich ins hohe Priesterthum ein: du hast aller Orten Geschöpfe, Niederige genug in dieser Versammlung, die dir Wohlgerüche streuen. — Mich bethöreſt du nicht, mich, der ich schon lange euren schwachen Entwürfen mitleidend nachsah: jenen Mann der Boßheit zu stürzen, dazu, Schüler Sadok, ist euer Arm nicht kräftig genug. — Die Saducäer taumeln auf. Ihr rüstet euch, sagt zu ihnen lächelnd Philo, eueren Abgott zu schützen! — ihr bedarft's. — Ich mißbillige eure Versuche nicht — und er gab mit der Hand ihnen, sich zu setzen, ein höhnisches Zeichen, wendend zum Hohenpriester sich: Kaiphas! du hast nie eine Erscheinung gehabt. — Doch wisse, daß Gott, Verbrecher zu strafen, auch öfters täuschende Gesichte zu ihnen gesendet hat. — Daß Saul verderbe, schwebt ein Todesengel nach Endor. — Und Götter kommen herauf, entgegen dem Weibe, aus dem dir Samuel Abgrund beschwur. — Der Todesengel giebt dem Propheten falsche Prophezeihung, und die rollenden Wagen tragen den sterbenden Achab zurück: sein Blut floß, hin ins Feld, wo Naboth blutete: des Blutvergießers Blut leckten die Hunde, nach des Herrn Wort, wie jenes der Jezabel. Doch Kaiphas! du hatteſt keine Erscheinung: so tief ließ sich Gott nicht herum-

ter. — Kaiphas ergrimmt: er will reden, vermag es nicht. — Philo fuhr fort: — Ich ehre an dir das Priesterthum Gottes, wie ich auch deine Verstellungskunst verabscheue: ich sehe an dir, den ersten der Diener geheiligter Altäre: dir allein ist es erlaubt, anbethend ins Allerheiligste zu gehen, und durch das Blut der Opfer Vergebung und Gnade unserer Sünden zu erflehen. — Und die Geberde des Pharisäers wird Wuth: er ruft mit erschütternder Stimme: und du erzitterst nicht Verbrecher! O, daß auf dein Haupt lange schon der Donner fiel, ehe der Nazarener erwürgt ist! — Die Versammlung bebt: will sich trennen, da stellt der Saducäer und Pharisäer einer dem andern mit Ungestüm sich entgegen: schon trat Kaiphas seines Throns einige Stufen herunter. In den Tumult schrie Philo mit gebiethendem Ernst: nicht als wenn ich den schuldigen Jesus für schuldlos erkläre: gegen ihn bist du nur ein kleiner Verbrecher: du entehrest das Priesterthum: er will es vertilgen. Ja er sterbe, sterbe den Tod der Verfluchten, und werde unter schmetternde Steine begraben! Erde mit Blut bedeckt, von dem Hügel, wo er erwürgt ist, will ich ins Heiligthum tragen, noch rauchende Steine bey dem hohen Altar niederlegen, den Israeliten ein ewiges

Denkmahl! — Und der Pharisäer tritt mehr vorwärts in die Versammlung: schaut zum Himmel mit emporgerichteten Armen. — Seeliger Geist! den diese deine Diener entehren, wo du auch weilest, neben Abraham sitzest, oder um dich Propheten versammelst; von Königen umgeben in der Lebens-Bäume Kühle, oder im feyerlichen Hochgesang dich freuest, den vom göttlichen Messias der Mann David auf dem Psalter herabsingt: — oder zwischen Chören der Leviten goldenen Altären dich nahest, die durch die Himmel flammen: — oder von deinem Volke umwallt mit Israels Helden in der Seeligkeit Gefilden dich lagerst: vielleicht unter Sterblichen wandelst, vielleicht gar in deiner Kinder Versammlung dich würdigest, einzukehren — Moses Geist! höre mich! — Ich schwöre dir bey jenem heiligen Bunde, den Gott Abraham schwur: den du von der Spitze des Sinai, als du aus dem Gerichte kamst, im Posaunenschall aus heiligen Wettern uns brachtest: den zu rächen, vom Himmel, seine Verächter zu strafen, Feuer stürzt, die Erde sich öffnet, oder hinweg von den Lebenden das richtende Schwert rafft, — dir schwör ich's, bey jenen heiligen Donnerwettern, nicht eher zu ruhen, als bis der Nazarener erblaßt, zwischen rauchenden Steinen hingeschmettert da-

liegt: meine von seinem Blute noch triefenden Hände zum Altar der auflodernden Brandopfer, zum Altar der Dankenden bringe, und zu dir, Rächer auf Moria, über mein Haupt, das lange schon grau war, zu dir o Jehova erhebe! — so wüthete Philo. Kaiphas, — ihm glühte sein Antlitz, schaut beschämt zur Erde nieder. In des Pharisäers Triumph stimmen seine stolzeren Brüder; beleidigt raffen die Saducäer sich auf, den Hohenpriester und ihren Orden zu rächen. — So setzt sich gegen den Löwen der Tiger, beyde dürsten nach Raub. — Noch weidet das unschuldige Lamm auf der ruhigen Trift. — Sie aber bäumen sich auf: der Löwe brüllt, die Wüste ertönt: der Tiger fletscht den drohenden Zahn: schon erhebt sich die Klaue. Zwischen die Ergrimmten tritt eine Wetterleuchtende Wolke. —

Gamaliel steht auf. — Sein ehrwürdiges Alter, der Ruhm seiner Weisheit, das Ansehen, das er durch Klugheit und alle Thaten sich erwarb, stillte den Lerm der eifersüchtigen Zanksucht. Der Gerechte redet: höret mich Väter! — Wenn Pharisäer und Saducäer ewig sich trennen, wie werdet ihr den Nazarener vertilgen? Vereint in Eintracht und Liebe lasset uns für Gottes Sache kämpfen; dann sind wir unsern Feinden furchtbar; und Jehova wird sei-

nen mächtigen Beystand, ohne den wir zu schwach sind, nicht versagen. — Gerechtigkeit und unpartheisches Betragen, stehen sie nicht diesem heiligen Gerichte vor? sind wir nicht verantwortlich jenem Richterstuhle, wo der Ewige richtet? — Gesteht selbst Väter! dürfen wir ungehört einen verdammen? — geschlossen das Auge, gegen jedes Vorurtheil gewaffnet, taub gegen jede Klage, die nicht erweiset, ist die Gerechtigkeit: auch der Lasterhafteste darf sich vertheidigen, und nicht selten weicht die Täuschung; denn die Wahrheit geht siegreich hervor. — Noch scheinen die Thaten des Nazareners dem Gerichte nicht reif. Uebertreter des Gesetzes, verwegene Frevler gegen Tempel und Altar, die sich gegen Jehova empören, straft er sie nicht selbst? — Feuer verzehrt die Söhne Aarons mit dem entheiligten Rauchfaße! Vor Gottes Arche liegt Dagon in Trümmer! Nabouchadonosars Götze, wie gewaltig von seinen Höhen stürzt er! Beltesar sieht gegen den Leuchter die sein Urtheil richtende Hand schreiben! Gott ist der Unbild Rächer, die seinen heiligen Namen entehrt. — Darum Väter! laßt Gott das Gericht, das er bald über den Nazarener sprechen wird. Doch welche Thaten sind es, die seine Ankläger entflammen? Blinden giebt er das Licht, sie schauen

die Zeuginn der Allmacht, um sich her die Schöpfung erwachen: den Tauben öffnet er das Ohr, und sie vernehmen dieses Tempels hohe Gesänge, der Saite Jubel, der Psalmen Gebeth. Er erb rmt sich des Lahmen, und ertheilt ihm den Gebrauch seiner Glieder: er heilet die Kranken: führt den todten Sohn in die Arme der Mutter: trostlosen Eltern giebt er die weggeblühte Tochter: einen liebenden Bruder seinen Schwestern wieder. — Wenn er göttlich uns lehret, und was noch göttlicher ist, untadelhaft zu wandeln fortfährt: wenn Gott selbst durch mächtige Wunder von ihm zeuget, und himmlische Stimmen und feyernde Chöre ihn Sohn des Vaters, den hohen Messias und Heiland nennen, — o so beschwör' ich euch Väter! können wir ihn verdammen? — Gamaliel schwieg: so schweigt die Klage der Nachtigall, wenn brausende Winde den Sturm herbeyführen. — Zwar Keiner getraute sich den edlen Greis zu entehren. — So fluthet das Meer, wenn sich Lüfte erheben: in Gebehrden der Wuth bebt die Versammlung: gerne hätte Philo den Vertheidiger auch Lästerer Gottes genennt: die Klugheit hielt ihn zurück — schon wollte Kaiphas gebiethen ihm die Versammlung zu verlassen. Die Macht der Weisheit, die von dem Ange-

sicht des Redenden strömte, hielt ihn in Ehrfurcht. Philo schaut nieder erblaßt. — Wie es in unterirdischen Kanälen töset, bevor der geöffnete Schlund Städte und Gebürge begräbt; so tönt es dumpf durch den dämmernden Saal, die langen Reihen der sich regenden Pharisäer und Saducäer herunter. —

Nikodemus stand auf. Sein strenges männliches Ansehen, mit einer Bildung voll Adel und Würde, sein Anstand, die Hoheit der Stellung herrscht über alle Feinde Jesus, wie über unansehnliche Kifer und Schierlinge eine prachtvolle Pinie majestätisch heraufragt. Der begnadigte Pharisäer spricht mit Feuer: Gammaliel, du weiseſter unter Israels Vätern! sey mir gesegnet! gesegnet deine Rede, die voll Salbung, voll einladende Wahrheit von deinem Munde floß! vor deinem holden Antlitz zertheilt sich Finsterniß und Nacht, wie wenn hehr über den Gesichtskreis der leuchtende Morgen heraufsteigt. — Gott schütze dich Gammaliel! der von Gott gesandte Messias schütze dich! Väter! euch kann ich nicht segnen: dich Kaiphas nicht! Philo! dich nicht; auch nicht euch, Pharisäer und Saducäer! die ihr Gottes erhabenen Propheten so bitter verfolgt, und dürstend nach seinem Blute im tobenden Ungestüme das Opfer

eurer Rache fordert! — Aber wisset, die Stimme des unschuldig vergossenen Blutes ruft lauter zu des allmächtigen Ohr! er hört sie und alle Männer des Bluts; die seine Heiligen würgten, ergreift sein Zorn: er wird sie an der Schwelle seines Tempels, den sie entweihen, hinschmettern: ihr rauchendes Blut dampft dem Todten-Engel entgegen, der ins schreckliche Gericht die Seelen führen wird. — O du unserer Väter Gott! — und Nikodemus hub Aug und Hände zum Himmel — Allvater der Menschen und Engel! der du deinen Eingebohrnen hingiebst, damit keiner, der an ihn glaubt, verloren gehe; sondern das ewige Leben empfange, sende einen Strahl deiner Erbarmung auf diese Verblendeten nieder, damit sie aus der Tiefe ihrer Finsterniß aufblicken, und ihn erkennen, der das Licht, der Weg und die Wahrheit ist! — Kaiphas unterbricht den Redenden — das sagst du Israels Vätern? — Seine Galle schäumt. — Ihm zur Seite steht Satan: er thürmt sich auf, neigt sich über dem Hohenpriester und über die ganze Versammlung. — So liegt die Pest im sumpfigten Thal, schwingt sich auf bey einbrechender Nacht, und sinkt über die Bewohner nieder. — Wie! fährt Kaiphas fort — du schützest den Sünder, dem wir alle fluchen! du läßt es

sogar an Drohung nicht fehlen! du wohl auch schon einer seiner verworfenen Schüler! erötheſt nicht, indem du Gott verſucheſt, an ihn die Bitte zu wagen, daß auch wir unter ſeinem Joche uns beugen? — O! daß ſchnell dich heiliges Feuer — tödtlicher ſtröm' es auf dich — aus dem Tabernakel des Herrn ergreife! — Ueber dich ſtürze neunfach die Angſt, wenn du, reif dem Gerichte, dein Urtheil hörſt! wenn Abandonna dich — umſonſt ſträubſt du dich unter ſeinem Flammen-Schwerte — zur Hölle führt! — O ihr, denen Gottes Sache noch heilig iſt, theuer noch ſein Geſetz und Vaterland, heilig dieſe Stätte, über die, als Salamo mit dem Volke bethet, Gott ſelbſt wunderbar herabſtieg, und ſie mit ſeiner Herrlichkeit füllte, — redet, redet! wie können wir den Nazarener ſchnell, vom Angeſicht der Erde mit ihm ſeinen Anhang vertilgen? — Mit Verachtung blitzt Philo auf Kaiphas, ſchämend ſich ſeines kleinlichen Vortrags. Aller Blicke ſind auf Philo gerichtet: auf Gammaliel und Nicodem ſchauen die Phariſäer, und beben vor Wuth. Noch ſaß Philo. — Unter ſeinem Stolze war die Unruhe verborgen, die ihn materte: er zwang ſich unter die Miene, die den überlegenden Weiſen be-

zeichnet; und hüllt jetzt seine Mordsucht noch in Kaltblütigkeit ein.

Philo richtet sich auf: sein verachtender Blick schießt durch die Versammlung, wie der eines Welteroberers über die Haufen seiner Sklaven: sie alle zu zertreten, unnützes Werkzeug, wenn's verbraucht ist, so denkt er. — Der Heuchler geht vorwärts, schaut gen Himmel, und ruft im feyerlichen Ton: Altar des Bluts, wo Gott das Lamm der Versöhnung geopfert wird! und ihr übrigen hohen Altäre, wo Gott ein süßer Geruch, unentheilig sich die Opfer erheben: du Allerheiligstes Gottes! Lade des Bundes! Gnadenstuhl Gottes, wo Gott aus heiligen Dunkel über die Sünder Gericht hält! Tempel des Herrn, und du Hörer göttlicher Stimmen Moria! — wenn auch der Nazarener verwüstet, und diese Männer der Bosheit auch mit verwüsten, so bin ich an eurer Verwüstung unschuldig: unschuldig, wenn unsere Kinder den Gott ihrer Väter in seinem Heiligthum suchen, ihn nicht finden: der Nazarener sich dort auf seinen Thron gesetzt hat, wo Gott über dem Cherubin saß. O Gott! laß mich den Jammer nicht sehen, laß mein sterbendes Auge eher brechen, als dieser Greuel der Verwüstung dem Volke trifft! — Aber was ich noch thun kann, dem

nahen Verderben zu wehren, das thue ich vor Gott. Hier stehe ich vor deinem Angesichte, höre Gott Israel mich, wenn du jemals erhört hast, was ein Mensch zu dir im Staube erflehet hat! Traf auf Elias Gebeth die gesandten Mörder des Königs, Feuer vom Himmel: riß der Abgrund, als Moses dich bath, in seine Tiefen Chorab, Dathan, Abiron lebendig hinunter: o so höre Gott Israel mich! ich fluche den Männern, die dich schmähen, und dem Sünder, der Moses Feind ist. Nicodem! dein Ende sey, wie das Ende des Empörers, dein Grab, wie das Grab des Empörers unter den Mördern, welche fern von dem Tempel, und dem Altar gesteiniget wurden. Hart sey dein Herz, wenn du stirbst, und ununterwirfig der Gottheit: Reue und Vergebung muß ihm versagt seyn; weil es wieder den Ewigen stritt. — Gammaliel, auch du schützest den Sünder! Finsterniß decke, und entsetzliches Dunkel dein Auge: Taubheit schliese dein Ohr, ein schreckliches Ende dein Leben! lieg und verwese, und der Pöbel trete auf dein Grab hin und spotte deiner und des Propheten! — O Gott hebe deinen gefürchteten Arm auf, und schlage die Sünder: schlage Nicodemus, schlage Gammaliel; aber in deinem noch grimmigen Zorn — vollende die Flüche, die ich zu Ehren

dir that — schlage den noch grössern Sünder, Nazarener!

Nikodemus — Heil mir! daß diese Augen die Hoffnung der Väter — den Göttlichen schauten, welchen zu sehen zu Mamre Abraham so inbrünstig sich sehnte! den David, der Mann zu bethen geschaffen, gern herunter gebethet hätte; dem in Staube gebückte Propheten mit Thränen verlangten! — Eingebohrner des Vaters! du eilteſt hernieder, zu uns Unwürdigen herab, dein Volk zu segnen! diese Männer nennen dich Sünder! wir sind sie, die also dich nennen. — Wer kann mich einer Sünde überzeugen, so riefst du vor dem Angesicht aller? Standest du nicht, Philo! dabey? wo war der grimmige Zorn auf deinen Lippen der Lästerung? warum standest du da sprachlos? — Still und ruhig hörte die Versammlung, ob sich keiner erhübe, und wider ihn zeugte. Da aber nicht einer in der Versammlung unzahlbarer Menschen wider den Göttlichen aufstand, und zeugte; erhuben sich die Stimmen des zusehenden Volks von allen Seiten zum Himmel, daß Moria und des Oelbergs waldigter Gipfel ertönte. Da drangen die Blinden und die vormals Tauben herzu, die, so er wunderbar heilte, und in der

Wüste sie speiste, und dankten und jauchzten: es kam unzählbares Volk, eilte und dankte dem Menschenfreunde. — Warum verstummtest du vor dem Angesichte des ganzen Judäa, Philo? — Hättest du Augen zu sehen, Ohren zu hören, wär' der Verstand nicht mit Dunkelheit umhüllt, dein Herz nicht voll Bosheit, du hättest den Sohn des ewigen Vaters lang schon erkannt! — Und Nikodemus sieht zum Himmel auf: Religion der Gottheit, Tochter Gottes, erhabenste Lehrerin der Tugend, bester Segen des Himmels, der Frömmigkeit seligster Urquell, oder wie sonst Unsterbliche dich nennen! wenn dein lichtheller Strahl, der in edlere Seelen sich senkt, zum Schwert in des rasenden Arm wird: eine Priesterin des Bluts und des Würgens über den Altären auf Todten umhergeht: dein Fuß auf der Hölle steht, dein Haupt drohend, sich zu den Sternen erhebt; wenn ein Menschenfeind zur Abscheulichen dich umschafft — dann bist du nicht mehr die Religion der Gottheit, die Friedensstifterin! an deine Stelle hat sich die Erstgebohne des Abgrunds gelagert! den Dolch in der Rechten, in der Linken Gift, richtet sie hin, die Zerstörerin der Menschheit! — Meine Gebeine erzittern: es sinkt bebend das Knie, wenn ich bedenke, wie wenig menschlich ihr

seyd, wie ohnmächtig, Religion und Mordsucht zu sondern! wie klein und niedrig den lichten Glanz der schönen liebenswürdigen Unschuld auch nur ferne zu sehen. — Zwar was sorget die Unschuld von euch gesehen zu werden? Gott sieht sie, der Himmel mit Gott: sie zittert nicht, wenn sie der niedrige Sünder verdammt, und Seraphinen dastehen, und sie bewundern. — Aber du sollst sterben göttlicher Jüngling, der du die Todten erweckteſt! — So stirb dann, ist es je deines Vaters heiliger Rathschluß! ich will gehen und weinen, an dein Grab hin weinen und sterben, Bester unter den Menschen! Sohn Gottes! Engel des Bundes! — Doch was säum' ich, aus dieser Versammlung zu gehen! — Nein geh ich hinaus: ich habe keinen Theil am Rathe der Sünder. — Also spricht er — fällt nieder und bethet: Du, der du vor Abraham warst, o Messias! sey ein Zeuge am Tage des großen Gerichts! — Dich beth' ich als Gott an! — Er steht auf, und wendet sich zu Philo: — Philo! du hast mir geflucht, — ich segne dich: so hat mich der gelehrt, den ich als Gott arbethe. — Philo! vernimm und lerne mich kennen: — wenn du sterben willst, Philo, wenn des unschuldig Getödteten Blut dich schreckt, und auf dich, wie ein Weltmeer herabstürzt; wenn du

Gottes Fußtritt hörst, den eisernen Gang des kommenden Richters: wie von des Richters Angesicht her die Todesangst ausgeht, dich erschüttert, und nun ganz andere Gedanken die Seele überströmen: wenn dein starres, sterbend Auge lauter Gericht ist, du dich vor dem tödtenden Richter windest und krümmst, mit bebender Angst laut heulend zu Gott um Erbarmung flehest, — so höre dich Gott und erbarme dich deiner! — Er sagts: ergreift Joseph bey der Hand: — sie gehen durch sie hin, und lassen sie mit Wunden der Seele gebrandmarkt auf den großen Gerichtstag von sich. —

Tief erschüttert bis in die tiefsten Tiefen boshafter Anschläge ward durch diese Rede die Mordsucht. — So ergreift ein geheimer Schauer alle Raubthiere, wenn das Erdbeben sich meldet. Aber der Gerettetten schützende Engel schwebten über ihren Geliebten in hoher Entzückung. Gammaliels Engel umarmt den Engel Nicodems: dieser umarmt Josephs Engel: sie leben in Küssen, das nun bald unzählbare Christen, wie diese Gerechten sind, auch seyn werden. — Ihr Entzücken sieht Satan: Nergal sieht es: alle Geister der Hölle sehen es, welche die Gottes Mörder umgeben. — Eine pechschwarze, wetterschwangere Wolke setzt sich gegen das Licht,

das den Seraphinen entströmt; aber sie vermag nichts gegen den schießenden Strahl: sie bäumt sich zurück vor der Helle, die über Wald und Gebürg sich ausbreitet. Hannas hatte ein menschlicheres Herz: noch hatte ihn Mitleid und Gottesfurcht nicht gänzlich verlassen. Ein Dolch in seinem Busen war die Rede Nikodems: Wär' er unschuldig: — wär' er's, wie schrecklich rief dann des Getödteten Blut, das wir vergossen, zu Gott auf! — Und der Oberpriester senkte gedankenvoll sein müdes Haupt auf den stützenden Arm nieder. — Schrecken und Angst — sie wußten nicht, wie ihnen geschah — wandelt alle an. Viele hätten gerne sich geflüchtet aus dem Todten-Gericht: menschliches Ansehen hielt sie zurück. — Aber Satan ließ jetzt Kaiphas reden. Eine mächtige Beredtsamkeit legt er in des Wüterichs Mund: Stärke, Kraft des Ausdrucks und überwiegende Ueberredungskunst. — Und der Groll wachte wieder in der Versammlung auf. — So schlägt das Feuer, in das der Wind stürmt, wieder in neue Flammen auf. — Aber die Wuth der Hörer legte sich auch wieder, wenn der Redner inne hielt; — dann facht sie der Verderber wieder an. — So wogen lange gegen einander Hoffnung und Furcht, Zweifel und Gründe.

Was keine Hölle vermag, das kann ein böser Mensch. Grimmig sieht Satan auf seinen priesterlichen Knecht nieder: auf Nergal — der hönisch nach ihm schielt — die Klaue auf Philo grimmiger. — Satan entreißt aus des Gespenstes Klaue jetzt Philo: stellt ihn in der Versammlung Mitte, und bläst ihn an. — Mit feurigem Auge — selbst die Geister erschrecken — die Furchen der Stirne unerbittlich gestaltet: im rasenden Ton ruft er: Völker der Erde! alle ihr höheren unsichtbaren Mächte, die ihr Welten beherrschet! — du aller Götter Gott, Adonai! Zebaoth! und welche schreckliche Namen dich nennen, unter dem die Schöpfung zitternd sich beugt, vor Bangigkeit zu vergehen, dahin sinkt, wenn du richtest: — euch alle nehme ich zu Zeugen des Schwurs, den ich hier vor eurem Angesicht schwör', eher nicht zu ruhen, als bis der Hasser aus Nazareth erwürgt ist, und an heiligen Steinen sein Blut gräßlich schwarz, eilend zur Versöhnung unserer Sünden, herabrinnt! — Aber lässest du, o Gott! mich den Jammer erblicken, daß der Empörer von Nazareth siegt, daß nicht mehr dein ewiger Bund, nichts mehr dein Heiligthum gilt, und dein Eid, und dein Seegen, — so entsage ich deinem Rechte und Gesetze; ich will ohne dich leben,

ohne dich soll mein sinkend Haupt ins Grab sich hinlegen! — Du bist Moses nicht erschienen: ein Blendwerk war es, was er am Fuße Horebs erblickte! Er war es nicht, der ihn berief aus dem brennenden Busch, seines Volkes Führer zu werden: du stiegst auf die Spitze des Sinai nicht wunderbar nieder! Es klang keine Posaune, kein Donner, noch bebte der Abgrund des rauchenden Bergs! wir und unsere Väter sind seit undenkbaren Zeiten unter allen Völkern der Welt die allerbedauernswürdigsten: es ist kein himmlisches Gesetz! du bist Israels Gott nicht! — Philo spricht's, erhascht den Punct der Stimmung seiner Hörer, Oel in die Flamme giessend. — Er scheint den Zorn zu mildern und fährt in vertraulichem Ton fort: Niedrige Furcht! die uns entehret, den wankenden Pöbel zu scheuen! Kleinmuth, die keine Väter uns lehrten! Fürchtete der aus Tisbe den Pöbel, die Priester zu würgen, als Baal zu keinem Wetter erwachte? er grieff sie: hochschwellend rauschte das Blut Kison hinunter! — Schonte des Amalekires der Mann aus Ramathonin Sophien, wie auch das Volk und ein gefürchteter König ihn schützte? — Werden wir Gottes rächendem Donner nicht vorzukommen uns eilen; dann wird uns Gott alle mit ihm zerschmettern; wir werden unrein ne-

ben ihm hinsterben: an der Stätte des Fluchs hingestürzt liegen! Fluch der Nachwelt, Opfer der beleidigten rächenden Gottheit! — Väter — nun noch Tage des Heils und der Erbarmungen Gottes! sie sinken hinunter, bevor der Festtag verfließt. — Waffnet rächende Hände, und werft den Götzen und sein Bild vor dem Heiligthum nieder! — Vor den Augen des ganzen Judäa, vor dem Angesichte der Römer soll der Empörer sterben! Dort trinke der Hügel sein Blut, wo über des Verfluchten Gebein der Dampf der Verwesung sich aufschwingt! — Dank und Jubel schalle dann bey den Altären, im heiligen Tempel! — dann wollen wir stolz wieder im Gerichte sitzen, und laut feyernd in Gottes Heiligthum einziehen. — Und die ganze Versammlung bebt auf — so kündet ein dumpfes, aber furchtbares Getöse die stürzende Lavine an. — Er soll sterben, schrien sie wüthend, — des Palastes Säulengänge wiederhallten — mit ihnen schrie der Zetter der Hölle. — Die Erde wankte unter dem stampfenden Fuß — still und ruhig gieng in der Ferne der Abend hinunter.

Lehre Jesus.

Es ist nicht zu läugnen, daß den alten Weisen mancher Sittenspruch entfiel, den die Menschheit noch jetzt dankbar erkennt. Socrates, Plato, Seneca, Cicero haben für das menschliche Leben meistens richtige Grundsätze aufgestellt, dadurch desselben Glückseeligkeit (hätte man sie befolgt,) wäre befördert worden. Allein was sind einige flimmernde Sterne, welche durch eine Wolkenritze in finsterer Nacht scheinen? Was vermochten solche Lehren bey einem abgöttischen Volke, und bey einer zügellosen Ausschweifung, welche sogar durch Staatsgesetze begünstigt wurden? — Zu eben der Zeit, als die Fabel de Götter zu den Vorstehern aller Laster mache, wurden ihnen auch die kostbarsten Templ erbaut: sie zu besänftigen, oder daß sie unrechtmäßige Handlungen schützen möchten, die reichsten Opfer dargebracht. Der Tem-

pel des Olympischen-Jupiters zu Elis: der Minerva zu Athen, des Apolls zu Delphi, der Diana zu Ephesus: der Venus zu Knidos: die Tempel zu Agrigentum, Pettum, Melos, Delos, Paphi, Kreta u. s. f. bestättigen dieses. In diesem Zustande war die heidnische Welt, welche einige wenige weise Männer zwar zum Guten leiten wollten; allein, da es ihnen an Ansehen und Unterstützung fehlte, meist fruchtlos arbeiteten. Was man in jenen Zeiten Tugend nannte, waren größtentheils Heldenthaten, die aus Stolz, und um einen Platz unter den Halbgöttern und Heroen zu verdienen, der Unsterblichkeit wegen ausgeübt wurden.

Aber auch die Juden ihres Gesetzes ohngeachtet, und ihres geheiligten Tempels, stunden in keiner festen religiösen Verfassung: nicht als wenn das mosaische Gesetz dimals nicht hinreichend gewesen wäre, sie tugendhaft zu erhalten. Die Anzahl der Götzendener, von denen sie umringt waren, wirkte zu sehr auf sie: der Reiz des Lasters, welchem jene mit gänzlicher Freyheit sich ergaben, war zu anlockend: das böse Beyspiel so mancher ihrer Könige zu verführend; bey jeder Gelegenheit neigten sie

sich zu dem Götzendienst. Die Götzen Bel, Dagon, Belzebub, Moloch, Chamosch, Astaroth u. s. f. sind bekannt. — Der Zustand jener verdorbenen Zeiten schien einen Weltverbesserer zu fordern, der in sich solche Vollkommenheiten vereinigt, daß es ihm weder an Gewalt noch hoher Würde mangelte. Dessen Lehre über alle Zweifel, über alle bisherigen Lehren erhaben, alle Foderungen der menschlichen Vernunft erschöpfte, die allgemein, jedem Erdenvolke, allen Umständen unter günstigen oder ungünstigen Staatsverfassungen anpaßte. Aber auch schon Sokrates und Plato deuteten auf einen solchen höhern Lichtweg, der sich der erwartenden Menschheit redlich eröffnen würde. Die Propheten verkündeten von Moses an bis auf den Täufer Johannes einen künftigen Welterlöser. — Und endlich der ganze jüdische Tempeldienst, was war er anders, als ein Bild des allgemein von Juden gehofften und erwarteten Messias? — Auf unsere Zeiten zu kommen — Was sogenannte Philosophen schönes sagen, und als die reinste Sittenlehre anpreisen, ist dem Evangelium entnommen. — Oder, wenn die Vernunft alles schon enthüllt, und wir keiner Offenbarung bedürfen, warum haben Jahrtau-

sende das nicht gefunden, was uns Jesus gelehrt hat? —

Die alles beseligende Lehre Jesus theilet sich in Glaubenslehre und Sittenlehre. Die erstere bezieht sich auf Gegenstände, welche über das Anschauen der Natur erhaben sind, und nur durch göttliches Licht uns offenbar werden. — Die zweyte hat die menschliche sittliche Handlung zum Gegenstand. Die Bekanntmachung der ersten ist die göttliche Offenbarung im strengen Sinn: als Erforderniß derselben sich zu unterwerfen, gehört heiliger Glaube und kindliches Vertrauen auf Gott, der die ewige Wahrheit ist. Die uns durch Christus ertheilte Sittenlehre ist eine Ueberzeugung seiner Güte.

Die Bücher des Moses stellen uns zwar bey Gelegenheit verschiedener Thatsachen die Vollkommenheiten Gottes vor; aber bey weiten in dem hellen, erhabenen Lichte nicht, wie Christus uns sie offenbart. Gott im reitzenden Bilde des Vaters war Heiden und Juden eine unbekannte Höhe des Glaubens. Also stellte uns denselben Christus dar. Daß die gesetzlichen Opfer blos Bilder, die Herzensbesserung das wahre Versöhnungsopfer sey. Dieses Geheimniß schloß Christus auf. Er

setzte Heilsmittel ein; dadurch wir sonderbarer göttlicher Gnaden theilhaft werden, ohne welche Gnaden weder der Gefallene aufstehen kann, noch, daß er nicht mehr falle, gesichert ist: eine Wahrheit, die keines anderen Beweises bedarf, als daß jeder seine eigene Schwäche prüfe. — Die ganze Natur fühlet den Vorgang einer Veränderung, die in ihr geschah. Der Mensch ist elend, zum Tode gebohren, ein allem Uebel hingegebenes Geschöpf, das Trotz alles Lebensgenusses und philosophischer Trostgründe, jeder in seinem Zustande nur zu mächtig fühlt. Die Vereinigung mit dem höchsten Wesen ist getrennt: der Mensch vermag sie nicht herzustellen; das that Jesus der Sohn Gottes, der große Mittler, der für uns am Kreutze starb. — Jesus stiftet eine Kirche: ihr übergiebt er die Gewalt zu binden und zu lösen: die Porten der Hölle werden sie nicht überwältigen: dieses bestättigen achtzehn Jahrhunderte, alle blutig, und, was noch mehr ist, die Verfolger, welche sich Söhne der Vernunft, und des Lichts nennen. Ueber eilf unwissende Männer, die die Zeugen seines Lebens und seiner Thaten waren, gießt sich der heilige Geist aus: sie würken Wunder, reden fremde Sprachen, predigen das Evange-

lium und sterben mit so vielen bekehrten Juden und Heiden für die Wahrheit des Glaubens den Martyrer-Tod. — Ein Saulus, der Christen hitzigster Verfolger, bekehrt sich und wird ein Gefäß der Auserwählung: Stephanus wird gesteinigt: Polycarp endet sein Leben in den Flammen: Ignatius ist eine Beute der wilden Thiere: die Schüler der Apostel theilen unter sich das Schicksaal mit ihrem Lehrer. Nero und seine Nachfolger erschöpfen sich, Peinen und Martern der Hölle auszusinnen, das Christenthum zu vertilgen. — Aber Priester und Layen, Gatten, Wittwen und Jungfrauen brechen Palmen, und folgen ihrem erhabenen Meister, dem für die Wahrheit sterbenden Lehrmeister nach. Nicht minder wichtige Zeugen sind die ersten Väter der Kirche, an die sich große Lehrer auch späterer Zeiten schlossen, und bis auf die unsern anreihen. Wie kleinlich dagegen sind jene neuern Lehrer, deren Wissenschaft einzig und allein dahin strebt, uns an allem zweifeln zu machen! Wie traurig ist das Loos der Menschheit, die so sehr nach Wahrheit durstet, wenn ihr ganzes Wissen blos zur Unwissenheit führt, und mit Blindheit geschlagen, im beständigen Irrthume umher schweift! Die Zeiten Tertulians, Justinus, des

Martyrers Athanasius, Basilius, Chrisostomus, Cyprianus, Augustinus, Hieronymus, Athenagoras, Clemens von Alexandrien, Origenes, Eusebius, Gregorius, deren Schriften für die reine Uebergabe des Evangeliums, wie dasselbe von den Aposteln und ihren Schülern zu uns kam, bürgen, waren Zeiten, wo die römische Gelehrsamkeit noch in sehr schönem Zustande: wo die Philosophie der Griechen, besonders die Platonische, allgemein bekannt war, auch die Kenntniß orientalischer Sprachen gar nicht fehlte. — Und solchen Männern, deren Styl und Schreibart schon so mächtig empfiehlt: über deren tiefe Gelehrsamkeit kein Zweifel waltet, wollen neuere Gelehrte mit stolzer Anmassung, Bethörung, Vorurtheil und Unwissenheit anschulden, und scheuen sich nicht Schrift und Evangelium, das, was Jahrtausende die Menschheit beglückte, als eine blos menschliche, durch magische Künste unterstützte Erfindung zu erklären? Alles, was sich nicht auf blosses Erdenglück gründet, soll dermalen niedergerissen werden. — Welch kriechendes Elend gegen jenem erhabenen Aufschwunge zum Himmel! —

In einem sehr ähnlichen Zustande war die Welt, als Jesus, das Licht der Wahrheit er-

schien. — Der entartete Römer war bey seiner Grausamkeit auch in Wollust versunken. — Wo sie hin kamen, verbreitete sich diese Ansteckung. Der Tyrann Herodes hatte das Judenthum mit allen Lastern der Römer weit mehr bekannt gemacht, als es selbst die Römer vermochten. Gänzliche Sittenlosigkeit, die einriß, hatte Priesterthum und Volk ergriffen. Die Götter des Kapitols waren in Judäa, wie zu Rom aufgestellt; — und ausser dem Aufruhr gegen den Kaiser blieb alles ungestraft. — —

Die Vernunft ist allerdings ein Licht, welches durch die Dämmerung dieses Lebens scheint; aber es hat von seiner ursprünglichen Klarheit verloren. Ihr sparsamer Schimmer warnet uns zwar öfters vor dem Abgrunde; aber derselbe ist allein nicht vermögend von so vielen Gefahren zu schützen: aus so vielen Wegen zu entscheiden, welcher am nächsten und sichersten zum Ziele führt, aus dem Schlamm zu heben, wohin das Laster den Menschen stürzt. Daher kömmt, daß seit Jahrtausenden die Philosophie noch immer Wahrheit sucht, und zum Zeugniß, daß sie dieselbe noch nicht gefunden hat, Jahrtausende disputirt. — Diese erste Betrachtung sollte uns vielmehr Demuth einflössen, und festen Glauben an eine göttliche Offenbarung.

Die Vernunft sehnet sich nach einem höhern Strahl, nach einer sichern Führerin, an deren Hand geleitet, sie den Pfad zu, in die Ewigkeit wandle. Ueberzeugend soll uns die Nothwendigkeit einer göttlichen Offenbarung seyn, und mit dankbarsten Herzen sollen wir die Christliche, die alle Kennzeichen der Göttlichkeit an sich hat, anerkennen. — Was die menschliche Weisheit vermag, darüber belehrt uns Sokrates, wenn er sagt: auch die reinern Philosophen, jene wohlthätigen höhern Wesen wirkten immer nur in zu kurzer Dauer, als daß sich ihre Verbesserung lange halten konnte. —

Der Innhalt der Glaubenslehre besteht darin: Jesus ist Gott: der Inbegriff der Sittenlehre: verläugne dich selbst: der Gegenstand ist Liebe — liebe Gott und deinen Nächsten; hieran hängt Gesetz und Propheten. Deswegen wird das Gesetz Jesus das Gesetz der Liebe genennt. — Liebet einander, war die stete Erinnerung des Busenjüngers Johannes, als den neunzig jährigen Greise seine Schüler zu Ephesus täglich in die Kirche trugen. Ermüdet durch die Worte des nemlichen Innhalts klagten einige. — Kinder! sprach er, das ist das Geboth des

Herrn, geschieht dieses: es ist genug. — Dieses offene Bekenntniß unserer so heiligen Glaubens- und Sittenlehre heisset Jesus bekennen. — So war das Bekenntniß der Apostel, der Martyrer aller, das Bekenntniß unserer heiligen Kirche, das sie täglich am Altare bethet.

Der sinnliche Mensch ist blos durch seine Leidenschaften an diese Erde geheftet, versteht Gott nicht, will ihn nicht verstehen, weil er ihm die Leidenschaften zu bekämpfen gebiethet. — Der Eigendünkel, der sich weise nennt, ist vom Stolze aufgeblähet, ein Verächter Gottes. — Er kömmt in seiner Verblendung so weit, daß er alles, was wir Schöpfung nennen: die Entstehung des Menschen: den ganzen so herrlichen Bau der Welt, in der Millionen Erden und Sonnen sich in der regelmäßigsten Ordnung bewegen; Monde und Sternen sich durchkreutzen, ohne jemals in ihren Laufbahnen zusammenzustossen, die höchst weise Einrichtung vernünftiger Wesen, lebender Thiere, der Pflanzen und lebloser Dinge, wo das Sandkorn am Meer, wie das kleinste Insekt eben so bewunderungswürdig ist, als Menschen und Engel: daß dieser, sich weise dünkende, alles dieses entweder einem blossen Zufall auf die Rechnung schreibt, einem blinden Ohnge-

fähr oder einer Natur, die mit uns, deſſen Theile wir ſind, von Ewigkeit war.

Mit dem, der Gott läugnet, über Offenbarung zu ſprechen, wäre ein undankbares Geſchäft. — Glaubet ihr an Gott, ſo glaubet an mich! dieſe Forderung ſetzte Chriſtus voraus, bevor er ſeine göttliche Lehre eröffnete. — Dem erſten Anſcheine nach ſcheint zwar das Wort Gottmenſch einen Widerſpruch in ſich zu enthalten; allein, wenn man den Begriff deſſelben näher unterſucht, herrſcht hierin kein Widerſpruch, weil zwey Naturen, die Gottheit und Menſchheit, in einer einzigen Perſon, vereinbarlich ſind, wie ſie wirklich in Chriſtus vereinbart waren und ſind. Wohl aber iſt Gottmenſch unbegreiflich? Iſt aber nicht eben ſo unbegreiflich ein Weſen ohne Anfang, das Gott iſt? Es kömmt alſo nur darauf an, in wie weit ſolche Weſen glaubbar ſeyn, und welche Beweiſe man habe, daß Gott in unſerem Fleiſche erſchien. — Die ganze Geſchichte des Evangeliums läßt ſich keineswegs bezweifeln. Weder gleichzeitige noch entfernte Schriftſteller wagten es, dieſelbe zu läugnen: die Evangelien, die Briefe der Apoſtel, die Apoſtelgeſchichten: die hinterlaſſenen

gleichlautenden Schriften der Schüler der Apostel, der ersten Väter, und endlich eine ununterbrochene Uebergabe, welche in der Kirche Jesu bis zu uns herüber gekommen ist, sind Zeugnisse, die unverwerflich sind. — Daß die Juden auf einen Erlöser, den sie Messias nannten, hofften, und noch hoffen, so wie die Nation als Zeuge jener großen Verheissungen noch dasteht, beweiset das alte Testament, von dem Buche Moses angefangen bis auf die Machabäer. Diese göttliche Offenbarung geschah den ersten Gefallenen, aus dem Paradiese verstossenen Menschen, und verließ die fortgepflanzte Menschheit niemals. Selbst die Schriften der Heiden, welche redende Beweise sind sie nicht jener Offenbarungen Gottes, welche die ersten biblischen Bücher enthalten? — Die ganze Götterlehre der Alten stammt daher. — Alle Beschreibungen überzeugen uns, daß kein Volk unter der Sonne sey, wo nicht wenigst entfernte Spuren einer Offenbarung sich auffinden lassen. Diese himmlische Freundin, breitet die Arme aus, und es liegt bloß an uns, sich derselben zu nähern, und uns ihrer Hilfe, ihres Beystandes würdig zu machen. — Als Gott wird Jesus von den Propheten verkündet: als Gott verkündet ihn der

Engel der Menschwerdung: also besingen ihn Chöre der Engel, Bethlehems Hirten: also verkündet ihn Simon im Tempel: als Gott ihn die Stimme des Vaters am Jordan und auf Tabor: Du sollst Gott deinen Herrn anbethen, spricht Jesus zu dem Versucher. Also — bekennt sich Jesus vor den Pharisäern und Schriftgelehrten. — Er offenbart sich als Richter der Welten; als den Eingebohrnen Gottes, dem alle Macht im Himmel und auf Erde gegeben ist. Er vergiebt aus eigener Gewalt die Sünden: als Gott stellt er sich seinen Jüngern dar: Ich und der Vater sind eins, so antwortet er dem Hohenpriester, der ihn, die Wahrheit zu sagen, bey Gott beschwur. So waren die letzten Abschieds-Lehren Jesus: die Reden und Lehren, nach seiner Auferstehung, bis er in den Himmel fuhr. Hierauf gründet sich die Sendung des heiligen Geistes. — Als Gott verkündigen ihn einmüthig alle Apostel: so ist die Rede des Petrus am Pfingsttage: so verkündet ihn Paulus, so zeugen die Thaten und Schriften der Apostel: so bezeugen mit ihrem Blute die Martyrer: alle Bekenner Jesus — von der Stiftung seiner Kirche an: also bekennt ihn die heilige Kirche

durch achtzehn hundert Jahre. — Man lese die Evangelien, die Apostel, alle Väter der Kirche, und erwege die reine Ueberlieferung der Kirche, um sich zu überzeugen, daß auf der Lehre der Gottheit Jesus alle Heilsmittel, die Christus für die Menschen verordnet hat, das ganze Werk der Erlösung auf dem Glauben an den Gottmenschen beruhe.

Christus ist Gott: — und göttlich ist seine Lehre: seinen Feinden nicht nur verzeihen, sondern sie lieben ist göttlich: den Obrigkeiten, ausser Gott unbedingt gehorchen ist göttlich: göttlich, von Herzen demüthig seyn und mit Geduld und Ergebenheit alle Leiden ertragen: göttlich ist, jede Anhänglichkeit an alles Zeitliche aus Liebe zu Gott verlassen: göttlich, alle Leidenschaften besiegen — und Gott und seinen Nächsten mit unbeschränkter Liebe lieben. Und hierin besteht die Lehre Jesus: das neue Geboth, das noch keine Satzungen lehrten: daß die Tugend alle Heroen beschämt. — Nur Christus zeigte uns jene hoch thronende Tugend, mit ewiger Seeligkeit gekrönt. —

Die Ertödtung böser Begierden ist das Opfer, das Jesus von uns verlangt, da-

durch die Gottheit ausgesöhnt wird. Er kennt aber unsere Schwächen, wie oft selbst die Gerechten auf Irrwege gerathen. Er kennt die Macht der Leidenschaften, und er giebt sogleich das unfehlbare Mittel, das Gebeth an die Hand, wodurch wir die Gnade erhalten, durch die wir allein den Anfall böser Lüste besiegen. Er lehrt uns, durch Allmosen und gute Werke unsere heilige Bestimmung sichern, auf Gott fest vertrauen, dessen Vorsicht auch für den verächtlichsten Wurm sorget. Er heißt uns nach Vollkommenheit streben, wie unser Vater im Himmel vollkommen ist: Verdienste, die uns allein in die Ewigkeit begleiten, in unsern Leben zu sammeln, um einen Schatz im Himmel zu haben: um würdig gefunden zu werden, in die ewige Seeligkeit, zum Genusse Gottes, in dem unsere höchste Glückseeligkeit besteht, einzugehen. — Wie trefflich schildert er den Hintritt des Gerechten? — wie schrecklich den Tod des Sünders! wie einladend ist die Reue des Sünders, darüber sich der ganze Himmel erfreut? — wie schrecklich das Urtheil des verharrenden Bösen! — Wer aus allen irdischen Gesetzgebern, wer aus allen Weltweisen hat eine reinere, in jedem Unglück tröstlichere, allen Menschen angemessenere,

erhabenere Sittenlehre gepredigt? welcher aus ihnen hat uns den sichern Weg zum Himmel gezeigt? Wen hat die Vernunft jemals zu einer solchen Sittenlehre, zu einer solchen Vollkommenheit geführt? — Welches Zeitalter bestättigt nicht diese unumstößliche Wahrheit? — Verstummt nicht jedes Orakel der Weltweisheit vor der Lehre Jesus? —

Was ist Wahrheit, fragt Pilatus den Heiland? — und er stand sogleich auf, und gieng zum Volk hinaus. — Was ist die Wahrheit? — über diesen Satz stritten alle Gelehrten von Hermes, Zoroastres, Orpheus, Pytagoras, Plato, Sokrates, Aristoteles, durch die ganze lange Reihe bekannter Zeiten unter Griechen und Römern, Deutschen, Franzosen und Engländern, kurz alle, welche die Welt verbessern wollten und wollen; unter denen aber jeder anders sagt, anders lehrt, jeder andere Sätze aufstellt, unser Glück zu machen: wer ist in dieser Verwirrung Schiedrichter? wem ist zu glauben? — Die Vernunft bestimmt ist die Schiedrichterin nicht; denn jeder beruft sich auf die Vernunft, und jeder lehrt anders. Ausser dieser Vernunft, die also sichtbar unzureichend ist, was übrigt dem sich nach Befrie-

digung, nach Gewißheit und Ruhe sehnenden Sterblichen, was als jene zwey himmlisch schützende Wesen — Glaube und Liebe, die uns allein friedlich durch dieses Leben führen? — Allein gerade diese göttlichen zwey Stützen, gerade der Glaube und die Liebe sind es, welche die mißbrauchte — aber auch nur die mißbrauchte Vernunft zu vertilgen bemühet ist! Hieraus ist ersichtlich, daß das Licht der Vernunft kein untrüglicher Führer, zu hinreichender Erleuchtung der nothwendigen Erkenntniß sey. — Doch, da uns zur Prüfung der Wahrheit, selbst der göttlichen Offenbarung, der Apostel auffodert, muß irgendwo ein unfehlbarer Richter seyn: denn die Vorsicht leitet freye Menschen, und wir sind nicht an ein nothwendiges unwiderrufliches, uns bestimmendes Schicksal geschlossen: deßwegen müssen wir auch erkennen, was wahr und nicht wahr ist. Diese Aufhellung ist das innere Bewußtseyn des Menschen. Dieses innere Bewußtseyn ist die untrüglichste Führung des Menschen, der im gesunden Zustand sich befindet, und des Unterschiedes seiner Empfindung und Einbildung bewußt ist. — Das die Vernunft dem Menschen irre führen kann, davon überzeugt man sich schnell: man darf nur

auf Philosophen sehen. — Aber wenn man dem, was in unserem Innersten vorgeht, nicht glauben darf, was kann in dem Menschen anders als Verwirrung, was als Verzweiflung übrig bleiben? —

Dieses innere Gefühl ist allgemeiner Menschensinn: alle Menschen sind Zeugen, es mögen wilde oder gebildete Menschen seyn: Bewohner des kalten oder heissen Erdgürtels, Malabaren, Kalmuken, Othaiten, oder Feuerländer seyn. Dieses innere Bewußtseyn, das Gewissen, ist jenes untrügliche Gefühl: hier muß der Mensch die sittliche Wahrheit suchen: und nur hier findet er sie. Hier steht geschrieben, was wahrhaftes oder nur scheinbares Gut, was wahres Uebel oder nur Scheinübel, was vollkommen oder unvollkommen ist. Aber auf diesen Richterstuhl beruft sich von den Rednerbühnen der Weltweisen die christliche Lehre. — Allein welches aus allen Völkern des Erdbodens, wenn dasselbe die Stimme seines Gewissens hört, wird diese Lehre Jesus nicht als die göttlichste, heiligste, vollkommenste kennen? nur muß man einen guten Willen haben, der Vorurtheil frey ist, und der Empfänglichkeit für das Gute nicht vorsetzlich entgegen strebt. — Die

Bekehrungsgeschichte der Heiden liefert uns aus allen Welttheilen die überzeugendsten Beweise: nur muß man ebenfalls vorurtheilsfrey sich mit denselben bekannt machen, und nicht zum voraus verwerfen, was für die christliche Religion das Wort führt.

Das die Lehre Jesus über alle Lehren weiser Männer die vollkommenste, die erhabenste sey, kann nur der bezweifeln, welcher ein erboßter Feind des Christenthums ist. Oder welche Lehre gewährt uns diesen Trost in allen unsern Leiden und Gefahren? welche heißt so vollkommen, Gott und den Nächsten lieben? welche lehrt alle Selbstliebe zum Opfer bringen? — also sagt jedem Unbefangenen, der die Lehre Jesus prüft, sein innerstes Bewußtseyn, der unbestechliche Richter, das Gewissen. — Eine solche Lehre kann nur göttliche Weisheit zum Ursprunge haben. Die Lehre Jesus bildet die Menschen zu einer Vollkommenheit, welche über sich keine Stufe mehr hat — und sie tritt immer siegreich hervor, wie auch von den ersten ursprünglichen Zeiten bis auf die unsrigen bittere Hasser sie verfolgten. — Das Licht des Evangeliums erlöscht nimmermehr. Setzen sich trübe Wolken entgegen: die Helle ergießt sich in entgegengesetzte Erdstriche: diese

Erfahrung gründet sich auf die großen Veränderungen aller Welttheile. Aber wenn dieses Kleinod uns von denen, welche sich mit so vielen Kräften gegen die Wahrheit empören, wirklich geraubt wäre, was stellte man an ihren Platz hin, um Staaten und häusliches Glück zu sichern — etwa den Vernunft-Glauben? die Vernunft-Religion? — Was diese ist und vermag, das haben wir leider! in unsern Tagen gesehen. — Oder will man uns zum Götterdienst der Heiden zurück rufen? — Oder bedarf der Mensch gar keiner Religion? — diese Erfahrungen können nur durch die schrecklichste Revolution geschehen, deren Todesfrüchte die Menschen so oft schon gekostet haben. —

Uebrigens was hier geschrieben ist, ist für Christen geschrieben, nicht für Unglaubige. — Aber wir Christen haben keinen blinden Glauben: wir tragen kein Bedenken, den Glauben zu prüfen, um vernünftig zu glauben, und die christliche Religion hält diese Prüfung aus, wie das Gold auf der Kapelle. Eine ununterbrochene Uebergabe von dem Herrn durch die Apostel, ihre Jünger, die ersten Väter und Martyrer ist der Grundstein unsers vernünftigen Glaubens; denn

in der unverfälschten Uebergabe, lebt der Buchstabe, der die heilige Schrift ist. — Nur merke man noch an: das diejenigen, welche gegen das Unbegreifliche des Geheimnisses der Menschwerdung, das uns Gott im Fleische erschien, so mächtig eifern, gerade dieselben sind, welche behaupten, die Welt wäre von Ewigkeit her, oder welches eben dasselbe ist, statt dem Unbegreiflichen, Unmögliches (Endliches ist Unendliches) uns aufbürden wollen.

Indessen überzeugt sich der wahre Christ, daß die Satzungen, welche die Menschen eigenmächtig hinzusetzen, nicht die Lehre Jesus: und die Mißbräuche, welche durch die Länge der Zeit Fuß gefaßt haben, wohl nicht das Wesen der Kirche seyn.

Einzug in Jerusalem.

Jesus begab sich in die Gegend nach der Wüste, und wohnte mit seinen Jüngern in der Stadt Ephrem. Ostern nahte sich: wir gehen nach Jerusalem, sprach Jesus, dort wird alles vollbracht werden, was die Propheten vom Sohne verkündet haben. Er wird den Priestern, Schriftweisen und Aeltesten des Volks überantwortet, zum Tode verdammt, den Heiden ausgeliefert werden. Diese verspotten, geisseln und kreuzigen ihn. Allein am dritten Tage wird er vom Tode wieder erstehen. Erschrocken hörten die Jünger diese Reden. Er, der die Todten erweckt, sprach einer zum andern, soll sterben? — Gottes Sohn stirbt nicht, erwiedert Petrus mit Feuer! — und sogleich entschwebt das blasse Bild des Todes ihrer Wankelmuth wieder. Eine prächtige Ansicht thut sich vor ihrer Seele auf, jener Thronen zwölfe, von denen sie Israel

bald richten würden. Sie sahen sie schon auf Purpurwolken herrlich entgegen schimmern. — Die Ruhmsucht hatte ihre noch irdischen Seelen zu sehr erfaßt, — und ein Rangstreit, wer der grössere aus ihnen in Gottes Reiche seyn werde, entstund. — Die Söhne des Zebedäus, Jakobus und Johannes sprechen sich hierüber mit ihrer Mutter. Diese trat mit ihnen zu Jesus, fällt vor ihm nieder: Meister! ich bitte dich, laß diese meine Söhne in deinem Reiche, den einen zu deiner Rechten, zu deiner Linken den andern sitzen! — Ihr wisset nicht, antwortete Jesus, was ihr begehret. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde? — Wir können, war die Antwort: den Kelch — fuhr Jesus fort — sollt ihr zwar trinken; aber daß ihr mir zur Seite sitzet, ist nicht in meiner Gewalt, sondern wie es mein himmlischer Vater bestimmt hat. — Unwillen faßte die übrigen Apostel, wiewohl dieser Keim der Ehrsucht in den Herzen aller lag. — Jesus nahm die Gelegenheit und sagte ihnen: weltliche Fürsten haben die Macht über andere zu herrschen; das soll nicht unter euch seyn. — Wer unter euch der größte werden will, sey des andern Diener: wer unter euch der Erste seyn will, sey des andern Knecht. Selbst des Menschen Sohn ist

nicht gekommen, sich bedienen zu lassen; sondern zu dienen, und das Leben für das Heil der Menschen zu opfern.

Jesus nahet Jericho. Ein Blinder saß am Wege, und bettelte. Jetzt hört er der Vorübergehenden Fußtritte — was bedeutet dieses, fragt er? — Die vorangiengen, antworteten: Jesus der Nazarener — und er fieng an zu rufen: Jesus! du Sohn Davids! erbarme dich meiner! Jesus steht und läßt ihn zu sich führen, — was willst du, frägt er? — Herr! daß ich sehe! — Jesus antwortet: werde sehend! dein Glaube hat dir geholfen. Er sah, prieß Gott — und das ganze Volk prieß Gott mit ihm.— Schon kommen sie gegen das Stadtthor. Die Bewohner strömen heraus, und vermehren der Kommenden Schaar. Ein Zöllner, der Vornehmern einer, sein Name ist Zachäus, hatte viel von Jesus gehört: sein heissester Wunsch war, ihn zu sehen. Er lief entgegen; aber das Gedränge hinderte ihn, den grossen Wunderthäter zu sehen: auch war er klein, und konnte die Menge nicht überschauen. Eine Sycomore steht am Weg; diese besteigt er, und sieht mit gespanntem Blicke auf den Kommenden. Jesus, als er beym Feigenbaum war, sieht hinauf:

Zachäus! steig herab! heute bleib' ich in deinem Hause. Kaum hat er die Worte vernommen, stieg er eilend herunter, und nahm Jesus mit bebender Freude auf. Die Pharisäer murrten: bey Zöllnern und Sündern, verweilt er! — so sprachen sie. — Zachäus bewirthete den hohen Gast und seine Jünger. In seinem Herzen lebhaft gerührt, stellt er sich vor den liebevollen Gast, und sagt mit der Aufrichtigkeit Stimme: Herr! die Hälfte meiner Güter geb' ich den Armen: und hab' ich jemanden betrogen, erstatte ich das Vierfache. Jesus sprach: Zachäus! deinem Hause ist heute Heil widerfahren: — und er wendet sich zu seinen Jüngern: seht! dieser ist wahrhaft ein Sohn Abrahams. — Aber des Menschen Sohn ist auch gekommen, das Verlorne zu suchen und die Menschen seelig zu machen.

Sie giengen nach Jerusalem. — In den Herzen der Jünger lebten die Hoffnungen gänzlich wieder auf, errichtet werde das Reich Gottes: Reichthum und hohe Würden bekleiden sie dann: sie werden mit dem Messias regieren: das waren ihre Gedanken. — Jesus trägt ihnen das Gleichniß vor. Ein König reiset in entferntes Land, er läßt seine Diener vor sich

kommen, und vertraut ihnen Geld an, mit dem Befehl, zu seinem Vortheile Handel zu treiben. — Nicht lange: — der König kömmt zurück, und hält Rechnung. Der Erste seiner Diener kömmt: Herr! ich habe zehnmal so viel gewonnen. — Der König spricht zu ihm: du guter Diener, weil du in diesem Wenigen so getreu warest, geb' ich zehn Städte dir. Der Zweyte kam: Herr! du gabst mir zwey Talente: mit diesen hab' ich zwey andere gewonnen. Du sollst über fünf Städte gesetzt seyn, erwiedert der König. Ein anderer kömmt. Herr! hier ist dein Geld: ich hab' es genau verwahret. Ich kenne dich, du bist ein strenger Mann, du nimmst, was du nicht geleget hast, und willst einärndten, was du nicht ausgesäet. — Schalkhafter Knecht, antwortet der König, aus deinem Munde verurtheile ich dich. Du weißt, daß ich ein strenger Mann bin; warum hast du das Geld nicht den Wechslern gegeben, um es bey meiner Rückkunft mit Zinsen zu erheben? — Nehmt ihm das Geld, und gebt es dem, der zehnmal so viel schon empfangen hat. — Sie antworteten: — Herr, er ist schon so reichlich belohnt! — Der König erwiedert: Dem, der sich so bestrebt, dem wird wieder gegeben: wer mit Wenigen unredlich handelt, dem wird

das Wenige genommen. — Und er befahl: werft den unnützen Knecht hinaus in die Finsterniß; dort wird Geheul und Zähnklappern seyn. So belehrt Jesus seine Jünger über eitle Hoffnungen, und die strenge Erfüllung ihrer Pflichten.

Auf der Reise fanden sie noch einen Blinden, der um Almosen bath, Barthimäus des Timmäus Sohn. Jesus geht vorüber. — Erbarme dich meiner! schrie er. Man geboth ihm Stillschweigen. Er schrie heftiger: Jesus du Sohn Davids! erbarme dich meiner! Jesus blieb stehen, und ließ den Blinden rufen. Jesus ruft dich, sey getrost, sagten, die da kamen. Er aber springt auf, warf seinen Mantel von sich, und eilt mit seinen Führern. — Jesus: was verlangst du? — Daß ich sehe. Geh' hin, sagt Jesus, dein Glaube hat dich geheilt. — Barthimäus sah, und folgte seinem Retter.

Sechs Tage vor Ostern kommt Jesus nach Bethanien. Es war der Tag des Sabbaths — und im Hause Simon, den er vom Aussatze befreyt hat, ward ein Abendmahl für ihn und seine Jünger bereitet. Auch Lazarus war zugegen, und Martha bediente sie. Heiterkeit, Ruhe

und liebevolles Wesen war über das Antlitz des Göttlichen ausgebreitet. Wolkenlos schien allen der Himmel: Jesus nur sieht das zerstörende Gewitter über dem Horizont: seinen Saum von der Abschied nehmenden Sonne vergoldet. Aber Jesus verbarg den Geliebten sein herannahendes Loos, und wollte das Mahl der Freundschaft nicht trüben. Die Versammlung, ausser einem verdorbenen Menschen, den der Geiz zum Verräther machte, war voll heiligen Entzückens. — Die Liebe ist sinnreich. — O Gastmahl des Pharisäers! sprach zu sich selbst Maria Magdalene, welches Glück gewährtest du mir? Auch jener hieß Simon, gegen den mich Jesus vertheidigt: — und ich kniete vor den Füssen des Göttlichen: wusch sie mit Thränen und salbte sie. Und der ganze Himmel stand mir offen, als des Göttlichen Mund Gnade über die Sünderin aussprach. Dieses Angedenken feyere ich in diesem Mahle der Freundschaft und der Liebe. — Und sie füllte das Gefäß wieder mit kostbarem Oehl, hüllt es in Schleier. — So tritt sie in den erleuchteten Saal, in Lampenglanz. Sie naht sich mit pochendem Herz dem Sündenvergeber. Aber die Miene des Allbarmherzigen kömmt ihr zuvor, gegen sie gnädig gewendet: — Im Auge die Thränen der Freude,

bethet sie zu ihm mit vertraulicher Inbrunst. — Und sie enschleiert das Gefäß, daß sie im Schooße trägt: bricht schneller die Oeffnung: gießt über des Erlösers Haupt den Balsam, und salbt seine göttlichen Füße, die sie mit ihren Haaren trocknet. — Und das ganze Haus ward von dem Geruch der Spezereyen erfüllt. — Mit neidischem Auge beobachtet Ischariot die dankbare Maria. — Er hält es nicht aus: warum wird diese Salbe nicht verkauft und den Armen gegeben? — so sagt er mit Unwillen: nicht, weil ihm um die Armen zu thun war: er war ein Dieb und wollte, das Geld flösse in seine Säcke. Aber auch einige Jünger, zwischen denen er saß, liessen sich durch den Gleissner verführen: sie tadeln laut das Weib. Jesus durchschaut den entarteten Schüler! sieht Mitleidens voll auf die Jünger: laßt sie zufrieden, sagt er mit Sanftmuth, sie hat an mir ein gutes Werk gethan, sie hat mich zum Grabe ein-gesalbt. Wahrlich, wahrlich sage ich euch; wo das Evangelium verkündet wird, in der ganzen Welt, wird dieses zu ihrem Angedenken erzählt werden!

Der Tag brach an, Jesus verläßt Bethanien. Er wird von Schaaren begleitet. Die

Juden waren in Menge von Jerusalem herunter gekommen, den Todtenerwecker zu sehen, auch den Lazarus, den er ins Leben rief. Viele der Pharisäer hatten sich unter die Begleiter gemischt: auszuspähen waren sie vom hohen Rathe geschickt. — Die Mengen waren bis an den Oehlberg gekommen: hin gegen Bethphage waren die Herden versammelt, welche die Priester zum Opfer auslassen: die grünen Matten waren mit Osterlämmern bedeckt, die am Parasceve dein Sinnbild, o Jesus! mit dir bluten sollten. — Jesus sendet der Jünger zwey: — geht in den Flecken, sagt er, am Eingang findet ihr eine Eselin mit ihren Füllen angebunden: löset sie, und führt sie her. Werdet ihr zur Rede gestellt, antwortet: der Herr verlangt sie — und die Thiere werden euch überlassen werden. Die Jünger vollzogen es: sie führten die Eselin mit dem Füllen her. — Sie legten die Oberkleider auf das Füllen: darüber setzten sie Jesus. Hingerissen war alles Volk, als sie Jesus so erhöht sahen. — Sie bedeckten den Weg mit ihren Kleidern, und streuten Oehlzweige darüber: andere hieben Aeste von Palmen und trugen sie vor sich hin. — Sie riefen, das ganze Volk mit ihnen, das vorangieng, das den Heiland umgab, das ihm nacheilt, Hosiana! Heil dem

Sohne David! hoch gepriesen und gesegnet sey er, unser hohe Messias, der da kömmt im Namen des Herrn, der König in Israel: Hosianna! — Hosianna! — und des Oehlbergs waldigte Gipfel ertönten durch das Cedernthal zum Tempel, nach den Mauern der Stadt: und die Menschen ergossen sich aus den Thoren, und strömten zum Oehlberg, und vermehren die Jubel. — So erwachsen die Stimmen des Hochwalds, indem sie gegen das Gebürge tönen, zum vielstimmigen Echo: sie werden zum Donner. — Und die Worte des Propheten waren erfüllt: Jesaias weissagte: — Fürchte dir nicht, Tochter Sion! siehe da! dein König kommt voll Sanftmuth zu dir: sitzend auf einem Füllen; — und der Freuden-Zug nähert der Stadt. — Das Gerücht seiner Thaten geht vor ihm her: der Todtenerwecker kömmt! So riefen der Stimmen Tausend' und wieder Tausende: das Jubelgeschrey stieg dem Wohlthäter der Menschheit, dem Lieblinge Gottes. — Die Pharisäer hielten sich nicht mehr. Sie riefen Jesus zu: bestrafe deine Jünger, und heiß das Volk schweigen. — Jesus antwortet — schweigen diese: werden die Steine rufen.

Hier scheidet der Weg, wo die Oelbäume sich theilen und große Oeffnungen ließen. —

Nach Gethsemanni windet sich der Schlangenpfad hinunter: breit zieht die königliche Straße fort. — Hier liegt vor dem Auge des Wanderers, mit dem herrschenden Tempel die heilige Stadt frey und offen: — Der Wanderer staunt. — Jesus schaut auf die Stadt und den Tempel: seine Augen fliessen von Thränen über. — Jerusalem! Jerusalem! — O daß du zur rechten Zeit noch erkenntest, was zu deiner Wohlfahrt ist! aber dir o Verblendete! ist es verborgen. Es wird eine Stunde über dich kommen! feindliche Heere werden dich und deine Kinder belagern, aller Orten ängstigen! sie werden einen Wall aufwerfen, und dich ringsum einschließen: sie werden dich zu Boden stürzen, schleifen, und keinen Stein über dem andern lassen! du hast die Tage deiner Heimsuchung nicht erkannt!

Weltbezwinger! die ihr Städte und Länder erobert: mächtige Könige gefesselt, ganze Völker euren Triumfwegen nachschleppt! Wo ist euer Angedenken, der Segen, den die Menschheit über euch ausspricht? Wo die Monumente des Ruhms? wo eurer Bilder stolze Kolosse? Eine kleine Urne empfing eure Asche, und mit ihr ist auch der Glanz des Nachruhms erloschen: die Zeit hat alles zerstört, die Nacht der Ver-

wesung liegt über euch. Schaudernd nennt die Weltgeschichte eure Namen. — Jesus du Bild der Demuth! ungerührt von dem zujauchzenden Volk, willst du nicht seyn, was sie erwarten: kein König der Erde, das jetzt in seiner Macht lag. — Heiland der Welt, Wohlthäter der Menschheit, Stifter der beseeligsten, heiligsten Religion, das sind die Vorzüge, die du erkämpfst. So belehrst du mitten im Triumphe über seine Verblendung das Volk: du zernichtest auch in ihnen den Wahn eines irdischen Reichs, als du o Bild der Regenten! dich für dein Volk hinopferst. — Auf seinen Tod gründet Jesus sein geistiges Reich, der sündigen Menschen Erlösung.

In ihrer Wurzel tief erschüttert war die priesterliche Herrschsucht auf Moria. Der feige Saducäer zittert: die Fürsten und Aeltesten hören die Ketten rasseln des kommenden Römers: der stolze Pharisäer fordert Jehova zum Rächer der Thaten auf, als sie das Triumph-Geschrey, die Gesänge des Triumphs auf Sion vernehmen, und über die Höhen des Oehlbergs den Palmenwald einher kommen sahen. — So wogt das Meer, wenn der Sturm beginnt: — so stürmt er ins Meer: — so wälzt sich hinunter über den Oehlberg: hinauf nach dem Tempel,

die Masse der Tausenden. Die ganze Stadt erbebt: Moria bebt: die Gewölbe des Tempels ertönen: die Ringmauern der Stadt. — Ueber sie stürze Gottes Gericht: so erschraken die Feinde Jesus. — Aber dieses war auch ihres Gewissens letzte Warnung. —

Die Reden der Priester und Pharisäer waren schon lange in Umlauf, daß Jesus sterben müsse. — Und die Bosheit hob nun wieder wüthiger ihre Schlangenköpfe empor. Der Wucher kehrte in seine Besitzung am Tempel wieder. Geiz, Habsucht und Betrug hatten sich dort aufs neue gelagert. — So fand sie Jesus, als er in den Tempel kam. Noch einmal erschien die Miene des Richters. Es steht geschrieben: mein Haus ist ein Bethhaus, keine Grube der Mörder. — Er sprach's — und sie taumeln aus ihren Stühlen die Wechsler, und alles stürzt übereinander, Käufer und Verkäufer wie sinnlos aus des Tempels Hallen. — Indeß rief immer Hosianna das Volk! so riefen die Knaben durch den Tempel. Das vermehrte der Priester Wuth, die aufglüht: du hörst doch, schreien sie, was diese sagen, und befiehlst nicht, daß sie schweigen? — Jesus antwortet: habt ihr im Psalme nicht gelesen: aus dem Munde der Kin-

der und der Säuglinge hast du dir ein vollkommenes Lob bereitet? — Der Abend kam. Jesus verließ mit seinen Jüngern den Tempel und kehrte nach Bethanien. — Männer waren bestellt ihn zu greifen; aber sie fürchteten das Volk.

Des Morgens am anderen Tage kam Jesus mit seinen Jüngern in den Tempel wieder. — Neben der Straße stund ein Feigenbaum! — Jesus nahet sich. Der Baum hatte Blätter, keine Früchte: — an dir soll keine Frucht wachsen! sagt Jesus; und in diesem Augenblicke fing der Baum zu dorren an. — Alles Volk hatte sich im Tempel versammelt, und verlangte nach Jesus. Aber es waren auch viele zugegen, die aus entfernten Inseln zum Fest heraufkamen. Der Griechen einige hatten sich zusammen gestellt: sie wünschen Jesus zu sehen. Allein von der Menge zurück gedrängt, vermochten sie es nicht. — Hier ist einer seiner Jünger, tönt ihnen entgegen. Philippus war der Jünger, die Fremdlinge gewinnen Raum, und wenden sich an ihn: wir wünschen deinen Lehrer zu sehen. Philippus sagt es dem Andräas: andere sagten es den Herrn. — Jesus — die Zeit ist nun da, daß des Menschen Sohn verherrlichet wer-

de. — Wahrlich, wahrlich sag ich euch: wenn das Weizenkorn nicht in der Erde liegt, und dort abstirbt, trägt es keine Frucht. — Wegen dieser Stunde bin ich in die Welt gekommen. — Und Ehr' erhub seine Augen — Vater! verherrliche mich! — Es donnert. — Das Volk bebt zurücke: Eine Stimme kömmt vom Himmel: Ich habe ihn verherrlicht — und werde ihn verherrlichen! — Und die Griechen sahen Jesus in einem umleuchtenden Glanz. — Jupiter hat ihm auch seine Donner gegeben, sagten sie erstaunt. — Jesus zu den Herumstehenden — wegen euch ist diese Stimme von Himmel gekommen. Jetzt ist Gericht über die Welt, und der Fürst dieser Welt wird ausgestossen werden. Sobald ich von der Erde erhöht bin, ziehe ich alles an mich. — Noch eine kurze Zeit ist das Licht bey euch: wandelt im Lichte, so lange dieses bey euch ist, damit die Finsterniß nicht euch überfalle! — wandelt im Lichte, solang' ihr es noch habt, damit ihr Kinder des Lichtes seyd und bleibt. Wer an mich glaubt, glaubt auch an den, der mich gesandt hat; und wer mich sieht, sieht auch den, der mich sandte. — Ich bin das Licht, das in die Welt kam, damit sie, die an mich glauben, nicht im Finstern wandeln. Also zu reden befiehlt mir mein Va-

ter, der mich gesandt hat; und sein Befehl ist das ewige Leben.

Die Wiederkunft in den Tempel jagte aus ihrem Hinterhalte die Oberpriester und Schriftgelehrten. Sie konnten in sich den Gram nicht bergen, der sie vom Tage des Einzugs folterte. — Du entehrest die Opfer unseres heiligen Tempels: du störst die Ruhe der frommen Darbringer Gott gefälliger Gelübde. Wer gab dir, so zu verfahren, die Macht, wer die Gewalt gegen den heiligen Tempel dich zu empören, gegen Jehova selbst, der die Opfer gebiethet? — Jesüs spricht: antwortet mir auf meine Frage; dann sag ich euch, woher ich Gewalt habe! Sagt mir, war die Taufe Johannes von dem Himmel oder von den Menschen? sie aber dachten bey sich: sagen wir von Himmel, dann fragt er uns, warum habt ihr nicht geglaubt: — Sagen wir von den Menschen, so steiniget uns das Volk; denn alles hält Johannes für einen grossen Propheten. — Sie antworten: wir wissen es nicht. — Ihr lóset die Frage nicht, sagt Jesus — ich antworte euch nicht. — Doch was dünkt euch? Ein Mann hat zwey Söhne: dem einen sagt er: mein Kind! arbeite heut in meinen Weinberge! er antwortet, ich will nicht;

doch es reuet ihn, er geht in den Weinberg. Der Vater wendet sich zu dem andern, und befiehlt dasselbe: ich gehe, antwortet dieser; er gehet nicht. — Wer aus beiden hat den Willen des Vaters gethan? — der erste, sagen die Pharisäer. — Wahrlich sag' ich euch, Zöllner und Sünder sind näher dem Reiche Gottes als ihr! Johannes kam, den Weg der Gerechtigkeit zu zeigen: ihr habt ihm nicht geglaubt: Sünder und Zöllner haben geglaubt. — Jesus sagt ein anderes Gleichniß. Ein Hausvater pflanzt einen Weingarten, umzäunet ihn, gräbt einen Keller und baut einen Thurm. Er vermiethet den Garten und reiset fort. Die Zeit des Pachtzins kam; und er sendet einen Diener, das Schuldige zu empfangen. Die Rebleute ergreifen und schlagen ihn, er kömmt leer nach Hause. Der Hausvater schickt einen andern Diener: den steinigen sie, schwer verwundet komt er zurück. Jetzt schickt er noch einen andern: sie aber schlagen ihn todt. Der Hausvater hat einen einzig allerliebsten Sohn; diesen sendet er: gegen meinen Sohn werden sie Hochachtung haben. — Sie aber sagten: dieser ist der Erbe, wir tödten ihn, und die Erbschaft ist unser. — Wie wird der Herr des Weingartens mit diesen bösen Menschen verfahren? Er wird sie ver-

tilgen, und den Weinberg an einen andern vermiethen. — Kennt ihr die Schriftstelle nicht? der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden. Dieses Wunder hat der Herr vor unsern Augen gethan. Worauf deutet die Stelle? — Das Reich Gottes wird von euch genommen und einem bessern Volke gegeben werden. Wer auf den Stein fällt, wird zerschmettert, auf welchen der Stein fällt, wird zerquetscht.

Ein Gebirg stund noch immer im Weg, wenn die Hasser Jesus an das Volk dachten. — Die Arbeit gegen den Fels auf die Römer zu wälzen, war jetzt ihr Entschluß. Ein Verbrechen gegen den Kaiser muß Pontius strafen. Die Furcht vor dem Römer zäumet das Volk: aber auch von jedem Verdachte spricht man uns frey, — und sie dingten feile Geschöpfe des Hofes. — Lüstlinge schleppten herauf in langen Kleidern von Seide mit eigewürktem Gold. Das Fremde des Auftritts, solche Menschen in Gottes Tempel zu sehen, zog auf sie die Blicke des Volkes, das sie schnell umgab und herauf die Hallen begleitete. — Aber auch der pharisäische Stolz wich ihnen aus. Diese wußten, was ein Wort zu rechter Zeit am Hofe gespro-

chen, vermag. Die Herodianer stehen vor Jesus und sprechen in der süßen Sprache der Politik: Meister! wir wissen, daß du wahrhaft bist, und den Weg Gottes aufrichtig lehrest: auch selbst, wenn sie nicht gerecht ist, der Macht der Könige nicht achtest, noch des Kaisers Zorn; offen und frey der mächtigen Wahrheit Zeugniß giebst: sag' uns, wir bitten dich, deine Meinung, ist es erlaubt, dem Kaiser den Zins zu geben? — Und sie lauerten mit scheelem Auge nach der Miene des Befragten. — Ernst und dükisch, in ihrem weiten Aermel die Hände verborgen, stunden die Pharisäer und beobachteten. — Jesus kannte die Argliſt: Gleissner! was versucht ihr mich? weiset mir das Zinsgeld! — sie reichten ihm einen Zehner hin. — Jesus hält Ihnen das blinkende Erz vor: wessen Bild ist dieses, wessen die Unterschrift? — des Kaisers, war die Antwort. Und die Pharisäer spannten ihre schelmischen Augen unter der düstern Kappe, worauf der Name Gottes stund. — Also gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott was Gottes ist. Die Pharisäer zogen ihre lichtscheuen Schirme das Gesicht tiefer herunter. Aber die Herodianer schnürten fester zusammen die rauschenden Stoffe, schneller dem höhnenden Pöbel zu entwischen.

An dem nemlichen Tage wagten die Saducäer einen Versuch, sie versteckten unter einer Lüge die Absicht. Moses hat befohlen, sprachen sie, der Bruder heyrathe des Verstorbenen Witwe: sieben Brüder sind gestorben, nach ihnen das Weib: wessen aus den sieben wird nun das Weib bey der Auferstehung seyn? Jesus antwortet. — Ihr widersprecht der Schrift, und wollt die Kräfte Gottes nicht verstehen. — Die Auferstandenen heyrathen nicht! sie sind den Engeln gleich, und Kinder Gottes. — Dann habt ihr nicht von der Auferstehung der Todten gelesen? Ich bin der Gott Abrahams, der Gott Isaks und Jakobs: so sprach Gott zu Moses. Er ist kein Gott der Todten, sonder der Lebendigen. Auch die Saducäer flüchten sich: mit ihnen der Unglaube an die Unsterblichkeit. — Jesus spricht zu seinen Jüngern und dem Volke: auf dem Lehrstuhle Moses sitzen Pharisäer und Schriftgelehrte, was sie euch nach der Vorschrift des Gesetzes sagen, thut; aber nach ihren Werken sollt ihr nicht handeln. Alle ihre Werke verrichten sie, daß sie von den Menschen gesehen werden. Sie zieren sich mit breiten Denkzetteln und glänzenden Franzen. Sie suchen den Vorsitz an den Tafeln und eignen sich die ersten Plätze in den Synagogen zu: sie wollen

auf dem Markte öffentlich gegrüsset seyn, und Rabbi genannt werden. — Ihr meine Jünger! strebet nicht nach dem Namen eines Meisters: ihr habt nur einen Meister: aber ihr seyd alle Brüder: ihr habt nur einen einzigen Vater, der im Himmel ist.

Jesus setzte sich dem Gotteskasten gegenüber, und beobachtete, welche opferten. Reichliche Opfer wurden dargebracht. Die Pharisäer breiteten von weiten ihre Arme aus, und brachten zur Schau Silber- und Gold-Münzen, die sie mit feyerlicher Gebärde erst empor hoben, dann hinein in die Corbona warfen, und man hörte laut den Nachklang des gewichtigen Opfers. Eine arme Wittwe kam, küßte das Opfer: sie legte zween Heller ein. Jesus winket seinen Jüngern — habt ihr die Arme gesehen? — Ich sage euch: sie hat weit mehr in den Opferkasten gelegt als alle andere. Jene gaben von ihrem Ueberfluß: sie gab das ganze Vermögen ihrer Armuth, ihre ganze Habe, ihre heutige Nahrung hin.

Jesus verließ den Tempel. Sie giengen in der Tiefe der gewaltigen Grundfesten des Tempels vorüber. Meister! sagten erstaunt die

Jünger: sieh! welche Steine, welches Bauwerk? — Jesus antwortet: es werden Tage kommen: von allem, was ihr sehet, wird kein Stein auf dem andern bleiben. — Sie kamen gegen den Oelberg. Jesus setzte sich dem Tempel gegenüber. Jacobus, Johannes und andere traten zu ihm: Meister! sag uns, wann wird dieses geschehen, und welche Zeit wird deine Ankunft verkünden? Jesus antwortet: Jerusalem wird zerstört. — Bevor werdet ihr von Krieg und Empörungen hören: Pest, Hunger und Erdbeben werden vorangehen, auch Zeichen am Himmel geschehen. Man wird an euch Hand anlegen: ihr werdet in Gefängnisse geworfen, vor Gericht geführt, in Synagogen gegeiselt: ihr werdet verdammt, einige getödtet werden. In jener Zeit wird die Liebe Gottes erkalten: die Bosheit empor kommen. — Das Evangelium aber wird in der ganzen Welt gepredigt werden: vor allen Völkern der Erde werdet ihr erst meine Zeugen seyn. — Darauf wird das Ende jener bangen Tage kommen. Es wird erfüllt werden, was Daniel geweissaget hat: dort, wo das Allerheiligste steht, wird der Greuel der Verwüstung seyn. Jerusalem wird mit einer Kriegsmacht umgeben; dann nahet sich auch

die Verherung. Die im Judenlande sind, mögen sich auf die Gebürge flüchten: wer auf dem Dache ist, gehe nicht mehr in sein Haus; und wer auf dem Felde ist, kehre nicht mehr um seinen Mantel zu holen: wer in einem anderen Lande ist, reise nicht nach Hause. Ihr aber ziehet weg aus euren Vaterlande: denn die Zeit der Rache ist nahe: und alles wird erfüllt, was geschrieben steht. — Bittet Gott, daß eure Flucht nicht im Winter oder am Sabath geschehe. In jenen Tagen wird die höchste Trübsal seyn: der Zorn Gottes wird sich über dieses Volk ausgiessen, wie es vom Anfange der Welt bis jetzt an keinem Volke geschehen ist. Die Einwohner werden durch das Schwerdt sterben oder durch Hunger: die noch am Leben sind, gefangen und fort geschleppt werden. Die Heiden werden Jerusalem mit Füßen treten. — Aber wenn das Ende aller Zeiten kommt; dann wird Jerusalem wieder besucht und verherrlichet werden. — Doch dieses Menschengeschlecht wird nicht absterben, bis nicht alles geschehen ist. —

Jesus redet mit seinen Jüngern von dem Untergange der Welt. In jener Zeit werden viele Lügner und falsche Propheten entstehen, sie geben sich für Christus aus, thun Wunder

und Zeichen: wäre es möglich, auch die Auserwahlten würden verführt werden. Hier ist Christus, wird man sagen, dort ist er, glaubt es nicht. — Nach einer Trübsal vieler Tage werden Merkmale am Himmel, an Sonne, Mond und Sternen erscheinen. Die Sonne wird verdunkelt, der Mond erlöscht, die Sterne werden vom Himmel fallen: in ihrem Innersten werden die Himmelskugeln und ihre Achsen erschüttert: das Meer wird brausend aus dem Abgrund stürzen. Viele der Menschen werden aus Furcht verschmachten. Dann wird das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen: die Völker des Erdbodens werden heulen, sie werden den Menschensohn kommen sehen auf Wolken des Himmels mit großer Macht und Herrlichkeit. Er wird auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzen: er wird seine Engel aussenden mit hell klingenden Posaunen, und sie werden die Menschen von allen Enden der Welt zum Welt-Gerichte rufen. Alle Völker der Erde werden vor ihnen versammelt werden. Er aber wird sie scheiden, wie der Hirt seine Schaafe scheidet. Diese werden zur Rechten: die Böcke zu seiner Linken seyn. Dann wird er zu denen, welche zu seiner Rechten sind, sagen, kommt

ihr Gesegneten meines Vaters! besitzet das Reich, welches vom Anfange der Welt für euch zubereitet war. Ihr habt mich in Hunger gespeiset, im Durste getränkt. — Ihr habt mich beherbergt und bekleidet, in Krankheiten und Gefangenschaft besucht. Die Gerechten werden antworten — Herr! wann haben wir dich hungerig und durstig gesehen? wann dir Speis und Trank gereicht? wann haben wir dich beherbergt? deine Blöße bedeckt? wann haben wir dich krank oder im Kerker gesehen? Sie werden vom Throne die Antwort hören: was ihr einem aus den mindesten meiner Brüder erwiesen, das habt ihr mir erwiesen. — Dann wird der Richter zu denen, die auf der linken Seite sind, sagen: weicht von mir, ihr Verfluchten! ins ewige Feuer, welches dem Teufel und seinem Anhange bereitet ist. — Und diese werden in die Qual der ewigen Strafe: die Gerechten in das ewige Leben eingehen. — Jedoch die Zeit, wann jener Tag kommen wird, weis Niemand, die Engel des Himmels nicht: nur der Vater. Unvermuthet aber wird er, jener fürchterliche Tag die Menschen überfallen, wie der Blitz vom Aufgang bis zum Niedergang alles erhellt, so ist die Ankunft des Menschensohns. Wie in einer Schlinge werden die Menschen verstrickt seyn,

wie es zur Zeit des Noe geschah. Man aß und trank, heurathete und steuerte aus, bis auf dem Tag, als Noe in den Kasten gieng: ehe die Menschen daran dachten, überfiel sie die Sündfluth und riß alles dahin. — Also wird es bei der Ankunft des Menschensohns geschehen.

Jesus fuhr fort — also wachet, daß ihr vor des Menschensohn zu stehen vermöget; denn ihr wisset weder den Tag noch die Stunde seiner Ankunft. — Bedenket! wenn ein Hausvater wüßte, in welcher Stunde der Dieb käme, würde er nicht wachen, daß er in sein Haus nicht breche? So seyd aber auch ihr bereit; denn dieses schreckliche Ende wird zu einer Stunde kommen, wo ihr es nicht vermuthet. — Das Himmelreich ist gleich jenen Jungfrauen, welche mit Lampen dem Bräutigam und der Braut entgegen gehen. Fünfe waren thöricht, fünfe klug. Die Thörichten nahmen Lampen, brachten aber kein Oel mit sich: die Weisen hingegen hatten nebst den Lampen auch Oel in den Gefässen. Der Bräutigam verweilte, die Jungfrauen schlummerten und schliefen ein. Um Mitternacht erhub sich ein Geschrey: der Bräutigam kommt! Alle Jungfrauen stehen auf, und ordnen ihre Lampen. Die Thörichten sprachen zu den Klugen:

gebt uns von euren Oel! seht! unsere Lampen erlöschen! die Klugen antworten: Es möchte beyden mangeln: geht zu den Oelhändlern und kauft ein. Während sie hingiengen, kam der Bräutigam, mit welchen die fünf Klugen zur Hochzeit giengen, und die Porte ward geschlossen. Eilig kamen auch die übrigen fünf Jungfrauen: Herr, Herr! riefen sie, laß uns die Thüre offen! Wahrlich, wahrlich, sag' ich euch, war die Antwort, ich kenne euch nicht. — Wachet also, denn der Herr euer himmlischer Vater wird an einem Tage genaue Rechenschaft über alle eure Werke fordern. — Und Jesus schaute seine Jünger mit einem Blicke voll Huld an. Seht, sprach er, ich habe euch nun alles vorher gesagt. Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nicht vergehen. — Als Jesus diese Reden geredet hatte, sprach er zu seinen Jüngern: Ihr wisset, daß nach zwey Tagen Ostern sind, und des Menschensohn wird zur Kreutzigung übergeben werden. — Die Jünger waren vor Schrecken betäubt. — Jesus gieng nach dem Oelberg.

Schon lange hat Ischarioth der Gedanke gefoltert, sich unter den Jüngern verachtet zu sehen. Mit neidischem Auge blickt er auf Jo=

hannes und Petrus: ich bin sein Busenjünger nicht, sagt er zu sich selbst: ich darf seinem Herzen mich nicht nähern, wie der Weichling aus Bethsaida! noch habe das Vorrecht mich zu rühmen, worauf Petrus sich einbildet, stolz einst über seine Brüder zu herrschen! Der Zwölfte der Thronen, worauf sie Israel richten, wird gewiß niedriger seyn, worauf der Letzte unter ihnen, Judas unbemerkt sitzt. Sie werden Könige im Reiche des Messias; indessen ich einer ihrer verachteten Diener bin! — Sie häufen Schätze an: während ich Armer unter rinnendem Schweiß kaum die Nothdurft erringe! sie gehen in Purpur, und werden den niedrigen Judas nicht ansehen! — Ruft mich wohl jemals der Meister freundlich zu sich, wenn er um sich seine Lieblinge versammelt? — Ich trage, sie alle zu ernähren, die schwere Sorge, während andere im Müssiggang die schönen Stunden verzehren, und in nichtswerthen Gesprächen sich ihre frommen Träume erzählen! — Ischarioth! du hast schon lange die Schmach ertragen, unter seinen Auserwählten der letzte zu seyn! — auf Juda! zu klein für dich, was andere durch Schmeicheln erzwingen: traue deiner Kraft zu — und schwinge dich selbst aus deinem Jammer auf! schon hast du dir einen kleinen Vorrath erworben: leg

ihn auf Zinsen, und erwerbe dir Reichthümer; dann wirst du, ehe ihr Königreich beginnt, um dich her sie in Demuth sehen. Selbst der Meister wird sich herablassen, dem verachteten Judas seine Freundschaft zu würdigen. — So denkt der Jünger: — und Ithuriel sein Schutzgeist sieht traurig auf ihn nieder. Die Vorsicht hat jedem der Menschen einen Engel verordnet, der ihn auf seinen Wegen bewahre, in seine Seele Gedanken des Heils flüstere: unter seinen Schild ihn nehme, wenn der Böse ihn zum Falle zu bringen sich nähert. — Doch frey ist der Mensch: seinen Willen zu erzwingen hat kein Seraph die Macht: im Fortschreiten zu leiten, ist sein Amt: von dem Menschen, der Böses will, weicht er zurück. — Gefahren zu entfernen, das steht nicht immer in des Menschen freyer Macht; aber die Sünde nicht zu wollen ist in seiner Willkür. Einer schweren Versuchung erliegt manchmal der überraschte Fromme: ihn zu demüthigen läßt Gott zu: aber Böses herbeyrufen, ist Herzensbosheit, das Gute von sich stossen, Laster. — Und der Teufel der Reichthümer, Mammon spricht in des Geizigen Herz: verachteter Jünger! wie lange wirst du noch schmachten, bis deine goldene Hoffnung reift? wie viele Jahre vergehen, bis dein kleines Ver-

mögen heranwächst — und der Jünger sieht die Schwierigkeit ein — Verzweiflung ergreift ihn.

Der Ischarioth hielt sich schon Tage lang entfernt von der heiligen Schaar, seit dem Mahle bey Simon, wo Maria die köstliche Salbe zu seinem Aergerniß ausgoß. — Sich zu rächen, war schon damals sein heisser Wunsch. — Jedoch seine Hitze verlohr sich, jemehr er überlegte. — Auch die Sorge für sein Amt hielt ihn noch zurück: mehr noch sein Schutzgeist. — Judas war jetzt unter den Gräbern, um ohne Zeugen zu seyn. Reich zu werden, war sein steter Gedanke: dahin zu gelangen, sein Vorsatz, und jedes Hinderniß zu bekämpfen, lag es auch noch so dreist im Wege. — Judas sieht aus dem Grauen der Gräber — sein Auge schweift in die Landschaft hinaus — er sieht Jesus und seine Jünger daher gehen. — Kochender wird der Groll, der seinen Busen schwellt: laut klopft ihm das Herz — und er schlägt hoch die Hände zusammen: O! wie sie ihm folgen die schmeichelnden Heuchler! der unmännliche Johannes sich schmiegt an seine Seite! Petrus zu der andern mit seinem unzeitigen Eifer! Judas wird nie vermißt bey der ungestümen Frage um die Andern! — aber sie kommen näher! — flieh

Elender! flieh! für dich ist hier kein Platz mehr! — Und er riß sich aus den Gräbern. — Die Jünger sahen sein fliegendes Gewand noch! — Er verbarg sich unter die Trümmer Molochs.

Still war die Versammlung, die Jesus umgab, als gieng sie selbst in den Tod. Jesus unterbrach das Stillschweigen: euer Herz gerathe in keine Verwirrung! des Menschensohn wird ja verherrlichet und Gott in ihm. Ihr glaubt an Gott, so glaubt auch an mich: in meines Vaters Haus sind ja der Wohnungen viele; und ich gehe hin, euch eine Wohnung zu bereiten; und dann, wenn ich für euch eine Wohnung zubereitet habe, komme ich wieder und nehme euch zu mir; damit ihr seyd, wo ich bin. Ihr wißt, wo ich hingehe, und den Weg kennt ihr auch. Thomas sprach in trostloser Gebärde: Herr! wir wissen nicht, wo du hingehst, wie können wir den Weg, den du nimmst, wissen? — Jesus antwortet; ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, Niemand kann zu dem Vater kommen, als durch mich. Wenn ihr mich genau würdet erkennt haben: ihr würdet auch den Vater gekannt haben: von nun an aber werdet ihr ihn kennen, und ihr habt ihn schon gesehen. — Flehend redet Philippus

dazwischen: Herr! zeige uns den Vater, und es genüget uns. — Philippus! wer mich sieht, der sieht auch den Vater. — Ich bin schon so lange Zeit bey euch, und ihr kennt mich nicht! Ich bin ja in dem Vater, und der Vater ist mit mir. Die Worte, die ich zu euch rede, sind die Worte meines Vaters; und der Vater, der in mir ist, thut die Werke. — Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner; aber er wird jede Ranke, die keine Frucht bringt, wegschneiden: die Fruchttragende hingegen reinigen, damit sie noch mehr Früchte bringe: bleibt in mir, und ich bleibe in euch. Aber wie die Rebe keine Frucht aus sich selbst trägt, wenn sie nicht am Weinstock bleibt: so wenig werdet auch ihr Frucht bringen, wenn ihr nicht in mir bleibt. Ich bin der Weinstock: ihr seyd die Reben, ohne mich kennt ihr nichts thun: nur der in mir bleibt, und in dem ich bleibe, wird die erwünschten Früchte bringen: wer nicht in mir bleibt, wird wie ein unnützes Geschooß dorren, abgesondert, und ins Feuer geworfen. — Dadurch ist mein Vater verherrlichet, wenn ihr häufige Früchte bringt, und zeigt, daß ihr meine Jünger seyd. — Ich liebe euch, wie mich der Vater liebt: bleibt in meiner Liebe. — Noch über ein kleines, und ihr werdet

mich wieder sehen: ich gehe zum Vater. — Und die Jünger sprachen unter sich, was für eine Rede ist diese: über ein kleines, und ihr werdet mich wieder sehen? — Jesus antwortet: wahrlich, wahrlich sag' ich euch: ihr werdet weinen und seufzen, und die Welt wird sich freuen. Ihr werdet traurig seyn; aber eure Traurigkeit wird sich bald in Freude verwandeln: ich werde euch wieder sehen, wieder erblicken; und euer Herz wird sich freuen, und eure Freude wird niemand mehr von euch nehmen. — Ich bin von dem Vater ausgegangen, und in die Welt gekommen: jetzt verlaß ich die Welt wieder, und gehe zu dem Vater. — Seht! es kommt die Stunde: sie ist schon da, daß ihr zerstreut werdet, gleich einer Herde ohne Hirten: ihr werdet mich allein lassen! — Simon Petrus geräth in Eifer: Herr! das wird nicht geschehen. Jesus sieht ihn an mit einem Blicke voll Mitleids; dann sagt er zu allen, aber auch ihr werdet in dieser Welt schwere Verfolgung leiden, allein vertrauet! denn ich habe die Welt überwunden.

Und sie kamen zu den Olivenberg. — Jesus erhub sich nach der tieferen Stille, die Jünger giengen in der Gräber Nacht, und trennten sich mit noch schwererem Herzen. — Herrlich schön

vergoldet sind die Wolken, wenn das Ungewitter vorüber ist; aber die Ströme des Lichts ziehen den Gesichtskreis hinunter; je mehr des Tages Gestirn sich neigt. Die Strahlen sinken: auf Gold folgt glühendes Roth: auch dieses verschimmert, und der ganze Himmel zieht sein Trauergewand an. — Die himmlischen Schutzgeister schweben über ihre Geliebten; aber glanzlos waren ihre ewig blühenden Kränze: die Freude des Himmels schmückte ihr Antlitz nicht: in Gebärden der Trauer offenbaren sie sich, und banger Erwartung. — Auch Trauern ist der Himmlischen Loos, um ihre Seelen zur höhern Freude zu stimmen. Sie sehen manchmal auf den trüben Dunstkreis verfinsterter Erde, um in verjüngtem Glanze sie wieder aufschimmern zu sehen: — sie fühlen, was die Thränen der Tugend und der Unschuld sind, um sie das Frohseyn in überschwenglichem Maaße geniessen zu lassen. Oft sehen sie in den Tafeln der Vorsicht die Zukunft offen, und empfangen Trost, der hinnieden ihnen versagt ist. — Nur von dem gerichteten Sünder allein wendet sich ihr Antlitz, von dem, der der erkannten Wahrheit mit eisernem Willen widerstrebt. —

Gabriel der Engel der Menschwerdung steht am Eingang umdufteter Cedern, dankt dem Heil

der Menschen, dem Werk der großen Erlösung nah. — Um ihn versammeln sich die Engel der hohen Auserwählten, durch tröstende Gespräche sich zu ermuntern. — Der sanfte Johannes senkt sich auf die Schulter des stilleren Lebbaus: schaut mit Wehmuth seinem Meister nach in die schauerliche Dämmerung. — Der Schmerz preßt sein Herz: schluchzend brach er in die kaum vernehmlichen Worte aus: scheiden soll ich von dir! scheiden von dir, den ich so innig liebe, Göttlicher! und zwar scheiden durch den Tod, den du bald leiden wirst! Menschenfreund! du, der du die Todten wecktest! den der Vater so herrlich verklärte! — O, daß ich nicht mehr lebte, wenn dein Auge bricht, wenn dich die Todesangst erschüttert! die letzte Bläße deine Wange deckt! der Seufzer letzte dem gebrochenen Herzen entflieht! — O kalte Erde! decke, decke mich eher — und sein Glaube an den Messias fieng an zu wanken: das schimmernde Bild des neuen Reiches in der Seele des bangen Jüngers zu erlöschen. — Seraph Selim schaut auf seinen Geliebten: — Ja! sprach er in sanftem Tone, dir sind schwere Leiden aufgebürdet, aber er, der der Liebende ist, wird dich stärken, daß du sie muthig erträgst. Du allein, wenn alle entfliehen, wirst ihn begleiten: du wirst bey ihm ste-

hen, wenn die Kraft aller Welten zittert, und sein Leben in der Finsterniß ringt: wenn er von allen, von dem Vater verlassen, in seinem Blute den Tod schrecklich hinabstirbt. — Aber Geliebter! wenn aus der Morgenröthe herauf zu dem Tempel, auf dem erhabenen Söller, indem du in die Grabnacht blickest, dich kühlere Lüfte umsäuseln: du im glänzendem Thau verhüllt, die frommen Weiber erblickest, die zu salben den heiligen Leichnam, die Schädelstätte mit schweren Herzen hinanklimmen: o dannn behorcht dein aufmerksames Ohr schon den Klang meiner Harfe, die meine Hand, daß dich nicht zu sehr Freudenschrecken überfalle, nur leise berührt. — Du glaubst die Halleluja des nachbarlichen Tempels zu hören: die mit dem Morgenopfer zum Himmel steigen; es ist das Halleluja der Himmel: — bald schallt dir von Söller entgegen — Jesus Christus ist erstanden! — Seraph Orion erwiedert — wie tief gebeugt er dort am Felsenfuß sich hält! In Bitterkeit zu weinen weckt ihn der frühe Bothe des Tages: — Petrus! du hast deinen Meister verläugnet! — aber der Richter hat deine Thränen gezählt: die Wage tönte und sank. Noch blinkt der Widerschein des Kohlfeuers auf dich, als in der Mörder Gerassel, indem sie den Ewigen von Hannas Ge-

richtshof herunterführen, göttliches Erbarmen dich ansah: zu stärken im Glauben schwächere Brüder, bist du, Felsenmann! auserkohren. Glorreich wird sein Bekenntniß seyn vor allen Nationen der Erde: am Altare des Kreuzes verscheidest du. — So schafft die Gnade des Sohnes die schwächsten der Werkzeuge zu Säulen des Himmels um. Der Seraph sah mitleidend auf den Jünger hin, der am Felsenfuß noch stand auf einen Sprößling des Oelbaums hingesunken.

Der schweigende Lebbaus wankt mit Johannes durch das Schlaglicht der Bäume in entfernteres Dunkel: mit Licht wechseln die Schatten, welche die belaubten Aeste auf die Jünger herabstreuen. Sie suchen Ruhe in der Einsamkeit, und lassen sich unter einen Felsenhang nieder. — Und des stilleren Jünglings Schutzgeist sprach: wie leidet die schweigende Tugend meines Geliebten! — schüchterne Taube! wo wirst du Schutz suchen, wenn des Allmächtigen Wetter einher bricht, und zu vergehen der ganzen Schöpfung droht: deine heitere Seele umwölbt, und trübe und bange den Aufgang erwartet, den die labyrinthische Gewinde verschliessen? — aber duldend ist dein Loos! schla-

gen sie dich auf die eine, reich die andere Wange dar: diesen Spruch deines göttlichen Meisters vollzieheſt du getreulich. — O, wenn einſt die letzte der Stunden deine Schmerzen mehret, und Verlaſſenheit auf dich herabſendet! du dich allein glaubſt von Peinigern umgeben! dann bin ich zur Seite dir, trockne den Schweiß, und gieß in deine Seele Labung: zeige dir die Krone, die dir ſchimmert, die Krone, die dein Martyrerthum ſo heiß erkämpft. — Aber dein Geiſt reißt ſich von ſeiner irdiſchen Hülle los — und du nun auch unſer Bruder und Freund — in unſern Armen! — und Sipha ſpricht zu Seraph Elim: — ſieh dort jenen Frommen, der auch hinab wankt, Andreas! In Achajen bekehrt er das Volk, und führt es zum lebendigen Gott hin. Gegen den Apoſtel empört ſich mit ſeinen Prieſtern der Aberglaube; und er iſt des ſchönſten Todes gewürdiget, den ſein göttlicher Meiſter ſtarb. — Ein mächtiger Redner am Kreuze, an dem er drey lange Tage hinabſtirbt, gewinnt er die Seelen ſeiner Feinde — Gott. Beweint nehmen den Leichnam ſeine Schüler vom Kreuz, und ſenken ihn in den Schoos der Erde. Die keuſche Tochter des Landpflegers, die der Apoſtel Jeſu wieder zuführte, legt ihm eine Lilien-

Krone um das Haupt, und bestreut mit Blumen sein Grab. — Abdonna, Jakobus Schutzgeist, fährt zu reden fort: Himmlische Brüder! seht dorthin, wo die heiligen Drey in trauten Gesprächen an der klagenden Quelle ruhen, die herab den Fels in Kidrona rinnt: wie werden sie verherrlichen den Namen des Mittlers? — Zebedäide! du bist der erste, der den Kelch, den Herodes für dich bereitet, austrinkt: nach deiner Pilgerschaft vom Tagus erwartet vor allen, den ersten der Tod dich! dort wirst du bluten zum hohen Zeugniß der Wahrheit. — Der Martyrer Jesus erster, trägst du die Palme zu Gott hin. — Aber auch, wenn der große Triumph: Triumph vom Himmel herabströmt, die Auferweckte, Jesus hohe Mutter zu empfangen, dann bist du der erste jener heiligen Gefährten, die mit ihr durch dieses Lebensthal wandelten, der ihr grüssend entgegen kömmt. — Du siehst mitleidend die Jünger und die frommen Weiber in Thränen aus dem Staub ihre Arme der großen Verklärten nachringen. — Bald aber werden auch sie getröstet. — Aber du Apostel Jesu! schwebst zwischen Aronen und Myriaden der Engel, über Welten, über den Sonnenstaub der Welten, nach jenen ewigen Hütten des Lichtes: zwischen der Patriarchen und Pro-

pheten frohlokenden Chöre, zwischen den zahllosen Reihen der Seligen und Engel zu Thronen des Ewigen. Hier sinkt die Magd des Herrn nieder vor der Gottheit, welche die Gebährerin krönt. — Sanft wie eine hochstämmige Trauerweide neigt sich mit silbernem Haupt über sie hin Nathanael. — Ja er ist der wahre Israelit, wie Jesus ihn nennt, in dem kein Trug ist, spricht Seraph Siona: bis an den entfernten Judas führt ihn der Wanderstab: jenen Völkern wird er das Evangelium Jesus predigen: die den reinern Sonnendienst schon früher jenen Weisen verdankten, die nach Juda ein eilendes Gestirn rief. — Der heilige Greis entschlummerte schon lange: sanft in der Geliebten Arme entschlief er: sie weinten um ihn nicht: sie kannten sein besseres Loos; und sein Sohn lebt, der feyerlich und heiß Bethlehems Knaben ewige Treue schwur. — Aber um dich, o Simri! fliessen in Schleyer gehüllt deiner Tochter jungfräuliche Thränen: der Geist des Aufruhrs rege sich in einen undankbaren Volke wieder, das fürchten sie. — Der Apostel scheidet zum Bruderkuß von dem Weisen, den er zum Prediger Jesus weihte — von dort setzt er nach dem heissern Africa. — Reichlich gedeiht des Ewigen

Worts ausgestreutes Korn: gebeugt unter dem Gehorsam des Kreuzes huldigen sie nun einem christlichen Weisen: — und Thränen der Freude weinen dem Apostel nach. — Armenien beschließt seine edle Laufbahn; dort stürzt er die Götter, und bekennt Jesus im Tode vieler blutigen Wunden. — Philippus — Ihm scheint das Abendroth ins Gesicht — Leuchtet aus dem Gegensatz seiner männlicheren Brüder Libanael entgegen. — Und der Seraph freute sich und nahm das Wort: was mir aus den Tafeln der Vorsicht aufgeklärt ist, vernehmt: zu Samarien beginnt Philippus die Bekehrung vieler: führt sie durch Wort und Wunder zu Gott, aber Aethiopien ist das Ziel, daß er schon zu Gazza erreicht. Ein Vornehmer aus Morgenland — anzubethen kam er nach Jerusalem — zieht den Weg nach Egyptus hinunter: er liest bedächtlich im Jesaias: — wie ein Lamm wird er zur Schlachtbank geführt, und er öffnet seinen Mund nicht — aber mir ist gebothen dem Jünger zu erscheinen. Wie wird er staunen über seinen himmlischen Freund, den er erblickt! wie bebt es in mir, den irdischen Freund Bruder zu nennen! — Geh' hin und nähere dich dem Wagen! er folgt meiner Stimme: mit welcher Wonne sehe ich dem Eilenden nach! — Von wem redet die Schrift-

stelle, ist die Frage des Afrikaners? und Philippus verkündet ihm den Gekreuzigten durch die Schrift, und alle Propheten Jesus, der nun aus dem Gericht genommen, aller Lebendigen Richter ist, und auch der Todten Richter. — Und der Apostel fühlt, da sie nun zu einer Quelle kamen, die Heißbegierde des Glaubenden: — Jesus Christus ist der wahre Sohn Gottes! so ruft der Aethiopier, und Philippus tauft ihn. Er aber kehrt zurück zu seiner Königin, der Kämmerling Candaces, nun auch ein neuer Apostel des Herrn. — Du aber Philippus durchwanderst ganz Asien. Im Lande der Phrygier wirst du noch viele zu Gott bekehren. Dort füllt sein Blut die Opferschaale, die er vor dem Herrn ausgießt. — Adoram wies auf den sanften Alphäiden: er schien mit seinen Brüdern in Unterredung: schien ihnen Trostworte zu sagen. Schon frühe kennt er der harten Prüfungen Werth, welche den Diener Gottes bewähren. Er ist es, der es noch erlebt. Zeichen des Himmels sieht er, und den flammenden Komet, der Jerusalem ängstiget, Gottes Strafruthe heraufgehen. Dann erinnert er Jerusalems Töchter an die Worte des Herrn: die Erzählung der Mutter erschüttert ihre Söhne, und so retten sich der Einwohner noch viele. — Doch die

Schrecken erblickest du nicht, wenn Hunger und Schwert in Jerusalem wüthet: über Elend und Tod, über die Haufen der Leichen, das verzehrende Feuer Altar und Tempel, Sion, und dich Siona! verwüstet; und über den rauchenden Trümmern eine namenlosen Verherung des ewigen Fluchs liegt. — Die Wache des Hirten empört die Wölfe. Sie führen hinauf den heiligen Bischof auf des Tempels höchste Höhen und werfen ihn herunter. Sein Blut ruft Rache zum Richter: er aber bittet den Versöhner um Gnade — und er entschläft.

Mathäus und Simon haben sich seitwärts verloren: sie kommen durch eine Krümmung herüber. Die Seraphe Bildai und Meggido erblicken die Kommenden. Der Engel erster nimmt das Wort: wenig hätte gefehlt, Levi, in dem Schooße der Wohllust erzogen, wäre lasterhaft geworden; schon hielt ihn der Reichthum gefesselt, als die Stimme des Herrn rief: sein guter Wille verdient ihm Gnade: die Fesseln entfielen: die Gnade zerbrach sie. Dieser mein Geliebter ist der Erste, der den Stamm David, den Stamm des hohen Messias, und des Göttlichen Thaten beschrieb. Er selbst trägt das Evangelium zu den Mohren und des Auf-

gangs entferntesten Völkern, und überliefert es der Nachwelt, daß nun ausgebreitet ist unter allen Völkern der Erde, bis an das Ende der Zeiten. — Er aber ärndet die Palmen ein, die an der letzten Küste von Africa dem Blutzeugen grünt. — Miene der Unschuld und des kindlichsten Vertrauens, erwiedert Meggido, indem er hin auf den Chananiten weiset — wie schön läßt du an der Seite errungener Tugend einer Lilie gleich! sie schützt der gewaffnete Rosenbusch. Bei dir einzukehren würdigte einst der Heiland sich: du dientest ihm, wie der zu Mamre einstens, in Demuth und Einfalt dir diente. — Schon weiden deine Lämmer auf Skandaviens Triften: du aber führst sie auf eine blumigte Flur, und giebst auch dein Leben für sie.

Thomas Schutzgeist sucht seinen Jünger mit forschenden Blicken. Dieser hat sich aus der Sterblichen Augen tief in eine Höhle geflüchtet. Sein melancholischer Ernst macht ihm die Schöpfung verhaßt: er verschmäht den Trost seiner Brüder: Dunkel und Schwermuth umgiebt ihn; er grübelt dem Knoten nach und findet kein Ende: Gedanken entrollen Gedanken — und wickeln sich wieder ein — Er? — Messias wird sterben? — also bricht der morsche Grund mit Un-

gestüm ein, auf den wir alle bauten! Auch Gott rettet ihn nicht? er ist ein sterblicher Mensch wie wir? — Und er glaubt schon, die Verzweiflung nahe sich ihm. — Er reißt sich ins Freye hervor, und eilt mit schnellerem Schritt den Jüngern nach, um die Funken des Glaubens in ihren Herzen auszulöschen. Der Seraph, sein Beschützer, sieht mitleidend ihn an: Ungläubiger! — doch deinen Unglauben wird einst die Menschheit dankbar erkennen. Aus der Dunkelheit, die dich umgiebt, strömt Licht aus, das die Nacht des Grabes zerstört. Zweifler! du lösest, indem du zweifelst, die Zweifel: und wer zweifelt nach dir, ist sein Herz redlich, an des Auferstandenen Wahrheit? der Seraph fährt fort: aber auch um so feuriger ist meines Jünglings Bekenntniß. Die Parter, Meder, Perser werden deiner Predigten Hörer seyn: Backtria und Hirkanien deine Lehrlinge. Du legst die Hand in die Wunde des Herzens und glaubst. — Auch dein Herz durchstößt die Lanze, und du rufst — mein Herr und mein Gott!

Also sprachen die Engel unter sich, die schützenden Engel, denen die Gefährten des hohen Messias die Allmacht vertraute. Gabriel freut sich: von ihm gieng Glanz aus, und er

überstrahlt sie alle. Nicht mehr des Todes erwähnt er, sondern der Freuden der Auferstehung: der Freuden der Jünger in dem Reiche des Vaters, wo sie Jesus wieder sehen: wo kein Abschiednehmen mehr trennt; und die Versammlung der Engel bebt vor Wonne. — Ihnen naht Ithuriel: still war der leichte Flug seines Fittigs, melodische Töne wurden nicht mehr vernommen, seitdem die Seele Ischarioths ihren schwarzen Entwurf gebahr. Feyernd stand seine Harfe am goldenen Pfeiler, und verstummt war sein Gesang. — Er sinkt in Gabriels Arme, und erwartet Trost. — Noch hat der Messias wegen Ischarioth mir nichts gebothen. — Ach! über seine Zukunft antwortet Ithuriel, hängt eine undurchdringliche Hülle! Ausser seiner hohen Erwählung las ich nichts in den Tafeln der Vorsicht — das schreckt noch! — Gabriel erwiedert: nicht die Hölle tödtet ihn, den Erlöser: Werkzeuge der Hölle — sie bieten sich selbst an — werden ihn tödten. Doch hat deinen Jünger sein alldurchschauender Blick noch nicht verlassen. Er selbst wird ihn noch warnen, so lese ich in des Göttlichen Betragen. — Der Seraph schöpft Hoffnung: sein Antlitz begann heiter zu werden — als sie schnell Satan und Adramalech im tosenden Flug, einen finstern Klumpen, ein-

her rudern sahen. Gabriel blickt sie an — ihn hat die Allmacht des Sohnes ausgerüstet — so ergreift das stärkere Element, und Gebürge stürzen — die Verderber stürzen zur Erde. — Aber die Engel vertheilen sich — so entschweben Frühlings Lüfte, wenn der Nord herauf stürmt — und eilen zu ihrem Geliebten.

Mammon in den Tiefen der Kluft hört den Schlag, und kriecht hervor. Judas schreckt das Blut der Opfer Molochs: — und der Seraph gewann den Augenblick, und redet in die Seele des Elenden. Unglücklicher! du sinnest auf dein Verderben, indem du einem Glück nachhaschest, das dich flieht: aber noch elender, wenn du im Besitze wärest. Ueberfluß löscht dem Geldgierigen seinen Durst nicht! das Herz des Geizigen liegt in der Goldküste begraben, und er hat alle Ansprüche auf die Menschheit verloren. — Fasse dich! hörtest du nicht von ihm selbst: wer unter euch sich der Größte dünkt, sey des andern Knecht? — In den Augen des Versöhners geht keiner dem andern vor, als durch Thaten: ihr alle seyd Brüder. Du entfernest dich von Gott: Gott hat dich von sich noch nicht entfernt. Kehre um — zurück, verirrtes Schaaf! und erwecke die Freuden des Himmels des wiedergefundenen Sün-

ders: Verlorner Sohn! kehre zu deinen Vater zurück; liebreich wird dich Jesus umfangen, eile zu seinen Füßen, und seine Gnade hat dir schon vergeben: vergeben, wie sie Maria Magdalena vergab. — Noch hatte der Engel nicht vollendet: Ischarioth wendet sich um — nein! ruft er einem Rasenden gleich, ich will keine Gnade: Rache will ich — an ihm und an den Jüngern will ich mich rächen! — Adramalech und Satan treten herein. Mammon entklettert der Gruft. — Der Seraph wendet sein Antlitz.

Und sie gossen ihm Gift ein, langsam tödtendes Gift, wovon die Wipper lebt. Krank sollte er erst werden, bevor die Wuth ausbricht: nach Arzney haschen, daß er wüthender, quaalvoller stirbt: ihnen als Sclave dienen, bevor er seiner Bosheit Lohn empfängt. — Zwar ewig sich Feind zu seyn: sich ewig zu hassen, vom ewigen Neid gefoltert, ist das Loos der Verdammung gefallener Engel; aber daß der Triumph des Sohnes herrlicher werde, vereint sich die ganze Hölle. Also beschloß die Vorsicht, daß alle Welt erkenne, daß Jesus der Herr aller Lebendigen und der Todten sey: daß alle Gewalt auf Erde und im Himmel ihm gegeben ist: vor seinem Namen jedes Knie sich

beuge, auf Erden die Himmlischen alle, die Hölle erzittere und ihr Knie beuge.

Der Thaten schwärzeste kann nur die Hölle ersinnen; — ausführen ein böser Mensch. Was der Jünger jetzt thut, ist Satans Erfindung. Zu stolz, die Ehre zu theilen, heißt er Adramalech: die Priester Satans klimmten — er sendet den Jünger — vorzubereiten. — Adramalech hätte Satan gehöhnt — dächte er nicht, zu Diener seines Götzen die Priester umzuschaffen. — Voll neuer Entwürfe den Plan seines Gegners zu vernichten, verläßt er Satan — und schwebt im langen Schatten über Jerusalem nieder.

Judas starrt zur Erde mit verwildertem Blick. Die Greuel Molochs, der Knaben Blut, das über glühende Arme herabtropft! die Thränen der Mutter schrecken ihn nicht mehr; denn sein Herz fieng an sich zu verstimmen. — Jetzt hört er eine Stimme: bekannt schien sie ihm, sie klang vertraulich und bieder; wie eines Freundes Stimme: — was verwirrt dich Judas? Was macht deine Seele so finster? Du verlangst nach Reichthum? keine Begierde ist edler, um wohlthätig zu seyn. Aber was du mühsam suchst, das liegt ja in deinem Schooße. — Geträumte Schätze machen dich eifersüchtig? und dir kann noch verborgen seyn, daß nur mit

eitlem Spielwerk euch der Meister hinhält? — Juda! sein Tod ist beschlossen: — vereitelt nun sein Versuch, König zu werden. Ihr alle seyd seines stolzen Unternehmens unglückliche Schlachtopfer. Ischarioth! folge meinem Rath, überliefere den Aufrührer — er ist ein Träumer und Sünder — dem Priesterthume Gottes. Du entgehst dem Tod; und sie füllen dir mit Gold dankbar die Hände. — Die Stimme schwieg. — Judas entsetzt sich. Wie! mir droht der Tod; wenn ich nicht zum Verräther werde? — Verräther! Häßlicher Name! Juda! so werden dich seine Geliebten nennen! so wird mich ganz Jerusalem nennen! Verachtet werde ich leben in Reichthümern und Quaal, — und er, der die Todten erweckt, wird durch ein Wunder seinen Feinden entgehen; dann was ist mein Loos? — An mir, weil ich nicht halten konnte, was ich versprach, werden die Priester sich rächen. Er stürmt aus den Ruinen: steht und schaut ängstlich und verwirrt nach Bethanien hinüber. — Und Satan zaubert ihm ein Gemählde vor. Unter ermunternden Gesprächen, so scheint ihm, kommt mit seinen Jüngern der Meister aus dem Dunkel des Waldes: ihnen lacht die heitere Landschaft entgegen: sie drängen sich vor Freude um ihn. Bald zeigt er zum Himmel, bald

breitet er seine beyden Arme aus und wendet sich nach allen Seiten; als sprach er: seht! dieses ist das Reich eurer Herrlichkeit, dieses alles ist euer! — Noch mehr: er führt einen nach dem andern hervor: scheint jedem die Gegend zu zeigen, wo er herrschen wird; und — augenblicklich vergehen die Berge Judäens mit Edoms steigenden Felsen, und bilden Zahmore Umgebungen. In unbeschreiblicher Schönheit erhebt sich mit dem schimmernden Tempel, dem herrschenden Sion die heilige Stadt: um sie sind unübersehbare Flächen gebreitet, von sanften Hügeln unterbrochen, über die ringsumher das neue Jerusalem seine Strahlen ausgießt. Umglänzt fern und nah' liegen bevölkerte Städte, alles mit Wohnungen der Menschen belebt, in blauen Entfernungen, und sichtbar fließt von allen Seiten der Segen des Himmels herunter: mit fruchtbaren Bäumen und dem Herz erfreuenden Weinstocke sind alle Höhen gekrönt: mit goldenem Korn die anmuthigsten Thäler beladen: alles von neuen Jordanen bewässert, worauf um die Wette sich Schiffe durchkreuzen, mit reichen Ladungen aus allen Theilen der Welt. — Und die Namen der neuen Könige schimmerten auf Wolken. — Johannes und Petrus waren die nächsten, ihre Namen schienen mit Diamanten geschrieben: mit

Rubin des Zebedäiden Jakobus: im Saphirnen Raum glänzte Lebbäus: der Alpheide im Schmaragden. Simon war mit Toppasen ausgelegt: Philippus in Jaspis: Nathanael funkelte im Sarder, in Amatysten Andreas: in Onych Mathäus, Thomas in Berüll. — Armer Juda! wo ist dein Name? sprach Satan — und der Jünger weinte. — Die Phalanx zittert, unter ihr das bebende Roß, wenn gegenüber zur Schlacht die Kriegsheere stehen. — Aber die Heerpauke, die Trompete tönt in das wilde Geschrey der Krieger, der Waffen Gerassel: und in den Tod fliegt, gesträubt die Mähne, das schäumende Roß. — Er sah sie umarmen, küssen sich. — O! wie sie über die Goldgruben sich freuen! brüllte Judas. — Gold wird der Sand ihrer Flüsse seyn — Goldgruben unter den Glanz beströmten Hügeln! — Er will sich erwürgen. Unsinniger! ruft Satan, strecke deinen Arm nach dem Schatzkasten aus, der sich auf Moria öffnet! Schläfer weckt er auf, keine Todten: durch Zauber heilt er die Kranken: selbst ein Blendwerk ist, was du dort siehst. — Laß ihn die Kette bändigen, und der Mann der Wunder ist ein schwacher Sterblicher, wie du. — König wirst du eben nicht; aber du erwirbst dir ein fettes Erbe durch priesterlichen Reichthum, und der Besitzungen viele.

Wie glorreich schwingst du dich über alle deine Nebenbuhler auf? — Judas wirft seinen Mantel um. Neben Satan stürzt Adramalech nieder: über sie speut Flammen herab der Drache Mammon. Judas hüllt sich ein. — Beide Verderber stehen über dem Abgrund, fassend sich fester zum Gottesmord. — Der Verräther eilt zu des Hohenpriesters Palast.

Bayerische Staatsbibliothek München

Zettler.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rittershausen, Joseph Sebastian,

Feyerstunden des Christen

Bd.: 2,2

Landshut (1813)
Asc. 4094 b-2,2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10266834-6